# Perspektivierung im Text –
# Interpretation und Verarbeitung

Dissertation
zur Erlangung des philosophischen Doktorgrades
an der Philosophischen Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen

vorgelegt von
JOHANNA KLAGES
aus Hildesheim

Göttingen 2018

# Perspektivierung im Text –
# Interpretation und Verarbeitung

Dissertation
zur Erlangung des philosophischen Doktorgrades
an der Philosophischen Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen

vorgelegt von
JOHANNA KLAGES
aus Hildesheim

Göttingen 2018

1. Gutachterin: Prof. Dr. Anke Holler
2. Gutachter: Dr. Thomas Weskott

# Abstract

Language possesses the capacity to express many different perspectives. As a general principle, the interpreter takes the speaker of an utterance to be the perspective-holder of the content that it conveys. This presumption of a *speaker-default* (Potts, 2005) seems to be a valid strategy as it frequently results in adequate interpretations. However, productive exceptions to this rule exist, as demonstrated in (1). Although the object pronoun *me* picks out the speaker, the perspective-sensitive content of *friggin'* seems to anchor to *Monty* as its perspective-holder.

(1) [Context: We know that Bob loves to do yard work and is very proud of his lawn, but also that he has a son Monty who hates to do yard chores. So Bob could say (perhaps in response to his partner's suggestion that Monty be asked to mow the lawn while he is away on business):]
Well, in fact Monty said to me this very morning that he hates to mow the **friggin'** lawn.[1]

As the aforementioned example illustrates, natural languages seem to provide expressions that are capable of indicating a shift in perspective away from the speaker and toward another discourse entity. These expressions are called *perspective-sensitive items* (Bylinina, McCready, and Sudo, 2014, 2015). Partee (1989) initially introduced the phenomenon of perspective-sensitivity as a special case of context-sensitivity. This phenomenon and the heterogeneous class of perspective-sensitive expressions remain relatively poorly understood.

This dissertation aims to provide deeper experiment-based insights into the mechanisms of linguistically caused perspective-taking and -shifting, which are induced by perspective-sensitive expressions. It systematically investigates several representatives of perspective-sensitive expressions (i. e., relative-locative expressions, predicates of personal taste, epithets, epistemic adverbials and particles) depending on various contextual

[1] Amaral, Roberts, and Smith, 2007, p. 736, (28), my emphasis.

factors (e. g., free indirect discourse, attitude verbs, counteridenticals). The experiments employ *off-line* as well as *on-line* methods; hence, the presented data offer evidence both on the final interpretation and the processing of texts involving perspective-sensitive expressions.

The thesis presents empirical evidence of perspective-sensitive expressions and their interaction with information offered by the context, and such evidence is highly necessary. This dissertation enhances the understanding of the guiding mechanisms involved in perspective-dependent interpretations. It also contributes relevant data for the sought-after long-term goal of a formal representation of the class of perspective-sensitive expressions. Therefore, the presented multi-faceted experimental data and the conclusions drawn based on these findings provide significant contributions for future research on linguistically expressed *perspectivization*.

# Inhalt

*Abstract* *ii*

*Abbildungen* *viii*

*Tabellen* *x*

**1 Einleitung** **1**

1.1 Das Phänomen der perspektivenabhängigen Interpretation . . . . . 1

1.2 Ziele und Konzeption der vorliegenden Arbeit . . . . . 4

**2 Zur Klasse der perspektivensensitiven Ausdrücke** **8**

2.1 Einführendes zur Beschreibung und Identifikation . . . . . 8

2.2 Theoretische Annäherungen . . . . . 16

2.2.1 Partee (1989): Perspektivensensitive Ausdrücke als Pronomina? . 16

2.2.2 Herausforderungen für einen *uniform pronoun approach* . . . . . 19

2.2.3 Bylinina *et al.* (2015): Erweiterte Analyse perspektivensensitiver Ausdrücke . . . . . 22

**3 Experiment 1** **26**

3.1 Perspektivierungsmittel . . . . . 26

3.1.1 Epitheta . . . . . 26

3.1.2 Epistemische Modaladverben . . . . . 29

3.1.3 Partikeln . . . . . 32

3.1.4 *Free indirect discourse* . . . . . 36

3.2 Methode . . . . . 39

3.2.1 Versuchspersonen . . . . . 39

3.2.2 Design . . . . . 39

3.2.3 Ablauf . . . . . 41

3.2.4 Aufgabe . . . . . 42

3.2.5 Material . . . . . 43

3.2.6 Hypothesen . . . . . 45

3.3 Ergebnisse . . . 45
3.3.1 Deskriptive Analyse . . . 45
3.3.2 Inferenzstatistische Analyse . . . 46
3.4 Exkurs: Lernerinnen . . . 47
3.4.1 Versuchspersonen . . . 48
3.4.2 Design . . . 48
3.4.3 Ablauf und Aufgaben . . . 48
3.4.4 Material . . . 49
3.4.5 Deskriptive Analyse . . . 49
3.5 Diskussion . . . 51

**4 Experiment 2** **55**
4.1 Perspektivierungsmittel . . . 55
4.1.1 Potenzielle Perspektiventräger: Mehr als nur eine Alternative. . . 55
4.1.2 Aspekt . . . 56
4.2 Methode . . . 57
4.2.1 Versuchspersonen . . . 58
4.2.2 Design . . . 58
4.2.3 Ablauf . . . 61
4.2.4 Aufgabe & Material . . . 61
4.2.5 Hypothesen . . . 63
4.3 Ergebnisse . . . 63
4.3.1 Pronomenaufgabe . . . 63
4.3.2 Perspektivenaufgabe . . . 66
4.4 Diskussion . . . 69

**5 Experiment 3** **77**
5.1 Perspektivierungsmittel . . . 77
5.1.1 Lokal-relationale Ausdrücke . . . 77
5.1.2 Prädikate des persönlichen Geschmacks . . . 79
5.1.3 Lokal-relationale Ausdrücke vs. Prädikate des persönlichen Geschmacks: Perspektivierungsunterschiede? . . . 81
5.1.4 Einbettung unter dem Einstellungsverb *to think* . . . 81
5.2 Methode . . . 83
5.2.1 Versuchspersonen . . . 83
5.2.2 Design . . . 83
5.2.3 Ablauf . . . 84
5.2.4 Aufgabe und Materialien . . . 86

5.2.5 Hypothesen . . . 91
5.3 Ergebnisse . . . 92
5.3.1 Deskriptive Analyse . . . 92
5.3.2 Inferenzstatistische Analyse . . . 93
5.4 Diskussion . . . 94

**6 Experiment 4** **98**
6.1 Perspektivierungsmittel . . . 98
6.1.1 Lokal-relationale Ausdrücke . . . 98
6.1.2 Counteridenticals . . . 98
6.2 Methode . . . 101
6.2.1 Versuchspersonen . . . 101
6.2.2 Design . . . 101
6.2.3 Aufgabe/Testmethode . . . 102
6.2.4 Ablauf . . . 103
6.2.5 Material . . . 104
6.2.6 Hypothesen . . . 113
6.3 Ergebnisse . . . 113
6.3.1 *Off-line* Daten . . . 113
6.3.2 *On-line* Daten . . . 115
6.4 Diskussion . . . 119

**7 Abschließende Diskussion** **127**
7.1 Zusammenfassung . . . 127
7.2 Weiterführende Überlegungen . . . 128
7.2.1 Bemerkungen zum Sprecher-Default . . . 128
7.2.2 Anmerkungen zur Verarbeitung von Perspektive . . . 133
7.2.3 Abschließende Nachbetrachtung der Klasse der perspektivensensitiven Ausdrücke . . . 136
7.2.4 Anmerkungen zum Kontextbegriff . . . 137
7.3 Fazit . . . 139

**Literatur** **140**

**A Präsentationen vorläufiger Ergebnisse dieser Arbeit** **156**

**B Experimentelles Material** **157**
B.1 Material aus Experiment 1 . . . 157
B.2 Material aus Experiment 2 . . . 162
B.3 Material aus Experiment 3 . . . 169

B.4 Material aus Experiment 4 . . . . . 174

**C Eidesstattliche Erklärung 187**

# Abbildungen


2.1 Bildliche Darstellung des Settings, in dem (3a) geäußert wird. . . . . 9

3.1 Exemplarische Darstellung der Items in der Pronomenaufgabe. . . . . 41
3.2 Exemplarische Darstellung der Items in der Perspektivenaufgabe. . . . . 41
3.3 Relative Häufigkeiten der Objekt-Bezüge in Abhängigkeit von den Faktoren PSI-Präsenz und PSI-Typ. . . . . 46
3.4 Gemittelte Objekt-Bezüge in Abhängigkeit von den Faktoren PSI-Präsenz und PSI-Typ in der Pronomenaufgabe. . . . . 50

4.1 Exemplarische Darstellung der Items in der Pronomenaufgabe . . . . . 60
4.2 Exemplarische Darstellung der Items in der Perspektivenaufgabe . . . . . 60
4.3 Relative Häufigkeiten der Objektbezüge unter Berücksichtigung der beiden Faktoren PSI-Präsenz und Kontext. . . . . 64
4.4 Relative Häufigkeiten der Subjektbezüge unter Berücksichtigung der beiden Faktoren PSI-Präsenz und Kontext. . . . . 68
4.5 Perspektivenaufgabe: Subjekt- bzw. Objektinterpretationen in allen Bedingungen. . . . . 69
4.6 Einfluss des Verbtyps im Targetsatz auf die Objekt-Interpretationen in der Pronomenaufgabe. . . . . 73
4.7 Einfluss des Verbtyps in Topik- und Targetsatz auf die Objekt-Interpretationen in den ‚Topik'-Bedingungen der Pronomenaufgabe. . . . . 74

5.1 Beispiel für Boxen-Setting eines ‚PPT'-Items. . . . . 85
5.2 Beispiel für Boxen-Setting eines ‚RLE'-Items. . . . . 86
5.3 Positionen und Gestaltung der Boxen in den ‚RLE'-Items. . . . . 87
5.4 Positionen und Gestaltung der Boxen in den ‚PPT'-Items. . . . . 89
5.5 Positionen und Gestaltung der Boxen in den Filler-Items. . . . . 91
5.6 Relative Häufigkeiten der Auswahl der P1-Box (= Perspektivenwechsel) in Abhängigkeit von den Faktoren Struktur und PSI-Typ. . . . . 93

5.7 Einzelplots für P1-Bezüge unter Berücksichtigung der Faktoren STRUKTUR und PSI-TYP Versuchspersonen. . . . . 96

6.1 Exemplarischer Ablauf eines experimentellen Trials. . . . . 104
6.2 Beispiele für die visuelle Präsentation der experimentellen Items in den beiden möglichen Box-Positionen. . . . . 105
6.3 Varianten der Box-Platzierung der Filler-Items. . . . . 106
6.4 Beispiele für die Boxendarstellung von Filler-Set B. . . . . 111
6.5 Relative Häufigkeiten der Entscheidung für die perspektivierte Box in Abhängigkeit von den Faktoren ÄUSSERUNGSFORM und PRÄSENTATIONSMODUS. . . . . 114
6.6 Relative Häufigkeiten der Fixationen für die experimentellen Bedingungen in Abhängigkeit von den *interest areas*. . . . . 116
6.7 Graphische Darstellung der Modellvorhersage unter Berücksichtigung der *smooth terms* (mit *random effects*). . . . . 118
6.8 Relative Häufigkeiten der Fixationen auf die einzelnen *interest areas* in Abhängigkeit von den experimentellen Bedingungen. . . . . 120
6.9 Relative Häufigkeiten der Fixationen auf die *interest areas* in Abhängigkeit von den experimentellen Bedingungen und dem lokal-relationalen Ausdruck. . . . . 121

# Tabellen

3.1 Mittelwerte und Standardabweichungen der Objektbezüge für die Darbietung der Sätze ‚mit PSI' und ‚ohne PSI' in Abhängigkeit von PSI-Typ. 46
3.2 Absolute Häufigkeiten der Zuweisung des Zentrums der Perspektive in der Perspektivenaufgabe in Abhängigkeit des Faktors PSI-Präsenz. . . 51

4.1 Die dem Design zugrundeliegenden Bedingungen. . . . . 59
4.2 Beispiel für ein experimentelles Item in allen Bedingungen. . . . . 61
4.3 Mittelwerte und Standardabweichungen der Objekt-Bezüge in Abhängigkeit von PSI-Präsenz und Kontext. . . . . 64
4.4 Modelloutput der Haupteffekte PSI-Präsenz und Kontext. . . . . 65
4.5 Modelloutput des Interaktionsmodell PSI-Präsenz*Aspekt *subset* Pro+SP. . . . . 66
4.6 Modelloutput der Interaktionsmodelle PSI-Präsenz*Kontext der *subsets* Topik+Pro und Topik+SP. . . . . 66
4.7 Mittelwerte und Standardabweichungen der Subjektbezüge in Abhängigkeit von PSI-Präsenz und Kontext. . . . . 67

5.1 Mittelwert und Standardabweichung der P1-Perspektive in Abhängigkeit von den Faktoren PSI-Typ und Struktur . . . . . 92
5.2 Modelloutput der *fixed effects* des maximalen Modells. . . . . 94

6.1 Mittelwert und Standardabweichung der relativen Häufigkeiten der perspektivierten Box in Abhängigkeit von den Faktoren Äusserungsform und Präsentationsmodus. . . . . 114
6.2 Modelloutput der Faktoren Äusserungsform, Präsentationsmodus und ihrer Interaktion. . . . . 115
6.3 Modelloutput der GAMM-Analyse. . . . . 118

# Einleitung

## 1.1 Das Phänomen der perspektivenabhängigen Interpretation

Sprachliche Äußerungen vermögen zu *perspektivieren*. Das heißt, sie stellen ein Instrument dar, mit dem wir verschiedene Perspektiven – die eigene oder fremde – verbalisieren können. Dabei stellt die sprachliche Perspektivenübernahme ein sehr frequentes Alltagsphänomen dar, wie die folgende fiktive Beschreibung aus Bertas Alltag verdeutlichten soll:

Morgens in der französischen Bäckerei um die Ecke freut sich Berta über die frischen Croissants, „Mmhh, sind die lecker!“, und bringt mit dem Prädikat des persönlichen Geschmacks *lecker* ihre persönliche Bewertung, ihre eigene Perspektive bezüglich des überragend guten Geschmacks des Croissants zum Ausdruck. Im Büro angekommen, bittet sie dann ihren Kollegen, der ihr am Schreibtisch gegenüber sitzt, mit den Worten „Kannst du mir bitte den linken Ordner geben?“, ihr einen Hefter zu reichen. Interessanterweise wechselt sie an dieser Stelle automatisch ihre Perspektive. Statt der eigenen nimmt sie die ihres Gegenübers ein und verweist mit dem lokal-relationalen Ausdruck *links* auf den linken Ordner aus der Blickrichtung ihres Kollegen. Und als sie am Abend in Jane Austens *Emma* die Textpassage „[...] Later in the morning, and just as the girls were going to separate in preparation for the regular four o'clock dinner, the hero of this inimitable charade walked in again. [...]“[1] liest, fragt sie sich, ob hier wohl der Erzähler oder Emma Mr Elton als *hero of this inimitable charade* parodiert.

Allen drei sprachlichen Äußerungen, so verschieden die Situationen und das, was sie beschreiben, auch sein mögen, ist eine Eigenschaft gemein: Sie bringen verschiedene Perspektiven zum Ausdruck. Bereits in dieser kurzen Sequenz aus Bertas Alltag zeigt sich, dass die perspektivierenden Ausdrücke sehr unterschiedlich sein können (*lecker*, *links*, *hero of this inimitable charade*). So divers wie die sprachlichen Ausdrücke sind

[1] Aus: Austen, 2014, S. 94.

auch die Phänomene, die sie instanziieren. Deswegen beschäftigen die Forschungsgegenstände *Perspektivenübernahme* und *perspektivenabhängige Interpretation* verschiedene Disziplinen, was in fachspezifischen Fragestellungen und Methodiken resultiert.

Wenn Berta etwa bekundet, wie lecker sie das Croissant findet, dann berührt die Analyse solcher *subjective judgements* philosophische Themen wie *beliefs* und *belief-attributing* und schließt damit auch Fragen bezüglich der *self-consciousness* ein – Gegenstände, mit denen sich Philosophen seit Quine (1956) intensiv beschäftigen. Neben der von Quine vorgestellten Unterscheidung von *de dicto*- und *de re*-Zuschreibungen führt Lewis (1979a) eine weitere Kategorie von Glaubenszuschreibungen ein: *de se*-Einstellungen. Lewis (1979a) löst das Problem der *de se*-Zuschreibung nicht über *structured propositions* (Perry, 1979), sondern konstatiert, dass alle *beliefs* die Selbstzuschreibungen einer Einstellung involvieren und damit eine Instanz des Selbstbewusstseins (sich seiner selbst bewusst sein; *self-consciousness*) darstellen.[2] So tangiert der von Berta geäußerte Ausdruck *lecker* ganz fundamentale Fragen der Philosophie.

Der Perspektivenwechsel, den Berta macht, als sie ihren Kollegen nach dem Ordner bittet, beschäftigt wiederum Kognitionswissenschaftlerinnen insbesondere der *embodied cognition*-Forschung. Die Beobachtung, dass das menschliche Bewusstsein in einem Körper verankert ist und folglich kognitive Prozesse mit den physikalischen Gegebenheiten der raumzeitlichen Lokalisierung interagieren, führt intuitiv zu der *premise of egocentric primacy* bezüglich der räumlichen Perspektivierung (Shelton & Mcnamara, 1997). Diese Annahme wird jedoch nicht nur von Berta, die ganz problemlos die Perspektive ihres Kollegen einnimmt, wenn sie ihn um einen Gefallen bittet, in Zweifel gezogen. Es konnte – im Übrigen nicht nur für die menschliche Kognition – belegt werden, dass wir in der Lage sind, verschiedene Repräsentationen des Raums zu erstellen. Besonders allozentrische Perspektivenübernahmen als fester Bestandteil sozialer Interaktion gelingen so unmittelbar und mühelos (Schober, 1993; Tversky & Hard, 2009).

Und wenn Berta am Abend ihren Roman liest, in dem die Stimmen von Erzählinstanz und Protagonistin zu verschwimmen scheinen, versuchen Literaturwissenschaftler Ant-

[2] In der traditionellen analytischen Philosophie werden *beliefs* als Propositionen charakterisiert. Doch die Selbstzuschreibung (*belief* oder *knowledge de se*) einer Eigenschaft korrespondiert, so Lewis, mit keiner Proposition. Wenn etwa Kaplans (1989) John realisiert, dass es seine eigene Hose ist, die brennt (*His pants are on fire!* → *My pants are on fire!*) befinde er sich in der Position, dass er sich selbst die Eigenschaft zuschreibt, in einer bestimmten Welt *w'* zu sein, in der seine (Johns) Hose brennt, und diese Eigenschaft entspreche keiner Proposition (vgl. Anand, 2006). Sowohl bei Lewis (1979a, 1986), als auch in den späteren formalen Ausarbeitungen von *de se-beliefs* bei Chierchia (1989), Percus und Sauerland (2003a, 2003b) und bei Pearson (2012) wird die Auffassung, dass *de se*-Zuschreibungen tatsächlich Eigenschaften denotieren, also vom Typ <e,t> sind, konsequent umgesetzt.

worten auf die Frage zu geben, wodurch der Eindruck vermittelt wird, dass der Text aus einer bestimmten Perspektive geschrieben ist. Die Erzähltheorien der Narratologinnen gehen unter anderem der Frage nach, aus welchen Blickwinkeln eine Geschichte ihrer Leserin erzählt werden kann. Während zum Beispiel Stanzel (2008) Erzählperspektive (*Wer nimmt wahr?*) und Erzählstimme (*Wer spricht?*) zusammenfasst, schlägt Genette (1983) eine Trennung der beiden Instanzen vor. Der zwischen Text und Rezipientin stehende Erzähler könne mit unterschiedlichen Informationsgehalten ausgestattet sein und auch das, was er von diesem Wissen mit der Leserin teile und durch welche Instanz (den Erzähler selbst oder einer Protagonistin) er dieses Wissen preisgebe, sei variabel. Dieser Mechanismus, die *Fokalisierung* einer Erzählung, bestimme, so Genette, den Blickwinkel bzw. die Perspektive der Erzählung. (Literarische) Texte zeichnen sich dadurch aus, dass die erzählende und die wahrnehmende Instanz, Erzählstimme und Fokalisierung, nicht festgelegt sind, sondern sich mit dem Text entwickeln und verschieben können und damit einhergehend in unterschiedlichen Perspektivendarstellungen resultieren. Dies führt bisweilen dazu, dass Übergänge entstehen, in denen eine trennscharfe Unterscheidung und die eindeutige Zuweisung einer Perspektive schwer möglich zu sein scheinen und Berta überlegt, wessen Unzufriedenheit über Mr Elton dargestellt wird.

Eine entscheidende Gemeinsamkeit verbindet alle bisher angesprochenen Perspektivierungsphänomene: ihre sprachliche Realisierung. Linguistinnen beschäftigen sich damit, wie die eigene oder eine fremde Perspektive sprachlich enkodiert und interpretiert wird. Die von Berta verwendeten Ausdrücke *lecker*, *links* und *hero* gehören der Klasse der perspektivensensitiven Ausdrücke (s. Kapitel 2) an. Ein Fernziel der linguistischen Forschung besteht in der formalsprachlichen Repräsentation des semantischen Gehalts dieser Ausdrücke. Die vorliegende Arbeit will dieses Vorhaben von empirischer Seite unterstützen. Obwohl sie der Psycholinguistik zuzuordnen ist, ist diese Arbeit dennoch zugleich bemüht, an geeigneten Stellen *Perspektiven* der Nachbardisziplinen einzubinden. Die Fragestellungen, welche die einzelnen Disziplinen beschäftigen, ihre Blickwinkel und methodischen Zugriffe sind so verschieden wie das Phänomen *Perspektive* selbst. Dies führt bisweilen dazu, dass dieselben Fragen – sowohl inter- wie intra-disziplinär – ganz verschiedene Antworten finden. In jüngerer Zeit können deshalb vermehrt Bestrebungen nach interdisziplinärem Austausch verzeichnet werden und Forschungsprojekte integrieren aufgeschlossen die Einsichten aus benachbarten Disziplinen (z. B. Apperly, 2018; Eckardt, 2014; Fludernik, 1993). So sollen auch in dieser Arbeit an passenden Stellen Anleihen aus anderen Disziplinen zur Hypothesenbildung herangezogen werden.

## 1.2 Ziele und Konzeption der vorliegenden Arbeit

Wie in Abschnitt 1.1 bereits angedeutet, besteht das Ziel der vorliegenden Arbeit darin, den Beitrag der perspektivensensitiven Ausdrücke zur Interpretation von Texten transparenter zu machen und daraus ableitend die Ausdrücke hinsichtlich ihrer perspektivierenden Eigenschaften präziser differenzieren zu können. Hierfür wurden verschiedene Repräsentanten der Klasse der perspektivensensitiven Ausdrücke ausgewählt und in experimentellen Settings systematisch untersucht. Die Auswahl erfolgte unter Berücksichtigung verschiedener Kriterien. Zum einen sollte die Heterogenität der Repräsentanten der untersuchten Klasse möglichst umfassend abgebildet werden, zum anderen sollten die jeweiligen perspektivensensitiven Ausdrücke trotz ihrer unterschiedlichen strukturellen, lexikalischen und pragmatischen Eigenschaften und Anforderungen hinsichtlich ihres Einflusses auf die Interpretation von Perspektive bestmöglich miteinander verglichen werden. Infolgedessen kam Kriterien der experimentellen Operationalisierbarkeit eine entscheidende Bedeutung bei der Selektion der Ausdrücke zu.

Da Perspektivensensitivität eine Form der Kontextsensitivität (Partee, 1989) darstellt, wurden nicht nur die perspektivensensitiven Ausdrücke selbst als Quelle der Variabilität manipuliert. Auch die Kontexte, in denen sie dargeboten wurden, unterlagen systematischen Manipulationen. Hierdurch sollte die Abhängigkeit der perspektivierenden Wirkung perspektivensensitiver Ausdrücke von dem Kontext, in dem sie dargeboten werden, untersucht und auf etwaige Interaktionen überprüft werden. Eine isolierte Betrachtung von perspektivensensitiven Ausdrücken ohne die Berücksichtigung des Einflusses des gegenwärtigen Kontextes führte in der Vergangenheit zu Konfundierungen und daraus resultierten bisweilen konträre Beschreibungen einzelner perspektivensensitiver Ausdrücke (s. Potts, 2005 vs. Amaral *et al.*, 2007). In den vorliegenden Studien wurden deshalb auch solche perspektivensensitiven Ausdrücke eingesetzt, die bisher nur eine sehr einseitige kontextuelle Behandlung erfahren haben, oder die in experimentellen Settings untersucht wurden, in denen der Einfluss des sprachlichen Kontextes gänzlich unberücksichtigt und/oder unkontrolliert blieb.

Der Kontextbegriff unterliegt sehr vielfältigen Verwendungen, Auslegungen und Ausdifferenzierungen. Da diese Dissertation keine eigentliche Arbeit über *Kontext* darstellt und sich nicht auf einen zu eng gefassten Kontextbegriff festlegen will, wird den folgenden experimentellen Untersuchungen eine Minimalannahme bezüglich des Kontexts zugrunde gelegt. Dieser Annahme zufolge umfasst der Kontext einer Äußerung ganz allgemein die kritische Äußerung begleitende Umstände, die Ergänzungen durch zusätzliche sprachliche wie nicht-sprachliche Hinweise und Angaben bereitstellen, die für eine angemessene Interpretation der Äußerung relevant sind. Die zusätzlichen Hinweise und Angaben helfen

bei der Desambiguierung mehrdeutiger oder unbestimmter Ausdrücke bzw. Äußerungen. Diese Form der Kontextabhängigkeit ist etwa von indexikalischen Ausdrücken wie *hier* oder *jetzt* oder Demonstrativpronomina wie *dieser* wohlbekannt. Zusammen mit der Äußerung stellt der Kontext die vollständige Informationsmenge dar, derer sich die Adressatin bei der Interpretation der Äußerung bedienen kann. Ein derart allgemein gefasster Kontextbegriff ermöglicht der vorliegenden Arbeit eine der Fragestellung der jeweiligen Experimente angemessene Auslegung des Begriffs *Kontext*. Kaplans (1989) zweidimensionale Semantik zur Analyse von indexikalischen Ausdrücken und Demonstrativa stellt uns eine solche Minimalannahme über den Kontext zur Verfügung.

Der Kaplan'sche (1989) Kontext kann im Wesentlichen als eine Liste von Parametern dargestellt werden. Zu den notwendigen Parametern zur Kontextformierung, die für die vorliegende Arbeit angenommen werden, zählen SPRECHER ($s$), ADRESSATIN ($a$), ZEIT ($t$), ORT ($p$) und WELT ($w$).[3] Kontextabhängigkeit kann verschiedene Parameter adressieren und es wurden vielfach Vorschläge unterbreitet, um welche Parameter das Kontexttupel erweitert werden sollte. In Bezug auf die Interpretation perspektivensensitiver Ausdrücke wurde beispielsweise der Vorschlag unterbreitet, das Zentrum der Perspektive im Kontexttupel als *judge*-Parameter fest zu verankern (vgl. Lasersohn, 2005). Eine Entscheidung darüber, ob eine solche Darstellungsweise dem pronominalen Erklärungsansatz, der im folgenden Kapitel vorgestellt wird, zumindest für einzelne Repräsentanten der Klasse der perspektivensensitiven Ausdrücke vorzuziehen sein könnte, kann jedoch zum jetzigen Zeitpunkt nicht getroffen werden.

Für die in dieser Arbeit vorgestellten Experimente wird also in Anlehnung an Kaplan (1989) ein Kontexttupel angenommen, das die folgenden Elemente enthält:

(2) **Kontext:**
Sei $k = \langle w, t, p, s, a \rangle \in W, T, P, S, A$.

Die Interaktion zwischen (i) perspektivensensitiven Ausdrücken und (ii) den Eigenschaften des Kontexts, in dem sie präsentiert werden, stellt ein zentrales Anliegen dieser

[3] Kaplan (1989) diskutiert den Kontextbegriff im Rahmen einer Semantik der möglichen Welten, die zwei Auswertungsebenen für referentielle Ausdrücke vorsieht: den Äußerungskontext und die Auswertungswelt. Der Wahrheitsgehalt einer Äußerung wird in Bezug zu ihrem Gebrauch bestimmt. Hierbei wird der Gebrauch eines referentiellen Ausdrucks im Äußerungskontext festgelegt, der entsprechende Wahrheitsgehalt wird dann jeweils für jede Auswertungswelt (*circumstances of evaluation*) ermittelt. Da der Kontext hier mit der Äußerungswelt gleichgesetzt wird und kontextabhängige Ausdrücke direkt auf den Kontext des Referenten verweisen, kann diese Unterscheidung für die vorliegende Definition unberücksichtigt bleiben. Lewis (1980) und Stalnaker (1978) postulieren zwar einen Unterschied, nehmen jedoch an, dass bei der Interpretation beide Determinanten von Gehalten in einem Schritt festlegt werden.

Arbeit dar, in welcher das Zusammenwirken dieser beiden Einflussquellen auf die perspektivenabhängige Interpretation verschiedener Texte untersucht wird.

Das Vorhaben, die Interpretation perspektivensensitiver Ausdrücke unter besonderer Berücksichtigung ihrer Wechselwirkung mit dem Kontext systematisch zu ergründen, wurde in vier Experimenten verfolgt. Dabei wurden neben den eingesetzten *off-line* Methoden, die Informationen über den Einfluss der Perspektive auf das Resultat des Interpretationsprozesses liefern, auch auf die *on-line* Methode des Eye-tracking zurückgegriffen, um Rückschlüsse auf den Zeitverlauf des aktualen Verstehensprozesses zu erhalten.

Die vier Experimente bilden den Kern dieser Arbeit und definieren ihre Konzeption wie im Folgenden beschrieben. Zunächst wird in Kapitel 2 die Klasse der perspektivensensitiven Ausdrücke eingeführt. Im Anschluss an eine allgemeine Beschreibung werden zwei Kriterien zur Identifikation und eine Liste von Ausdrücken vorgestellt, die diese Kriterien erfüllen und damit der Klasse der perspektivensensitiven Ausdrücke angehören. Daran anknüpfend folgt ein Referat zweier einschlägiger theoretischer Beiträge von Partee (1989) und Bylinina *et al.* (2015), die sich mit der Beschreibung der Klasse der perspektivenabhängigen Ausdrücke gewidmet haben. Sie bilden das theoretische Fundament und stellen den Bezugsrahmen dieser Arbeit.

Die darauffolgenden Kapitel 3, 4, 5 und 6 widmen sich den vier Experimenten. Ihre Gliederung folgt der klassischen Darstellung eines psycholinguistischen Experiments. So wird eingangs die für die Forschungsfragen zur Hypothesenbildung einschlägige Literatur präsentiert, anschließend folgt eine Beschreibung der jeweiligen Methode, daran anknüpfend erfolgt die Präsentation der Ergebnisse. Um die Befunde direkt im Anschluss an die Darstellung der Experimente an die jeweiligen Forschungsfragen rückbinden zu können, schließt jedes dieser Kapitel mit einer kurzen Diskussion ab. Alle Experimente widmen sich der Erforschung der sprachlich realisierten perspektivenabhängigen Interpretation, die Interessenschwerpunkte sind jedoch jeweils unterschiedlich gelagert.

Experiment 1 (Kapitel 3) orientiert sich an der Arbeit von Kaiser (2015). Es untersucht die perspektivensensitiven Ausdrücke *Epitheta*, *epistemische Modaladverben* und *Partikeln* und überprüft, ob die alleinige Präsenz dieser Ausdrücke in einfachen Diskursen bestehend aus nur zwei Sätzen Perspektivenwechsel evozieren kann.

Experiment 2 (Kapitel 4) steht in direktem Bezug zu dem vorherigen Experiment, legt den Fokus jedoch auf die Manipulation von kontextuellen Perspektivierungsmitteln. Neben der explorativen Untersuchung des Einflusses der aspektuellen Eigenschaften der Verben des Targetsatzes lautet die Kernfrage dieses Experiments, wodurch in komplexeren Diskursen, die mehrere Einstellungsträger bereithalten, die Zuschreibungspräferenzen der Perspektive beeinflusst werden.

Experiment 3 (Kapitel 5) vergleicht die Interpretation von zwei sehr unterschiedli-

chen Repräsentanten der Klasse der perspektivensensitiven Ausdrücke direkt vergleichend und überprüft darüber hinaus, welchem Einfluss der Kontext bei der Interpretation der Perspektive zukommt, wenn die untersuchten Ausdrücke unter ein Einstellungsverb eingebettet werden.

Experiment 4 (Kapitel 6) schließlich legt den Schwerpunkt auf die Verarbeitung perspektivensensitiver Ausdrücke in Echtzeit und überprüft zudem den Einfluss der kontextuellen Perspektivierungsmittel des Präsentationsmodus und der Äußerungsform.

Die Arbeit abschließend sollen die Befunde nochmals zusammengetragen und vor dem Hintergrund des theoretischen Bezugsrahmens und der psycholinguistischen Perspektivenforschung diskutiert sowie Implikationen für die zukünftige Forschung formuliert werden.

# Zur Klasse der perspektivensensitiven Ausdrücke

Im Folgenden wird nun einleitend vorgestellt, wie Perspektive sprachlich enkodiert und interpretiert wird. Hierzu werden zwei theoretische Herangehensweisen zur Erklärung perspektivensensitiver Ausdrücke vorgestellt. Das Ziel der sprachwissenschaftlichen Perspektivenforschung besteht in der lexikalischen Repräsentation dieser Ausdrücke.

## 2.1 Einführendes zur Beschreibung und Identifikation

Um die Sätze in (3) angemessen interpretieren zu können, ist die Information darüber, wessen *Perspektive* repräsentiert wird, entscheidend. Erst die Identifikation der Ausdrücke *links* und *damn* mit ihrem perspektivischen Ausgangspunkt, dem Zentrum der Perspektive (engl. *perspectival center*)[1], erlaubt es uns, die Sätze in (3) adäquat zu beurteilen. Diese Sensitivität gegenüber dem ihnen angewiesenen Zentrum der Perspektive charakterisiert die heterogene Klasse der *perspektivensensitiven Ausdrücke* (Bylinina *et al.*, 2014, 2015).

(3) a. Lisa sitzt *links* vom Lagerfeuer.

b. We bought a new electric clothes dryer [...] Nowhere did it say that the *damn* thing didn't come with an electric plug![2]

c. Whitewater kayaking is *fun*.

[1] Der Begriff *perspectival center* scheint am wenigsten theoretisch vorbelastet zu sein und wird auch von Bylinina *et al.* (2014, 2015) verwendet. Zwar teile ich nicht die Auffassung der Autor*innen, *point of view*, *judge* oder *pivot* seien „one and the same thing" (Bylinina *et al.*, 2014, S. 1), jedoch sind die Unterschiede, die sich in den verschiedenen Terminologien artikulieren, für die vorliegende Untersuchung nicht einschlägig.

[2] Potts, 2005, S. 17, Bsp. (1.19).

Abbildung 2.1: Bildliche Darstellung des Settings, in dem (3a) geäußert wird.

Abbildung 2.1 veranschaulicht die Abhängigkeit der Wahrheitswertzuschreibung für (3a) von der Zuweisung des Zentrums der Perspektive. Wenn wir die Äußerung (3a) Mio zusprechen und ihn als Zentrum der Perspektive des Satzes einsetzen, dann wären wir geneigt, zu sagen, dass er eine wahre Aussage getätigt hat. Wenn jedoch eben dieser Satz von Mira geäußert wird und sie damit als Zentrum der Perspektive des Satzes fungiert, erhält (3a) den Wahrheitswert *falsch*, denn aus der Perspektive der Einstellungsträgerin Mira sitzt Lisa nicht links, sondern rechts vom Lagerfeuer.

Die Abhängigkeit von einem Zentrum der Perspektive beschränkt sich jedoch nicht auf ein raumzeitliches Verständnis von Perspektive. Für die Interpretation von (3b) ist die Origo-Verortung des Zentrums der Perspektive weniger relevant als vielmehr das, was man die *emotional-affektive Positionierung* bezeichnet. Das expressive Adjektivattribut *damn* präferiert den Käufer als Zentrum der Perspektive des neu erworbenen Wäschetrockners, der seinen Ärger in Form des Blogeintrags (3b) zum Ausdruck bringt. Hingegen scheint eine Interpretation, welche zum Beispiel den Hersteller als Zentrum der Perspektive des perspektivensensitiven Ausdrucks vorsieht, wenig plausibel zu sein.

Die lexikalisch determinierte Dependenz der perspektivensensitiven Ausdrücke von einem Zentrum der Perspektive lässt sich anschaulich anhand der overten Realisierungen der Zentren der Perspektive in (4a) bis (4c) verdeutlichen. Die implizite Forderung der perspektivensensitiven Ausdrücke nach einem Zentrum der Perspektive wird in dem Kontrast zum in (4d) dargestellten Deklarativsatz, der keinen perspektivensensitiven Ausdruck enthält, sichtbar: Die durch ihn artikulierte Proposition ist wahr oder falsch gleich wessen Perspektive eingenommen wird. Die Zuweisung eines perspektiven*in*sensitiven

Ausdrucks (hier: *Tochter*) zu einem Zentrum der Perspektive verletzt die Maxime der Relevanz und löst eine Implikatur aus.[3]

(4) a. Lisa sitzt links vom Feuer.
→ *links* aus der Perspektive von Mira/Mio

b. We bought a new electric clothes dryer [...] Nowhere did it say that the damn thing didn't come with an electric plug!
→ *damn* according to the upset speaker

c. Whitewater kayaking is fun.
→ *fun* for those who are enthusiastic about water sports

d. Ingrid ist die Tochter von Helen.
→ #/* *Tochter* aus der Perspektive von Paul

Aus den kontrastierenden Erläuterungen zu den einzelnen Beispielen wurde ersichtlich, dass unter dem Sammelbegriff *Perspektive* verschiedene Auslegungen subsumiert werden, was den *point of view* auszeichnet. Während die Perspektivensensitivität des lokal-relationalen Ausdrucks *links* auf den räumlichen Standpunkt des Zentrums der Perspektive abzielt, greift das expressive Adjektivattribut *damn* den emotional-affektiven Standpunkt des Perspektiventrägers auf und das Prädikat des persönlichen Geschmacks *fun* den Standpunkt hinsichtlich persönlicher Vorlieben. Tversky und Hard (2009) beobachten in diesem Zusammenhang:

> Thinking about the world from another's point of view can be literal, that is, spatial, or figurative, that is, metaphoric.[4]

Die Gemeinsamkeit begründet sich darin, dass ein (Abstands-)Verhältnis zwischen dem Gehalt des perspektivensensitiven Ausdrucks und einem ihm zugewiesenen Einstellungsträger besteht und die Bewertung des Ausdrucks von diesem Verhältnis abhängig ist. Die Veränderung des Einstellungsträgers führt zu einer Veränderung des Verhältnisses, was sich in der Interpretation des Ausdrucks niederschlägt.

[3]Es ist seltsam, zu sagen, eine Person sei die Tochter *aus der Perspektive von jemandem* im wörtlichen Sinn. Die Äußerung von (4d) unter dem Verweis auf das Zentrum der Perspektive hätte eine Bedeutungsverschiebung aufgrund der Maximenverletzung zur Folge. So könnte zum Beispiel eine Situation angenommen werden, in der Ingrid zwar nicht die biologische Tochter, sondern die Nichte Helens ist. Da Ingrid jedoch bei Helen aufgewachsen ist und die beiden ein sehr inniges Verhältnis verbindet, werden sie von ihrem vertrauten Umfeld als Mutter und Tochter beschrieben. So auch von Paul, dem Freund Ingrids, der aufgrund der Beobachtung, dass Helen Ingrid tochterartige Eigenschaften zuschreibt, zu der Einschätzung gelangt, Ingrid sei (*wie*) die Tochter Helens.

[4]Tversky und Hard, 2009, S. 128.

Der Begriff *Perspektive* bezeichnet dieses *Abstandsverhältnis*, das zwischen dem Gehalt eines perspektivensensitiven Ausdrucks und dem Zentrum der Perspektive besteht, und schließt die Selbstlokalisierung im physikalischen Raum genauso ein wie die im logischen Raum.[5] In dieser Arbeit sollen verschiedene Vertreter der heterogenen Klasse der perspektivensensitiven Ausdrücke, potenzielle Perspektiventräger und Kontexte, in denen das Verhältnis zwischen perspektivensensitivem Ausdruck und Perspektiventräger realisiert wird, systematisch untersucht werden. Die von Bylinina *et al.* (2014, 2015) übernommenen grundlegenden terminologischen und theoretischen Annahmen werden im Folgenden einleitend skizziert.

### Kriterien zur Identifikation

Bylinina *et al.* (2015) nennen zwei Kriterien zur Identifikation von perspektivensensitiven Ausdrücken: (i) Sprecher-Default und (ii) *shiftability*.

**(i) Sprecher-Default** Der Sprecher-Default ist eine in der semantischen und pragmatischen Literatur häufig (implizit) vorausgesetzte „powerful generalization“ (Harris, 2012, S. 8), der zufolge Äußerungen als vom Sprecher gestaltete und diesem zuweisbare Überzeugungen, Einstellungen und Meinungen verstanden werden (vgl. Smith, 2003).

(5) **Speaker orientation by default:**
Assume that clause C is speaker oriented.[6]

Harris (2012) führt zwei informelle Argumente als Belege für die Evidenz eines solchen Sprecher-Defaults an. Das erste Argument speist sich aus der Überlegung, dass ein Sprecher-Default eher präsumtiv als inferentiell zu sein scheint. Unter Verweis auf die Grice'sche Maxime der Qualität (1975), der zufolge ein wahrheitsgemäßer Beitrag geäußert werden solle, und dem Zusammenspiel der Submaximen „Do not say what you believe to be false“ und „Do not say that for which you lack adequate evidence“, formuliert Harris (2012, S. 9) die grundsätzliche Kommunikationserwartung, dass Sprecher bestrebt seien, wahre Gesprächsbeiträge zu transportieren. Mit diesem Anspruch rationaler, kooperativer Sprecher bezüglich des Informationsinhalts gehe notwendigerweise ein Eignungsanspruch an die Informationsquelle (vgl. *source principle*, Gunlogson, 2008) einher. Sofern keine andere Quelle spezifiziert werde, sei es plausibel, so schließt sich Harris (2012, S. 10) hier Gunglogson an, den Sprecher als Informationsquelle anzunehmen. Durch das bloße

[5] Diese Unterscheidung folgt Lewis (1979a).
[6] Harris, 2012, S. 9, Bsp. (9).

Äußern einer Proposition *p* bekunde der Sprecher (im Normalfall), dass er glaubt, dass *p* wahr sei. Das Befolgen dieser Konversationsmaxime stelle eben deshalb einen Default dar, der keines pragmatischen Inferenzschlusses bedürfe, sondern als heuristisches Prinzip Anwendung findet.

Das zweite Argument bezieht sich auf die Markiertheit von Abweichungen vom Sprecher-Default. Die Verletzung des Sprecher-Defaults veranlasse einen inferentiellen Prozess, der wiederum dazu führe, dass der Diskurskontext so rekonstruiert wird, dass er die Sprecherintentionen zu erfassen vermag. Wenn Sprecher signalisieren wollen, dass sie nicht die eigenen, sondern die Gedanken oder Einstellungen einer anderen Person wiedergeben, bieten sich ihnen verschiedene Möglichkeiten. Harris (2012, S. 12, Bsp. (11)) illustriert anhand des folgenden Beispiels (6) verschiedene Optionen, die sich dem Sprecher bieten, um eine andere Informationsquelle zu spezifizieren:

(6) Where is John?
  a. John is in his office.
  b. <u>Lou said</u> that John is in his office.
  c. <u>According to Lou</u>, John is in his office.
  d. Lou always knows where John is. <u>Apparently</u>, John is in his office.

Wenn der Befragte überzeugt davon ist, zu wissen, wo John ist, sollte er mit (6a) antworten. Mit den markierten Antwortoptionen (6b)-(6d), die explizit auf die Informationsquelle verweisen, etabliert der Sprecher hingegen eine Distanz zum Gehalt seiner Äußerung, zunächst unabhängig davon, ob er die Informationsquelle für verlässlich erachtet oder nicht. Harris (2012) zieht auch hier Grice zur Erklärung dieser Beobachtung heran. Aufgrund der *maxim of manner* verwendeten Sprecher desto markiertere Ausdrücke, je weniger ihnen die Information, die sie berichten, vertraut ist oder je indirekter der Zugang. Für die rational und kooperativ agierenden Adressatinnen habe dies zur Folge, einen Satz solange als sprecherorientiert zu verstehen, d. h. der Kommunikation den Sprecher-Default zugrunde zu legen, solange es keine spezifischen Gegenevidenz gibt. Entsprechend dieser Erläuterungen zum Sprecher-Default kommt dem Sprecher gegenüber anderen Diskursteilnehmerinnen[7] die privilegierte Rolle als Zentrum der Perspektive zu.[8]

[7]Harris übernimmt mit den Lewis'schen (1979b) Diskursvorstellungen eines *conversational scoreboard* und *agent profiles* auch dessen Terminologie. An dieser Stelle spricht er entsprechend von *agents*. Das Zentrum der Perspektive ist entsprechend ein Parameterwert eines bestimmten salienten *agent profiles* von einem Diskursagenten oder einem Set von Diskursagenten.

[8]Dieser Zusammenhang zwischen Sprecher-Default und Zentrum der Perspektive findet sich auch im

(7) **Speaker as perspectival center:**
Take the speaker to be the perspectival center.[9]

**(ii)** ***Shiftability*** Als zweites Kriterium zur Identifikation von perspektivensensitiven Ausdrücken nennen Bylinina *et al.* (2014, 2015) deren Eigenschaft, in bestimmten grammatischen Kontexten einen anderen Perspektiventräger als den Sprecher zu erlauben oder gegebenenfalls sogar zu fordern. Ausgelöst durch die Präsenz eines perspektivensensitiven Ausdrucks beschreibt ein Perspektivenwechsel dem Verständnis der Autor*innen zufolge ein Phänomen, mittels dessen ein Wechsel des Zentrums der Perspektive proponiert und damit einhergehend die bereitgestellte Information hinsichtlich des neuen Zentrums der Perspektive interpretiert wird.
Über die Lizenzierungsbedingungen eines solchen Kontextwechsels sagen Bylinina *et al.* (2014) jedoch wenig Konkretes. Sie präsentieren einige (v. a. einbettende) Kontexte (s. (8)), die einen Perspektivenwechsel ermöglichen bzw. erzwingen sollen.[10]

(8) Kontexte, die einen optionalen bzw. obligatorischen Perspektivenwechsel induzieren.

a. **Modifikatoren in Objekt- und anderen VP internen Positionen**
Pron. PSI: John introduced a man on his left to my friend.[11]
Evid. PSI: John read an interesting book.[12]

b. **Antezedenzien von Konditionalaussagen**
Pron. PSI: If a man on the left moves, John will be startled.[13]
Evid. PSI: If a handsome man comes in, John will be startled.[14]

c. **Fragen**
Pron. PSI: Was John standing on the left?[15]

ersten Prinzip der *p(erspectival)-center discourse rules on p-center valuation* bei Anand (2006, S. 146): „In unmarked contexts, the P-center is the speaker."

[9] Harris, 2012, S. 98, Bsp. (71).

[10] Bylinina *et al.* (2014) unterscheiden zwischen *evidentiellen* (evid. PSI) und *pronominalen* (pron. PSI) perspektivensensitiven Ausdrücken und attestieren den evidentiellen einen obligatorischen Perspektivenwechsel in Fragen und Einstellungskontexten. Diese Unterscheidung trägt nicht und wird von den Autor*innen in Bylinina *et al.* (2015) wieder aufgegeben.

[11] Bylinina *et al.* (2014), S. 5, Bsp. (12a).

[12] Ebd., Bsp. (13a).

[13] Bylinina *et al.* (2014), S. 7, Bsp. (23a).

[14] Bylinina *et al.* (2014), S. 8, Bsp. (24a).

[15] Ebd., Bsp. (25a).

Evid. PSI: Is the movie interesting?[16]

d. **Einstellungskontexte**
Pron. PSI: Mary thinks that John is standing on the left.[17]
Evid. PSI: Sam thinks that the dip is tasty.[18]

Dass diese Darstellung keine vollständige Erfassung Perspektivenwechsel evozierender Kontexte beschreibt und die Lizenzierungsbedingungen von Perspektivenwechsel nicht erschöpfend abbildet, belegen unter anderem die empirischen Arbeiten von Harris (2012) und Kaiser (2015). Ein besseres Verständnis von Kontexten und Mechanismen, die für Perspektivenwechsel rekrutiert werden, bildet eines der zentralen Anliegen, dem die vorliegende Arbeit experimentell begegnet.

### Auflistung perspektivensensitiver Ausdrücke

Nachdem die Kriterien zur Identifikation vorgestellt worden sind, rückt die Frage, welche Ausdrücke folglich zur Klasse der perspektivensensitiven Ausdrücke gezählt werden können, in den Fokus. Bylinina *et al.* (2014, S. 2) attestieren auf Grundlage der in Abschnitt 2.1 genannten Kriterien den in (9) dargestellten Ausdrucksklassen ein perspektivensensitives Verhalten:

(9) 1. **Lokal-relationale Ausdrücke** (*relative locative expressions*)
*Links* bedeutet *links vom Zentrum der Perspektive*.

2. **Soziokulturell-relationale Ausdrücke** (*relative socio-cultural expressions*)
*Ausländerin* ist eine Person, die einem anderen Staat zugehörig ist als der Perspektiventräger.

3. **Perspektivensensitive Anaphora** (*perspective-sensitive anaphora*)
Das japanische Reflexivpronomen *zibun* etwa verweist auf das Zentrum der Perspektive/ den Perspektiventräger.

4. **Subjektive Prädikate** (*subjective predicates*)
   i. **Vage Prädikate** (*vague predicates*)
   *Groß* bedeutet *groß gemäß der Beurteilung durch den Perspektiventräger*.

[16] Ebd., Bsp. (26a).
[17] Bylinina *et al.* (2014), S. 9, Bsp. (27a).
[18] Ebd., Bsp. (28a).

ii. **Prädikate des persönlichen Geschmacks** (*predicates of personal taste*)
*Interessant* bedeutet *interessant für den Perspektiventräger*.

5. **Epistemische Modalausdrücke** (*epistemic modals*)
*Könnte p* bedeutet *Es ist vereinbar mit dem, was der Perspektiventräger bezüglich p weiß*.

6. **Evidentialitätsausdrücke** (*evidentials*)
Mit dem japanischen Evidentialitätsausdruck *soo-da* bekundet der Perspektiventräger, dass die Rechtfertigungsgründe, die er für *p* hat, auf Hörensagen beruhen.

Diese umfangreiche Auflistung von perspektivensensitiven Ausdrücken scheint jedoch nicht exhaustiv zu sein. So lassen etwa die empirischen Arbeiten von Harris (2012), Harris und Potts (2009a) und Kaiser (2015) vermuten, dass auch expressive Ausdrücke wie die Epitheta die von Bylinina *et al.* (2015) vorgestellten Kriterien perspektivensensitiver Ausdrücke erfüllen. Ferner liefern die von Eckardt (2014) auf formaler Seite vorgebrachten Argumente für die perspektivensensitiven Eigenschaften von Partikeln gute Gründe zur Annahme, dass auch Partikeln zur Klasse der perspektivensensitiven Ausdrücke zu zählen sind. Die vorliegende Arbeit untersucht deshalb neben einigen von Bylinina *et al.* (2015) präsentierten perspektivensensitiven Ausdrücken sowohl Epitheta (s. Kapitel 3 und 4) als auch Partikeln (s. Kapitel 3) hinsichtlich ihrer perspektivensensitiven Eigenschaften.

***Die obigen Ausführungen bestätigen, was eingangs bereits formuliert wurde: Bei der Untersuchung der perspektivenabhängigen Interpretation scheinen zwei Quellen der Variabilität zu berücksichtigen zu sein. Als da sind (i) die verschiedenen Eigenschaften der Kontexte, in denen die perspektivensensitiven Ausdrücke erscheinen und mit denen sie interagieren, und (ii) die Heterogenität der Klasse der perspektivensensitiven Ausdrücke selbst. Die systematische Untersuchung verschiedener Repräsentanten perspektivensensitiver Ausdrücke in Abhängigkeit variierender kontextueller Faktoren stellt das zentrale Anliegen dieser Arbeit dar.***

Wie anfangs bereits erwähnt, bemüht sich die sprachwissenschaftliche Forschung um die lexikalische Repräsentation perspektivensensitiver Ausdrücke. Im folgenden Kapitel soll hierzu die Herangehensweise von Partee (1989) sowie der aktuelle Beitrag von Bylinina *et al.* (2015), in dem Partees Gedanken aufgegriffen und übertragen wird, dokumentiert werden. Für die vorliegende empirische Dissertation stecken diese Arbeiten den theoretischen Bezugsrahmen ab.

## 2.2 Theoretische Annäherungen

### 2.2.1 Partee (1989): Perspektivensensitive Ausdrücke als Pronomina?

Bylinina *et al.* (2015) werten die in (4) beobachtbaren Unterschiede zwischen (4a)-(4c) im Vergleich zu (4d) als Belege dafür, dass die Perspektivensensitivität der perspektivensensitiven Ausdrücke semantisch verankert ist, und ihre Abhängigkeit folglich in einer angemessenen Analyse dieser Klasse implementiert werden müsse. Da die Eigenschaften des Kontexts die Zuweisung des Zentrums der Perspektive bei der Interpretation von perspektivensensitiven Ausdrücken beeinflussen, identifizieren sie Perspektivensensitivität als Form der Kontextsensitivität (Bylinina *et al.*, 2015).

Hierin folgen sie Partee (1989), die auf Grundlage eben dieser Beobachtung als theoretische Annäherung an diese Ausdrücke eine Strategie anbietet, die vorsieht, Parallelen zu anderen besser untersuchten kontextsensitiven Klassen zu suchen und anhand etwaiger Analogien perspektivensensitive Ausdrücke systematischer erfassbar zu machen.[19] In den nachfolgenden Ausführungen soll deshalb zunächst das Vorgehen Partees (1989) referiert werden, bei welchem sie die Behandlung pronominaler Anaphora auf eine größere Klasse von „contentful context-dependent elements“ (Partee, 1989, S. 260), die ähnliche Verhaltsweisen aufweisen, erweitert.

Die in (10) wiedergegebenen Beispiele zeigen die drei Funktionen, in denen Pronomina der dritten Person im Englischen (und Deutschen) realisiert werden können. Während deiktische oder demonstrative Pronomina (10a) ihr Denotat aus dem nichtsprachlichen Äußerungskontext, in dem die Äußerung jeweils realisiert wird, beziehen,[20] erhalten diskurs-anaphorische Pronomina (10b) ihre Bedeutung aus dem Diskurskontext, in dem sie präsentiert werden. In Fällen wie in (10c) wird das Pronomen als Variable interpretiert, die durch den Quantor *every* gebunden wird.

(10) a. Who's *he*?[21]

b. A woman walked in. *She* sat down.[22]

c. *Every man* believed *he* was right.[23]

[19] Diese Methode hat zur Erforschung anderer kontextsensitiver Klassen bereits fruchtbare Ergebnisse hervorgebracht, siehe z. B. Kratzers (1998) Untersuchung von *tenses* als *pronouns* (auch sie folgt in ihrer Argumentation Partee (1973)) .

[20] Deiktische Pronomina treten häufig unter der Begleitung von Zeigegesten auf.

[21] Partee, 1989, S. 259, Bsp. (1).

[22] Partee, 1989, S. 259, Bsp. (2).

[23] Partee, 1989, S. 259, Bsp. (3).

Dass eine solche *bound-variable-like* Abhängigkeit nicht den klassischen Pronomina vorbehalten ist, sondern auch für perspektivensensitive Ausdrücke festgestellt werden kann, führt Partee (1989) anhand des perspektivensensitiven Ausdrucks *local* vor, siehe (11). Die Kontextabhängigkeit von *local*, dessen Bedeutung als „in the vicinity of [the reference location]“ (S. 262) paraphrasiert werden könne, zeichne sich dadurch aus, dass es an einem Bezugsort verankert werden muss.

(11) a. John visited a *local* bar.[24]

b. *Every sports fan* in the country was at a local bar watching the playoffs.

Das pronomenähnliche Verhalten artikuliere sich, so erklärt Partee (1989) genauer, darin, dass sich *local* in (11a) entweder (i) auf den Ort beziehen könne, an dem die Äußerung stattfindet, was einem deiktischen Gebrauch des Ausdrucks gleich komme und den Sprecher als Zentrum der Perspektive ausweise, oder (ii) auf den Ort verweise, an dem John zum relevanten Zeitpunkt war, mit John als Zentrum der Perspektive von *local*. Dieser Gebrauch des Ausdrucks verhalte sich analog zum anaphorischen Gebrauch von Pronomina. Das Beispiel in (11b) korrespondiert mit (10c). Neben den möglichen Interpretationen, in denen *local* ebenfalls an den Äußerungsort oder einen spezifischen Diskursort gebunden werden könne, zeichne sich dieses Beispiel durch eine besonders zugängliche quantifizierte Lesart aus. Hier scheint die quantifizierte Determinationsphrase *every sports fan* als Zentrum der Perspektive von *local* zu fungieren; der Referenzpunkt des Ausdrucks variiert mit jedem Individuum aus der Menge von Diskursreferenten, die *sports fans* umschreibt. So könne *local bar* potenziell für jeden Sportbegeisterten einen anderen Ort bezeichnen.[25]

Neben der beschriebenen Parallelität von Pronomina und perspektivensensitiven Ausdrücken verweist Partee (1989) auf eine weitere Analogie der beiden Klassen hinsichtlich ihres semantischen Verhaltens und zwar anhand des Phänomens der *donkey*-Anaphora. Im klassischen *donkey*-Satz (12) fungiert die im Relativsatz stehende indefinite Nominalphrase *a donkey* als Antezedens für das im Matrixsatz stehende *donkey*-Pronomen *he*. Der Relativsatz hängt an dem quantifizierenden Subjekt *every man*, wodurch das normalerweise als Existenzquantor zu interpretierende indefinite Pronomen als eingebetteter Allquantor verstanden werden kann. Parallel dazu kann das temporale Adverb *2 hours la-*

[24] Partee, 1989, S. 262, Bsp. (9).

[25] „[...]his home or home town, for instance, or whatever it is that makes a bar your local bar“ (Partee, 1989, S. 262).

*ter* in (13a) auf die durch den Relativsatz implizit bereit gestellte indefinite Zeit bezogen werden. Der Zeitpunkt ist damit variabel und kovariiert mit der jeweiligen Instanziierung eines Ereignisses, für das gilt, dass ein Mann ein Auto stiehlt. Eine entsprechende Beobachtung kann auch für das lokale Adverb in (13b) geltend gemacht werden.

(12) Every man who owns a donkey beats *it*.[26]

(13) a. Every man who stole a car abandoned it *2 hours later*.[27]
b. Every man who stole a car abandoned it {*within 50 miles/50 miles away*}.[28]

Eine dritte Parallele zwischen Pronomina und perspektivensensitiven Ausdrücken attestiert Partee (1989) bezüglich der syntaktischen Restriktion pronominaler Anaphora und perspektivensensitiven Ausdrücken. So zeige (15b), dass die gebundene Interpretation des perspektivensensitiven Ausdrucks *nearest* ebenso *weak crossover*-Effekte verursacht wie das *bound variable*-Pronomen *his* in (14b).

(14) a. Only *his* top aide got a good picture of *Reagan*.[29]
b. #?Only *his* top aide got a good picture of *every senator*.
c. *Every senator* directed a smile at *his* top aide.

(15) a. Only the *nearest* photographer got a good picture of *Reagan*.[30]
b. #?Only the *nearest* photographer got a good picture of *every senator*.
c. *Every senator* directed a smile at the *nearest* photographer.

Die obigen Ausführungen unterstützen den Vorschlag Partees (1989), die Behandlung pronominaler Anaphora auf perspektivensensitive Ausdrücke ausweiten zu können, und plausibilisieren die Vorstellung, dass perspektivensensitive Ausdrücke ein phonologisch leeres anaphorisches Pronomen tragen könnten. Doch Partee stellt auch einige Probleme für einen (einfachen) uniformen pronominalen Ansatz vor, die hieran anschließend wiedergegeben werden sollen.

[26] Partee, 1989, S. 264, Bsp. (12).
[27] Ebd., Bsp. (13a).
[28] Ebd., Bsp. (13b).
[29] Ebd., Bsp. (19).
[30] Partee, 1989, S. 267, Bsp. (18).

### 2.2.2 Herausforderungen für einen *uniform pronoun approach*

Wenn Partee (1989) und ihr folgend Bylinina *et al.* (2015) von der Idee eines *uniform pronoun approach* sprechen, ist damit ein Ansatz gemeint, der für den perspektivensensitiven Ausdruck *local* im Unterschied zu *local to her* ein phonologisches Nullargument an der Stelle der overten Präpositionalphrase *to her* vorsieht. Alle kontextsensitiven Prädikate sollten demnach als kontextinsensitive lexikalische Prädikate plus Pronomen oder pronomenähnliches Element, welches die Argumentposition des jeweiligen Prädikats erfüllt, analysiert werden können. Partee (1989) präsentiert zwei Arten von Problemen für dieses Vorgehen, wovon (i) die Antezedenten und (ii) die dekompositionale Analyse abhängiger Elemente betroffen sind.

Zunächst merkt Partee (1989) an, dass es nicht immer möglich sei, das angewiesene pronominale Argument des perspektivensensitiven Ausdrucks overt auszudrücken, siehe (16). Der in (16a) dargestellte Diskurs enthalte den kontextabhängigen perspektivensensitiven Ausdruck *left* mit den beiden Argumenten (oder Parametern) (i) *to the left of what* und (ii) *from whose point of view*. Laut Partee könne das erstere normalerweise als Argument eines *of*-Komplements overt ausgedrückt werden. Problematischer sei das zweite Argument. Dieses könne nur durch eine Phrase wie *from the point of view of x* explizit gemacht werden und scheine mehr Adjunkt denn Argument zu sein. Der in (16b) dargestellte Versuch, eben dieses *Argument* overt als *source* oder *experiencer* zu formulieren, erbringt ein ungrammatisches Ergebnis.

(16) a. John had a black spot on the middle of his forehead. **To the left of it** (from John's point of view/from an observer's point of view) was a green *A*.[31]

b. …*? to the left of it from/for *him*

Das zweite Problem, das Partee (1989) für einen *uniform pronoun approach* ausmacht, bestehe darin, dass nicht alle kontextabhängigen Elemente Komplemente annehmen oder eine plausible Dekomposition in kontextunabhängiges Prädikat plus pronominale Argumente erlauben. Selbst für Ausdrücke, die ein overtes pronominales Argument akzeptieren, gebe es Konfigurationen, in denen die overte Realisierung nicht erlaubt ist. So können die perspektivensensitiven Audrücke *arrived* und *set out* nicht mit expliziten pronominalen Argumenten (*there*, *here*) kombiniert werden (17a), solange kein overtes Antezedens (*from any place*) für dieses Pronomen hinzugefügt wird (17b).

[31] Partee, 1989, S. 268, Bsp. (20).

(17) a. In all my travels, whenever I have called for a doctor, one has arrived/set out (*there, *here) within an hour.[32]

b. In all my travels, whenever I have called from any place for a doctor, one has arrived there within an hour.[33]

Bylinina *et al.* (2015) führen drei weitere Argumente an, die gegen einen Ansatz sprechen, der eine einfache pronominale Komponente in perspektivensensitiven Ausdrücken vorsieht. So gälten etwa für die Zuweisungsmöglichkeiten und Möglichkeit eines Zentrums der Perspektive andere Restriktionen als für anaphorische Pronomina. Zunächst stellen die Autor*innen fest, dass perspektivensensitiven Ausdrücke per Default den Sprecher als Zentrum der Perspektive annähmen, während Pronomina der dritten Person eine solche Sprecherorientierung nicht nachzuweisen sei. Weiterhin attestieren sie Pronomina im Vergleich zu perspektivensensitiven Ausdrücken eine größere Flexibilität hinsichtlich der Instanzen, auf die innerhalb eines Diskurses verwiesen werden könne, siehe (18). So sei es zwar dem Personalpronomen in (18a) möglich, auf den Komitativ (*Vera*) zu verweisen, nicht aber dem perspektivensensitiven Ausdruck in (18b). Hier sei eine Lesart, in der Vera als Zentrum der Perspektive von *foreigner* fungiere, nicht zugänglich.[34]

(18) a. Yasu is talking with Vera about *her* mother.[35]

b. Yasu is talking with Vera about a *foreigner*.[36]

Zuletzt machen Bylinina *et al.* (2015) auf einen Unterschied zwischen perspektivensensitiven Ausdrücken und Pronomina der dritten Person bezüglich ihrer domänenübergreifenden- bzw. gebundenen *Shift*barkeit aufmerksam. Für perspektivensensitive Ausdrücke konstatieren die Autor*innen eine *shift-together-locally*-Beschränkung (Anand & Nevins, 2004; Shklovsky & Sudo, 2014)[37], indes seien Pronomina von dieser Restriktion

[32] Partee, 1989, S. 270, Bsp. (24), eigene Darstellung.

[33] Partee, 1989, vgl. S. 271.

[34] Es mag Kontexte geben, in denen dies zutrifft, jedoch ist der von Bylinina *et al.* (2015) hier gezogene Rückschluss, dass perspektivensensitive Ausdrücke weniger *flexible* seien, vielleicht ein wenig vorschnell gezogen. Angenommen das Gespräch zwischen Yasu, Japaner, und Vera, Russin, findet in Nischni Nowgorod statt. Dann kann *foreigner* sicherlich der Perspektive Yasus zugeschrieben werden und eine Nicht-Japanerin bezeichnen. Ebenso scheint es jedoch möglich zu sein, Vera als Perspektiventrägerin von *foreigner* zu identifizieren, etwa wenn mit dem perspektivensensitiven Ausdruck auf eine nichtrussische Person verwiesen wird. Darüber hinaus kann der Sprecher mit *foreigner* auf jedwede Person verweisen, die eine andere Staatsangehörigkeit hat als der Sprecher selbst. Für experimentelle Evidenz gegen die Annahme von *starren* perspektivensensitiven Ausdrücken siehe Kapitel 4.

[35] Bylinina *et al.*, 2015, S. 73, Bsp. (14).

[36] Zum Verständnis dieses Beispiels sind die Staatsangehörigkeiten der Diskursteilnehmer*innen relevant: Yasu ist Japaner, Vera und ihre Mutter sind beide Russinnen.

[37] Argumente gegen diesen *constraint* finden sich u. a. bei Anand (2006) und Quer (2011).

nicht betroffen. Sie veranschaulichen ihre Behauptung anhand von (19).

(19) Wei talked to a *foreigner* on the *left*.[38]

a. Wei talked to someone from a *different country than me* who was sitting on the *left from my perspective*.

b. Wei talked to someone from a *different country than Wei* who was sitting on the *left from Wei's perspective*.

c. *Wei talked to someone from a *different country than me* who was sitting on the *left from Wei's perspective*.

d. *Wei talked to someone from a *different country than Wei* who was sitting on the *left from my perspective*.

Für dieses Beispiel soll eine Situation vorgestellt werden, für die gilt, dass Wei Chinese ist, der Sprecher jedoch nicht, und Wei und der Sprecher einander gegenüber stehen. Bylinina *et al.* (2015) unterstreichen, dass die Äußerung in (19) sowohl den Sprecher als auch Wei als Perspektiventräger zuließe, jedoch beide perspektivensensitiven Ausdrücke *dieselbe* Instanz als Zentrum der Perspektive forderten. Demnach sei die Aussage (19) in den in (19a) und (19b) dargestellten Kontexten wahr. Gemäß ihrer Annahme, dass perspektivensensitive Ausdrücke zusammen *shiften*, zeigen die Autor*innen, dass in den in (19c) und (19d) beschriebenen Situationen der Sprecher die Äußerung (19) nicht tätigen könne. *Mixed readings*, in denen eine individuelle Zuweisung des Zentrums der Perspektive zu verschiedenen Instanzen für den jeweiligen perspektivensensitiven Ausdruck innerhalb derselben Domäne stattfinde, seien nicht möglich.

Diese Beobachtung von Bylinina *et al.* (2015) sollte genauer betrachtet werden. Die Wahl des soziokulturell-relationalen Ausdrucks *foreigner* in diesem Kontext scheint problematisch zu sein, weil er, anders als der lokal-relationale Ausdruck *left*, nicht boolesch interpretiert werden kann. Während das beschriebene Spiegelsetting zwischen Wei und dem Sprecher dazu führt, dass das *left* des einen immer das *right* des anderen impliziert, können Wei und der Sprecher durchaus verschiedene Personen bezeichnen, die für beide, Wei und den Sprecher, *foreigner* darstellen. Dies führt zu einem Unterschied zwischen (19c) und (19d), den Bylinina *et al.* (2015) nicht vorhersagen und für den ihre Analyse von perspektivensensitiven Ausdrücken (s. Kapitel 2.2.3) keine Erklärung anbietet. Weiterhin ist denkbar, dass die beiden verschiedenen Klassen perspektivensensitiver Ausdrücke zudem unterschiedlichen *Shift*druck evozieren (lokal-relational > soziokulturell-relational). Insgesamt kann das Beispiel als Beleg dafür gelten, dass eine systematische

[38] Bylinina *et al.*, 2015, S. 73, Bsp. (15).

Untersuchung der verschiedenen perspektivensensitiven Ausdrücke notwendig ist, um ihr Verhalten zunächst besser zu verstehen und anschließend präziser beschreiben zu können.

Bylinina *et al.* (2015) kontrastieren das in (19) dargebotene Beispiel mit (20). Hier zeige sich, wie ein Pronomen der dritten Person in einer mit (19) vergleichbaren syntaktischen Konfiguration innerhalb der derselben Domäne unterschiedliche Verweise zulässt. In (20) sind Lesarten, in denen entweder Eric oder Wei jeweils als Antezedenten für beide Pronomina fungieren, potenziell genauso zugänglich wie gemischte Interpretationen.

(20) $\text{Eric}_{e}$ said that $\text{Wei}_{w}$ broke $\text{his}_{e,w}$ computer in $\text{his}_{e,w}$ office.[39]

Die obigen Beobachtungen führen die Autor*innen zu dem Schluss, dass es nicht zulässig sei, Perspektivensensitivität mit pronominalen Anaphora zu identifizieren. Deshalb müsse der Versuch scheitern, perspektivensensitive Ausdrücke innerhalb eines Ansatzes zu analysieren, in welchem perspektivensensitiven Ausdrücken eine einfache pronominale Komponente zugewiesen wird. Gleichzeitig betonen sie jedoch, dass die herausgestellten Gemeinsamkeiten der beiden Phänomene nicht vernachlässigt werden dürfen. Ihre Erkenntnisse suchen sie in der im Folgenden dargestellten Analyse perspektivensensitiver Ausdrücke (s. Abschnitt 2.2.3) geltend zu machen.

### 2.2.3 Bylinina *et al.* (2015): Erweiterte Analyse perspektivensensitiver Ausdrücke

Die von Bylinina *et al.* (2015) vorgestellte Analyse von perspektivensensitiven Ausdrücken geht auf die Beobachtungen von Partee (1989, s. Abschnitt 2.2.1) zurück. Sie setzen bei der Ausgangsbeobachtung an, dass sowohl pronominale Anaphora als auch perspektivensensitive Ausdrücke kontextabhängige Phänomene darstellen. Entsprechend finden sie den Schlüssel in einer „more general context-dependency“ (Bylinina *et al.*, 2015, S. 74), die trotz der in Abschnitt 2.2.2 dokumentierten Unterschiede sowohl Pronomina als auch perspektivensensitiven Ausdrücken attestiert werden könne. Was die beiden Phänomene trennt, seien die unterschiedlichen Artikulationen ihrer Kontextsensitivität. Diese Verschiedenheit umfasst, (i) auf welche Aspekte und Kontextformen sich die Kontextsensitivität des jeweiligen Phänomens erstreckt, und damit einhergehend, (ii) in welcher Weise die Kontextsensitivität jeweils realisiert wird.

Entsprechend dieser Annahme implementieren Bylinina *et al.* (2015) in ihrem Modell zur Analyse von perspektivensensitiven Ausdrücken *(possible) contexts (c)*, die mit einem

[39] Bylinina *et al.*, 2015, S. 73, Bsp. (16).

Zentrum der Perspektive, dem Individuum $P_c$, und einem Set salienter Individuen, $s_c$, ausgestattet sind; also $c = \langle P_c, s_c \rangle$.[40]

Der semantische Wert des wohlgeformten Ausdrucks $\alpha$ im Kontext $c$ wird dann durch $[\![\alpha]\!]_c$ denotiert und der Wahrheitswert eines Deklarativsatzes $S$, der in Kontext $c_0$ geäußert wird, eben entsprechend dieses Kontextes $c_0$ beurteilt. Qua seiner Kontextabhängigkeit hänge dann der semantische Wert eines perspektivensensitiven Ausdrucks von $c$ ab, im Unterschied zu Pronomina verwiesen die indexlosen perspektivensensitiven Ausdrücke aber per Default stets auf die erste Koordinate von $c$, was dem Zentrum der Perspektive $P_c$ entspreche. Den Vorzug, den Bylinina *et al.* (2015) ihrer Semantik von perspektivensensitiven Ausdrücken einräumen, bestehe in dieser Restriktion von $P_c$. Angewendet auf die perspektivensensitiven Ausdrücke *left* und *local* bedeutet dies:[41]

(21) a. $[\![\text{left}]\!]_c = \lambda x_e.\lambda y_e.$ $y$'s location is left of $x$'s location relative to $P_c$

b. $[\![\text{local}]\!]_c = \lambda x_e.$ $x$ is in the vicinity of $P_c$

Auf dieser Grundlage etablieren die Autor*innen ihre Ausführungen zum Perspektivenwechsel-Verhalten von perspektivensensitiven Ausdrücken. Einem Perspektiven*wechsel* müsse eine Perspektiven*(erst)zuschreibung* des Zentrums der Perspektive zu einer vom Diskurs bereitgestellten Instanz notwendigerweise vorausgehen. Gemäß (5) und (7) sei dies der Sprecher.

Analog zu Heim und Kratzers (1998) $\Lambda$-Operator für Pronomina der dritten Person schlagen Bylinina *et al.* (2015) nun für perspektivensensitive Ausdrücke einen Perspektivenwechsel-Operator $\Pi$ vor, der Variablenbindung ermöglicht.

(22) $[\![\Pi_i \text{ XP}]\!]_c = [\![\text{XP}]\!]_{\pi^i\langle(\text{sc}),\text{sc}\rangle}$

Bei Anwesenheit des Perspektivenwechsel-Operators werden alle perspektivensensitiven Ausdrücke in seinem Skopus relativ zu dem neuen Zentrum der Perspektive $\pi_i(s_c)$ interpretiert. Das geschieht dadurch, dass der Perspektivenwechsel-Operator $\Pi$ einen Index trägt, der auf $P_c$ verweist. Anhand des folgenden Beispiels (23) machen Bylinina *et al.* (2015) die Funktion des Perspektivenwechsel-Operators nachvollziehbar:

(23) a. Eric invited a *foreigner*.[42]

[40] Das korrespondiert mit der von Harris (2012) (in Anlehnung an Lewis, 1979b) präsentierten Vorstellung vom Zentrum der Perspektive als *privileged agent profile* des *scoreboards*.

[41] Bylinina *et al.*, 2015, S. 75, Bsp.(18).

[42] Bylinina *et al.*, 2015, S. 77, Bsp. (22).

b. $[\![$Eric invited[$\Pi_3$ a foreigner]$]\!]_c$ = Eric invited someone from a different country than $\pi^3(s_c)$

Die Autor*innen erklären weiterhin, dass der Perspektivenwechsel-Operator $\Pi$ *bound variable*-Lesarten von perspektivensensitiven Ausdrücken Rechnung tragen könne, und verweisen darauf, dass ihre Analyse sowohl das von ihnen attestierte *shift-together-locally*-Verhalten der perspektivensensitiven Ausdrücke sowie etwaige thematische Restriktionen erfassen könne.

Aus der obigen Darstellung gehen die Vorzüge der Analyse perspektivensensitiver Ausdrücke von Bylinina *et al.* (2015) anschaulich hervor. An dieser Stelle soll neben der bereits erwähnten Kritik an (19) auf weitere Schwierigkeiten des Ansatzes aufmerksam gemacht werden.

Zunächst räumen die Autor*innen ein, dass die Präsenz eines perspektivensensitiven Ausdrucks nicht notwendigerweise mit der Präsenz des Perspektivenwechsel-Operators $\Pi$ einhergehe, sondern optional sei. Leider verbleiben sie bezüglich der Lizenzierungsbedingungen von $\Pi$ in Andeutungen und beschränken sich auf die Zusammenstellung in (8). Weiterhin lassen Bylinina *et al.* (2015) offen, wo $\Pi$ zu lokalisieren sei.

In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage nach der Perspektivierungsdomäne: Sie postulieren, dass für perspektivensensitive Ausdrücke eine *shift together locally*-Beschränkung anzunehmen sei, doch für diese Behauptung stellt die diffizile Frage nach der Definition einer Perspektivierungsdomäne eine entscheidende Voraussetzung dar (vgl. dazu z. B. Bylinina *et al.*, 2015 vs. Sundaresan, 2012), für die die Autor*innen keine Antwort bereit halten.

Aus der Dokumentation der Analyse von Bylinina *et al.* (2015) geht außerdem hervor, dass die Beispiele, auf welche die Autor*innen bisweilen ihre Prämissen stützen, auf ihre empirische Tragfähigkeit überprüft werden sollten. Dies betrifft sowohl die Annahme, dass perspektivensensitive Ausdrücke ausschließlich zusammen *shiften* könnten, als auch die Behauptung, dass perspektivensensitive Ausdrücke von strengen thematischen Restriktionen betroffen seien.

Das Vorhaben der Autor*innen eine Analyse zu präsentieren, welche die perspektivalen Eigenschaften aller perspektivensensitiven Ausdrücke repräsentieren kann, stellt zwar ein erstrebenswertes Ziel dar. Doch die angeführten Zweifel bezüglich einer unzulässigen Verallgemeinerung der aus (18) und (19) abgeleiteten Annahmen und eine auf diesen Einzelintuitionen basierende universelle Übertragung auf sämtliche perspektivensensitiven Ausdrücke und Kontexte scheinen es erforderlich zu machen, dass zunächst ein differenziertes Verständnis der einzelnen perspektivensensitiven Ausdrücke bezüglich

ihrer perspektivalen Eigenschaften notwendig ist, um dieses ambitionierte Ziel zu verwirklichen. Die Variabilität, welche auf die Heterogenität der perspektivensensitiven Ausdrücke zurückzuführen ist, trifft, wie bereits erwähnt, zudem auf einen weiteren variablen Faktor, der die Perspektivenzuschreibung beeinflusst: der Kontext, in dem der perspektivensensitive Ausdruck jeweils erscheint. Es ist das Zusammenspiel aus (mindestens) diesen beiden Perspektivierungsmitteln, welches bei der Interpretation von Perspektive wirksam wird.

In diesem Kapitel wurde gezeigt, dass Sätze, die perspektivensensitive Ausdrücke enthalten, oftmals verschiedene Interpretationen zulassen in Abhängigkeit davon, auf welches Zentrum der Perspektive sie verweisen. Die in Abschnitt 2.2 vorgestellten theoretischen Vorschläge vermögen jedoch das Verhalten perspektivensensitiver Ausdrücke hinsichtlich ihres Einflusses auf die Interpretation der wahrgenommenen Perspektive noch nicht umfassend zu erklären. Eine der zentralen Fragen, die in dieser Arbeit einer experimentellen Beantwortung zugeführt werden soll, liegt darin, welche Faktoren diese verschiedenen Lesarten produzieren. Bereits Harris und Potts (2009a) weisen darauf hin, dass die Literatur eine Bandbreite von Intuitionen über Einzelfälle berichtet, die wiederum von anderen Intuitionen widerlegt werden (z. B. Potts, 2005 vs. Amaral *et al.*, 2007), und fordern in diesem Zusammenhang: „More and different evidence is needed "(S. 2). Diesem Aufruf folgt die vorliegende Arbeit. Sie möchte den vielfältigen, doch bisweilen konträren Intuitionen und bemerkenswerten Beobachtungen, die bezüglich der perspektivenabhängigen Interpretation vorgestellt wurden und der Theoriebildung häufig als (implizite) Prämissen dienen, empirische Evidenz zur Seite stellen. Wenn das Vorhaben gelingt, mögen diese Daten einen hilfreichen Beitrag leisten, das Verhalten der Klasse der perspektivensensitiven Ausdrücke zu systematisieren und damit zukünftig angemessen linguistisch repräsentieren zu können.

# Experiment 1

## 3.1 Perspektivierungsmittel

### 3.1.1 Epitheta

In kaum einer anderen Klasse von Ausdrücken ist die unmittelbare Relevanz der Interpretation von Perspektive so unverkennbar wie bei den Epitheta. So scheint gerade bei Ausdrücken, die, wie Potts es fasst, einen „heightened emotional state“ (Potts, 2007, S. 168) anzeigen, die Frage des zuständigen Zentrums der Perspektive besonders entscheidend zu sein; schließlich könnten Missverständnisse unangenehme Konsequenzen nach sich ziehen. In den unter (24) aufgeführten Sätzen zeigt sich, dass es entscheidend für das Verständnis des Satzes ist, welcher Bewertungsinstanz die expressiven Ausdrücke *the idiot* und *the jerk* zugeschrieben werden.[1]

(24) a. Jon said he would come but **the idiot** missed the train.[2]

b. Right after Chuck agreed to help out, **the jerk** boarded a plane for Tahiti.[3]

Wenn eine Person als *Idiot* oder *Trottel* bezeichnet wird, stellt sich die Frage, welche Instanz für den *expressiven Gehalt*, den Aoun und Choueiri (2000) als affektive Bedeutung kennzeichnen und Potts als „added punch, in the form of emotive descriptive content“ (2005, S. 19) charakterisiert, der jeweiligen Epitheton-Phrase verantwortlich zu machen ist. In Übertragung auf die Fragestellung der vorliegenden Arbeit lautet die hier

[1] Epitheta sind inhärent anaphorisch (z. B. Dubinsky und Hamilton, 1998; Lasnik, 1989; Reinhart, 1976). Um Fälle des *dynamic binding* wie etwa in ‚*John came in. The idiot sat down.*‘ (*dynamic binding*) oder *weak crossover-Effekte* wie in ‚*After John came in, the idiot sat down.*‘ soll es hier jedoch nicht gehen.

[2] Corazza, 2005, S. 2, Bsp. (1), Hervorhebung im Original.

[3] Potts, 2005, S. 158, Bsp. (5.9b), meine Hervorhebung.

entscheidende Frage: Wer ist der Perspektiventräger der affektiven Einstellung, also des expressiven Gehalts?

Die Antwort, die Potts (2005) zunächst bereitstellt, entwickelt er entlang seiner Argumentationslinie zur Erfassung von expressivem Gehalt. In seinem Vorschlag einer multidimensionalen Semantik überantwortet Potts neben dem deskriptiven Gehalt den *emotive descriptive content* (= expressiven Gehalt) einer zweiten Bedeutungsdimension. Diese finde sich in sämtlichen Expressiva, worunter er neben den Epitheta auch expressive Adjektivattribute und japanische Honorifica fasst. Gemäß seiner *conventional implicature hypothesis* zielt Potts (2005) darauf ab, expressiven Gehalt als konventionale Implikatur (Grice, 1975) zu erklären, womit gleichsam die Annahme einhergeht, dass expressiver Gehalt sprecherorientiert sei. Diese Vorstellung, dass Epitheta, unabhängig von ihrer syntaktischen Position, immer als sprecherbezogene Kommentare zu verstehen seien, wurde lange Zeit vielfach vertreten (Aoun *et al.*, 2001; Bach, 1999; Corazza, 2005; Cruse, 1986; Dong, 1992; Löbner, 2002; Potts, 2005; Potts & Kawahara, 2004; Soames, 2002; Taylor, 2008) und stellte eine mit den in (24) dargestellten Beispielsätzen verträgliche Sichtweise dar.

Dass diese Generalisierung jedoch ein wenig übereilt formuliert wurde (Amaral *et al.*, 2007; Karttunen & Zaenen, 2005; Wang *et al.*, 2005), belegen die in (25) und (26) dargestellten Beispiele. Hier zeigt sich nicht nur die potenzielle Zugänglichkeit nicht-sprecherbezogener Lesarten von Epitheta; in diesen Fällen stellen diese sogar die präferierte Perspektiveninterpretation dar. In (25) scheint es plausibel zu sein, anzunehmen, dass nicht der Sprecher sich derart abwertend über seinen Verlobten äußert, sondern vermutlich eher dem Vater der Unmut, der durch die Epitheton-Phrase *that bastard* ausgedrückt wird, zuzuschreiben ist.

(25) My father screamed that he would never allow me to marry that bastard Webster.[4]

Und auch das Potts (2005) kontrastierende Beispiel von Amaral *et al.* (2007) belegt die Möglichkeit einer nicht-sprecherbezogenen Interpretation, s. Bsp. (26b). Die Autorinnen konstatieren dem Originalbeispiel von Potts (26a) einen pragmatischen Bias, der einer Lesart zugunsten des Matrix-Subjekts (Sheila) zuwiderläuft. Diese sei aber durchaus möglich, so zum Beispiel wenn in (26b) Chuck im *common ground* von Sprecher und Adressatin als Psychopath verankert ist.

[4]Kratzer, 1999, S. 6, Bsp. (14).

(26) a. Sheila believes that Chuck, a psychopath, is fit to watch the kids.[5]

b. Sheila believes that Chuck, a sweetheart if she ever met one, is fit to watch the kids.[6]

Als Reaktion auf diese Belege modifiziert Potts (2007) den zuvor als absolut angenommenen Sprecherbezug zu einem Default. Abweichungen von diesem Sprecher-Default stellten zwar markierte Ausnahmen dar, seien aber möglich. Um diese potentielle Perspektivenflexibilität von Epitheta theoretisch erfassbar zu machen, adaptiert er Lasersohns Vorstellung von einem *contextual judge* (Lasersohn, 2005) und überträgt diese auf expressive Ausdrücke.[7] Dieser Annahme zufolge stellen expressive Ausdrücke einen unterspezifizieren *judge*-Parameter bereit. Dem Default entsprechend würde dieser mit dem Sprecher übereinstimmen, könne aber, „if conditions are right“ (Potts, 2007, S. 166; zum *perspective dependence principle* vgl. ebenfalls Harris und Potts, 2009a, 2009b) auch auf ein anderes Zentrum der Perspektive verweisen.

Aber welche sind die *richtigen Bedingungen*, um nicht-sprecherbezogene Interpretationen zu bewirken? Die oben vorgestellten Beispiele (25) und (26b) legen die Vermutung nahe, dass die expressive Bedeutung möglicherweise von der semantischen Bindung durch Einstellungsprädikate gesteuert wird. Folglich wird häufig die Auffassung vertreten, dass die Einbettung eines Epithetons unter ein Einstellungsverb einen Perspektivenwechsel bewirke, indem das Zentrum der Perspektive vom Sprecher auf das Matrixsubjekt, welches den expressiven Gehalt des Epithetons bindet, verlegt wird (so z. B. Sauerland, 2007; Schlenker, 2003, 2007).

Doch auch wenn Einstellungsprädikate als starke Perspektivenbinder gelten können,[8] scheint Sichtweisen der Vorzug einzuräumen zu sein, die sich nicht ausschließlich auf eine solche syntaktische Konfiguration beschränken. Dass vielmehr eine Vielfalt von Faktoren bei der Perspektiveninterpretation von Epitheta eine Rolle spielt, belegt ein von Harris (2012) durchgeführtes Experiment, welches hier deshalb kurz umrissen werden soll: In einer Entscheidungsaufgabe wurden den Versuchspersonen Sätze wie in (27) dargeboten. Diese Sätze unterschieden sich lediglich in der Bewertung des erwähnten Ereignisses, sichtbar in der Valenz des Adjektives. Es wurde die Entscheidung abgefragt, wessen Meinung es darstelle, dass der Professor ein *jerk* sei. Die Versuchspersonen konnten zwischen

[5] Potts, 2005, S. 214, Bsp. (7.6b).

[6] Amaral *et al.*, 2007, S. 737, Bsp. (29).

[7] Lasersohn (2005) hat den *contextual judge* im Rahmen einer Analyse von Prädikaten des persönlichen Geschmacks vorgestellt.

[8] Für empirische Belege, dass Einstellungsverben einen perspektivierenden Kontext bereitstellen, s. Experiment 5.

den Antwortoptionen i) *Mine*, ii) *Sheila's*, iii) *Both mine and Sheila's* und iv) *Neither mine nor Sheila's* wählen, wobei die erste Antwortmöglichkeit einer Perspektiveninterpretation gemäß des Sprecher-Defaults entsprach (Zentrum der Perspektive = Sprecher) und die zweite einer Interpretation aus der Perspektive des Subjekts des Satzes (Zentrum der Perspektive = Subjekt).

(27) **Suppose that you and I are talking, and I say:**[9]

a. My friend Sheila said that her history professor gave her a really *high* grade. The jerk always favors long papers.
b. My friend Sheila said that her history professor gave her a really *low* grade. The jerk always favors long papers.

In Harris' Daten änderte sich folglich die Zuschreibung des perspektivensensitiven Gehalts des Epithetons ausschließlich in Abhängigkeit vom Kontext: In den negativen *low grade*-Kontexten (27b) wurde signifikant häufiger das Subjekt als Zentrum der Perspektive des Epithetons ausgewählt als in den positiven *high grade*-Kontexten (27a), was die Annahme bestärkt, dass (i) expressiver Gehalt nicht ausschließlich dem Sprecher zugeschrieben werden muss, sondern, kontextabhängig, einer anderen Diskursteilnehmerin zugeschrieben werden kann, und zeigt darüber hinaus, dass (ii) eine Einbettung des Epithetons unter ein Einstellungsverb offensichtlich keine notwendige Voraussetzung für einen Perspektivenwechsel darstellt.

Es hat sich gezeigt, dass Epitheta durchaus perspektivenflexibel sind. Es gilt jedoch, die Bedingungen, die einen Perspektivenwechsel lizenzieren, genauer zu erfassen und beschreibbar zu machen. Das hier im Folgenden dokumentierte Experiment 1 sowie Experiment 2 (s. Kapitel 4) wollen einen Beitrag zu dieser Fragestellung leisten und setzten Epitheta in zwei verschiedenen Kontexten als perspektivensentive Ausdrücke ein.

### 3.1.2 Epistemische Modaladverben

Die zweite Klasse von perspektivensensitiven Ausdrücken, deren perspektivierende Eigenschaften in der nachfolgenden Studie untersucht wurden, sind epistemische Modaladverben.

Epistemische Möglichkeiten sind qua ihrer Natur nicht absolut, sondern relativ (Bach,

[9] Harris, 2012, S. 184, Bsp. (17).

2011; Egan *et al.*, 2005; MacFarlane, 2011a, 2011b, 2014).[10] Ihre Relativität bezieht sich auf den Informations- bzw. Wissensstand des Sprechers bezüglich der präjazenten Proposition. Zur Veranschaulichung dienen die Beispiele (28) und (29).

(28) a. Jimbo might go to the party.[11]
b. Richard Branson might go to the moon by 2015.[12]
c. There must/might have been a power outage overnight.[13]

Unter der Kooperationsannahme, dass jeder Sprecher immer bemüht ist, adäquate Informationen bereitzustellen, führt der Gebrauch eines Ausdruckes, der eine Unsicherheit bezüglich der Evidenz der fraglichen Proposition indiziert, zu der Inferenz, dass er folglich nicht in der Position war, einen informativeren Ausdruck zu verwenden (Horn, 1972). Wenn also epistemische Modalausdrücke die Notwendigkeit bzw. Möglichkeit der präjazenten Proposition spiegeln (Von Fintel & Gillies, 2006), dann scheint es naheliegend, sich eine Skala vorzustellen, deren Endpunkte durch eben *Möglichkeit* und *Notwendigkeit* festgelegt sind, und dass modal-epistemische Ausdrücke entlang dieser Skala rangieren. Kooperative Sprecher wählen hierunter für ihre Äußerungen jeweils den Ausdruck, welcher nächstmöglich am Endpunkt der *Notwendigkeit* liegt.

Mit den in (28a) und (28b) gewählten Formulierungen, die den Ausdruck *might* beinhalten, zeigen die Sprecher, dass sie gemäß ihres Informationsstandes nicht mit Gewissheit behaupten können, dass Jimbo zu der Party gehen bzw. Richard Branson bis zum Jahr 2015[14] den Mond bereisen wird. Hätten sie stärkere Evidenz für die jeweilige Proposition, würden sie als kooperative Sprecher nämlich eben diese beziehungsweise die stärkstmögliche mit ihrem aktuellen Wissensstand kompatible Alternative verwenden (z. B. *Jimbo is (definitely) going to the party.*). Der Kontrast wird in (28c) klarer ersichtlich. So indiziert hier die Variante mit *must* eine größere Gewissheit des Sprechers darüber, dass in der vergangenen Nacht der Strom ausgefallen sein könnte. Es ist zum Beispiel

[10] Im Folgenden werden im Besonderen die Eigenschaften von epistemischen Modalausdrücken dokumentiert, welche die für das im nachfolgenden Experiment einschlägigen Eigenschaften dieser Klasse abbilden und deren Bedeutung für die Interpretation von Perspektive bestmöglich hervorbringen. Dabei helfen Einsichten, die mit Hilfe kontextualistischer Strategien gewonnen wurden (z. B. bei DeRose, 1999; Kratzer, 1977; Lewis, 1979a, 1980) genauso wie Erkenntnisse basierend auf (wahrheits-)relativistischen Ansätzen (Egan *et al.*, 2005; MacFarlane, 2011a, 2011b, 2014). Die Unterschiede zwischen den verschiedenen Ansätzen sind für die Hypothesenbildung und die angenommenen perspektivensensitiven Eigenschaften der untersuchten Ausdrucksklasse in der vorliegenden Studie nicht relevant.

[11] Von Fintel und Gillies, 2006, S. 1, Bsp. (1).

[12] Bach, 2011, S. 20, Bsp. (1).

[13] Von Fintel und Gillies, 2006, S. 3, Bsp. (2).

[14] Der Sprechzeitpunkt liegt vor dem Jahr 2015.

vorstellbar, dass der Äußerung des Sprechers die Erfahrung zugrunde liegt, dass es in letzter Zeit regelmäßige nächtliche Stromausfälle gegeben hat, die dazu führten, dass alle Kolleginnen, die sich auf einen elektrisch betriebenen Wecker verlassen haben, zu spät im Büro erschienen sind. Seine neu hinzugezogene Kollegin, die zwar schon davon gehört hat, in eine Stadt mit wackeliger Stromversorgung gezogen zu sein, die Erfahrung aber selbst noch nicht gemacht hat, würde hingegen vielleicht die etwas vorsichtigere *might*-Variante vorziehen.

Zu den lexikalischen Markern epistemischer Modalität zählen aber nicht nur Auxiliarverben, sondern auch Adjektive, wie zum Beispiel *possible* oder *probable*, und adverbiale Ausdrücke, wie *probably*, *apparently*, *certainly* oder *allegedly*[15], siehe (29a) und (29b).

(29) a. John was allegedly singing.[16]
b. John was apparently singing.[17]

Die in (29) involvierten epistemischen Modaladverben verweisen in ähnlicher Weise auf den epistemischen Horizont (oder genauer: auf die Grenzen desselbigen) der Sprecher wie die oben dargestellten Auxiliarverben. Wenn der Sprecher, gegeben seiner aktuellen Wissensbasis, keinen Zweifel daran hätte, dass John gesungen habe, wäre es irreführend, das Adverbial in seine Äußerung einzubinden, denn der Einsatz eines solchen Ausdrucks ist die markiertere Wahl gegenüber dem Verzicht darauf.[18]

Die Verwendungen von *allegedly (angeblich)* und *apparently* (*offenbar, anscheinend*) signalisieren aber nicht nur den Grad epistemischer Unsicherheit, sondern haben gleichsam auch eine evidentielle[19] Ausdruckskraft. So könnte (29a) vielleicht als „According to what I was told by Eva (who is, by the way, not the most trustworthy person I know), John was singing“ und (29b) als „Given the booing and hissing provided by the audience (and given what I know about John's craptastic singing skills), John was singing“ paraphrasiert werden.

[15]Zwar sind viele dieser Ausdrücke ambig (*chameleonic*), insofern sie nicht notwendigerweise epistemische Modalität ausdrücken (gut nachvollziehbar am Beispiel des englischen *have to* (Von Fintel & Gillies, 2006), doch die in der vorliegenden Studie eingesetzten Modaladverben evozieren eindeutig epistemisch-modale Lesarten.

[16]Papafragou *et al.*, 2007, S. 255, Bsp. (1c).

[17]Papafragou *et al.*, 2007, S. 255, Bsp. (1c).

[18]Angedeutet in *claim (a)* von DeRose, 1999, S. 601: „In flat out asserting that *P*, one represents it as being the case that one knows that *P*.“

[19]Evidentialität hier verstanden als grammatische Kategorie, deren primäre Bedeutung die *Informationsquelle* darstellt (Aikhenvald, 2015).

Auch DeRose (1999) konstatiert eine enge Verbindung zwischen epistemischen Möglichkeiten und Wissen. Er involviert darüber hinaus in diesem Zusammenhang die Bedeutung von Perspektive:

> [...] I defend a principle that connects epistemic possibilities very closely to the concept of knowledge: the principle that I don't know that P if **(from my point of view)** it is possible that not-P.[20]

Zwar wird in den obigen Darstellungen ein Zusammenhang zwischen epistemischer Relativität und einer damit einhergehenden Perspektivensensitivität bereits implizit mitgeführt, doch DeRose (1999) räumt den perspektivierenden Eigenschaften epistemischer Ausdrücke hier (zumindest in Klammern) explizit einen Platz ein. Wenn epistemische Modalausdrücke sprecherorientiert sind, ihr epistemischer Anker folglich per Default im Sprecher zu verorten ist und zudem ein wie von DeRose oben konstatierter Zusammenhang zwischen epistemischem Horizont und Perspektive besteht, scheint es plausibel, daraus abzuleiten, dass der epistemische Anker und das Zentrum der Perspektive von Äußerungen, die einen epistemischen Modalausdruck beinhalten, in einer Instanz (per Default: der Sprecher) zusammenfinden.

### 3.1.3 Partikeln

Die dritte Gruppe von Ausdrücken, die hier betrachtet und deren perspektivierende Eigenschaften untersucht werden sollen, sind Partikeln. Wie die Epitheta leisten auch die Diskurspartikeln[21] nur einen Beitrag zum expressiven Gehalt einer Äußerung und nicht zum propositionalen Kerngehalt.

Diskurspartikeln stellen den Diskurs organisierende Elemente dar, welche entweder die epistemische Einstellung des Sprechers bezüglich des propositionalen Gehalts der Äußerung, in der sie vorkommen, wiedergeben, oder aber auf die von dem Sprecher angenommenen epistemischen Einstellungen der Adressatin der Äußerung bezüglich einer bestimmten Proposition verweisen (Zimmermann, 2011).

Mit der Diskurspartikel *ja* (30a) vermittelt der Sprecher zum Beispiel seine Annahme, dass der deskriptive Gehalt seiner Äußerung mit der Adressatin geteiltes Wissen zum Ausdruck bringt. Kratzer (1999) verdeutlicht diese Kernbedeutung der Partikel *ja* damit,

[20] DeRose, 1991, S. 581; meine Hervorhebung.

[21] Zimmermann (2011) verwendet diese Bezeichnung für die in dieser Studie eingesetzte Diskurspartikel *doch*. Die hier zur Erläuterung herangezogenen Arbeiten verwenden teilweise andere Begriffe, so zum Beispiel *epistemic particles* (Kaufmann & Kaufmann, 2012; McCready & Zimmermann, 2011), *modal particles* (Karagjosova, 2004), Abtönungspartikeln (Weydt, 1969), oder *shading particles* (Hartmann, 1998). Da die etwaigen Unterschiede, die sich in der Terminologie andeuten, hier nicht relevant sind, benutze ich durchgängig den Begriff *Diskurspartikel*.

dass (30a) als Antwort auf die ernstgemeinte Frage *Wen hat Austin geheiratet?* inakzeptabel ist und der Satz nur ohne die Partikel eine angemessene Reaktion des Sprechers darstellen würde. Da Partikeln jedoch nicht zum propositionalen Gehalt einer Äußerung beitragen, ändert die An- bzw. Abwesenheit zwar die Akzeptabilität des Satzes, nicht aber seinen Wahrheitswert.[22]

Die Verwendung der Partikel *wohl* hingegen zeigt eine Abschwächung bezüglich der Verbindlichkeit gegenüber der zum Ausdruck gebrachten Proposition an (30b). Der Sprecher könnte (30b) ergänzen durch „ganz sicher bin ich mir aber nicht“ ohne Kohärenzprobleme zu verursachen.[23]

(30) a. Austin hat ja Ashley geheiratet.[24]
b. Max ist wohl auf See.[25]

Der durch Partikeln ausgedrückte Sprecherbezug beschränkt sich jedoch nicht auf die Übertragung epistemischer Gehalte, sondern kann sich auch in der Vermittlung emotiver Gehalte zeigen (Eckardt, 2012), wie (31) illustriert. In Bezug auf den emotiven Beitrag, den der Sprecher durch die Verwendung der Partikel *ruhig* zur Bedeutung der Äußerung liefert, erläutert Grosz (2009), dass sie hiermit ihre Gleichgültigkeit bezüglich der zum Ausdruck gebrachten Proposition mitteilt.

(31) Der Kastenjakl kann ruhig der Mörder sein.[26]

Diskurspartikeln sind also, wie oben dargestellt, gerade durch ihren Sprecherbezug ausgezeichnet, indem sie auf (a) epistemische und (b) emotive Einstellungen des Sprechers verweisen.[27] Trotz dieser Eigenschaft können diese Funktionswörter in bestimmten Kontexten einen Perspektivenwechsel anzeigen. Einen solchen Kontext stellt zum Beispiel der *free indirect discourse (FID)* dar (s. dazu Abschnitt 3.1.4). In (32) ist ein

[22] Ob der Beitrag als expressiver Gehalt einer *conventional implicature* oder als Präsupposition zu fassen ist, spielt für die vorliegende Fragestellung keine Rolle. Unter Berücksichtigung der Strawson'schen Präsuppositionsidee und deren Wahrheitswertbedingungen, welche die Möglichkeit einer Präsupposition ohne Wahrheitswert einbezieht (vgl. dazu auch die modale Variante in Heim, 1992), würde dieser Unterschied aber natürlich durchaus bedeutsam werden.

[23] Das wäre, zum Vergleich, in der Variante mit *ja* (*Max ist ja auf See*) ohne weitere kontextuelle Anreicherungen nur schwerlich möglich.

[24] Kratzer, 1999, S. 2, Bsp. (3))

[25] Zimmermann, 2011, S. 2022, Bsp. (28).

[26] Grosz, 2009, S. 4, Bsp. (8).

[27] Ansätze, die diese grundlegende Annahme über Partikeln bestreiten (z. B. Ormelius-Sandblom, 1997), konnten sich nicht durchsetzen.

Mini-Diskurs dargestellt, dessen zweiter Satz eine FID-Interpretation, in der das Zentrum der Perspektive nicht eindeutig zuweisbar ist, sehr salient macht.

(32) Peter war unruhig. Vorhin hatte er wohl leider etwas Dummes gemacht.[28]

Obwohl die Verwendung des Personalpronomens *er* und das Plusquamperfekt auf die Perspektive des Erzählers verweisen, sind wir doch geneigt, die Partikel *wohl* und das Adverb *leider* der Perspektive des Protagonisten Peter zuzuschreiben. Unter der Annahme, dass ein (narrativer) Text, sofern jedenfalls keine Indizien dagegen vorliegen, der Perspektive eines allwissenden neutralen Erzählers entspringt, signalisieren die zum *common ground management* (Krifka, 2008) eingesetzten Ausdrücke *wohl* und *leider* eine Unsicherheit bezüglich der ausgedrückten Proposition (*wohl*) bzw. das Bedauern des dargestellten Sachverhalts (*leider*).

Dem hier im Anschluss vorgestellten Experiment liegen eben solche Kontexte, die eine FID-Interpretation nahelegen, zugrunde. Im Folgenden soll jedoch zunächst noch kurz auf die im Experiment als Perspektivierungsmittel eingesetzte Partikel *doch* und die Besonderheit ihrer Präsentation in der Partikel-Adverb-Verbindung *doch tatsächlich/allen Ernstes* eingegangen werden.

Die oben aufgeführten Beispiele stützen die Annahme, dass allen Diskurspartikeln eine basale, kontextuell unveränderliche lexikalische Kernbedeutung zugeschrieben werden könne, die, unabhängig von ihren jeweiligen pragmatischen und kommunikativen Funktionen in den verschiedenen Kontexten, in denen sie erscheinen, konstant vorliegt (Helbig, 1988; Karagjosova, 2001, 2004; Weydt, 1969).[29]

Diesen invariablen semantischen Kern beschreibt Zeevat (2004, S. 183) zunächst vorsichtig als „slightly adversative“. Diese adversative Nuance besteht darin, dass die im lokalen Kontext zum Ausdruck gebrachte Proposition nicht mit den im *common ground* bereitgestellten Informationen kompatibel ist oder aus diesen ableitbar wäre oder, wie Zeevat (2004, S. 177) es sogar fasst: „The content has been suggested to be false in the context.“ Durch die Verwendung von *doch* signalisiert der Sprecher den Kontrast zwischen der qua *common ground* angenommenen Erwartung über einen Sachverhalt und der zum Ausdruck gebrachten Proposition, die dieser Erwartung entgegensteht. Dabei

[28] Eckardt, 2012, S. 101, Bsp. (3).

[29] Sowohl unabhängig von der Funktionsklasse (Ausdrücke, die zu Diskurspartikeln zählen, gehören häufig verschiedenen Funktionsklassen an) als auch, im Fall von *doch*, unabhängig von der betonten und unbetonten Variante.

ist der propositionale Gehalt der Äußerung explizit, entspricht aber nicht dem „active common knowledge“ (Karagjosova, 2004, S. 138) von Sprecher und Adressatin.

Wie oben bereits erwähnt, wurde in der vorliegenden Studie die Diskurspartikel *doch* in Partikel-Adverb-Verbindungen mit *tatsächlich* und *allen Ernstes* in Exklamativsätzen dargeboten. Dabei gilt festzuhalten, dass der Beitrag von Partikeln, die in Exklamativsätze eingebunden sind, die Eigenschaften, die durch diesen Satztyp vorgegeben werden, verstärken (Karagjosova, 2004). Karagjosova folgt Helbig (1988) in der Annahme, dass das *doch* in (33) einen Kontrast anzeige, der durch die überraschende Diskrepanz zwischen der Erwartung (globaler Kontext) und der Äußerung (lokaler Kontext) besteht. Diese Notwendigkeit zur Korrektur resultiert, wie (33) zeigt, bei dem Sprecher in Erstaunen.

(33) Wie klug er doch ist![30]

Zur Veranschaulichung des Diskurskontextes, in dem die Partikeln in Experiment 1 dargeboten wurden, dient das folgende Beispiel (34), welches dem experimentellen Material entnommen wurde:

(34) Matthias redete mit Thomas an der Bushaltestelle. Er hatte *doch* {*tatsächlich*/*allen Ernstes*} die Schule geschmissen!

Aus dem oben Dargestellten lässt sich (34) folgendermaßen erläutern: Der Sprecher hat entsprechend der im *common ground* bereitgestellten Informationen über Thomas[31] (*common ground*: Thomas ist im schulpflichtigen Alter und hat noch keinen Abschluss) die Erwartung, dass Thomas zur Schule gehen würde. Durch die Verwendung des *doch* signalisiert er den Konflikt zwischen dieser Annahme und dem Gehalt der Äußerung ($p =$ Matthias/Thomas hat die Schule geschmissen). Um die Diskrepanz zwischen Erwartung und neugewonnener Erkenntnis (Eckardt, 2012) zu verstärken und damit einen Perspektivenwechsel zu erleichtern, wurde das *doch* von einem begleitenden *tatsächlich* bzw. *allen Ernstes* unterstützt. Die kompositionale Bedeutung dieser Verbindung lässt sich vielleicht wie folgt fassen:

(35) DOCH(TATSÄCHLICH(p)) =
Der Sprecher bringt seine Überraschung/sein Erstaunen darüber zum

[30] Karagjosova, 2004, S. 38.

[31] Das Personalpronomen *Er* ist ambig und lässt auch einen Bezug auf *Matthias* zu. Der Einfachheit halber wird hier nur der saliente Diskursreferent *Thomas* erwähnt.

Ausdruck, dass, entgegen seiner Annahme, *p* unbestreitbar wahr ist.[32]

(36) DOCH(ALLEN ERNSTES(p))=
Der Sprecher bringt seine Aufgebrachtheit/Entrüstung darüber zum Ausdruck, dass, entgegen seiner Annahme, *p* unbestreitbar wahr ist.

Aus den Ausführungen ergibt sich die Annahme, dass, obwohl Partikeln zwar per Default auf den Sprecher verweisen, diese, wenn sie einen Konflikt zwischen dem *common ground* von Sprecher und Adressatin und dem deskriptiven Gehalt der Äußerung, in der sie erscheinen, signalisieren, einen Perspektivenwechsel verursachen können.

### 3.1.4 *Free indirect discourse*

In Abschnitt 3.1.3 wurde die Bedeutung von FID für die Perspektiveninterpretation bereits kurz erwähnt. Hier sollen nun die Perspektivenwahrnehmung- und interpretation betreffenden Besonderheiten und Eigenschaften dieser Technik zusammengetragen werden.

Um die Rede oder Gedanken anderer Personen wiederzugeben, bedienen sich Sprecher verschiedener Strategien. Als die beiden häufigsten sind hierbei die direkte Rede, in welcher der Sprecher die ursprüngliche Rede wortwörtlich imitiert, und die indirekte Rede, in welcher der Sprecher den originären Gehalt, zumeist eingebettet unter ein *verbum dicendi*, in seinen eigenen Worten paraphrasierend wiedergibt, zu nennen. Eine weniger eindeutig zu fassende Form der Rede- und Gedankenwiedergabe stellt die im Folgenden vorgestellte Technik des *free indirect discourse* (FID; erlebte Rede, *discours indirect libre*) dar. Die kursivierten Teile der Textpassagen in (37) und (38) geben eine solche FID-Sequenz wieder. Umrahmt von der Erzählerrede interpretieren wir in (37) die markierte Textpassage ohne Probleme als die Perspektive des Pottwals, dem Protagonisten des vorliegenden Textausschnitts. Dabei fällt auf, dass die Textsequenz jedoch nicht durch den Erzähler reproduziert zu werden scheint, sondern der dargestellte Bewusstseinsstrom direkt dem Protagonisten zuschreibbar ist. Ähnlich verhält es sich in (38). Nicht den Erzähler, sondern die Protagonistin Emma machen wir für die markierten Textstellen als Zentrum der Perspektive verantwortlich. Zumindest jedenfalls ist keine eindeutige Zuschreibbarkeit des Zentrums der Perspektive möglich, die Fokalisierung (Genette, 1983) scheint nicht eindeutig geklärt. Pascal (1977) beschreibt diesen Eindruck einer Perspektivenverwischung, eines „conspicuous conundrum“ (Fludernik, 1993, S. 6), in der keine Instanz eindeutig für die Aussagen haftbar gemacht werden kann, deshalb treffend als

[32] *Indeed* signalisiert, dass die aktuelle Äußerung bessere Evidenz bietet als die durch den *common ground*-Gehalt bereitgestellte Information, vgl. Zeevat (2004).

*dual voice*. Es scheint, als würde die Rolle des erzählenden Subjekts und der erlebenden Figur in der Instanz der Protagonistin zusammenfallen, und das, obwohl beide Textpassagen nicht von der dritten Person abweichen. Dieser nahtlose Übergang zwischen der Erzählerrede und der Figurenrede ist das entscheidende Merkmal des FID.

(37) Against all probability a sperm whale had suddenly been called into existence several miles above the surface of an alien planet. And since this is not a naturally tenable position for a whale, this poor innocent creature had very little time to come to terms with its identity as a whale before it then had to come to terms with not being a whale anymore. ***Why was he here? What was his purpose in life? The important thing now was to calm down ... oh! that was an interesting sensation, what was it? It was a sort of ... yawning, tingling sensation in his ... his ... well he supposed he'd better start finding names for things if he wanted to make any headway. Hey! What was that thing suddenly coming towards him so very very fast? Would it be friends with him?*** And the rest, after a sudden wet thud, was silence.[33]

(38) Could she but have given Harriet her feelings about it all**!** She had talked her into love; but, ***alas!*** she was not so easily to be talked out of it. The charm of an object to occupy the many vacancies of Harriet's mind was not to be talked away. He might be superseded by another; he **certainly** would, ***indeed! nothing could be clearer***; even a Robert Martin would have been sucient; but nothing else, she feared, would cure her. Harriet was one of those, who, having once begun, would be always in love. And now, ***poor girl***, she was considerably worse from this reappearance of Mr. Elton – she was always having a glimpse of him somewhere or other.[34]

Wenn Sätze in direkter Rede interpretiert werden, hängt ihre Bedeutung nur von einem Kontext, nämlich dem jeweiligen Äußerungskontext, ab. In diesen Fällen stimmen Äußerungskontext und Perspektive überein. Wie sich in (37) zeigt, scheint die Besonderheit von FID nun aber gerade darin zu liegen, dass sie eine Form der Rede- bzw. Gedankenwiedergabe darstellt, die mit dieser Kongruenz bricht. So weist die syntaktisch unabhängige (entspr.: direkte Rede) Textpassage hinsichtlich der eingesetzten pronominal-deiktischen (*Why was **he** here?*) und temporal-deiktischen (*the important thing now **was** to calm down*) Ausdrücke (entspr.: indirekte Rede) Gemeinsamkeiten mit beiden klassischen Formen der Redewiedergabe auf. Es wurden einige Vorschläge aus semantischer Warte gemacht, dieses (und weitere) *puzzle of free indirect discourse* (Sharvit, 2008) zu lösen, dabei wurden und werden vor allem zwei Strategien verfolgt: Die Annahme

[33]Die ersten beiden und der letzte Satz entsprechen dem Original aus Douglas Adams' (1979) *The Hitchhiker's Guide to the Galaxy*, die restliche Textpassage wurde als erlebte Rede umgeschrieben, s. http://www2.anglistik.uni-freiburg.de/intranet/englishbasics/Consciousness02.htm.

[34]Austen, 1815, meine Hervorhebung.

von zwei Kontexten und Kontextwechsel evozierenden FID-Mechanismen (Doron, 1991; Eckardt, 2014; Schlenker, 2004; Sharvit, 2008) und dem Versuch einer Erklärung mit einer *mixed quotation*-Analyse (Maier, 2015). Karagjosova2001 *Context shift*-Ansätze zur Analyse von FID nehmen nun an, dass FID-Sätze relativ zu zwei Kontexten interpretiert werden: dem externen Äußerungskontext ($C$), der nur von dem Erzähler und der Leserin geteilt wird, und einem internen Kontext ($c$), der die Rede oder Gedanken der Protagonistin wiedergibt (Eckardt, 2014).[35] Maier (2007, 2010, 2012, 2015) macht den Vorschlag, FID in einem Zusammenspiel aus *quoting* und *unquoting* zu begreifen. FID ist dabei als Form direkter Redewiedergabe zu verstehen, die mit „systematically punctured 'holes'" (Maier, 2015, S. 3) für Zeitformen und Pronomen versehen ist.

Unabhängig jedoch davon, welcher Ansatz grammatisch nun besser zu erfassen mag, wie dieser Erzählmodus funktioniert, in dem den Gedanken der Protagonistinnen *gelauscht* werden kann (Eckardt, 2014), besteht Einstimmigkeit bezüglich einer Reihe FID-signalisierender Parameter; ausführliche Auflistungen finden sich zum Beispiel bei Fludernik (1993) oder Eckardt (2014). In (38) liegen auch die im vorliegenden Experiment eingesetzten Ausdrucksklassen *Epitheta* (s. Abschnitt 3.1.1), *epistemische Modaladverben* (s. Abschnitt 3.1.2) und *Partikeln* (s. Abschnitt 3.1.3) vor, die zu eben solchen FID-Indikatoren gezählt werden.

Die oben dargestellte Wirkung des FID, die Linie zwischen Erzähler und Protagonistin verschwimmen zu lassen (Winkiel, 2017), der „shift from internal to external perspective, from one mind to another, from thought to speech and perception" (Fludernik, 1993, S. 70), macht klar ersichtlich, warum diese Technik für eine Arbeit über Perspektivenwechsel so interessant ist.

Doch obwohl dem Phänomen in den letzten Jahren viel Aufmerksamkeit geschenkt wurde und die theoretische (sowohl linguistische als auch literaturwissenschaftliche) Literatur uns eine umfassende Aufzählung von Indikatoren an die Hand gibt, mangelt es bisher an psycholinguistischen Experimenten zur systematischen Untersuchung einzelner FID-Indikatoren, um die ihnen zugewiesenen perspektivierenden Eigenschaften empirisch zu überprüfen. Erste aufschlussreiche Beiträge stellen die Arbeiten von Kaiser (2015), Harris (2012) und Salem *et al.* (2017) dar. Das nachfolgende Experiment siedelt sich in eben dieser experimentellen Forschungslücke an.

[35] In Schlenkers (2004) Terminologie *context of utterance* ($\theta$) und *context of thought* ($\upsilon$); Karagjosova (2001) unterscheidet zwischen *communication context* und *narrative context*.

## 3.2 Methode

Anknüpfend an die Darlegungen in Abschnitt 3.1 ergeben sich die folgenden Forschungsfragen, denen das erste Experiment nachgegangen ist:

1. Können die von Kaiser (2015) dokumentierten Perspektivierungseffekte im Deutschen repliziert werden? Stellen die perspektivensensitiven Ausdrücke *Epitheta* und *epistemische Modaladverben* auch im Deutschen geeignete Indikatoren für FID-Interpretationen dar?

2. Die FID-Literatur attestiert Partikeln eine perspektivierende Wirkung. Können auch sie (allein) einen Perspektivenwechsel vom Sprecher auf die Protagonistin evozieren?

Das Experiment wurde mit zwei Versuchspersonengruppen durchgeführt: Muttersprachler und Lernerinnen des Deutschen (Englisch-Muttersprachler). Im Folgenden wird die Darstellung des Experiments und der Daten der Deutsch-Muttersprachler im Fokus stehen. In einem daran anschließenden Exkurs soll darüber hinaus ein Eindruck gegeben werden, ob auch die Personen, die Deutsch als Zweit- oder Fremdsprache erlernen bzw. erlernt haben, die perspektivierenden Eigenschaften der getesteten perspektivensensitiven Ausdrücke im Deutschen zu erfassen vermögen.

### 3.2.1 Versuchspersonen

Im Rahmen einer regulär stattfindenden Seminarsitzung wurden die Studierenden aus einem Wahlpflichtkurs der Germanistischen Linguistik der Universität Göttingen getestet, wobei der Seminarinhalt keinerlei thematischen Bezug zur Fragestellung des Experiments aufwies. Alle Studierenden erklärten sich bereit, an dem Experiment teilzunehmen. In die Auswertung des Experiments gingen die 24 Datensätze der Versuchspersonen ein, welche Deutsch als ihre einzige Muttersprache angegeben und die Bögen vollständig ausgefüllt hatten.

### 3.2.2 Design

In einer Entscheidungsaufgabe mit zwei Antwortalternativen wurde der Einfluss der Anwesenheit drei verschiedener Klassen perspektivensensitiver Ausdrücke auf die Interpretation von Perspektive untersucht. Die Pronomeninterpretation in ambigen Sätzen wurde als Maß zur Erfassung der Zuschreibung des perspektivensensitiven Gehalts zu einem Zentrum der Perspektive eingesetzt. Als abhängige Variable dienten die relativen Häufigkeiten der Interpretationen, in denen das anaphorische Pronomen auf das Subjekt

bzw. das Objekt des dem Targetsatz vorausgegangen Satzes Bezug nahm. Hierbei indizierten die Objekt-Interpretationen einen Wechsel der Zuschreibung des Zentrums der Perspektive vom Sprecher auf die Protagonistin.

Die vorliegende Fragestellung resultierte in einem 2x3-Design mit dem zweistufigen *within item*-Faktor PSI-PRÄSENZ[36] in den Ausprägungen ‚mit PSI' und ‚ohne PSI' und dem dreistufigen *between item*-Faktor PSI-TYP in den Ausprägungen ‚Epitheta', ‚Epistemische Modaladverben' und ‚Partikeln'. Das Stimulusmaterial wurde auf Deutsch dargeboten. Die 16 Items, welche Epitheta und epistemische Modaladverben involvierten, wurden, unter Berücksichtigung der jeweiligen sprachspezifischen und kulturellen Besonderheiten, aus Kaiser (2015) ins Deutsche übertragen. Dieser Vorlage entsprechend wurden acht weitere Items zur Überprüfung der Partikeln erstellt. Dieselbe Anzahl von Filler-Items maskierte die 24 experimentellen Items.

Die Items wurden in zwei Blöcken pseudorandomisiert: Beide Blöcke enthielten dieselbe Anzahl von experimentellen Items und Filler-Items, wobei die Blöcke jeweils durch zwei Filler-Items eingeleitet wurden. Auf Papierbögen dargeboten erschienen die Items der Reihe nach untereinander aufgelistet, s. Abbildung (3.1) sowie Abbildung (3.2). Die insgesamt fünf A4-Bögen im Querformat waren einseitig bedruckt und aneinander geheftet. Die Versuchspersonen waren aufgefordert, die Sätze in der vorgegebenen Reihenfolge zu bearbeiten, hierbei keinen auszulassen und nicht zurückzublättern oder eine Entscheidung rückwirkend zu ändern. In derselben Zeile stehend wurde in einer weiteren Spalte rechts neben den aus zwei Sätzen bestehenden Mini-Texten die Entscheidungsfrage dargeboten, die beiden Antwortmöglichkeiten wurden in einer dritten Spalte aufgeführt. Hierbei entsprach die Reihenfolge der Antwortoptionen der Nennung der Protagonistinnen im Satzstimulus.

[36] Perspektivensensitive Ausdrücke (engl. *perspective sensitive items*; PSIs).

Liste 1 L2 Exp., Part 1
Subject: USC, Spring 2016

| | | | |
|---|---|---|---|
| Michelle und Julie waren mit den Kindern auf dem Sportplatz. Julie hat den kleinen Jungen mit dem Megaphon gerufen. | Wer hatte das Megaphon? | Julie | Der kleine Junge |
| Mike hat seine Ex-Freundin besucht und Thomas auch. | Wen hat Thomas besucht? | Mikes Ex-Freundin | Thomas' Ex-Freundin |
| Lukas schaute Andreas im Badezimmer aufmerksam an. Er hatte garantiert wieder Zahnpasta in die Shampoo-Flasche gefüllt! | Wer hatte wieder Zahnpasta in die Shampoo-Flasche gefüllt? | Lukas | Andreas |
| Peter und John waren zusammen im Zoo. John hat den Chimpansen mit der Karte angestupst. | Wer hatte die Karte? | John | Der Chimpanse |
| Paul sah Hendrik im Seminarraum. Er war anscheinend glücklich, wieder zurück zu sein! | Wer war glücklich, wieder zurück zu sein? | Paul | Hendrik |
| Andy und Betty waren von dem Baustellenlärm sehr genervt. Betty hat den Handwerker mit dem Presslufthammer angebrüllt. | Wer hatte den Hammer? | Betty | Der Handwerker |
| Klara skypte mit Laura nach dem Frühstück. Sie lebte seit einem halben Jahr in Mexiko. | Wer lebte seit einem halben Jahr in Mexiko? | Klara | Laura |

Abbildung 3.1: Exemplarische Darstellung der Items in der Pronomenaufgabe.

Liste 1 L2 Exp., Part 1 (Perspective)
USC, Spring 2016

| | | | |
|---|---|---|---|
| Lukas schaute Andreas im Badezimmer aufmerksam an. Er hatte garantiert wieder Zahnpasta in die Shampoo-Flasche gefüllt! | Lukas | Andreas | Erzähler |
| Paul sah Hendrik im Seminarraum. Er war anscheinend glücklich, wieder zurück zu sein! | Paul | Hendrik | Erzähler |
| Klara skypte mit Laura nach dem Frühstück. Sie lebte seit einem halben Jahr in Mexiko. | Klara | Laura | Erzähler |
| Felix schaute Bernd im Schuppen an. Er hatte die ganze Nacht draußen im Stroh verbracht. | Felix | Bernd | Erzähler |
| Anna schaute Paula im Sprechzimmer an. Das arme Ding, sie war krank! | Anna | Paula | Erzähler |
| Melissa ging in der Bibliothek auf Anna zu. Sie brauchte Hilfe bei den Mathehausaufgaben. | Melissa | Anna | Erzähler |
| Matthias redete mit Thomas an der Bushaltestelle. Er hatte doch allen Ernstes die Schule geschmissen! | Matthias | Thomas | Erzähler |

Abbildung 3.2: Exemplarische Darstellung der Items in der Perspektivenaufgabe.

### 3.2.3 Ablauf

Die Testbögen wurden an die Versuchspersonen verteilt. Nach Erhalt der Bögen wurden die Versuchspersonen darauf hingewiesen, dass die Bögen jeweils verschiedene Sätze beinhalteten, und wurden darüber hinaus gebeten, sich nicht mit den anderen Studierenden auszutauschen. Weiterhin wurden sie aufgefordert, den Fragebogen in Ruhe auszufüllen, ihre jeweiligen Antworten jedoch nicht zu überdenken, sondern ihrer ersten Intuition zu folgen. Durch Einkreisen des Namens einer der Protagonistinnen stellten die Versuchspersonen ihre Antwort bereit. Die Versuchspersonen bearbeiteten im Unterschied zu der Gruppe der Lernerinnen (s. Abschnitt 3.4) ausschließlich die erwähnte Pronomen-

resolutionsaufgabe. Die Aufgabe wurde anhand eines Beispiels erläutert und verbliebene Unsicherheiten und Nachfragen geklärt. Nach vollständiger Bearbeitung der Bögen wurden diese an die Seminarleitung zurückgegeben, was eine spätere potentielle Zuordnung zu einzelnen Personen verhinderte. Sämtliche Bögen waren nach etwa zwanzig Minuten ausgefüllt an die Seminarleitung zurückgegangen.

### 3.2.4 Aufgabe

Wie in Abschnitt 3.2.3 bereits erwähnt, bearbeiteten die Versuchspersonen ausschließlich eine für die Zuschreibung des Zentrums der Perspektive relevante Pronomenresolutionsaufgabe. Sie ermöglichte eine indirekte Messung der Perspektiveninterpretation. Damit unterscheidet sich die vorliegende Studie von Kaiser (2015) und der in Abschnitt 3.4 dokumentierten Version der Gruppe der Lernerinnen. In diesen beiden Studien bearbeiteten die Versuchspersonen eine zusätzliche Aufgabe zur Plausibilitätsprüfung der durch die Pronomenresolutionsaufgabe bereitgestellten Daten. Dabei wurden die identischen experimentellen Sätze ein weiteres Mal dargeboten, die Entscheidungsaufgabe fragte nun jedoch direkt nach der im Targetsatz dargestellten Perspektive.

Auf diese zusätzliche Überprüfung konnte bei der vorliegenden Testgruppe verzichtet werden, da Kaiser (2015) bereits belegen konnte, dass die Pronomeninterpretation in dem dargebotenen Setting, welches hier im Deutschen repliziert wurde, einen zuverlässigen Indikator für die Perspektiveninterpretation darstellt. Dies bestätigten im Weiteren auch die Daten der Gruppe der Lernerinnen, welche beide Aufgaben bearbeiteten. Die aussagekräftigeren Informationen liefert die hier getestete subtilere Aufgabe, welche es vermag, Daten zur Interpretation von Perspektive zu erheben, ohne die Versuchspersonen auf das untersuchte Phänomen durch Schlüsselbegriffe wie *Perspektive*, *Meinung* oder *point of view* aufmerksam machen zu müssen.

Die Pronomenresolutionsaufgabe involvierte Mini-Diskurse bestehend aus jeweils zwei Sätzen. Der erste Satz etabliert hierbei zwei im Genus kongruente Protagonistinnen und den Ort, an dem sich die beschriebene Situation ereignet. Der zweite Satz schließt mit einem einführenden formal ambigen Personalpronomen (*er* oder *sie*) an.[37] Gemäß der bestehenden Annahmen über die Identifikation des präferierten Antezedens in solchen Diskursen besteht ein Bias des Pronomens, auf die erstgenannte Entität (Gernsbacher & Hargreaves, 1988; Gernsbacher *et al.*, 1989) oder das grammatische Subjekt (Crawley *et al.*, 1990; Frederiksen, 1981) zu verweisen; im Fall der vorliegenden Studie sind beide Eigenschaften durch dieselbe Protagonistin repräsentiert. Die ‚ohne PSI'-Bedingungen vertreten diese Standardfälle. In den ‚mit PSI'-Bedingungen wurde nun – die Positionen variierten mit den syntaktischen Ansprüchen des jeweiligen perspektivensensitiven Aus-

[37] Abweichungen ergeben sich in der Epitheta plus ‚mit PSI'-Bedingung, s. Abschnitt (3.2.5).

drucks – ein Epitheton, ein epistemisches Modaladverb oder eine Partikel eingesetzt. Wie in Abschnitt 3.1.4 dargestellt, wird angenommen, dass diese Ausdrücke perspektivierend wirken und eine FID-Lesart zu evozieren vermögen. Wenn im Targetsatz ein solcher Perspektivenwechsel vom Erzähler auf die Protagonistin stattfindet, sollte das Subjekt des vorangegangenen Satzes zum Zentrum der Perspektive avancieren und das Pronomen koreferentiell mit dem Objekt des Satzes interpretiert werden.

### 3.2.5 Material

In Übereinstimmung mit der in Abschnitt 3.2.4 beschriebenen Aufgabe wurden insgesamt 24 experimentelle Items erstellt, davon jeweils acht Epitheta-, epistemische Modaladverben- und Partikeln-Items. Da der Faktor PSI-PRÄSENZ *within items* getestet wurde, wurden für jedes Item zwei Version erstellt, eine Version ‚mit PSI' und eine ‚ohne PSI'. (39), (40) und (41) führen je ein Beispielitem entsprechend der drei Faktorstufen ‚Epitheta', ‚epistemische Modaladverben' und ‚Partikeln' auf.

(39) **Bsp. ‚Epitheta'-Item**:

a. Anna schaute Paula im Sprechzimmer an. Sie war krank. (‚ohne PSI')

b. Anna schaute Paula im Sprechzimmer an. **Das arme Ding,** sie war krank! (‚mit PSI')

Die Entscheidungsfrage zu diesem Item lautete *Wer war krank?* und als Antwortmöglichkeiten standen *Anna* und *Paula* zur Verfügung. Entsprechend einer dem Sprecher-Default folgenden Interpretation würde hier *Anna* ausgewählt werden, während die Entscheidung für *Paula* auf eine perspektivierte Interpretation hindeuten würde.

Die Epitheta erschienen im Unterschied zu den beiden anderen Klassen im Vorfeld gefolgt von dem ambigen Pronomen. Als weitere Epitheta mit bestimmtem Artikel wurden *die dumme Gans*, *der Tollpatsch*, und *das Dummerchen* eingesetzt und mit Demonstrativpronomen *dieser Schusselkopf*, *dieser faule Hund* und *diese blöde Streberin*.

(40) **Bsp. Epistemische Modaladverben**:

a. Lukas schaute Andreas im Badezimmer aufmerksam an. Er hatte wieder Zahnpasta in die Shampoo-Flasche gefüllt! (‚ohne PSI')

b. Lukas schaute Andreas im Badezimmer aufmerksam an. Er hatte **garantiert** wieder Zahnpasta in die Shampoo-Flasche gefüllt! (‚mit PSI')

In diesem Fall lautete die dazugehörige Frage *Wer hatte wieder Zahnpasta in die Shampoo-Flasche gefüllt?* und zur Antwort standen optional *Lukas* oder *Andreas*. Im Unterschied zum in (39) dargestellten Fall der Epitheta stellte sich hier das Problem, ob in der ‚mit PSI'-Bedingung das epistemisch informative Adverb in die Entscheidungsfrage integriert (*Wer hatte **garantiert** wieder Zahnpasta in die Shampoo-Flasche gefüllt?*) oder ausgeschlossen werden sollte. Es ist anzunehmen, dass der vermutete Perspektivierungseffekt, der durch das Modaladverb bewirkt werden könnte, weniger stark eintritt, wenn der perspektivensensitive Ausdruck auch in der Fragestellung wieder aufgegriffen wird, da der epistemische Gehalt möglicherweise eben nicht der Protagonistin zugeschrieben und diese damit als Zentrum der Perspektive des Targetsatzes identifiziert wird. In Anlehnung an Kaiser (2015) wurde auf das Einbinden des epistemischen Modaladverbs in die Frage in beiden Bedingungen verzichtet. Zu den weiteren eingesetzten Ausdrücken zählten *bestimmt*, *ziemlich sicher*, *offenbar*, *angeblich*, *garantiert*, *anscheinend*, *wahrscheinlich* und *offensichtlich*.

(41) **Bsp. Partikeln**:

a. Matthias redete mit Thomas an der Bushaltestelle. Er hatte die Schule geschmissen. (‚ohne PSI')

b. Matthias redete mit Thomas an der Bushaltestelle. Er hatte **doch allen Ernstes** die Schule geschmissen! Wer hatte die Schule geschmissen? (‚mit PSI')

Entsprechend zu den anderen Varianten wurden als Antwortoptionen auf die Frage *Wer hatte die Schule geschmissen?* die Namen der Protagonisten *Matthias* und *Thomas* angeboten. Wie auch in den Bedingungen der epistemischen Modaladverben wurde der perspektivensensitive Ausdruck in beiden Bedingungen nicht in der Frage aufgegriffen. Die getesteten Partikel-Varianten waren *doch tatsächlich* und *doch allen Ernstes*.

Wie in den oben dargestellten Beispielen zu sehen, unterschieden sich die beiden Versionen aller Items weiterhin darin, dass in den Bedingungen ‚mit PSI' der Targetsatz mit einem Ausrufezeichen beendet wurde. In Austens Beispiel (37) hat sich der effektvolle Einsatz von Exklamativsätzen in FID gezeigt. Um das Schriftbild der Wirkungsweise der perspektivensensitiven Ausdrücke anzupassen und eine FID-Lesart zu erleichtern, wurde das Satzzeichen deshalb entsprechend angeglichen.

Als Filler dienten 24 Items einer Studie zur Untersuchung von Anaphernresolutionspräferenzen von *agent-evocator*-Verben (s. Bott und Solstad, 2014). Es wurde die

Annahme überprüft, dass der implizite Gehalt von *agent-evocator*-Verben eine Präsupposition darstelle. Hierfür wurde das Verhalten dieser Verbklasse in Einbettungen unter deontische Modalverben (*müssen* und *dürfen*) untersucht.

### 3.2.6 Hypothesen

Aus den in Abschnitt 3.1.4 identifizierten FID-Lesart induzierenden und damit perspektivierenden Eigenschaften von Epitheta, epistemischen Modaladverben und Partikeln wird ein Haupteffekt für PSI-PRÄSENZ prognostiziert. Für die im Deutschen ähnlich funktionierenden perspektivensensitiven Ausdrücke, Epitheta und epistemische Modaladverben, bestärken die Ergebnisse von Kaiser (2015) die Annahme, dass diese beiden Klassen perspektivensensitiver Ausdrücke einen Perspektivenwechsel bewirken sollten. Die in Abschnitt 3.1.3 zusammengetragenen Beobachtungen der theoretischen Literatur rechtfertigen die Vermutung, dass auch Partikeln einen Perspektivenwechsel auslösen. Ob Partikeln jedoch als alleiniger Indikator für FID fungieren können, bleibt zu untersuchen.[38]

## 3.3 Ergebnisse

### 3.3.1 Deskriptive Analyse

Für die deskriptive Analyse ergeben sich aus den Hypothesen die Faktoren PSI-TYP und PSI-PRÄSENZ. In Tabelle (3.1) sind die Mittelwerte und Standardabweichungen der relativen Häufigkeiten der Pronomenresolution mit dem Objekt des vorhergehenden Satzes wiedergegeben. Zur Erinnerung: Ein Objekt-Bezug lässt auf einen Perspektivenwechsel von dem Erzähler (Sprecher) auf die Protagonistin schließen.

In den deskriptiven Daten deutet sich an, dass die Darbietung des Satzes zu mehr Objektbezügen geführt hat, wenn dieser einen perspektivensensitiven Ausdruck enthielt. Diese Tendenz zeigt sich für die drei getesteten Klassen perspektivensensitiver Ausdrücke gleichermaßen: Die Daten lassen keinen Unterschied zwischen den einzelnen Typen perspektivensensitiver Ausdrücke bezüglich der Stärke, mit der ein Perspektivenwechsel bewirkt wird, erkennen. Auffallend sind die sehr hohen Werte der ‚ohne PSI'-Bedingung der Partikeln.

[38] Eckardt (2014) macht darauf aufmerksam, dass die typischen, d. h. literarischen, FID-Textpassagen durch den massiven Einsatz einer Vielzahl von FID-Indikatoren gekennzeichnet sind.

Tabelle 3.1: Mittelwerte und Standardabweichungen der Objektbezüge für die Darbietung der Sätze ‚mit PSI' und ‚ohne PSI' in Abhängigkeit von PSI-Typ.

| Darbietung **ohne** PSI | M | SD | Darbietung **mit** PSI | M | SD |
|---|---|---|---|---|---|
| Epitheta | 0.58 | 0.04 | Epitheta | 0.84 | 0.04 |
| Ep. Mod. | 0.49 | 0.04 | Ep. Mod. | 0.85 | 0.04 |
| Partikeln | 0.66 | 0.05 | Partikeln | 0.88 | 0.03 |

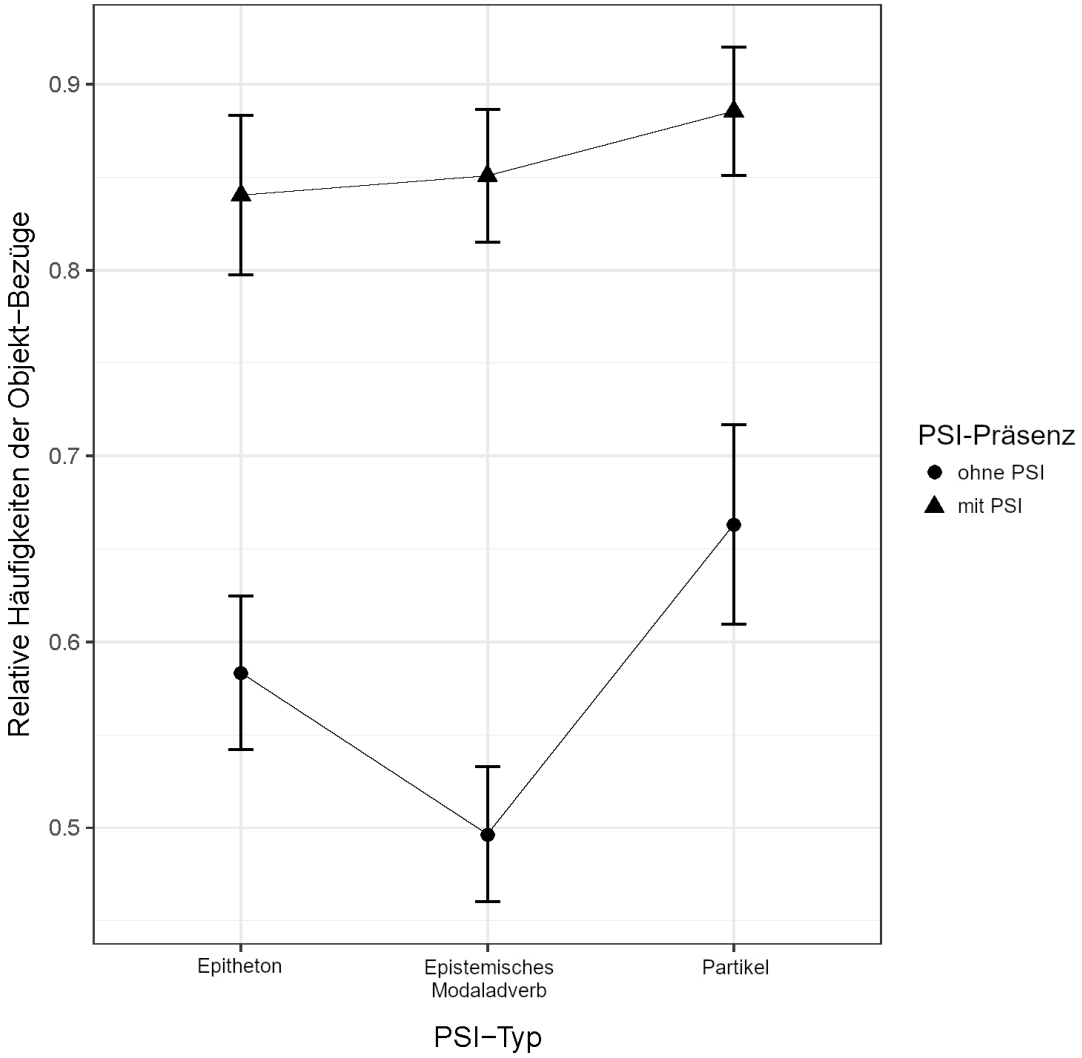



Abbildung 3.3: Relative Häufigkeiten der Objekt-Bezüge in Abhängigkeit von den Faktoren PSI-Präsenz und PSI-Typ.

### 3.3.2 Inferenzstatistische Analyse

Um zu überprüfen, ob sich der deskriptiv abzeichnende Einfluss der Anwesenheit eines perspektivensensitiven Ausdrucks inferenzstatistisch erhärten lässt, sowie zur Überprü-

fung eines etwaigen Einflusses der verschiedenen Klassen perspektivensensitiver Ausdrücke, wurden die Daten einer logistischen Regression zugeführt. Hierfür wurde das *R*-Paket *lme4* (Bates *et al.*, 2014) verwendet; PSI-PRÄSENZ und PSI-TYP gingen als *fixed factors* in das Modell ein, Versuchspersonen und Items als *random factors*. Zur Überprüfung der Signifikanz der (fixen) Effekte wurde ein *forward selection*-Modellvergleich mittels eines *likelihood-ratio*-$\chi^2$-Tests durchgeführt, der die Varianzaufklärung der einzelnen Faktoren und ihre Interaktion auf ihre statistische Reliabilität prüft. Die Analyse erbrachte einen signifikanten Effekt für PSI-PRÄSENZ (LR-$\chi^2{}_{\text{df}=1} = 13.95$, $p<.001$), während der Faktor PSI-TYP nicht zu einer signifikanten Verbesserung des *model fits* beitrug (LR-$\chi^2{}_{\text{df}=2} = 4.34$, n. s.).

## 3.4 Exkurs: Lernerinnen

Das oben vorgestellte Experiment hat gezeigt, dass Muttersprachler selbst auf isoliert auftretende perspektivensensitive Ausdrücke sensitiv reagieren und diese in ihre Perspektiveninterpretation einbeziehen. Im Folgenden wird der Frage nachgegangen, ob auch Lernerinnen des Deutschen diese subtilen Hinweise auf die dargestellte Perspektive zu identifizieren vermögen. Das explorative Experiment ist dem Umstand zu verdanken, eine Versuchsgruppe getestet haben zu können, die Deutsch als Zweit- bzw. Fremdsprache erlernt. Es sollte die Annahme überprüft werden, dass der Erwerb perspektivensensitiver Information in einem späten Stadium des Zweit-/Fremdspracherwerbs stattfindet. In Bezug auf die jeweils untersuchten perspektivensensitiven Ausdrücke bleibt aufgrund der sprachspezifischen Eigenschaften des Englischen und Deutschen weiterhin zu spekulieren, dass für die Englisch-Muttersprachlerinnen das Identifizieren und angemessene Interpretieren von perspektivensensitiven Diskurspartikeln, die im Deutschen im Unterschied zum Englischen sehr frequent auftreten, eine besondere Herausforderung darstellt.

Vorab sei darauf hingewiesen, dass die hier im Folgenden dargestellten Ergebnisse der Gruppe der Lernerinnen keine inferenzstatistischen Aussagen zuließen, da eine zu geringe Anzahl von Beobachtungen vorlag (18 Versuchspersonen). Zudem lagen große interindividuelle Unterschiede bezüglich des sprachlichen Niveaus der Versuchspersonen vor; drei der getesteten Versuchspersonen gaben ferner an, bilingual aufgewachsen zu sein. Dennoch lassen sich einige interessante Beobachtungen und deskriptiv erfassbare Tendenzen bezüglich der Interpretation von Perspektive in einer Zweit-/Fremdsprache[39] festhalten.

[39] Informationen über die zugrundeliegenden Formen des Spracherwerbs wurden zwar erhoben, können aber aufgrund der großen Unterschiede innerhalb der insgesamt sehr kleinen Stichprobe nicht systematisch berücksichtigt werden.

### 3.4.1 Versuchspersonen

In individuellen Sitzungen wurden 18 Sprecher von Deutsch als Zweit- oder Fremdsprache an der University of Southern California (USC), der University of California, Los Angeles (UCLA) und des Pasadena City Colleges getestet. In die hier vorgestellte Auswertung gingen die Daten derjenigen Versuchspersonen ein, denen nach Bearbeitung des *Goethe Placement Tests* ein Sprachniveau von mindestens B1 attestiert werden konnte. Entsprechend des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen beschreibt das B1-Level eine fortgeschrittene Sprachverwendung. In Bezug auf das für die vorliegenden Studie relevante Leseverstehen vermögen Lernerinnen mit dem Sprachniveau B1, „unkomplizierte Sachtexte über Themen, die mit den eigenen Interessen und Fachgebieten in Zusammenhang stehen, mit befriedigendem Verständnis [zu] lesen“ (Trim *et al.*, 2001, S. 74).

### 3.4.2 Design

Das experimentelle Design entspricht dem in Abschnitt 3.2.2 dargestellten Design.

### 3.4.3 Ablauf und Aufgaben

Die Versuchspersonen wurden zunächst im Rahmen des jeweils geltenden institutionellen *review boards* über die Teilnahmebedingungen aufgeklärt. Im Anschluss daran wurden sie über ihren Sprachhintergrund befragt. Das eigentliche Experiment bestand in Anlehnung an Kaiser (2015) aus zwei Teilen, die in Abschnitt 3.2.4 beschrieben wurden: einer Pronomenresolutionsaufgabe und einer anschließenden Plausibilitätsprüfung, welche die Perspektiveninterpretation direkt abfragte. Weiterhin wurde anhand eines Beispielsatzes die Kenntnis der richtigen Bedeutung und angemessenen Verwendung einiger deutscher Partikeln überprüft. Die Partikeln (*ja*, *wohl*, *doch* sowie *doch* in der Verbindung mit *allen Ernstes* und *tatsächlich*) wurden hierbei in dem Beispiel von Zimmermann (2011) *Max ist auf hoher See* präsentiert. Die Versuchspersonen waren aufgefordert, die unterschiedlichen Bedeutungen, die durch den Einsatz der Partikeln zum Einsatz gebracht wurden, zu beschreiben.[40] Zum Abschluss füllten die Versuchspersonen einen standardisierten Test des Goethe-Instituts zur Einschätzung ihrer Sprachkompetenz aus. Eine Sitzung dauerte im Durchschnitt etwa 90 Minuten.

[40] Aufgrund des insgesamt sehr niedrigen Sprachniveaus der teilnehmenden Deutsch-L2-Lernerinnen konnte diese Aufgabe von den wenigsten adäquat bearbeitet werden. Insbesondere die lexikalische Bedeutung sowie die pragmatische Verwendung der Partikeln *wohl* und *doch* bereiteten ihnen große Schwierigkeiten.

### 3.4.4 Material

Es wurde für beide Versuchspersonen-Gruppen das identische experimentelle Material eingesetzt (s. Abschnitt 3.2.5). Allerdings wurde das experimentelle Material in der Version für die Lernerinnen durch Filler maskiert, die entweder lexikalische, s. (43), oder syntaktische, s. (42), Ambiguitäten aufwiesen.

(42) **Syntaktische Ambiguität**:

a. Peter und John waren zusammen im Zoo. John hat den Schimpansen mit der Karte angestupst.
*Frage:* Wer hatte die Karte?
*Antwortoptionen:* (i) John; (ii) der Schimpanse

(43) **Lexikalische Ambiguität**:

a. Mike hat seine Ex-Freundin besucht und Thomas auch.
*Frage:* Wen hat Thomas besucht?
*Antwortoptionen:* (i) Mikes Ex-Freundin; (ii) Thomas' Ex-Freundin

### 3.4.5 Deskriptive Analyse

**Pronomenresolutionsaufgabe** Für die Klassen perspektivensensitiver Ausdrücke *Epitheta* und *epistemische Modaladverben* ist ein klarer Anstieg der relativen Häufigkeiten von Objekt-Bezügen zu verzeichnen, der Kontrast zwischen den Bedingungen ‚ohne PSI' bzw. ‚mit PSI' fällt hierbei besonders ins Auge (3.4). Für die Partikeln zeigt sich dieses Muster in nur abgeschwächter Form. Der Grund hierfür liegt darin, dass auch in der Bedingung ‚ohne PSI' die gemittelte relative Häufigkeit der Objekt-Bezüge weit über der Zufallswahrscheinlichkeit liegt. Dieses Muster korrespondiert mit den deskriptiven Daten der Muttersprachler: Im Item-Set der Partikeln fungiert die Protagonistin in der grammatischen Funktion des Objekts unabhängig von der PSI-Präsenz als präferiertes Antezedens des Pronomens.

**Plausibilitätscheck** Die zweite Aufgabe, in der die direkte Frage nach der Perspektive gestellt wurde (*Whose opinion..?*, *From whose perspective..?*), erbrachte das in Tabelle (3.2) wiedergegebene Bild. Hier deutet sich ein Einfluss der PSI-Präsenz an. Während in den Sätzen ‚ohne PSI' die Wahl des Zentrums der Perspektive zugunsten des Erzählers ausfiel, stellte in den Bedingungen ‚mit PSI' nunmehr das Objekt die präferierte Antwort-

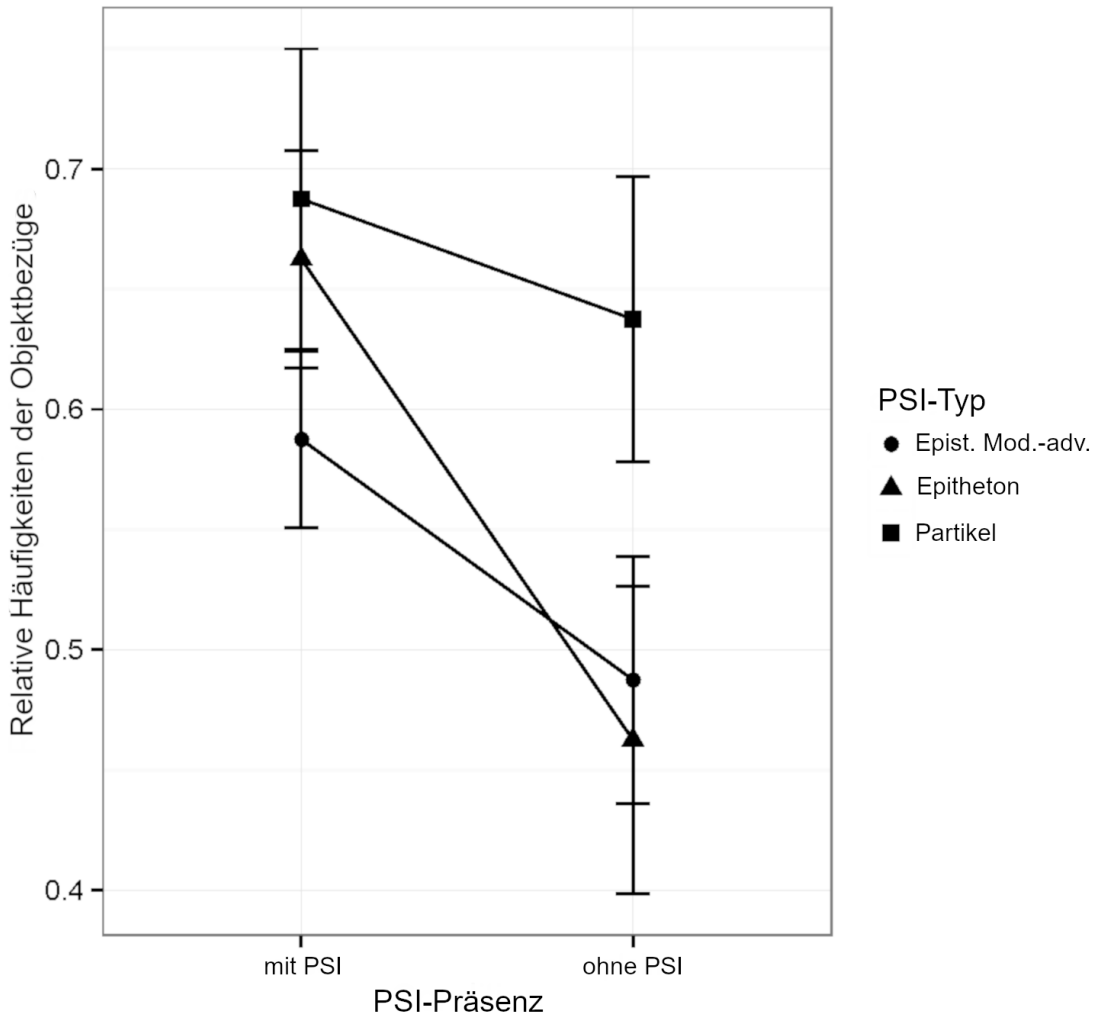



Abbildung 3.4: Gemittelte Objekt-Bezüge in Abhängigkeit von den Faktoren PSI-PRÄSENZ und PSI-TYP in der Pronomenaufgabe.

option dar. Diese Daten bestätigen die Zulässigkeit, die Pronomeninterpretationsaufgabe als Maß zur Erfassung von Perspektivenwechsel einzusetzen.

Tabelle 3.2: Absolute Häufigkeiten der Zuweisung des Zentrums der Perspektive in der Perspektivenaufgabe in Abhängigkeit des Faktors PSI-PRÄSENZ.

| PSI-Präsenz | Erzähler | Subjekt | Objekt |
|---|---|---|---|
| ‚ohne PSI' | 138 | 23 | 79 |
| ‚mit PSI' | 53 | 32 | 155 |

## 3.5 Diskussion

### Muttersprachler

Die deskriptive Analyse (s. Abschnitt 3.3.1) der Muttersprachler unterstützt die Hypothese, dass die Anwesenheit eines perspektivensensitiven Ausdrucks die Wahrscheinlichkeit von Objektbezügen erhöht. Dieses Interpretationsverhalten verweist auf den Einfluss des Faktors PSI-PRÄSENZ. Dieser Einfluss konnte inferenzstatistisch erhärtet werden (s. Abschnitt 3.3.2).

Das untersuchte Setting brachte keinen signifikanten Effekt für PSI-TYP hervor. Der Einfluss auf die Perspektiveninterpretation unterschied sich nicht signifikant hinsichtlich des PSI-TYPS; Epitheta, epistemische Modaladverben und Partikeln induzierten FID-Interpretationen gleichermaßen. Besonders interessant ist hierbei, dass auch die Partikeln Perspektivenwechsel-Lesarten induzierten.

Die Ergebnisse zeigen, dass eine große Anhäufung perspektivierender Signale im Text in dieser Art von Setting nicht notwendig war, um FID-Lesarten zu evozieren. Zu berücksichtigen ist jedoch, dass die Wirkung des perspektivierenden Ausdrucks in den ‚mit PSI'-Bedingungen durch ein Ausrufezeichen am Satzende verstärkt wurde. Es bleibt zu vermuten, dass der hierdurch verstärkte exklamative Charakter eines Sprech- bzw. Denkaktes einen Wechsel des Zentrums der Perspektive auf die Protagonistin begünstigt haben könnte.

Weiterhin gilt es zu bedenken, dass die Klasse der Partikeln ausschließlich durch *doch* in der Verbindung mit *allen Ernstes* und *schließlich* vertreten wurde. Die Auswahl der Partikeln wurde stark limitiert durch die Ansprüche, eine Studie durchzuführen, die Kaiser (2015) im Deutschen repliziert werden kann, und die trotz des *between items*-Designs eine maximale Vergleichbarkeit des Einflusses der verschiedenen Typen perspektivensensitiver Ausdrücke ermöglicht. Da Diskurspartikeln sehr spezifische Anforderungen an den Kontext stellen, in dem sie dargeboten werden, erlaubte das durch das Design vorgegebene Setting, welches Diskurse involvierte, die jeweils aus nur zwei Sätzen bestanden, nur die Manipulation und Untersuchung der Partikel *doch*. Dass trotz der Restriktio-

nen, die mit dem Erfordernis solcher Mini-Diskurse einhergingen, die perspektivierenden Eigenschaften der Partikel *doch* erfasst werden konnte, ist bemerkenswert. Für die weitergehende experimentelle Erforschung der perspektivenabhängigen Interpretation von Texten, die Partikeln involvieren, scheint es jedoch ratsam zu sein, sich von einem solchen Setting zu lösen, um den besonderen Diskursanforderungen der Partikeln gerecht werden und ihre perspektivierenden Eigenschaften präziser differenzieren zu können.

## Lernerinnen

Interessanterweise waren die perspektivierenden Eigenschaften der Epitheta und epistemischen Modaladverben auch der Gruppe der Lernerinnen zugänglich. Obwohl das attestierte Sprachniveau insgesamt recht niedrig ausfiel, verweisen die deskriptiven Daten darauf, dass die perspektivierenden Eigenschaften dieser beiden Typen perspektivensensitiver Ausdrücke bereits in einem frühen Stadium des Zweit-/Fremdspracherwerbs zugänglich zu sein scheinen.

Ein Posttest zum Verständnis der deutschen Partikeln (*doch*, *wohl*, *ja*) offenbarte, dass ein Großteil der Versuchspersonen die Bedeutung der Partikel *doch* nicht kannte. Insgesamt deckte der Posttest die Schwierigkeiten der Muttersprachler des partikelarmen Englisch auf, Bedeutungsunterschiede zwischen Kontexten mit Partikeln im direkten Kontrast zu Kontexten ohne Partikeln zu erfassen. Zwar wurde in der ‚Partikeln'-Bedingung ‚mit PSI' am häufigsten das Objekt ausgewählt, diese Präferenz als durch die Präsenz des perspektivensensitiven Ausdrucks ausgelösten Perspektivenwechsel zu interpretieren, ist in diesem Fall jedoch unzulässig. Der Vergleich mit der Baseline-Bedingung (‚ohne PSI') zeigte eine grundsätzliche Präferenz, die Objekt-Protagonistin als Antezedens zu selegieren – unabhängig davon, ob der Diskurs eine Partikel involvierte.

Das Setting des hier dokumentierten Experiments wie auch das Setting des in Kapitel 4 vorgestellten Experiments berühren die Frage nach dem kognitiven Status der Kategorie des Sprechers und seinen diversen Auslegungs- und Realisierungsmöglichkeiten. Die aus der Narratologie stammende Kategorie des Erzählers entspricht hier der Instanz, die eingangs (s. Kapitel 2.1) als Sprecher definiert wurde. Der Sprecher-Default scheint mit dem literaturwissenschaftlichen Konzept eines extradiegetischen, allwissenden Erzählers einer unfokalisierten Erzählung (*Nullfokalisierung*, Genette, 1983) zu korrespondieren.[41] Die Nullfokalisierung ist dadurch ausgezeichnet, dass

[41] Es sei darauf hingewiesen, dass Genettes Fokalisierungkonzept in der Literaturwissenschaft kontrovers diskutiert wird. In Bezug auf die unfokalisierte Erzählung gibt etwa Schmid (2008) zu bedenken, dass auch der Nullfokalisierung Selektionsprinzipien unterliegen. Damit könne die objektive Instanz eines Erählers ausschließlich ein hypothetisches Konstrukt darstellen.

> [...] an den Aussagen des Erzählers überhaupt keine Einschränkung seiner Wahrnehmungs- und Wissensmöglichkeiten erkennbar wird, die ihn an die epistemologische Position einer Figur innerhalb oder außerhalb der erzählten Welt binden würde.[42]

Es fällt auf, dass diese Beschreibung mit den pragmatischen Prinzipien konvergiert, die Harris (2012) dem Sprecher-Default zugrunde legt. Die Ergebnisse des vorliegenden Experiments und die damit einhergehenden Erkenntnisse in Bezug auf den perspektivenrelevanten Status des Sprechers und der Protagonistinnen in Abhängigkeit von der Präsenz perspektivensensitiver Ausdrücke mögen damit auch für literaturwissenschaftliche Fragestellungen nach dem empirischen Stellenwert von Konzepten wie *the narrator*, *voice* und *Fokalisierungstypen* gewinnbringend sein.

Gleichzeitig bestärken die präsentierten Daten Fluderniks (Fludernik, 1993, S. 87f) Aufforderung, FID nicht ausschließlich als literarisches Phänomen zu betrachten, das Romanen (der Moderne) vorbehalten sei, sondern die Untersuchung von FID vermehrt auch auf die gesprochene Sprache sowie nicht-literarische Texte auszuweiten.[43] Die Ergebnisse belegen, dass die dargebotenen Mini-Diskurse FID-Lesarten evoziert haben, ohne dass die Einbindung in einen komplexeren erzählenden Prosa-Text, wie ein Roman ihn darstellt, erforderlich war.

Abschließend soll noch einmal an die konkreten Forschungsfragen, welche dem in diesem Kapitel berichteten Experiment zugrunde lagen, erinnert und die Ergebnisse hinsichtlich dieser Fragestellungen zusammengefasst werden:

1. Können die von Kaiser (2015) dokumentierten Perspektivierungseffekte im Deutschen repliziert werden? Stellen die perspektivensensitiven Ausdrücke *Epitheta* und *epistemische Modaladverben* auch im Deutschen geeignete Indikatoren für FID-Interpretationen dar?

2. Die FID-Literatur attestiert Partikeln eine perspektivierende Wirkung. Können auch sie (allein) einen Perspektivenwechsel vom Sprecher auf die Protagonistin evozieren?

In Bezug auf die erste Forschungsfrage lässt sich nunmehr festhalten, dass auch im Deutschen die perspektivensensitiven Ausdrücke *Epitheta* und *epistemische Modaladverben* erfolgreich als FID-Indikatoren eingesetzt werden konnten. Beide Versuchspersonen-Gruppen, die Muttersprachler sowie die Lernerinnen, haben in den Bedingungen ‚mit PSI'

[42] Lahn und Meister, 2013, S. 107.

[43] Korpusdaten, die etwa einen vermehrten Einsatz von FID in Sportnachrichten belegen, finden sich bei Redeker (1996).

vermehrt das Zentrum der Perspektive in der Protagonistin verortet, während in den Bedingungen ‚ohne PSI' der Sprecher bzw. Erzähler als die Instanz identifiziert wurde, dessen Perspektive der Satz präsentiert. Damit liefert das in diesem Kapitel vorgestellte Experiment sprachübergreifende Evidenz für die Perspektivenwechsel evozierenden Eigenschaften von Epitheta und epistemischen Modaladverben.

Hinsichtlich der von der zweiten Forschungsfrage aufgegriffenen perspektivierenden Eigenschaften von Partikeln kann zunächst verzeichnet werden, dass auch die Präsenz dieser Klasse perspektivensensitiver Ausdrücke die Häufigkeiten von Interpretationen, die einen Perspektivenwechsel beschreiben, signifikant erhöht. Es sollte jedoch berücksichtigt werden, dass nur eine Partikel (*doch*) eingesetzt wurde; von einer eilfertigen Übertragung der hier dokumentierten FID evozierenden Eigenschaften auf andere Partikeln sollte deshalb vorerst abgesehen werden.

# Experiment 2

## 4.1 Perspektivierungsmittel

### 4.1.1 Potenzielle Perspektiventräger: Mehr als nur eine Alternative.

Wie in Kapitel 3 gesehen, stellen Epitheta hinsichtlich ihrer perspektivierenden Eigenschaften eine viel besprochene Klasse von perspektivensensitiven Ausdrücken dar. Sowohl Belege aus der theoretischen Literatur (z. B. Amaral *et al.*, 2007) als auch die bisherigen empirischen Beiträge (Harris, 2012; Harris und Potts, 2009a; Kaiser, 2015 sowie die in Kapitel 3 vorgestellten Daten) attestieren Epitheta ein besonders produktives perspektivenflexibles Verhalten. Sie wurden deshalb im zweiten Experiment als perspektivensensitive Ausdrücke eingesetzt.

Den bisherigen experimentellen Annäherungen ist ausnahmslos gemein, dass sie stark restringierte Diskurse einsetzten, welche nicht mehr als zwei Sätze mit zwei Protagonistinnen, die als potenzielle Perspektiverträger infrage kamen, beinhalteten. Mit diesen gut kontrollier- und manipulierbaren experimentellen Designs bereiteten diese Experimente die notwendige Basis, welche uns über die hier relevante Eigenschaft von Epitheta informiert: Sie sind perspektivensensitiv.

Die Auslegung des perspektivensensitiven Verhaltens von Epitheta im Rahmen dieser Mini-Diskurse als Befund von FID-Interpretationen (die Präsenz des Epithetons bewirkt die Verlagerung des Zentrums der Perspektive vom Sprecher/Erzähler auf eine/die Protagonistin), provoziert jedoch die Frage, von welchen Faktoren die Perspektivenzuschreibung in *typischen* FID-Kontexten bestimmt wird. Fiktionale Literatur repräsentiert zweifellos die Textsorte, in der das höchste Vorkommen von FID-Passagen zu verzeichnen ist.[1] Diese Texte unterscheiden sich in ihrer Komplexität eklatant von dem Satzmaterial,

[1] Lange Zeit wurde FID daher auch als Phänomen behandelt, das ausschließlich der erzählenden Literatur vorbehalten sei, hierbei besonders in den Werken der Moderne zu verorten. Dass FID jedoch derart spezialisiert und sein Auftreten solchermaßen eingeschränkt sein könnte, stellt natürlich eine längst widerlegte Sichtweise dar, die sich in keiner Weise mit dem aktuellen Forschungsstand deckt, s.

das in den bisherigen Experimenten zu Epitheta als FID-Trigger eingesetzt wurde. Die Komplexität narrativer Texte erstreckt sich dabei auf vielen Ebenen.

Der Aspekt, der sich im Zusammenhang mit der Zuweisung eines Zentrums der Perspektive besonders aufdrängt, ist in der Eigenschaft (vieler) narrativer Texte der dritten Person begründet, mehr als nur eine oder zwei Protagonistinnen zu involvieren. Häufig hat die Leserin zwischen verschiedenen potenziellen Perspektiventrägern auszuwählen und zu entscheiden, wessen Perspektive dargestellt wird. Dass das geübten wie ungeübten Leserinnen dennoch mühelos gelingt, deutet auf robuste Mechanismen hin, welche die Zuschreibungspräferenzen des Zentrums der Perspektive determinieren und sollte deshalb von einem Modell zur Interpretation von Perspektive erfasst werden können.

Die Untersuchung von perspektivensensitiven Ausdrücken in Diskursen, die verschiedene potenzielle Perspektiventräger bereitstellen, kann relevante Informationen über die Gewichtung und mögliche Interaktionen verschiedener Faktoren, welche die Perspektivenübernahme beeinflussen, bereitstellen. Das im Folgenden dokumentierte Experiment möchte eben hierzu beitragen.

### 4.1.2 Aspekt

Im Zusammenhang mit der *point of view*-Zuschreibung in FID-Textpassagen wurde in der Literatur darauf aufmerksam gemacht, dass im *progressive aspect* stehende Sätze Interpretationen begünstigen, das dargestellte Ereignis aus der Perspektive der Protagonistin zu verstehen (Ehrlich, 1990, Kap.5; Banfield, 1982, Kap.1). Das folgende Beispiel aus Woolfs *Mrs Dalloway* findet sich bei Ehrlich (1990)[2] zur Veranschaulichung der perspektivierenden bzw. Perspektivierung erhaltenden Wirkung der *progressive*-Form.

(44) a. But what an extraordinary night! She felt somehow very like him - the young man who had killed himself. She felt glad that he had done it; thrown it away while they went on living. *Seth was catching a fish.*

b. But what an extraordinary night! She felt somehow very like him - the young man who had killed himself. She felt glad that he had done it; thrown it away while they went on living. *Seth caught a fish.*

hierfür z. B. Fludernik (1993) oder Redeker (1996).

[2]Ehrlich, 1990, S. 82, Bsp. (2) und (3). Hervorhebung im Original.

Ehrlich (1990) berichtet unterschiedliche Perspektiven-Interpretationen für die beiden kursivierten Sätze in (44). Während (44a) trotz fehlender kohäsiver Mittel problemlos an die vorherige FID-Interpretation Anschluss findet und eine mit der Wahrnehmung der Protagonistin, Mrs Dalloway, kohärente Interpretation erlaubt, scheint eine solche Interpretation in (44b) schwerer zu fallen. Dieser Unterschied belegt, so Ehrlich, dass die Wahl für die *simple* oder *progressive*-Form Auswirkungen hinsichtlich der Perspektiven-Interpretation habe.

Dass die *progressive*-Form besser kompatibel mit einer Evaluation des Satzes aus der Perspektive der Protagonistin ist als die *simple*-Form, sei mit den grundsätzlichen Eigenschaften der beiden Aspektformen zu erklären. Ehrlich folgt Smith (1983), wenn sie beschreibt, dass der *simple aspect* sprachlich einen Endpunkt markiert, wohingegen der *progressive aspect* auf einen Zeitpunkt verweist, der eben keinen Endpunkt darstellt (Smith, 1983, S. 482; Ehrlich, 1990, S. 87).

Die *progressive*-Form zeigt an, dass ein Ereignis noch nicht abgeschlossen ist und signalisiert damit eine Fortführung der vorausgegangen FID-Sequenz als eine Schilderung aus der Wahrnehmung Mrs Dalloways. Das in der *progressive*-Form dargestellte Ereignis verbleibt damit in der fiktionalen Welt Mrs Dalloways und wird ihrer Perspektive zugeschrieben, wodurch eine Lesart verhindert wird, in der der Erzähler als Zentrum der Perspektive interpretiert wird. Im Unterschied dazu indiziert die Darstellung desselben Ereignisses in der *simple*-Form, dass das hier zum Ausdruck gebrachte Ereignis in der narrativen Chronologie *nach* den FID-Ereignissen der vorausgehenden Sätze anzuordnen ist, wodurch eine FID-Lesart des Satzes erschwert und der Erzähler als Perspektiventräger reaktiviert wird.

## 4.2 Methode

Das Experiment 2 verschrieb sich den beiden folgenden Forschungsfragen:

1. Wenn ein Text mehr als nur den Sprecher/Erzähler und eine Protagonistin als potenzielle Zentren der Perspektive bereithält: Wie beeinflusst die Anwesenheit von verschiedenen potenziellen Perspektiventrägern dann die Zuschreibung des expressiven Gehalts eines Epithetons?

2. Vermag das Diskurstopik die Anbindungspräferenzen des perspektivierten Gehalts des Epithetons zu überschreiben oder bevorzugt der perspektivensensitive Ausdruck eine lokale Anbindung des perspektivierten (in diesem Fall: expressiven) Gehalts?

Zudem sollen die Beobachtungen bezüglich des Einflusses von Aspekt auf die Interpretation von FID und damit einhergehend auf die Zuschreibung des zuständigen Zentrums der Perspektive in einer dritten explorativen Forschungsfrage des Experiments Berücksichtigung finden.

3. Kommt dem Aspekt des Verbs eine (experimentell erfassbare) beeinflussende Rolle bei der Perspektivenzuschreibung zu?

### 4.2.1 Versuchspersonen

Im Anschluss an ein Eye-tracking Experiment (ohne Bezug zur experimentellen Fragestellung des hier dokumentierten Experiments) im Language Processing Lab der University of Southern California, Los Angeles, wurden 24 Muttersprachler des Englischen (US-amerikanisches Englisch) in individuellen Sitzungen getestet. Alle Versuchspersonen waren mindestens achtzehn Jahre alt. Die Entlohnung fand im Rahmen der Eye-tracking Studie statt.

### 4.2.2 Design

In Experiment 2 wurde das perspektivensensitive Verhalten von Epitheta in Abhängigkeit von (i) einem zusätzlichen Einstellungsträger in der Funktion des Diskurstopiks und (ii) der Aspektform des Verbs des dem Targetsatz vorausgehenden Satzes untersucht. Das Experiment fand auf Englisch statt und beinhaltete zwei Entscheidungsaufgaben: (a) eine Pronomenresolutionsaufgabe und (b) eine Perspektivenaufgabe. Die Aufgabenstellungen entsprachen denen, die auch in Experiment 1 verwendet wurden.

In das Design gingen die beiden zweistufigen Faktoren (i) PSI-Präsenz[3] mit den Ausprägungen ‚ohne Epitheton' und ‚mit Epitheton' und (ii) Topik-Präsenz mit den Ausprägungen ‚ohne Diskurstopik' und ‚mit Diskurstopik' ein. Zudem wurde mit dem explorativen Faktor (iii) Aspekt mit den Manipulationen ‚Progressive' und ‚Simple Past' ergänzend die etwaige Beeinflussung der Aspekteigenschaft des Targetverbs überprüft.

Als abhängige Variable der Pronomenaufgabe mit zwei Antwortalternativen (grammatisches Subjekt oder Objekt des Targetsatzes) dienten die relativen Häufigkeiten der Resolutionen des ambigen Pronomens mit dem Objekt (Objektbezüge indizieren hierbei einen Perspektivenwechsel). In der Perspektivenaufgabe (mit drei bzw. vier Antwortmöglichkeiten, s.u.) stellten hingegen die Entscheidungen für das Subjekt die abhängige Variable dar: In dieser Aufgabe indizieren Subjekt- oder Topik-Interpretationen einen

[3] Perspektivensensitive Ausdrücke (engl. *perspective sensitive items*; PSIs).

Tabelle 4.1: Die dem Design zugrundeliegenden Bedingungen.

| | | **PSI-Präsenz** | |
|---|---|---|---|
| **Topik-Präsenz** | **Aspekt** | ohne Epitheton | mit Epitheton |
| ohne Topik | Pro | ✓(a) | ✓(b) |
| ohne Topik | SP | ✓(c) | ✓(d) |
| mit Topik | Pro | ✓(e) | ✓(f) |
| mit Topik | SP | X | X |

Perspektivenwechsel.

Eine vollständige Kreuzung mit den Bedingungen ‚mit Diskurstopik'+,SP' hätte zu inakzeptablen Satzkonstruktionen (z. B. # *Nina* ***was glancing*** *into the classroom. Rachel* ***was studying*** *with Stephanie. She was a straight A student.*) geführt. Zugunsten einer allgemeinen Akzeptabilität des dargestellten Materials wurde deshalb auf diese Bedingung verzichtet. Entsprechend resultierten die drei oben aufgeführten zweistufigen Faktoren PSI-Präsenz, Topik-Präsenz und Aspekt in Tabelle (4.1) dargestellten sechs Manipulationen.

Während in der Pronomenaufgabe die 18 experimentellen Stimuli durch dieselbe Anzahl von Filler-Items maskiert wurden, konnte in der Perspektivenaufgabe darauf verzichtet werden, da die Aufgabe explizit darin bestand, zu entscheiden, wessen Perspektive der Targetsatz zuzuweisen ist. Zur Antwort standen in den Bedingungen (a)-(d) (s. Tabelle 4.1) die Möglichkeiten (i) *Erzähler*, (ii) *Name der Subjekt-Protagonistin* und (iii) *Name der Objekt-Protagonistin*. Hierbei entsprach die Auswahl des Erzählers einer Interpretation der Perspektive gemäß des Sprecher-Defaults, wohingegen die Entscheidung für das Subjekt eine Verschiebung des Zentrums der Perspektive auf die Protagonistin anzeigte.

In den Bedingungen (e) und (f) (s. Tabelle 4.1), das heißt in den Fällen, in denen die Mini-Diskurse durch einen zusätzlichen Satz erweitert wurden, welcher eine weitere Protagonistin als potenziellen Perspektiventräger einführte, standen entsprechend vier Antwortoptionen zur Auswahl. Die vierte Option stellte (iv) *Name der Topik-Protagonistin* dar, die folglich in eben diesen Bedingungen ebenfalls als Zentrum der Perspektive identifiziert werden konnte. Auch hier signalisierte die Auswahl des Erzählers eine Interpretation in Übereinstimmung mit dem Sprecher-Default, wobei sowohl die Entscheidungen für das Subjekt als auch für das Diskurstopik auf einen Perspektivenwechsel verweisen konnten. Ein diesbezüglicher Unterschied informiert über die Stärke bzw. Gewichtung der verschiedenen manipulierten perspektivierenden Mittel im vorliegenden Kontext.

Das Experiment wurde in insgesamt zwölf Varianten, die sich aus sechs Listen plus ihrer jeweiligen invertierten Version zusammensetzten, getestet. Auf der Grundlage einer vollständigen Randomisierung wurde die Verteilung nachbearbeitet, sodass (i) zu Beginn jeder Liste jeweils zwei Filler-Items präsentiert wurden, (ii) in den drei Blöcken für die experimentellen Items nie mehr als zwei ‚mit Epitheton'-Bedingungen aufeinander folgten und (iii) die Blöcke eine identische Anzahl von maskierenden Filler-Items enthielten. Die Daten wurden in Form einer Paper & Pencil-Befragung erhoben, die Darstellung des Stimulusmaterials folgte der Vorlage aus Experiment 1, die Abbildungen (4.1) und (4.2) geben die Darstellung exemplarisch wieder.

LIST 1
FIRST PART

Subject No.:
OSKAR 1

| | | | |
|---|---|---|---|
| Stan found an old photograph of his grandmother in the attic. He brought it to his chest. | Where did Stan put the photograph? | Against his heart | In a box |
| Nicole saw her old English teacher at the bakery and Rebecca did too. | Who did Rebecca see? | Nicole's old English teacher | Rebecca's old English teacher |
| Linda entered the kitchen. Alyssa was calling out to Gloria in frustration. That careless moron; she'd dropped the cake that took seven hours to make from scratch! | Who had dropped the cake? | Alyssa | Gloria |
| Paula was looking at Elizabeth. She was sick. | Who was sick? | Paula | Elizabeth |
| Van Gogh's paintings are very valuable on the black market. Leah and Dennis tried to steal a painting from the museum. She bopped the night guard with the flashlight. | Who had the flashlight? | Leah | The night guard |
| Tiffany shook hands with Shirley. That know-it-all; she had won the spelling bee! | Who had won the spelling bee? | Tiffany | Shirley |

Abbildung 4.1: Exemplarische Darstellung der Items in der Pronomenaufgabe

LIST 1
SECOND PART

Subject No.:
OSKAR 1

**Please choose your answer from the 3 or 4 options provided. Circle your answer.**

Linda entered the kitchen. Alyssa was calling out to Gloria in frustration. That careless moron; she'd dropped the cake that took seven hours to make from scratch!

Linda Alyssa Gloria Narrator

Paula was looking at Elizabeth. She was sick.

Paula Elizabeth Narrator

Tiffany shook hands with Shirley. That know-it-all; she had won the spelling bee!

Tiffany Shirley Narrator

Jenny played hide-and-seek with Sharon. She couldn't stop laughing.

Jenny Sharon Narrator

Abbildung 4.2: Exemplarische Darstellung der Items in der Perspektivenaufgabe

### 4.2.3 Ablauf

Die Versuchspersonen wurden im Anschluss an ein Eye-tracking Experiment getestet, das keinerlei thematischen Bezug zu der Fragestellung des hier dokumentierten Experiments aufwies. Zur Instruktion diente ein Bogen mit Beispielen, die, von der Versuchsleitung begleitet, zunächst durchgegangen wurden. Alle Versuchspersonen beantworteten zunächst den Fragenbogen mit der Pronomenaufgabe. Nach Beendigung dieser Aufgabe wurde die Perspektivenaufgabe unter besonderer Hervorhebung der unterschiedlichen Fragestellung erklärt und anschließend von den Versuchspersonen bearbeitet.

### 4.2.4 Aufgabe & Material

**Experimentelle Items** Wie bereits in Abschnitt 4.2.2 erwähnt, lagen dem Experiment zwei Aufgaben zugrunde. Eine Pronomenaufgabe zur indirekten Messung der von den Versuchspersonen angenommenen Perspektive und eine Perspektivenaufgabe zur direkten Messung der Perspektiveninterpretation. Das Material beider Aufgaben war weitestgehend identisch, jedoch mit den beiden Unterschieden, dass in der Perspektivenaufgabe (i) nur die experimentellen Stimuli, d. h. ohne die Filler, dargeboten und (ii) die Targetsätze unterstrichen dargestellt wurden.
Alle Items stellten Diskurse aus zwei bzw. drei Sätzen dar, wobei der Targetsatz ein ambiges Pronomen enthielt. Tabelle (4.2) führt ein Beispiel-Item in seinen sechs Bedingungen vor:

Tabelle 4.2: Beispiel für ein experimentelles Item in allen Bedingungen.

| | Darbietung **ohne** Epitheton | Darbietung **mit** Epitheton |
|---|---|---|
| **Pro** | (a) Paula **was looking** at Elizabeth. She was sick. | (b) Paula **was looking** at Elizabeth. **Poor girl**; she was sick**!** |
| **SP** | (c) Paula **looked** at Elizabeth. She was sick. | (d) Paula **looked** at Elizabeth. **Poor girl**; she was sick**!** |
| **Topik** | (e) **Barbara walked into the doctor's office.** Paula was looking at Elizabeth. She was sick. | (f) **Barbara walked into the doctor's office.** Paula was looking at Elizabeth. **Poor girl**; she was sick**!** |

In der Pronomenaufgabe lautete die zu diesem Item gehörende Entscheidungsfrage *Who was sick?* und zur Antwort standen die Optionen *Paula* und *Elisabeth*. Im Unterschied dazu beinhaltete die direkte Fragestellung der Perspektivenaufgabe, s. Beispiel

(45), die Interpretation der im Targetsatz dargestellten Perspektive (*Whose opinion is expressed in the underlined sentence?*). Für das in (45) dargestellte Beispiel ergaben sich daraus folglich die vier Antwortmöglichkeiten *Narrator*, *Barbara*, *Paula* und *Elizabeth*.

(45) Barbara walked into the doctor's office. Paula was looking at Elizabeth.
Poor girl, she was sick!

Es gilt also an dieser Stelle herauszustellen, dass unterschiedliche Antworten für dasselbe Item in Abhängigkeit von der zugrundeliegenden Aufgabe eine Interpretation gemäß des Sprecher-Defaults oder einen Perspektivenwechsel kennzeichneten. Während für das in Tabelle (4.2) aufgeführte Beispiel (f), welches der Darbietung in der Pronomenaufgabe entspricht, die Entscheidung für *Elisabeth* (das Objekt des dem Targetsatz vorausgehenden Satzes) einen Perspektivenwechsel indizierte und eine koreferentielle Interpretation zwischen dem ambigen Pronomen und *Paula* (Subjekt), den Erzähler als Zentrum der Perspektive etablierte, ließen eben diese Antworten für das Satzpendant (s. (45)) in der Perspektivenaufgabe auf eine konträres Interpretationsverhalten schließen. Hier signalisierten die Bereitstellungen der Antworten *Paula* (Subjekt des dem Targetsatzes) oder *Barbara* (Diskurstopik) eine Perspektivenwechsel-Interpretation, wohingegen die Auswahl von *Narrator* einer Interpretation zugunsten des Sprecher-Defaults entsprach.

**Filler-Items** In der Pronomenaufgabe wurden die experimentellen Items von 18 Filler-Items durchsetzt. Die Filler-Items wurden größtenteils aus Kaiser (2015) übernommen und angepasst. Sie enthielten drei Sets à sechs Items, s. (46)-(48), und basierten, in Angleichung an die experimentellen Items, auf der Erfassung von Resolutionspräferenzen ambiger Anaphern.

(46) **Lexikalische Ambiguität**
Scott regretted that he had to play tennis against his girlfriend. He knew it wasn't a good match.
→ What did Scott know about?
a) His crumbling relationship, b) The unsatisfactory round of tennis

(47) ***Strict* vs. *sloppy identity* in VP-Ellipsen**
Gary walked his dog to the riverbank and Tony did too.
→ Whose dog did Tony walk to the riverbank?
a) Gary's dog, b) Tony's dog

(48) **Bindungsambiguität**
Van Gogh's paintings are very valuable on the black market. Leah and Dennis tried to steal a painting from the museum. She bopped the night guard with the flashlight.
→ Who had the flashlight?
a) Leah, b) The night guard

### 4.2.5 Hypothesen

Es wird ein Haupteffekt für PSI-Präsenz erwartet: Die Bedingungen ‚mit Epitheton' sollten zu signifikant größeren Häufigkeiten von Perspektivenwechsel-Interpretationen führen als die Bedingungen ‚ohne Epitheton.'

Ein zweiter Haupteffekt wird für Topik-Präsenz prognostiziert: Die Präsenz eines potenziellen Perspektiventrägers in der Rolle des Diskurstopiks sollte in den Zuweisungspräferenzen sichtbar werden.

Zudem wird eine Interaktion zwischen PSI-Präsenz und Topik-Präsenz vohergesagt: Die Differenz der relativen Häufigkeiten der Objektbezüge zwischen den Bedingungen ‚mit Epitheton' und ‚ohne Epitheton' sollte in den Bedingungen ‚ohne Topik' größer sein als in den Bedingungen ‚mit Diskurstopik', wenn das Diskurstopik in den Bedingungen ‚mit Topik' als Anker für den perspektivierten Gehalt des Epithetons dient.

## 4.3 Ergebnisse

### 4.3.1 Pronomenaufgabe

#### Deskriptive Analyse

In die deskriptive Analyse der Pronomenaufgabe gingen die Faktoren PSI-Präsenz mit den Stufen ‚mit Epitheton' und ‚ohne Epitheton' und Kontext mit den Stufen ‚Topik', ‚Pro' und ‚SP' ein. Als abhängige Variable dieser Aufgabe dienten die auf einen Perspektivenwechsel verweisenden Objekt-Antworten. In Tabelle (4.3) sind die relativen Häufigkeiten der Objekt-Resolutionen verzeichnet, zur visuellen Inspektion des Einflusses der beiden Faktoren auf die Pronomenresolution siehe Abbildung (4.3).

Es zeigt sich eine hypothesenkonforme Zunahme koreferentieller Interpretation zwischen dem ambigen Pronomen und dem Objekt des Targetsatzes global in allen ‚mit Epitheton'-Bedingungen. Gleichzeitig deutet sich auch der Einfluss des Diskurstopiks an: In der ‚Topik'-Bedingung ist die Differenz zwischen den Bedingungen ‚mit Epitheton'

Tabelle 4.3: Mittelwerte und Standardabweichungen der Objekt-Bezüge in Abhängigkeit von PSI-Präsenz und Kontext.

| | Darbietung **ohne** Epitheton | | Darbietung **mit** Epitheton | |
|---|---|---|---|---|
| | M | SD | M | SD |
| **Topik** | 0.52 | 0.5 | 0.6 | 0.49 |
| **Pro** | 0.43 | 0.5 | 0.71 | 0.46 |
| **SP** | 0.41 | 0.5 | 0.75 | 0.43 |

und ‚ohne Epitheton' kleiner als in den Bedingungen ‚SP' und ‚Pro', welche die ‚ohne Topik'-Bedingungen repräsentieren. Die Aspektform des Verbs, vertreten durch die Bedingungen ‚Pro' und ‚SP', scheint keinen Einfluss auf die abhängige Variable zu haben.

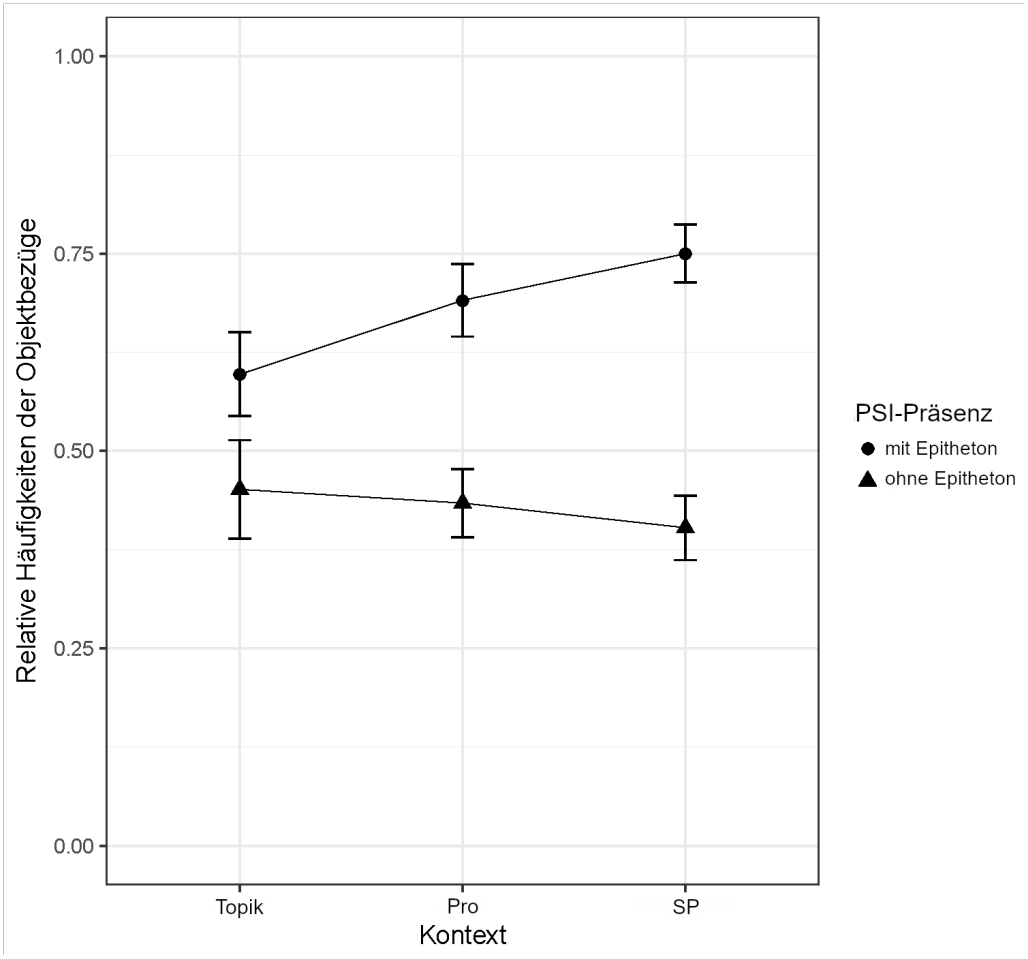



Abbildung 4.3: Relative Häufigkeiten der Objektbezüge unter Berücksichtigung der beiden Faktoren PSI-Präsenz und Kontext.

### Inferenzstatistische Analyse

In logistischen Regressionen unter Berücksichtigung der *random intercepts* für Versuchspersonen und Items wurden die sich in der deskriptiven Analyse abzeichnenden Effekte auf ihre statistische Signifikanz überprüft. Da, wie erwähnt, die sprachspezifischen Eigenschaften des Englischen eine vollständige Kreuzung des Designs nicht erlaubten, musste die schließende Statistik in *subset*-Vergleichen durchgeführt werden. Es werden für sämtliche Rechnungen deshalb auch die Bonferroni korrigierten Ergebnisse berichtet.

Für die Überprüfung des inferenzstatistischen Einflusses des Epithetons wurden KONTEXT und PSI-PRÄSENZ als *fixed factors* beschrieben und ‚Topik', ‚Pro' und ‚SP' als *subsets* definiert. Tabelle (4.4) gibt den vollständigen Modelloutput wieder.[4] Ein Modellvergleich attestierte in beiden Stichproben, die sich beide ausschließlich aus ‚ohne Topik'-Bedingungen (‚SP' und ‚Pro') zusammensetzen, einen Haupteffekt für PSI-PRÄSENZ (Pro: LR-$\chi^2_{df=1} = 18.296$, $p<.0001$ und SP: LR-$\chi^2_{df=1} = 23.588$, $p<.0001$), aber nicht für das *subset* ‚mit Topik' (LR-$\chi^2_{df=1} = 1.1958$, n. s.).

Tabelle 4.4: Modelloutput der Haupteffekte PSI-PRÄSENZ und KONTEXT.

| Subset | | Estimate | SE | z-Wert | Pr(>\|z\|) | Sign. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| TOPIK | (Intercept) | 0.2839 | 0.3588 | 0.791 | 0.429 | |
| | PSI-Präsenz | 0.2121 | 0.1925 | 1.102 | 0.271 | n. s. |
| PRO | (Intercept) | 0.4096 | 0.4742 | 0.864 | 0.387738 | |
| | PSI-Präsenz | 0.9602 | 0.2604 | 3.687 | 0.000227 | *** |
| SP | (Intercept) | 0.7321 | 0.5746 | 1.274 | 0.203 | |
| | PSI-Präsenz | 1.1322 | 0.2641 | 4.288 | 0.0000181 | *** |

Der Einfluss des Verbaspekts wurde auf dem *subset* ‚SP' + ‚Pro' berechnet. Als *fixed factors* wurden ASPEKT und PSI-PRÄSENZ festgelegt. Weder der Faktor ASPEKT noch eine Interaktion ASPEKT*PSI-PRÄSENZ trugen signifikant zur Verbesserung der Anpassung des Modells bei, s. Tabelle (4.5),[5] bestätigt auch durch den Modellvergleich (LR-$\chi^2_{df=1} = 0.1423$, n. s.).

Schließlich wurde auf den *subsets* ‚Topik'+‚Pro' und ‚Topik'+‚SP' mit den *fixed factors* TOPIK-PRÄSENZ und PSI-PRÄSENZ jeweils die statistische Wirksamkeit des Diskurstopiks berechnet. Abbildung (4.6) gibt den vollständigen Modelloutput des Interaktionsmodells für das *subset* ‚Topik'+‚Pro' wieder, Abbildung (4.6) für das *subset* ‚Topik'+ ‚SP'.[6] Der Haupteffekt PSI-PRÄSENZ bewährte sich in beiden Tests, der Faktor

[4] Beide Effekte erreichten auch unter Berücksichtigung der Bonferroni-Korrektur ($p$=0,016) das attestierte Signifikanzniveau.

[5] Der Effekt für PSI-PRÄSENZ hielt der Bonferroni-Korrektur stand.

[6] Die Bonferroni-Korrektur ($p$=0,033) zeitigte keinen Einfluss auf einen der berichteten Effekte.

Tabelle 4.5: Modelloutput des Interaktionsmodell PSI-PRÄSENZ*ASPEKT *subset* Pro+SP.

| Subset | | Estimate | SE | z-Wert | Pr(>\|z\|) | Sign. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| SP + Pro | (Intercept) | 0.60266 | 0.54564 | 1.105 | 0.269 | |
| | Aspekt | -0.11479 | 0.16898 | -0.679 | 0.497 | . |
| | PSI-Präsenz | 1.07721 | 0.19056 | 5.653 | 0.0000000158 | *** |
| | Asp.:PSI-Präs. | -0.06334 | 0.16795 | -0.377 | 0.706 | n. s. |

TOPIK-PRÄSENZ verfehlte für beide *subsets* knapp das Signifikanzniveau. Die Interaktion PSI-PRÄSENZ*TOPIK-PRÄSENZ verbesserte die Anpassungsgüte des Modells signifikant. Modellvergleiche bestätigten auf beiden *subsets* eine signifikante Interaktion von TOPIK-PRÄSENZ und PSI-PRÄSENZ (Topik+Pro: LR-$\chi^2_{df=1}$ = 4.6208, $p<.01$, Topik+SP: LR-$\chi^2_{df=1}$ = 6.8999, $p<.001$).

Tabelle 4.6: Modelloutput der Interaktionsmodelle PSI-PRÄSENZ*KONTEXT der *subsets* Topik+Pro und Topik+SP.

| Subset | | Estimate | SE | z-Wert | Pr(>\|z\|) | Sign. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Topik + Pro | (Intercept) | 0.34472 | 0.40283 | 0.856 | 0.392137 | |
| | Topik-Präsenz | -0.03448 | 0.14668 | -0.235 | 0.814158 | n. s. |
| | PSI-Präsenz | 0.56199 | 0.15108 | 3.720 | 0.000199 | *** |
| | Topik:PSI | -0.31961 | 0.14780 | -2.162 | 0.030586 | * |
| Topik + SP | (Intercept) | -0.4099 | 0.3561 | -1.151 | 0.249651 | |
| | Topik-Präsenz | 0.1049 | 0.1443 | 0.727 | 0.467021 | n. s. |
| | PSI-Präsenz | -0.5685 | 0.1481 | -3.839 | 0.000123 | *** |
| | Topik:PSI | 0.3789 | 0.1450 | 2.613 | 0.008964 | ** |

### 4.3.2 Perspektivenaufgabe

#### Deskriptive Analyse

In die Analyse der Perspektivenaufgabe gingen (wie bereits in der Pronomenaufgabe) die Faktoren PSI-PRÄSENZ und KONTEXT ein. Die abhängige Variable wurde entsprechend der Aufgabenstellung durch die Entscheidungen für das grammatische Subjekt des Targetsatzes repräsentiert.

Zur Erinnerung: In der Perspektivenaufgabe waren die Versuchspersonen aufgefordert, diejenige Instanz zu kennzeichnen, die sie als Zentrum der Perspektive des Targetsatzes auffassten. In den ‚ohne Topik'-Bedingungen konnten sie zwischen drei Antwortoptionen auswählen: Neben dem Erzähler stellten die Protagonistinnen des Mini-Diskurses

(in der grammatischen Funktion des Subjekts und Objekts des Targetsatzes) die beiden weiteren Antwortalternativen dar. Während die Entscheidungen für den Erzähler mit dem Sprecher-Default korrespondierten, indizierten Subjekt-Antworten einen Perspektivenwechsel auf die Protagonistin in der Funktion des Subjekts. Die Subjektbezüge sind hinsichtlich der Auskunft, die sie über die Perspektiveninterpretation geben, analog zu den Objektbezügen der Pronomenaufgabe zu verstehen.

In den ‚mit Topik'-Bedingungen gab es eine vierte Antwortoption. Hier konnte zusätzlich auch die Protagonistin in der Funktion des Diskurstopiks als Zentrum der Perspektive des Targetsatzes ausgewählt werden. In diesen Bedingungen stellten sowohl Entscheidungen für das Diskurstopik als auch für das Subjekt hypothesenkonforme Antwortmöglichkeiten im Sinne eines Persprektivenwechsels dar. Da jedoch ausschließlich die Subjekt-Entscheidungen bedingungsunabhängig einen Perspektivenwechsel signalisierten, wurden sie für die vorliegende Analyse als abhängige Variable festgelegt.

In Tabelle (4.7) sind die relativen Häufigkeiten für Subjekt-Entscheidungen verzeichnet, in Abbildung (4.4) ist der deskriptiv erkennbare Einfluss der *fixed factors* graphisch aufbereitet.

Tabelle 4.7: Mittelwerte und Standardabweichungen der Subjektbezüge in Abhängigkeit von PSI-Präsenz und Kontext.

| | Darbietung **ohne** Epitheton | | Darbietung **mit** Epitheton | |
|---|---|---|---|---|
| | M | SD | M | SD |
| **Topik** | 0.1 | 0.3 | 0.28 | 0.45 |
| **Pro** | 0.24 | 0.43 | 0.76 | 0.43 |
| **SP** | 0.16 | 0.37 | 0.77 | 0.43 |

Das aus der Pronomenaufgabe bekannte Muster artikuliert sich in der Perspektivenaufgabe noch deutlicher: Der Einfluss des Epithetons ist in den ‚ohne Topik'-Bedingungen (‚Pro' und ‚SP') klar an den größeren Häufigkeiten von Subjekt-Bezügen in den ‚mit Epitheton'-Bedingungen im Kontrast zu den ‚ohne Epitheton'-Bedingungen zu erkennen. In der Bedingung ‚mit Topik' drosselt die Anwesenheit des Diskurstopiks jedoch eindeutig Interpretationen, in denen das Subjekt als Zentrum der Perspektive des Targetsatzes verstanden wird. Auch hinsichtlich des Faktors Aspekt bestätigen die Perspektivendaten die Befunde der Pronomenaufgabe. Es zeichnet sich kein erkennbarer Einfluss der Aspektform des Targetverbs auf die Interpretation der Perspektive ab.

Abbildung (4.5) informiert über die relativen Häufigkeiten aller Antwortoptionen in Abhängigkeit von der jeweiligen experimentellen Bedingung. Die ‚ohne Topik'- Bedingun-

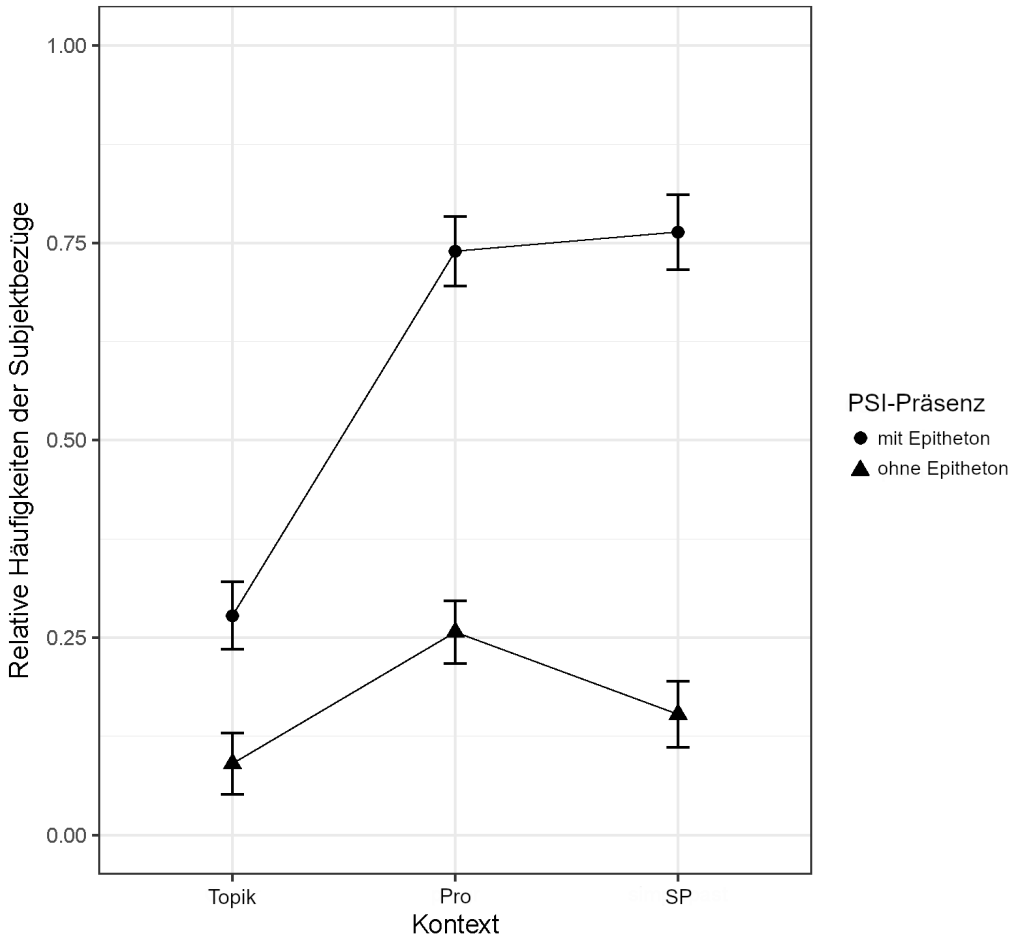



Abbildung 4.4: Relative Häufigkeiten der Subjektbezüge unter Berücksichtigung der beiden Faktoren PSI-Präsenz und Kontext.

gen geben ein binäres Bild wieder, das den starken Kontrast zwischen den Bedingungen der PSI-Präsenz, der sich in Tabelle (4.7) und Abbildung (4.4) abzeichnet, erklärt. In den ‚mit Epitheton'-Bedingungen wird das Subjekt des Targetsatzes als Einstellungsträger wahrgenommen, während in den Bedingungen ‚ohne Epitheton' der Sprecher-Default zugreift.

Diese Zweiteiligkeit löst sich in den Bedingungen ‚mit Topik' auf. In der ‚ohne Epitheton'-Bedingung ist zwar weiterhin der Sprecher-Default stark ausgeprägt, doch schon hier zeigt sich der perspektivierende Einfluss des Diskurstopiks. Auch ohne die Anwesenheit eines perspektivensensitiven Ausdrucks fällt knapp ein Drittel der Perspektiven-Entscheidungen auf das Topik. Die Wirkung des Topiks als Perspektivenattraktor zeigt sich jedoch besonders deutlich in der ‚mit Epitheton'-Bedingung. Das Diskurstopik erweist sich als diejenige Instanz, welche von den vergleichsweise geringen Häufigkeiten der Subjekt-Entscheidungen in der ‚mit Epitheton'-Bedingung, vergleiche Abbil-

dung (4.4), profitiert hat. Zwar ist auch hier ein Anstieg der Häufigkeiten der Subjekt-Interpretationen zu identifizieren, die Differenz zwischen den PSI-PRÄSENZ-Bedingungen ist jedoch erheblich schwächer ausgeprägt als in den ‚ohne Topik'-Bedingungen.
Auf eine inferenzstatistische Erhärtung der sich in den deskriptiven Daten andeutenden Effekte musste in dieser Aufgabe aufgrund des Designs verzichtet werden. Die zu geringe Anzahl von Beobachtungspunkten, die den jeweiligen *subset*-Vergleichen zugrunde lag, und der hinzukommende Unterschied der Antwortmöglichkeiten (drei vs. vier Antwortalternativen), erlaubten es nicht, Rückschlüsse von den Stichproben auf allgemeine Populationswerte zu ziehen.

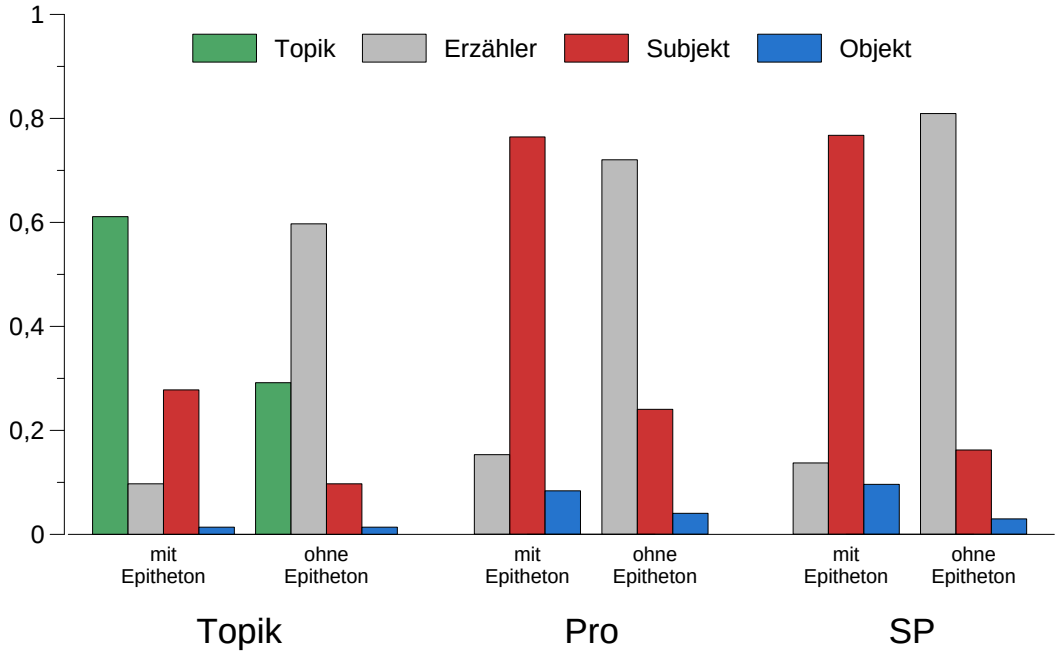



Abbildung 4.5: Perspektivenaufgabe: Subjekt- bzw. Objektinterpretationen in allen Bedingungen.

## 4.4 Diskussion

Die deskriptive sowie die inferenzstatistische Analyse der Pronomenaufgabe haben dem Faktor PSI-PRÄSENZ einen signifikanten Einfluss auf die Perspektiveninterpretation bestätigt. Der erwartete Haupteffekt für TOPIK-PRÄSENZ, der sich in den deskriptiven Daten abzeichnete, konnte inferenzstatistisch nicht erhärtet werden. Allerdings trug die Interaktion PSI-PRÄSENZ*TOPIK-PRÄSENZ signifikant zur Verbesserung der Anpas-

sungsgüte des Modells bei. Der Faktor ASPEKT übte keinen Einfluss auf die Perspektiveninterpretation aus. Weder deskriptiv noch inferenzstatistisch konnte ein Unterschied zwischen den Bedingungen ‚Pro' und ‚SP' verzeichnet werden.

Die Daten deuten darauf hin, dass in dem untersuchten Setting mindestens drei Variablen an der Perspektivenentscheidung beteiligt waren: Der Sprecher-Default behauptete sich in allen Bedingungen ‚ohne Epitheton' als die präferierte Strategie zur Verankerung der Perspektive. In der ‚mit Topik'+‚ohne Epitheton'-Bedingung zeigt sich jedoch ein abgeschwächtes Muster. Hier verzeichnen die Daten eine Mäßigung des Sprecher-Defaults durch die Anwesenheit des Diskurstopiks. Eine naheliegende Erklärung besteht darin, dass die Präsenz des Diskurstopiks eine Relevanzimplikatur zugunsten der Topik-Protagonistin ausgelöst hat: Die Tatsache, dass eine Diskursteilnehmerin diskursintitial erwähnt wird, die mit dem im Folgenden beschriebenen Ereignis in keinem direkt ersichtlichen Zusammenhang steht, verletzt offensichtlich die Maxime der Relevanz. Unter der Annahme, dass der Erzähler/Sprecher kooperativ ist und nur solche Gesprächsbeiträge liefert, die für die Aussage relevant sind, lässt sich schließen, dass die Erwähnung nur *scheinbar* irrelevant ist. Folglich kann angenommen werden, dass diese Diskursteilnehmerin als Diskurstopik fungiert, über die der Diskurs eine Aussage macht und der Schluss gezogen werden, dass sie als Zentrum der Perspektive des beschriebenen Ereignisses dient.

Zuletzt äußert sich in der ‚mit Topik'+‚mit Epitheton'-Bedingung, dass die Lokalität bei der Perspektiveninterpretation des Epithetons eine Rolle zu spielen scheint. Zwar kann sich das Diskurstopik als präferierter Anker für den perspektivierten Gehalt des Epithetons durchsetzen, wird jedoch durch das Subjekt, welches für das Epitheton den lokalen potenziellen Perspektiventräger darstellt, abgeschwächt.

Der sich in der deskriptiven Analyse abgezeichnete Einfluss des Faktors TOPIK-PRÄSENZ konnte der inferenzstatistischen Überprüfung nicht standhalten. Eine mögliche Erklärung hierfür findet sich in dem Design des Experiments. Die Objektbezüge als abhängige Variable stellen in der Pronomenaufgabe in den ‚mit Topik'-Bedingungen kein eindeutiges Maß dar. Hier kann ein Perspektivenwechsel nicht nur durch Objektbezüge indiziert werden (Objektbezüge kennzeichnen eine Perspektivenverschiebung auf die Subjekt-Protagonistin), sondern auch durch Subjektbezüge. Dieser Fall tritt genau dann in Kraft, wenn eine Verschiebung des Zentrums der Perspektive auf die Diskurstopik-Protagonistin stattfindet. Damit kann die abhängige Variable der Pronomenaufgabe die perspektivierten Lesarten in den ‚mit Topik'-Bedingungen nicht vollständig diskriminativ erklären. In der signifikanten Interaktion von PSI-PRÄSENZ*TOPIK-PRÄSENZ wurde

jedoch der Einfluss des Faktors TOPIK-PRÄSENZ in Abhängigkeit von PSI-PRÄSENZ deutlich.

Um den Einfluss des Faktors TOPIK auf die Perspektiveninterpretation isoliert erfassen zu können, scheint es ratsam zu sein, der Fragestellung in einem anderen Design nachzugehen, das diesbezüglich eine klare Identifizierung der Perspektiveninterpretation erlaubt. Die Perspektivenaufgabe ließe eine solche eindeutige Zuschreibung zwar zu, vermag in dieser Studie aber nur einen deskriptiven Beitrag zu leisten.

Ein sehr eindeutiges Bild hat die Manipulation des Faktors ASPEKT erbracht. Hier zeigte sich kein Unterschied zwischen den Bedingungen ‚Pro' und ‚SP' - weder deskriptiv, noch inferenzstatistisch. Doch auch an dieser Stelle sollte ein anderes experimentelles Design bemüht werden, bevor dem Faktor ASPEKT gänzlich etwaige perspektivierende Eigenschaften abgesprochen werden. So hat das im vorliegenden Experiment als perspektivensensitiver Ausdruck eingesetzte Epitheton bekanntlich eine sehr starke perspektivierende Wirkung, die sich in ausgeprägten Haupteffekten in den ‚mit Epitheton'-Bedingungen äußert.[7] Hierdurch könnte ein subtileres Perspektivierungsmittel leicht verdeckt werden. Es bleibt zu vermuten, dass der Einsatz *schwächerer* perspektivensensitiver Ausdrücke geeigneter wäre, um etwaige perspektivierende Eigenschaften der *progressive*-Form sichtbar zu machen.

Weiterhin vermutet Ehrlich (1990), dass die *progressive*-Form einen Perspektivenwechsel nicht initiieren könne, sondern diesen lediglich erhalte, während die *simple past*-Form eine Rückverlegung des Zentrums der Perspektive auf den Default erleichtere. Die aspektuelle Form des Verbs allein stellt damit kein geeignetes Mittel dar, um einen Perspektivenwechsel *auszulösen*. Um solche Effekte der Perspektivierungs*erhaltung* bzw. -*beendigung* durch den Einfluss der aspektuellen Verbform zu überprüfen, bedarf es jedoch eines anderen experimentellen Designs. Zur experimentellen Erfassung eines durch die aspektuelle Verbform verursachten Unterschieds, der relevant für die Perspektiveninterpretation ist, könnte etwa eine (narrative) Textsequenz mit und ohne FID-Passagen präsentiert werden. Analog zu der Perspektivenaufgabe des in diesem Kapitel berichteten Experiments könnte dann direkt nach der Instanz gefragt werden, welche die Versuchspersonen als Perspektiventräger identifizieren. Dieses sehr direkte Fragen nach der Perspektive birgt zwar den methodischen Nachteil, dass Versuchspersonen bewusste Interpretationsstrategien verfolgen könnten, scheint aber, gerade für sehr subtile Perspektivierungsmittel, ein gangbarer erster Schritt zu sein, um etwaige Unterschiede, die auf den Aspekt zurückzuführen sind, empirisch greifbar zu machen.

[7] Die Haupteffekte kommen hier dem *ceiling* nahe.

Zuletzt soll ein kritischer Blick auf die Verben, die den experimentellen Items zugrunde lagen, geworfen werden. An dieser Stelle wird neben den die Perspektiveninterpretation beeinflussenden Eigenschaften der verschiedenen perspektivensensitiven Ausdrücke und Kontexte die Bedeutung einer bisher vernachlässigten dritten Größe sichtbar: Was qualifiziert eine Instanz dazu, einen potenziellen Perspektiventräger darzustellen? Die Frage zergliedert sich darin, (i) welche Kriterien *notwendigerweise* erfüllt sein müssen, damit eine Instanz als Perspektiventräger fungieren kann und (ii) welche Kriterien eine Instanz gegenüber anderen auszeichnet, wenn sie bei der Selektion des Zentrums der Perspektive präferiert wird. In der vorangegangen Diskussion wurde diesbezüglich angedeutet, dass Faktoren wie die Distanz zum perspektivensensitiven Ausdruck oder der informationsstrukturelle Status der potenziellen Perspektiventräger zur Identifizierung des Zentrums der Perspektive beitragen.

Die Daten des Experiments, das im nachfolgenden Kapitel 5 dokumentiert wird, führen zu der Annahme, dass eine Instanz, um als potenzieller Perspektiventräger fungieren zu können, die Eigenschaft haben muss, *Einstellungsträger* sein zu können (s. dazu auch Kapitel 5.4 und 7.2.1). Diese Erkenntnis wird hier vorweggenommen, da sie einschlägig für die im Folgenden vorgelegte Posthoc-Analyse der Verben ist. Aus dieser Feststellung lässt sich die Annahme ableiten, dass sprachliche Mittel, die eine Instanz als einen salienten Einstellungsträger markieren auch dazu dienen, eben diese Instanz gleichfalls als Perspektiventräger zugänglich zu machen. Ein solches sprachliches Mittel stellen Wahrnehmungsverben dar. Es stellt sich also die Frage, ob sich für die Instanz, die als *perceiving subject* eines Diskurses eingeführt wird, damit auch die Chance erhöhen könnte, als Perspektiventräger zu fungieren.

Eine deskriptive Posthoc-Analyse widmet sich der Frage, ob der experimentell nicht kontrollierte Einfluss des Verbtyps eine sichtbare Auswirkung auf die Perspektivenzuschreibung in der Pronomenaufgabe gehabt hat. Der Verbtyp repräsentierte bei der Erstellung des experimentellen Materials keinen kontrollierten Faktor, was an den stark variierenden Verteilungen der eingesetzten Verben zu erkennen ist. Aus diesem Grund können aus den beiden Plots in (4.6) und (4.7) keine belastbaren Aussagen abgeleitet werden. Vielmehr sollen sie als Motivation für zukünftige Experimente verstanden werden.

Abbildung (4.6) zeigt den Einfluss des Verbtyps des Targetsatzes auf die Objekt-Interpretationen (die Lesarten, denen ein Perspektivenwechsel zugrunde liegt). Die Gruppe *+P/C_Target* schließt Wahrnehmungsverben (z. B. *looking at*) zusammen mit unidirektionalen Kommunikationsverben (z. B. *talking to*) ein, die *-P_Target*-Gruppe hingegen umfasst neben den bidirektionalen Kommunikationsverben auch alle anderen Ver-

ben.[8] Erwartungsgemäß zeigt sich, dass die Präsenz eines Wahrnehmungsverbs oder unidirektionalen Kommunikationsverbs im Targetsatz die relativen Häufigkeiten der Objekt-Interpretationen in allen Bedingungen erhöht.

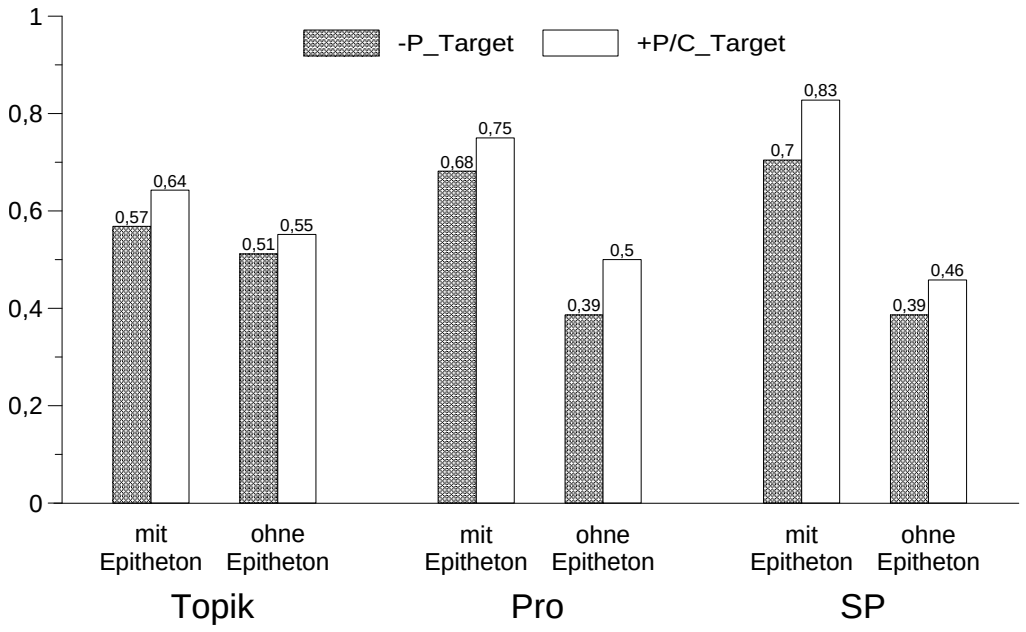



Abbildung 4.6: Einfluss des Verbtyps im Targetsatz auf die Objekt-Interpretationen in der Pronomenaufgabe.

Die zweite Abbildung (4.7) zeigt den Einfluss von Wahrnehmungsverben in Abhängigkeit ihrer Präsenz im Target- und/oder Topiksatz auf die relativen Häufigkeiten der Objekt-Bezüge. Hierfür können ausschließlich von dem Topik-*subset* Daten bereitgestellt werden.[9] Die Zergliederung der Daten unter Berücksichtigung der Verbtypen präsentiert ein interessantes Bild: Während in der ‚mit Epitheton'-Bedingung der im Target- und Topiksatz dargebotene Verbtyp keinen sichtbaren Einfluss zeitigte, finden wir in der ‚ohne Epitheton'-Bedingung eine sehr viel heterogenere Verteilung vor. Wenn der zu interpretierende Satz sowohl im Topik- als auch im Targetsatz ein Wahrnehmungsverb involvierte, wird das Objekt am seltensten als Zentrum der Perspektive ausgewählt. Es scheint plausibel zu sein, dass der Einfluss von Wahrnehmungsverben eine der Diskursteilnehmerinnen

[8] Aufgrund der geringen Anzahl von Wahrnehmungsverben im Targetsatz (vier von 18 Items → n=96) wurden diese und die unidirektionalen Kommunikationsverben (drei von 18 Items → n=72) zusammengefasst. Es ist anzunehmen, dass unidirektionale Kommunikationsverben, ähnlich wie die Wahrnehmungsverben, die Salienz der ihr zugeordneten Instanz als *talking subject* erhöhen können.

[9] Anzahl der absoluten Häufigkeiten für die einzelnen Bedinungen-*P_Topik* und *+P/C_Target*: n=41; -*P_Topik* und -*P_Target*: n=40; *+P_Topik* und -*P_Target*: n=48; *+P_Topik* und *+P/C_Target*: n=16.

als *perceiving subject* zu etablieren, ausbleibt, wenn die Verben diesbezüglich divergente Informationen bereitstellen und nicht *eine* bestimmte Diskursteilnehmerin auswählen. Eine solche Situation verstärkt vielmehr die Tendenz, die Wahrnehmungshoheit einer externen Quelle, also dem Sprecher/Erzähler, zuzuschreiben. Der Sprecher-Default setzt sich auch in den Fällen durch, in denen im dargebotenen Diskurs gar kein Wahrnehmungsverb vorhanden ist. In den Fällen, in denen entweder (nur) im Topik- oder (nur) im Targetsatz ein Wahrnehmungsverb vorliegt, zeigt sich, dass das Interpretationsverhalten vom Einfluss der Präsenz des Epithetons unabhängig bliebt. Auf Grundlage der Verteilung in Abbildung (4.7) können wir annehmen, dass für das Topik-*subset* weniger die Präsenz des Epithetons entscheidend war, denn vielmehr der dargebotene Verbentypus. Wie oben jedoch bereits erwähnt, bedarf diese Vermutung einer systematischen Untersuchung des Einflusses von Wahrnehmungsverben hinsichtlich ihrer Relevanz für die Interpretation von Perspektive.

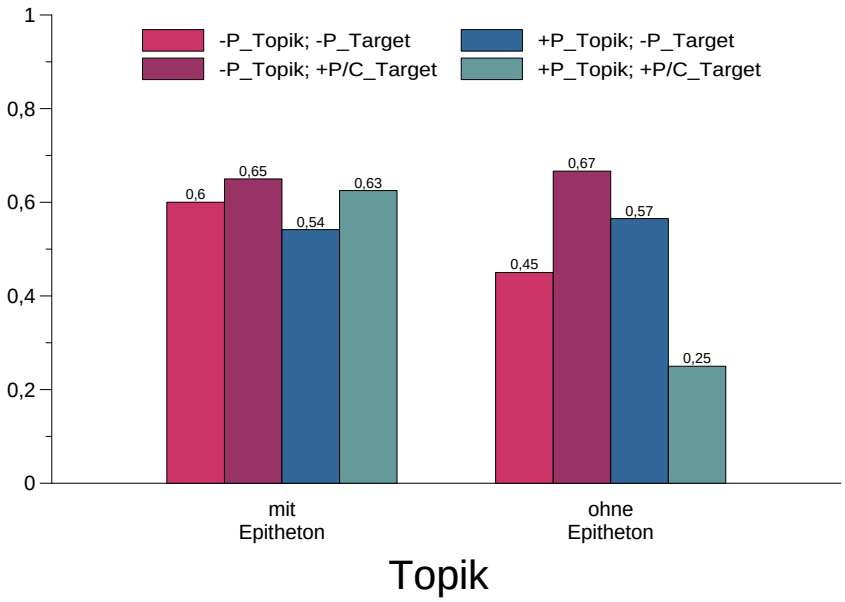



Abbildung 4.7: Einfluss des Verbtyps in Topik- und Targetsatz auf die Objekt-Interpretationen in den ‚Topik'-Bedingungen der Pronomenaufgabe.

Zur abschließenden Rekapitulation dieses Experiments soll auch hier noch einmal der Blick auf die eingangs formulierten Forschungsfragen gerichtet werden, denen dieses Experiment verpflichtet war:

1. Wenn ein Text mehr als nur den Sprecher/Erzähler und eine Protagonistin als potenzielle Zentren der Perspektive bereithält: Wie beeinflusst die Anwesenheit

von verschiedenen potenziellen Perspektiventrägern dann die Zuschreibung des expressiven Gehalts eines Epithetons?

2. Vermag das Diskurstopik die Anbindungspräferenzen des perspektivierten Gehalts des Epithetons zu überschreiben oder bevorzugt der perspektivensensitive Ausdruck eine lokale Anbindung des perspektivierten (in diesem Fall: expressiven) Gehalts?

3. Kommt dem Aspekt des Verbs eine (experimentell erfassbare) beeinflussende Rolle bei der Perspektivenzuschreibung zu?

Bezüglich der ersten Forschungsfrage können wir festhalten, dass die Zuschreibung des perspektivenabhängigen expressiven Gehalts des Epithetons zu einem Zentrum der Perspektive in dem getesteten Setting von verschiedenen Faktoren beeinflusst wurde. Die Anwesenheit einer als Diskurstopik etablierten Protagonistin bewirkte einen signifikanten Einfluss auf die Zuschreibungspräferenzen des perspektivensensitiven Gehalts des als perspektivensensitiver Ausdruck eingesetzten Epithetons. Auch wenn die eingesetzte Methode eine diskriminative Aufklärung verfehlt, die zwischen einem Perspektivenwechsel auf entweder die Protagonistin, die als Diskurstopik, oder der Protagonistin, die als Subjekt des Targetsatzes fungierte, differenzieren könnte, belegen die Daten sehr wohl die Einflussnahme von Faktoren, die bisher in der Epitheta-Literatur unberücksichtigt blieben, so etwa informationsstrukturelle Faktoren.

Anknüpfend an diese Beobachtung kann hinsichtlich der zweiten Forschungsfrage festgehalten werden, dass die Anwesenheit des Diskurstopiks die Anbindungspräferenzen des perspektivensensitiven Gehalts des Epithetons zu überschreiben vermochten. Das Bild, das uns die deskriptiven Daten der Perspektivenaufgabe dargeboten haben, ermahnen aber zu einer vorsichtigen Interpretation. Hier zeigten sich die von der Epitheta-Literatur vorhergesagten domäneninhärenten Anbindungspräferenzen. Die präsentierten Daten sind deshalb in besonderer Weise aufschlussreich: Sie belegen die auf der Grundlage von isolierten Mini-Diskursen, die maximal über eine Satzgrenze hinausreichen, erworbenen Annahmen bezüglich der domäneninternen Anbindungspräferenzen von Epitheta, während sie zugleich bestärken, dass diese Aussagen nicht ohne Weiteres auf größere Diskurse und umfassendere Texte übertragen werden können.

Mit Bezug auf die explorative dritte Forschungsfrage muss die Hypothese zurückgewiesen werden: Die Ergebnisse haben keinen Einfluss des Verbaspekts gezeitigt. Hierfür wurden zwei Erklärungen angeboten. Die erste betraf die *Intensität* der eingesetzten Perspektivierungsmittel. Es sollte berücksichtigt werden, dass die bloße Qualifizierung einer Ausdrucksklasse oder grammatischen Kategorie perspektivierende Eigenschaften zu haben, (in vielerlei Hinsicht) nicht hinreichend differenzierend ist. In Bezug auf ihre

Intensität oder Perspektivierungskraft sollten etwaige graduelle Unterschiede der Perspektivierungsmittel einbezogen werden. So könnten sich *schwächere* Perspektivierungsmittel wie die Aspektform des Verbs nicht messbar gegen *stärkere* Perspektivierungsmittel, wie etwa Epitheta sie darstellen, behaupten. Die zweite Erklärung bezieht sich auf die Perspektivierungs*funktion* bzw. die Aufgabe, die einem Perspektivierungsmittel bei der Perspektivierung zukommt. Während das Epitheton daran beteiligt ist, dass ein Perspektivenwechsel verursacht wird, kann die aspektuelle Form des Verbs einen solchen Perspektivenwechsel lediglich erhalten.

# Experiment 3

## 5.1 Perspektivierungsmittel

### 5.1.1 Lokal-relationale Ausdrücke

Erfolgreiche soziale Interaktion und Kommunikation erfordern regelmäßig, dass wir dazu in der Lage sind, die *Origo*-Eigenschaften (Bühler, 1934) unserer Gesprächspartnerinnen zu berücksichtigen und uns gedanklich in und an andere Positionen versetzen zu können. Bei lokal-deiktischen Angaben scheint uns das weitestgehend mühelos zu gelingen, wenn wir an Situationen denken, in denen wir den Weg zum nächsten Supermarkt beschrieben haben, den choreographischen Anweisungen des Fitnesstrainers gefolgt sind oder in einem Auslandsbeitrag der Tagesthemen der Moderatorin bei der Beschreibung ihrer unmittelbaren Umgebung zugehört haben: Die Übernahme der räumlichen Perspektive des Gegenübers sowie die sprachliche Realisierung einer solchen Origo-Verschiebung scheint im Alltag für Sprecher und ihre Adressatinnen omnipräsent zu sein.

Die aufgeführten Alltagsbeobachtungen legen die Vermutung nahe, dass es sich in bestimmten Situationen als eine erfolgreiche – wenn nicht gar die erfolgreichere – Kommunikationsstrategie erweisen kann, die räumliche Perspektive der Adressatin anstelle der eigenen einzunehmen (z. B. Mainwaring *et al.*, 2003; Schober, 1993, 1995). Besonders die *embodied cognition*-Forschung stellt eine breite Basis empirischer Evidenz für diese Annahme. In einer Vielzahl von Experimenten wurde nicht nur die grundsätzliche Möglichkeit belegt, räumliche Perspektivenwechsel zu vollziehen, sondern nachgewiesen, dass eben solche sehr produktiv eingesetzt werden und gezeigt, wie leicht und automatisch multiple Repräsentationen des Raumes und der Umgebung, in der sich eine Person verortet, erstellt werden; besonders unmittelbar scheint dabei das Einnehmen von allozentrischen Perspektiven zu funktionieren – so, wie es in Gesprächssituation gefordert ist (Graziano & Gross, 1994; Mou *et al.*, 2004; O'Keefe & Nadel, 1978; Tipper & Behrmann, 1996; Tversky *et al.*, 1999; Tversky *et al.*, 2008).

Die räumliche (Fremd-)Perspektivenübernahme ist ein vielschichtiges Phänomen, das zwar in diversen Aspekten bereits gut erforscht ist, doch die empirische Basis seiner sprachlichen Dimension in kontrollierten (psycho-) linguistischen Experimenten ist bisher noch unterrepräsentiert. Es ist bekannt, dass es natürlichsprachliche Ausdrücke gibt, die ein sensitives Verhalten in Bezug auf die räumliche Orientierung des Sprechers zeigen. Die angemessene Interpretation von solchen lokal-relationalen Ausdrücken ist perspektivenabhängig, wie (49) [in Anlehnung an Oshima (2006)] illustriert. Das Beispiel demonstriert das perspektivensensitive Verhalten der bewegungsdeiktischen Ausdrücke *come* und *go*. Gemäß der *klassischen* Analyse (Fillmore, 1966, 1975) beschreibt *go* eine Bewegung weg vom Sprecher bzw. von dem Individuum, dessen Perspektive der Sprecher eingenommen hat, während mit *come* eine Bewegung zum Sprecher bzw. zum Individuum, dessen Perspektive der Sprecher eingenommen hat, zum Ausdruck gebracht wird. Dieser Unterschied wird in (49) wirksam. Wenn sich der räumliche Zielpunkt, auf den der Sprecher verweist, von seinem gegenwärtigen Aufenthaltsort unterscheidet und er zum Zeitpunkt seiner Äußerung mit der Adressatin denselben Aufenthaltsort teilt, wird *go* (49a), jedoch nicht *come* (49b) lizenziert. Das *come* hingegen wäre in der beschriebenen Ausgangssituation zum Beispiel dann akzeptabel, wenn Pauline die Adressatin der Äußerung (49b) wäre und der Sprecher (in Göttingen) Pauline (in Kiel) anrufen würde, um sie über seinen baldigen Besuch zu informieren.[1]

(49) (Situation: Sprecher und Adressatin befinden sich in Göttingen; Pauline ist gerade in Kiel, wo sie auch morgen noch sein wird.)

a. I will *go* to Kiel tomorrow.

b. (??) I will *come* to Kiel tomorrow.

Ein solches perspektivensensitives Verhalten wurde auch diversen anderen lokal-relationalen Ausdrücken attestiert, so z. B. dem eingangs bereits erwähnten *local* (Partee, 1989) oder *around the corner* (Mitchell, 1986). Im folgenden Experiment soll die Perspektivensensitivität der lokal-relationalen Ausdrücke *left*, *right*, *in front of* und *behind* betrachtet werden. Das Englische bedarf obligatorisch einer explizit realisierten relationalen Komponente (*to the left of X*), wodurch die Relationalität direkt sprachlich enkodiert wird. Doch auch die deutschen Pendants teilen die Eigenschaft räumlich relational zu sein, besonders deutlich zu erkennen am Kontrast zu nicht-relationalen Lokalausdrücken wie *nördlich*.

[1] Die perspektivenspezifischen Restriktionen für *go* sind weniger streng als für *come*.

(50) a. Der Baum links von mir, nicht von dir.
b. (??) Der Baum nördlich von mir, nicht von dir.

Aus dem oben Dargestellten ergibt sich das folgende Bild, welches diesem und dem im Anschluss präsentierten Experiment 4 zugrunde liegt und jeweils von den Hypothesen aufgegriffen wird: lokal-relationale Ausdrücke scheinen (a) perspektivensensitiv und (b) perspektivisch besonders flexibel, also leicht *shiftbar*, zu sein.

### 5.1.2 Prädikate des persönlichen Geschmacks

Die zweite Klasse von Ausdrücken, dessen perspektivensensitiven Eigenschaften in diesem Experiment untersucht werden sollten, sind die Prädikate des persönlichen Geschmacks (Bylinina *et al.*, 2014; Lasersohn, 2005; McCready, 2007; Moltmann, 2009; Pearson, 2013; Stephenson, 2007).

Mit der Feststellung, dass Prädikate wie *fun* und *tasty* innerliche (*internal*) Zustände oder Erfahrungen bezeichnen, geht folgerecht die Frage einher, *wessen* innerliche Zustände oder Erfahrungen denn wiedergegeben werden. Unter Annahme des *Sprecher-Defaults* bedeutet (51) genauer: *Roller coasters are fun for the speaker*. Die Bewertung misst sich hierbei also an den *fun*-Kriterien, die durch den Sprecher bereitgestellt werden. Es besteht jedoch offenkundig eine Ambiguität, die sich darin äußert, dass – abhängig von Kontext und Äußerungssituation – Lesarten wie *fun for someone (e.g. Anna)* oder *fun for people in general* grundsätzlich genauso zugänglich zu sein scheinen.

(51) a. Roller coasters are fun.[2]
b. This chili is tasty.

Eine Schlüsselrolle in der Debatte um die Semantik (und Pragmatik) von Prädikaten des persönlichen Geschmacks im Allgemeinen und ihre perspektivensensitiven Eigenschaften im Speziellen kommt den sogenannten *faultless disagreement*-Fällen zu. Eine *faultless disagreement*-Situation (Kölbel, 2004) bestehend aus Einstellungsträger *A*, Einstellungsträger *B* und der Proposition *p* (dem Gehalt der Beurteilung durch A bzw. B) gestaltet sich derart, dass (i) *A* glaubt, dass *p* und *B* glaubt, dass *non-p*, aber (ii) weder *A* noch *B* sich täuscht oder falsch liegt (*neither one is making a mistake*). Prädikate des persönlichen Geschmacks scheinen *faultless disagreement* zu lizenzieren, wie Lasersohn (2005) anhand des folgenden Beispiels (52) demonstriert.

[2] Lasersohn, 2005, S. 643, Bsp. (1).

(52) John: Chili is tasty.[3]
Mary: No, chili is not tasty.

Wenn wir uns vorstellen, dass sich John und Mary in der Mensa für das Chili entschieden haben und nach dem ersten Kosten (52) äußern, scheint keine oder eben nur eine fehlerfreie Uneinigkeit (*faultless disagreement*) zwischen John und Mary zu bestehen. Für ein besseres Verständnis dieser Fälle lohnt sich der kontrastierende Blick auf eine *fehlerhafte Uneinigkeit* (53).

(53) John: The chili contains pork.[4]
Mary: No, the chili does not contain pork.

Wenn John und Mary nämlich darüber in Uneinigkeit geraten, ob sie tatsächlich das vegetarische *Chili sin carne* bekommen haben (das entspricht der Meinung Marys) oder das Mensagericht Fleisch enthalte (die Annahme Johns), und in dieser Situation der Dialog (53) stattfindet, würden wir doch sagen wollen, dass damit eine *fehlerhafte*, beziehungsweise vielmehr *falsifizierbare*, Uneinigkeit konstituiert wird, die ganz einfach dadurch aufzuheben ist, dass John und Mary die Mensaköchin befragen.

Verschiedenste Vorschläge wurden aus semantischer und philosophischer Warte unterbreitet, welcher Ansatz Prädikate des persönlichen Geschmacks am besten zu erfassen vermag und uns die tiefsten Einsichten gewähren könne. Die Diskussionen entspinnen sich an Fragen darüber, ob eine angemessene Analysen ohne *judge parameter* auskommen kann, wie Moltmann (2010) und Pearson (2013) es vorschlagen, oder ob *judge*-abhängige Ansätze (Lasersohn, 2005; Stephenson, 2007) zu bevorzugen sind, weiterhin befassen sich die Diskussionen mit *properties* (Stojanović, 2011) versus perspektivenspezifische Propositionen (Schaffer, 2011) und hinterfragen, worin sich Mary und John in (52) denn eigentlich wirklich uneinig sind (*character* vs. *content*).

Das nachfolgende Experiment wird von diesen Unterschieden nicht tangiert, wohl mögen die Daten, die es bereitstellt, bei den Versuchen einer theoretischen Erfassung von Prädikaten des persönlichen Geschmacks aber ihren nützlichen Beitrag leisten. Für die Ableitung der experimentellen Hypothesen sollen aus dem oben Dargestellten die folgenden relevanten Eigenschaften von Prädikaten des persönlichen Geschmacks festgehalten werden: Sie scheinen (a) perspektivensensitiv zu sein, allerdings lassen die *faultless dis-*

[3] Lasersohn, 2005, S. 649, Bsp. (12) und (14).
[4] In Anlehnung an Lasersohn, 2005, S. 644, Bsp. (14).

*agreement*-Fälle die Vermutung zu, dass Prädikate des persönlichen Geschmacks (b) weniger leicht *shiftbar* sein könnten als lokal-relationale Ausdrücke. Die Eigenschaften, die den Ausführungen zweifelsfrei zu entnehmen sind und bezüglich derer weitestgehend Konsens besteht[5] liegt darin, dass bei der Interpretation von Sätzen, in denen Prädikate des persönlichen Geschmacks auftreten, die Einnahme einer Perspektive entscheidend zu sein scheint.

### 5.1.3 Lokal-relationale Ausdrücke vs. Prädikate des persönlichen Geschmacks: Perspektivierungsunterschiede?

Sprecher sind es gewohnt, in ihrer alltäglichen Kommunikation Objekte und Räume nicht nur aus ihrer eigenen Perspektive zu beschreiben, sondern diese auch aus der Perspektive ihrer Kommunikationspartnerinnen sprachlich zu verorten und zu beschreiben. Diese Form des lokal-bezogenen Perspektivenwechsels ist in interaktiven und kollaborativen Settings sehr produktiv (z. B. Brown-Schmidt *et al.*, 2008; Clark und Delia, 1977; Schober, 1993; Tversky *et al.*, 2008). Bezuidenhout (2013) plädiert sogar für die Annahme einer grundsätzlichen *speaker-non-egocentricity*, welche in solchen Kommunikationssituationen dominieren würde. Diese zwar kontroverse Meinung (s. Brown-Schmidt und Heller, 2014) pointiert doch aber die leichte Perspektiven-Beweglichkeit lokaler Ausdrücke und Bezüge. Demgegenüber ist anzunehmen, dass die subjektiven, individuellen Präferenzen, die durch Prädikate des persönlichen Geschmacks ausgedrückt werden, weniger offen für andere Instanzen als potenzielle Perspektiventräger sind als lokal-relationale Ausdrücke. Dafür sprechen auch die in Kapitel (2.1) dokumentierten *faultless disagreement*-Fälle. Räumliche Fremdperspektivenübernahme scheint leichter und bereitwilliger zu vollzogen zu werden als dies bei inneren Einstellungen der Fall zu sein scheint.

### 5.1.4 Einbettung unter dem Einstellungsverb *to think*

Die beiden zuvor dokumentierten Experimente 1 und 2 haben gezeigt, dass perspektivensensitive Ausdrücke relational sind, und die Annahme bestärkt, dass die Interpretationen von perspektivensensitiven Ausdrücken vom Kontext abhängig zu sein scheint. Anstelle eines impliziten Perspektivenwechsel induzierenden FID-Kontextes sollte in diesem Experiment deshalb nun ein expliziter Perspektivenwechsel evozierender Kontext eingesetzt werden. Im nachfolgenden Experiment wurde die Eigenschaft der Perspektivensensitivität und die Bereitschaft zum Perspektivenwechsel von lokal-relationalen Ausdrücken

[5] Eine mögliche Ausnahme könnten strenge Formen des sprachphilosophischen Absolutismus darstellen, die besagen, dass Sätze wie (51) perspektiven-neutrale Propositionen ausdrücken und dass diese Propositionen objektiv wahr oder falsch seien (s. Wyatt, 2018). Beispiele wie (52) stellen die Plausibilität eines solchen Ansatzes in Frage.

und Prädikaten des persönlichen Geschmacks vergleichend in einem Satzgefüge untersucht: In Einbettungen unter dem propositionalen Einstellungsverb *to think* sollte das Verhalten der Ausdrücke unter einem overten Perspektiven*shifter* getestet werden, um die (möglicherweise verschiedenen) Zuschreibungspräferenzen kontrastierend vergleichen zu können.

Die Eigenschaft von Einstellungsverben als Perspektiven-Attrahenten lässt sich anschaulich anhand einer leichten Modifikation des bereits bekannten Beispiels (49) illustrieren, s. (54), indem die Aussage (54a) als klausales Komplement des Einstellungsverbs *think* erscheint (54b).

(54) (Situation: Sprecher und Adressatin befinden sich in Göttingen; Pauline ist gerade in Kiel, wo sie auch morgen noch sein wird.)

a. (??) I will *come* to Kiel tomorrow.

b. Pauline thinks that I will come to Kiel tomorrow.

Durch die Einbettung unter *think* wird das Matrixsubjekt (Pauline) zum Einstellungsträger und präferierten Zentrum der Perspektive. Unter Annahme des Sprecher-Defaults scheint die naheliegende Erklärung zu sein, dass ein Perspektivenwechsel vom Sprecher auf Pauline stattgefunden hat. Ein solches Verhalten prognostizierte schon Karttunen (1973) als er festgestellt hat, dass immer dann, wenn eine Präsupposition *p* im Komplement eines Einstellungssatzes zum Ausdruck gebracht wird, der ganze Satz präsupponiert, dass der Einstellungshalter glaube, dass *p*.

(55) a. $\text{Sam}_j$ thinks the dip is $\text{tasty}_j$.[6]

b. $\text{Sam}_j$ thinks that the roller coaster is $\text{fun}_j$.[7]

c. Paul asserts/says: „$\text{Sam}_j$ thinks that the roller coaster is $\text{fun}_j$."

d. Paul thinks that $\text{Sam}_j$ thinks that the roller coaster is $\text{fun}_j$.

e. $\text{Sam}_o$ thinks that the tree is to the $\text{left}_o$ of the pond/flower.

Die salienteste Lesart von (55a) und (55b) scheint auch hier diejenige zu sein, in der das Prädikat des persönlichen Geschmacks auf das Subjekt von *think*, Sam, bezogen wird. Dass das dem Einstellungsverb zugehörige Subjekt den Sprecher-Default zu überschreiben vermag, wird besonders deutlich, wenn die Erzählinstanz explizit gemacht

[6] Stephenson, 2007, S. 490, Bsp. (10).
[7] Ebd., Bsp. (11)

wird (55c). (55d) greift die Präferenz der Prädikate des persönlichen Geschmacks auf, sich an das lokale Subjekt zu binden. Die für das nachfolgende Experiment einschlägige Information speist sich aus der Beobachtung, dass perspektivensensitive Ausdrücke in Einstellungskontexten das Matrixsubjekt des Einstellungsverbs als Referenten präferieren. Dass es zulässig ist, diese Feststellung auch auf lokal-relationale Ausdrücke zu übertragen, zeigt (55e).

## 5.2 Methode

Aus den in Abschnitt 5.1 dargelegten Ausführungen ergeben sich die folgenden Forschungsfragen, denen in Experiment 3 nachgegangen wurde:

1. Führt die Einbettung unter ein Einstellungsverb wie *to think* dazu, dass perspektivensensitive Ausdrücke das Matrixsubjekt als Zentrum der Perspektive selegieren?

2. Wenn die Einbettung unter Einstellungsverben einen perspektivierenden Kontext bereitstellt, der die Zuweisung des Zentrums der Perspektive für die subordinierten perspektivensensitiven Ausdrücke beeinflusst: Zeigen perspektivensensitive Ausdrücke klassenübergreifend dieselbe Sensitivität oder gibt es Unterschiede?

### 5.2.1 Versuchspersonen

Die Daten von 40 Muttersprachlern des Englischen (US-amerikanisches Englisch) wurden online über die Crowdworking-Plattform *Amazon Mechanical Turk* erhoben. Alle Versuchspersonen waren mindestens achtzehn Jahre alt.
Die erhobenen Daten wurden auf die folgenden Ausschlusskriterien überprüft: Die Versuchspersonen gaben Englisch als einzige Muttersprache an, sind in den USA aufgewachsen, bestätigten eine uneingeschränkte Sehfähigkeit und beantworteten beide Beispiel- und die vier Benchmark-Items korrekt. Infolge dieser Durchsicht mussten vier Datensätze von der Analyse ausgeschlossen werden. Um eine vollständige Listenbalance zu gewährleisten, wurden vier Nacherhebungen durchgeführt.

### 5.2.2 Design

In einer Entscheidungsaufgabe mit zwei Alternativen wurde die Perspektiveninterpretation von Prädikaten des persönlichen Geschmacks und lokal-relationalen Ausdrücken in Abhängigkeit von der Satzstruktur, in der sie präsentiert wurden, getestet: In einem Matrixsatz oder in einem unter dem Einstellungsverb *to think* eingebetteten Nebensatz. Aus dieser Fragestellung ergab sich ein 2x2-Design mit dem *within items*-Faktor STRUKTUR

in den Ausprägungen ‚mit Einbettung' und ‚ohne Einbettung' und dem ebenfalls zweistufigen *between items*-Faktor PSI-TYP[8] in den Ausprägungen ‚RLE'[9] und ‚PPT.'[10]
Als abhängige Variable des Experiments diente die Entscheidung der Versuchspersonen für eine von zwei zur Auswahl stehenden Boxen. Hierbei ermöglichte die Entscheidung für die jeweiligen Boxen, Rückschlüsse auf die Interpretation der Perspektive zu ziehen.
Das Material wurde auf Englisch dargeboten und basierte auf 24 experimentellen Items, die durch die gleiche Anzahl von Filler-Items maskiert wurden. Die Verteilung der Items fand mittels einer Block-Randomisierung statt, die den folgenden Bedingungen unterlag: Alle Items wurden in zwei gleich große Blöcke aufgeteilt, wobei je ein Filler-Item am Anfang stand. Es wurden maximal zwei Items desselben Sets direkt aufeinander folgend präsentiert und jeder Block enthielt zwei Benchmark-Items. Das Experiment wurde mit der Software *Qualtrics* erstellt und, wie bereits erwähnt, über Amazon Mechanical Turk distribuiert.

### 5.2.3 Ablauf

Vor Beginn des eigentlichen Experiments wurden die Versuchspersonen gemäß der Vorgaben des *institutional review boards* der University of Southern California schriftlich über ihre Rechte aufgeklärt. Zudem wurde der allgemeine Aufbau und Verlauf des Experiments erläutert sowie soziodemographische Informationen erfragt.
Anhand von zwei Beispielen wurden die Versuchspersonen dann über die Details der experimentellen Aufgabe instruiert. Hierbei konnten die Teilnehmenden die Aufgabe nicht nur exemplarisch erproben, gleichzeitig diente die Beantwortung der Test-Fragen zur Überprüfung des korrekten Verständnisses der Aufgabe.
Das Experiment selbst bestand aus der sequenziellen Darbietung von 48 Items, die jeweils eine Entscheidungsfrage beinhalteten. Dabei war eine Entscheidung in Form der Bereitstellung einer Box-Auswahl notwendig, um im Experiment fortfahren zu können. Vier der Filler-Items ließen keine ambige Lesart zu, hier gab es nur eine korrekte Antwort. Diese Items fungierten als Benchmark-Items.

Die Items wurden sequentiell präsentiert, es wurde jeweils nur ein Item auf dem Bildschirm dargestellt. Im oberen Bildschirmdrittel war der Kontext, darunter war das Box-Tisch Szenario visuell dargestellt. Unter dem Bild wurde der Target-Satz gezeigt, darunter fand sich die Aufforderung zur Auswahl der Box. Für den detaillierten Aufbau der visuellen Darbietung, s. Abbildungen (5.1) und (5.2).

Mit einer abschließenden Frage bezüglich etwaiger Anmerkungen und Kommentare

[8] Perspektivensensitive Ausdrücke (*perspective sensitive items*; PSIs).
[9] Lokal-relationale Ausdrücke (engl. *relative locative expressions*; RLEs).
[10] Prädikate des persönlichen Geschmacks (engl. *predicates of personal taste*; PPTs).

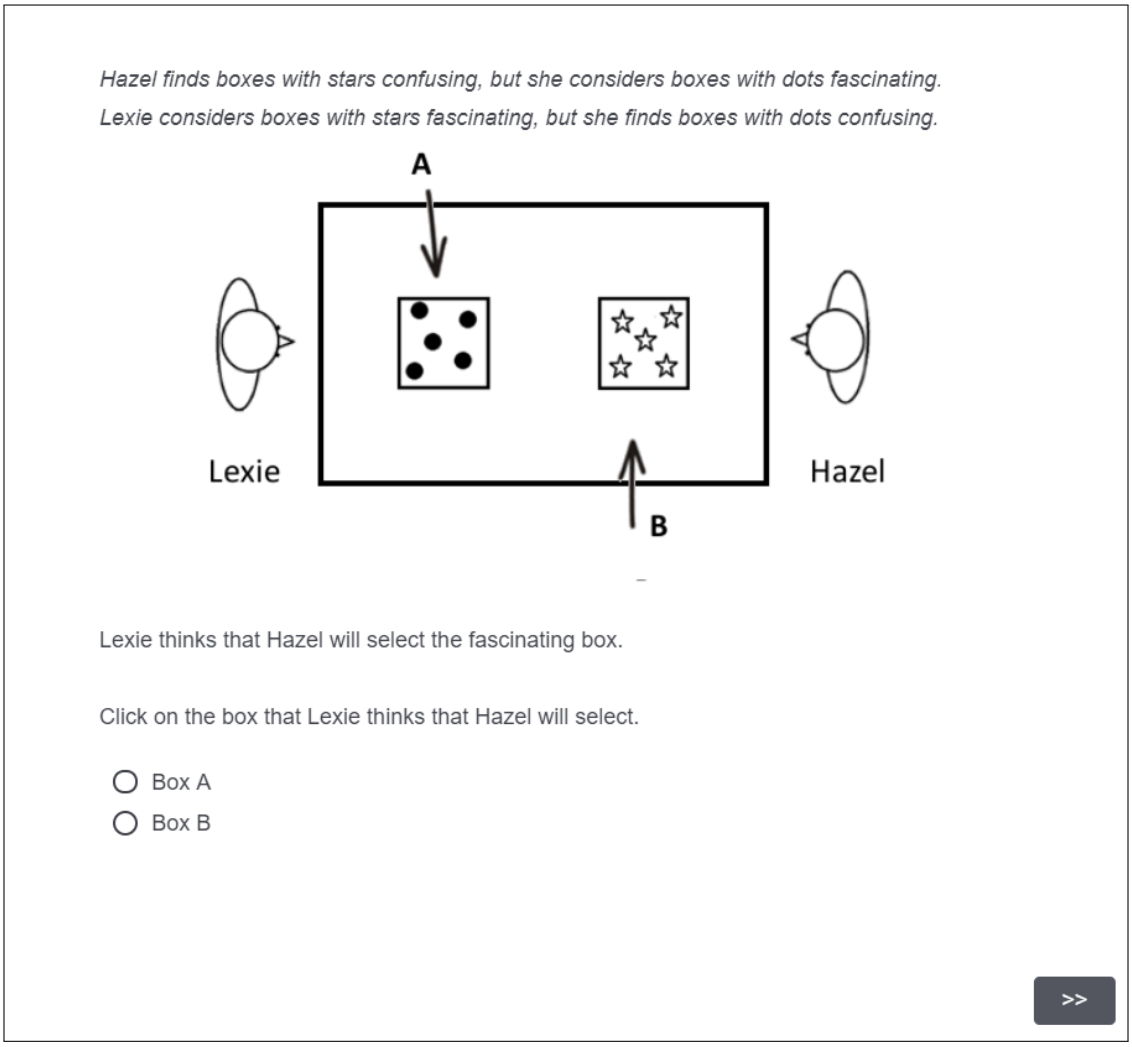



Abbildung 5.1: Beispiel für Boxen-Setting eines ‚PPT'-Items.

zum Experiment und der Bekanntgabe des für die Bezahlung erforderlichen Mechanical Turk-Codes endete das Experiment. Die Dauer betrug jeweils insgesamt etwa 15-20 Minuten.

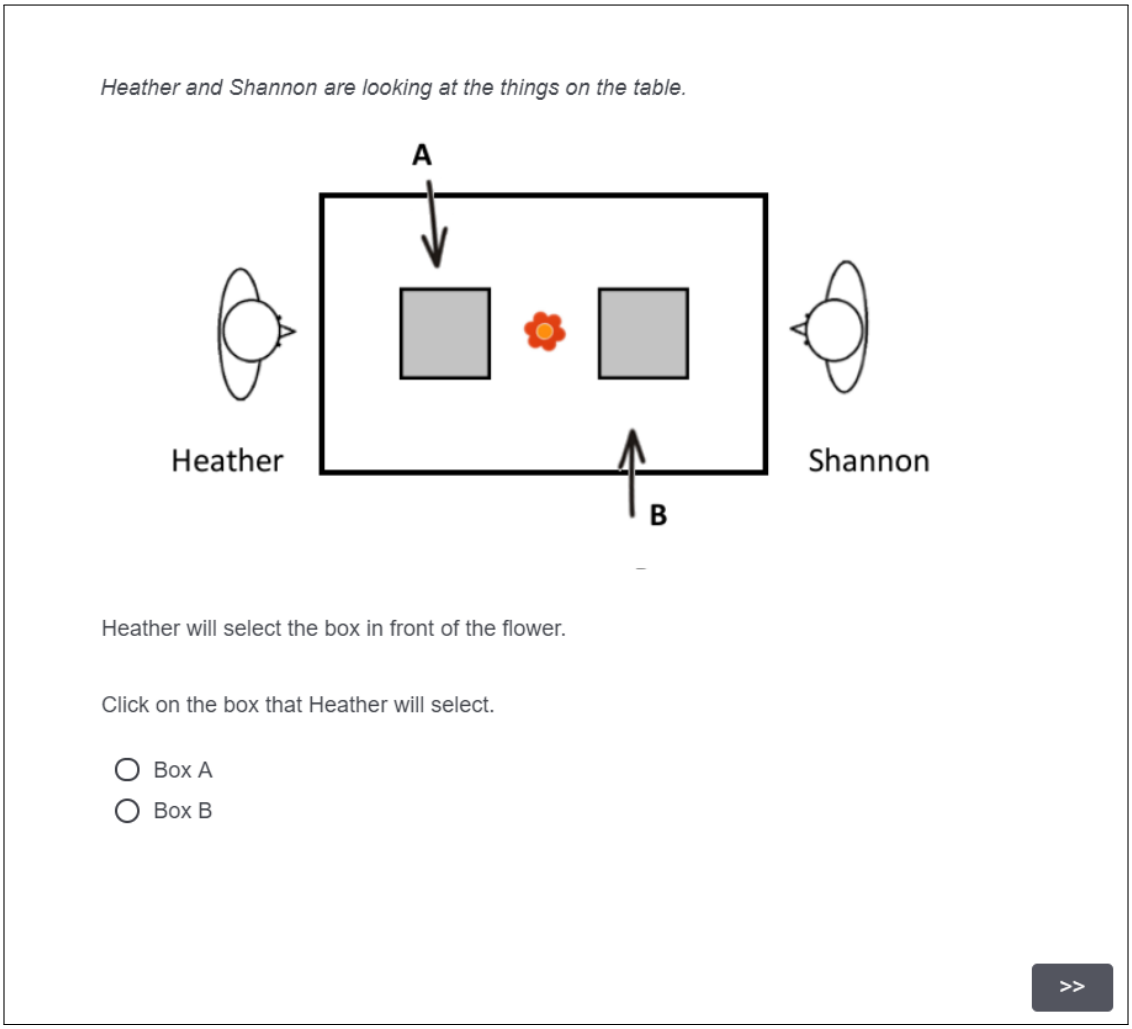
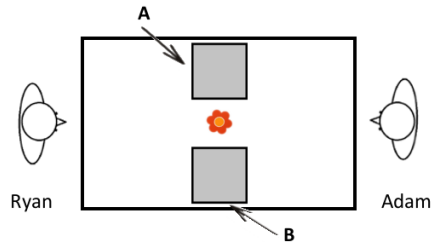



Abbildung 5.2: Beispiel für Boxen-Setting eines ‚RLE'-Items.

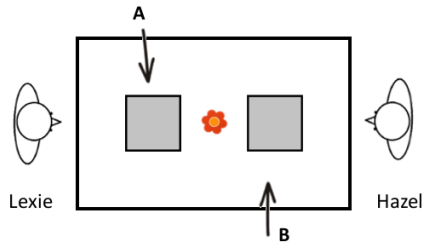
### 5.2.4 Aufgabe und Materialien

Das Experiment beruhte auf einem Tisch-Boxen-Entscheidungssetting, das sich wie folgt gestaltete und visuell aus der Vogelperspektive dargeboten wurde (s. Abbildung (5.3), (5.4) und (5.5)): Zwei spiegelsymmetrische Figuren, welche die Protagonistinnen repräsentieren, sitzen sich an einem Tisch gegenüber. Auf diesem sind zwei Boxen platziert, die für eine der beiden Protagonistinnen, die Box-Auswählende (P1), zur Auswahl stehen. Die andere Protagonistin (P2) ist an der Handlungsausführung unbeteiligt.

Die Boxen unterschieden sich – item- und bedingungsabhängig – in (a) Position und Anordnung und (b) ihrer Oberflächengestaltung. Diese beiden Aspekte waren entscheidungsrelevant. Zwar basiert das Experiment aufgrund der unterschiedlichen strukturellen, semantischen und diskursspezifischen Voraussetzungen der Prädikate des persönlichen Geschmacks und lokal-relationalen Ausdrücken auf einem *between items*-Design, den-




(a) RLE-Items: left/right




(b) RLE-Items: in front of/behind

Abbildung 5.3: Positionen und Gestaltung der Boxen in den ‚RLE'-Items.

noch brachte der gewählte parallele Aufbau der beiden experimentellen Item-Sets die bestmöglich realisierbare Ähnlichkeit zwischen den Sets zugunsten einer maximalen Vergleichbarkeit der perspektivensensitiven Ausdrücke hervor. Das Experiment beinhaltete je zwölf ‚PPT'- und zwölf ‚RLE'-Items in einer eingebetteten und einer nicht-eingebetteten Variante, die auf zwei Listen (plus invertierte Varianten) verteilt waren. Über die experimentellen Items hinweg variierten vier Matrix-Verben des Targetsatzes: *Choose*, *take*, *select* und *pick*. Die Items sind außerdem – soweit möglich – für eine Reihe weiterer potenzieller Varianzquellen ausbalanciert worden. Die hier angegebene Reihenfolge entspricht der Priorisierung: (i) Position der Target-Box, (ii) Position der Box auswählenden Protagonistin, (iii) Muster der Target-Box, (iv) Muster der Boxen-Paare und (v) Genus der Protagonistinnen.
Bei der Positionierung der Boxen gab es zwei mögliche Anordnungen auf dem Tisch; eine links/rechts- (5.3a) und eine vorne/hinten- (5.3b) Ausrichtung. Sämtliche Boxen der ‚RLE'-Items waren einheitlich grau eingefärbt, während die Boxen der ‚PPT '-Items, in Abhängigkeit von Item und Bedingung, in einer von vier verschiedenen Ausführungen (Aufdruck mit Sternen, Punkten, Herzen oder Rauten) erschienen.
Alle Items, die Filler-Items eingeschlossen, folgten demselben Aufbau: Sie beinhalteten immer (i) einen kurzen die beiden Protagonistinnen einführenden Kontext (ein bis zwei Sätze), (ii) den Target-Satz und (iii) die Entscheidungsabfrage.

### Lokal-relationale Ausdrücke

Im Kontextsatz der ‚RLE'-Items wurden die beiden Protagonistinnen als wahrnehmende Subjekte, in deren beider Sichtfeld sich die Boxen befinden, und damit beide als potenzielle Perspektiventräger eingeführt. Durch die koordinative Struktur und die alternierende Ersterwähnung von P1 bzw. P2 sollte Positionseffekten entgegenwirkt werden.

(56) **Beispiel Kontextsatz ‚RLE‘**:
Heather and Shannon are looking at the things on the table.

Der Targetsatz beinhaltet jeweils einen der folgenden vier lokal-relationalen Ausdrücke (*between items*): *to the left*, *to the right*, *behind* oder *in front*.
In der ‚ohne Einbettung‘-Bedingung wurde nur P1 und die Box, die sie auswählt, erwähnt. In den ‚mit Einbettung‘-Bedingungen wurde dieser Satz unter das Einstellungsverb *to think* eingebettet und P2 stellte das (nachdenkende) Subjekt des Matrixsatzes dar.

(57) **Beispiel Targetsätze ‚RLE‘:**

a. Heather will select the box in front of the flower. (– emb)
b. Shannon thinks that Heather will select the box in front of the flower. (+ emb)

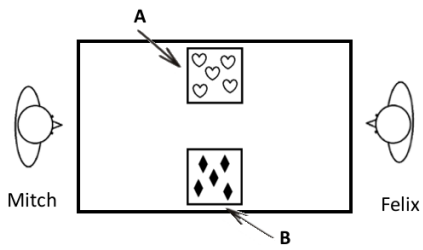
Da das Englische (anders als das Deutsche, vgl. dazu Experiment 4) für lokal-relationale Ausdrücke wie *left* oder *behind* einen Bezugspunkt verlangt, fungierte die Illustration einer in der Mitte des Tisches zwischen den beiden Boxen lokalisierte Blume als *landmark*-Objekt. Sie bildete einen neutralen sprachlichen Orientierungspunkt, insofern die ihr inhärente Perspektive (jedenfalls potenziell) kongruent mit der Perspektive der Versuchsperson war.
Der in den Targetsätzen realisierte strukturelle Unterschied wurde auch in der Entscheidungsaufforderung aufgegriffen. Damit wurde in den ‚ohne Einbettung‘-Bedingungen danach gefragt, was die Versuchsperson glaubte, was Heather machen werde. Während die Frage in den ‚mit Einbettung‘-Bedingungen abfragte, was die Versuchsperson glaube, was *Shannon denkt*, was Heather machen werde.
Dieser Unterschied ist relevant für die Interpretation von Perspektive bzw. eines Perspektivenwechsels, insofern im zweiten Fall dem Zustand, dass (möglicherweise) ein *doppelter Perspektivenwechsel* (Vpn -> P2 -> P1) stattfindet, Rechnung getragen wird.

(58) **Beispiel Entscheidungsaufforderungen ‚RLE‘:**

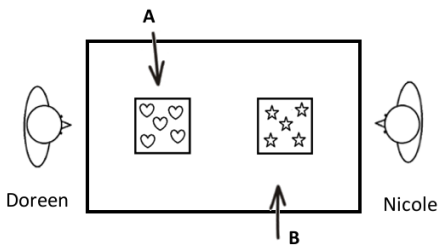
a. Click on the box that Heather will select. (– emb)
b. Click on the box that Shannon thinks that Heather will select. (+ emb)

### Prädikate des persönlichen Geschmacks

Um die perspektivensensitiven bzw. -wechselnden Eigenschaften der Prädikate des persönlichen Geschmacks im vorliegenden Tisch-Boxen-Setting erfassbar machen zu können, war es erforderlich, einen Unterschied bezüglich der individuellen *tastes*-Präferenzen der Protagonistinnen zu etablieren. Die einführenden Kontextsätze der ‚PPT'-Items begründeten daher einen Bewertungskontrast zwischen P1 und P2 hinsichtlich der Gestaltung der Boxen.




(a) PPT-Items left/right




(b) PPT-Items: in front of/behind

Abbildung 5.4: Positionen und Gestaltung der Boxen in den ‚PPT'-Items.

(59) **Beispiel Kontextsätze ‚PPTs':**
Zack finds boxes with stars disturbing, but he considers boxes with dots charming. Dean considers boxes with stars charming, but he finds boxes with dots disturbing.

Die zwölf Items beinhalteten zwölf Paare, die sich aus insgesamt zwölf verschiedenen Prädikaten des persönlichen Geschmacks zusammensetzten. Folglich wurde jedes Prädikat des persönlichen Geschmacks zweifach dargeboten: Dabei war der perspektivensensitive Gehalt einmal der Bewertung von P1 zugeschrieben, das andere Mal der Bewertung von P2. Von den insgesamt zwölf Prädikaten des persönlichen Geschmacks wiesen sechs eine positive Valenz auf (z. B. *inspiring*, *fascinating*, *astonishing*), während die anderen sechs mit einer negativen Konnotation belegt waren (z. B. *boring*, *annoying*, *disturbing*).
Die Prädikate des persönlichen Geschmacks wurden nach den Kriterien von McNally und Stojanovic (2017) erstellt. Die Auswahl der Verben für die Suffigierung erfolgte auf Grundlage der *bias-scores* für *experiencer*-Verben von Bott und Solstad (2014) und Ferstl *et al.* (2011). Sowohl die STRUKTUR-Bedingungen des Targetsatzes als auch die

Entscheidungsaufforderung wurden analog zu den ‚RLE'-Items gestaltet, s. (60) und (61) .

(60) **Beispiel Targetsätze ‚PPT':**

a. Zack will choose the disturbing box. (−emb)

b. Dean thinks that Zack will choose the disturbing box. (+emb)

(61) **Beispiel Entscheidungsaufforderung ‚PPT':**

a. Click on the box that Zack will choose. (−emb)

b. Click on the box that Dean thinks that Zack will choose. (+emb)

**Filler-Items**

Zur Maskierung der experimentellen Items dienten 24 Filler-Items, bestehend aus zwei Sets. Die Filler-Items involvierten Entscheidungsszenarien basierend auf der Interpretation von skalaren Implikaturen (mit *some* und *most*). Die aus den ‚PPT'-Items bekannten Symbole erschienen in unterschiedlichen Kombinationen auf den Boxen (s. Abbildung (5.4)), in der Summe waren es immer fünf. Die Entscheidung der Versuchspersonen für eine der beiden Boxen resultierte aus ihrer jeweiligen Interpretation von *some* und *most*. Die Position von P1 und P2, den Boxen, sowie die Bemusterung der Boxen und deren Relation wurden auch über die beiden Filler-Sets hinweg ausbalanciert.
Wie oben bereits erwähnt, fungierten vier der Filler-Items als Benchmarks. In diesen Fällen war auf einer der beiden Boxen keine einzige der erwähnten Figuren abgebildet, was weder mit der Semantik von *some* noch von *most* vereinbar ist.

(62) **Beispiel Filler-Items:** *some*

a. **Kontextsatz:**

i. Luke and Maya are playing a game.

ii. Rita and Gary are playing a game.

b. **Targetsatz:**

i. Luke will pick the box with some stars.

ii. Rita will select the box that has some of the diamonds.

c. **Entscheidungsaufforderung:**

i. Click on the box that Luke will pick.

ii. Click on the box that Rita will select.

(63) **Beispiel Filler-Items:** *most*

a. **Kontextsatz:**

i. Hugh and Rocio are playing a complicated game.

ii. Joey and Berta are playing a complicated game.

b. **Targetsatz:**

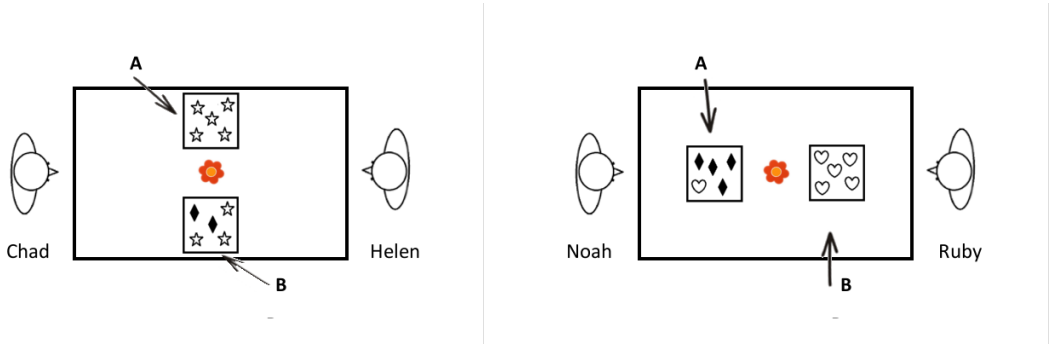
i. Hugh will select the box with the most hearts.

ii. Joey will take the box that has most of the dots.

c. **Entscheidungsaufforderung:**

i. Click on the box that Hugh will select.

ii. Click on the box that Joey will take.




(a) Benchmark-Filler (b) Filler-Item

Abbildung 5.5: Positionen und Gestaltung der Boxen in den Filler-Items.

### 5.2.5 Hypothesen

Aus den in Abschnitt 2.2 dargestellten Eigenschaften von Einstellungsverben wird die Hypothese abgeleitet, dass diese einen Kontext bereitstellen, in welchem das dem Einstellungsverb zugehörige Subjekt als Zentrum der Perspektive ausgewiesen wird. In Satzgefügen mit unter Einstellungsverben eingebundenen perspektivensensitiven Ausdrücken selegieren diese folglich das Matrix-Subjekt als Perspektiventräger. Es wird deshalb ein Haupteffekt für STRUKTUR erwartet.

Weiterhin resultiert aus den beschriebenen Unterschieden zwischen den beiden Klassen perspektivensensitiver Ausdrücke (lokal-relationale Ausdrücke und Prädikate des persönlichen Geschmacks) die Annahme, dass lokal-relationale Ausdrücke bei gleicher Per-

spektivensensitivität eine größere Perspektivenflexibilität zeigen als Prädikate des persönlichen Geschmacks. Folglich wird ein zweiter Haupteffekt für PSI-TYP prognostiziert.

## 5.3 Ergebnisse

### 5.3.1 Deskriptive Analyse

In der deskriptiven Analyse wurde zwischen den Faktoren PSI-TYP, STRUKTUR und P1-BOX (die präferierte Box aus der Perspektive von P1) unterschieden. Die Auswahl einer der Boxen durch die Versuchspersonen stellte die abhängige Variable dar. Diese zeigt an, zu welchem Grad die Versuchspersonen den Targetsatz aus der Perspektive von P1 interpretiert haben. Hierbei wird ein Perspektivenwechsel dadurch angezeigt, dass die von der Versuchsperson ausgewählte Box kohärent mit der von P1 präferierten Box ist. Für die Analyse wurden diese Fälle entsprechend auf 1 gesetzt, alle anderen auf 0. Höhere Werte indizieren somit ein höheres Vorkommen von Interpretationen, in welcher P1 zum Zentrum der Perspektive des perspektivensensitiven Gehalts avancieren konnte, und signalisieren damit einen Perspektivenwechsel.
Tabelle (5.1) bietet eine differenziertere Darstellung für alle Bedingungen. Abbildung (5.6) gibt die relativen Häufigkeiten zugunsten der P1-Perspektive graphisch wieder. Es zeichnet sich ein starker Einfluss für den Faktor STRUKTUR ab. Das Bild für PSI-TYP zeigt einen weniger deutlichen Trend, jedoch ebenfalls in die von der Hypothese vorhergesagte Richtung.

Tabelle 5.1: Mittelwert und Standardabweichung der P1-Perspektive in Abhängigkeit von den Faktoren PSI-TYP und STRUKTUR

| Bedingung | Targetsatz | M | SD |
|---|---|---|---|
| PPT/-Einb. | P1 will select the *annoying* box. | 0.88 | 0.32 |
| RLE/-Einb. | P1 will select the box *to the right of* the flower | 0.83 | 0.38 |
| PPT/+Einb. | P2 thinks that P1 will select the *annoying* box. | 0.48 | 0.50 |
| RLE/+Einb. | P2 thinks that P1 will select the box *to the right of* the flower. | 0.33 | 0.47 |

Die deskriptive Analyse kündigt einen hypothesenkonformen Einfluss des Faktors STRUKTUR an. In den Bedingungen ‚ohne Einbettungen', in denen P1 das einzige overte und im Targetsatz erwähnte potenzielle Zentrum der Perspektive darstellt, stellt eben diese Protagonistin den präferierten Perspektiventräger dar, wie aus den ersten beiden Zeilen der Tabelle (5.1) sichtbar wird. In den Bedingungen ‚mit Einbettung', in denen P2 als Subjekt des Einstellungsverbs *think* agiert, wird das Zentrum der Perspektive

dann bevorzugt in P2 verortet (siehe Tabelle (5.1), Zeilen 3 und 4). Weiterhin deutet sich an, dass in den Bedingungen ‚mit Einbettung', die lokal-relationalen Ausdrücke stärker von dem Subjekt des Matrixsatzes als Zentrum der Perspektive attrahiert zu werden scheinen als die Prädikate des persönlichen Geschmacks. Es wurde deshalb in der inferenzstatistischen Analyse auch eine mögliche Interaktion der Faktoren überprüft.

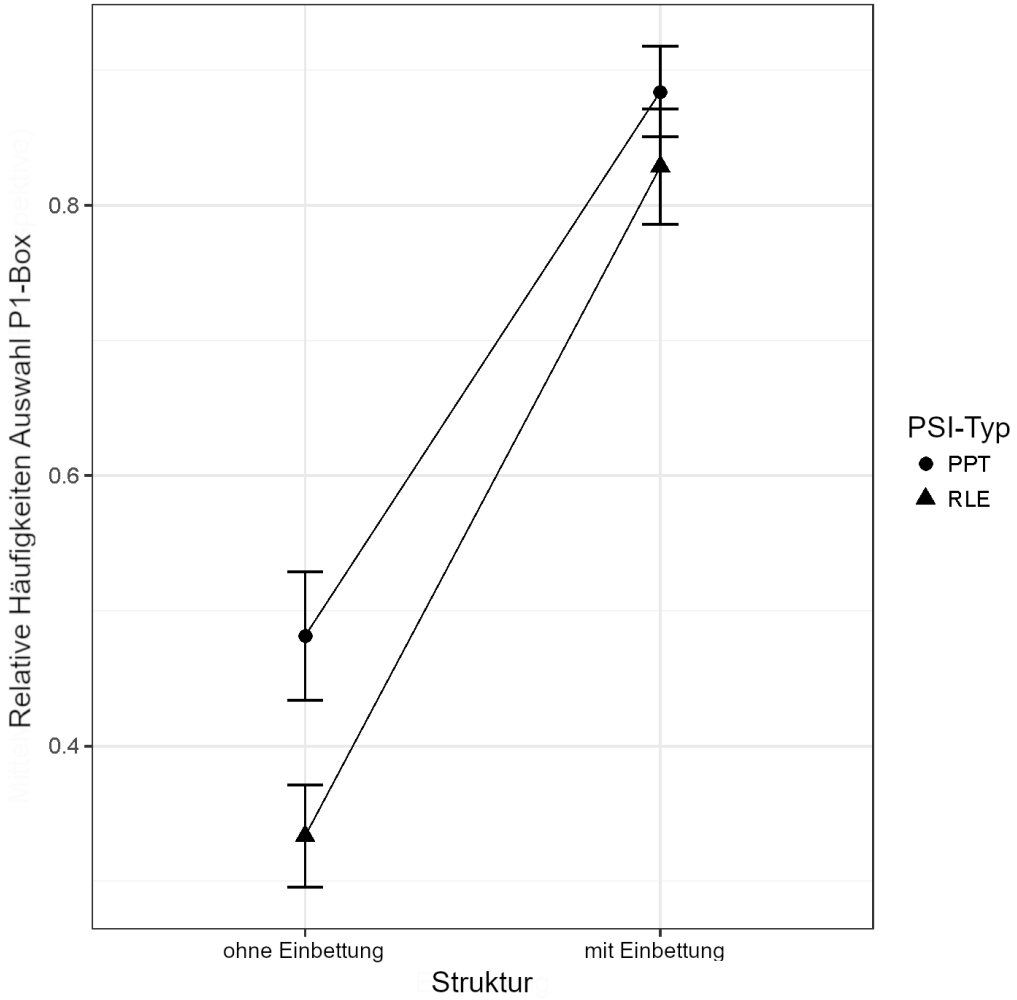



Abbildung 5.6: Relative Häufigkeiten der Auswahl der P1-Box (= Perspektivenwechsel) in Abhängigkeit von den Faktoren STRUKTUR und PSI-TYP.

### 5.3.2 Inferenzstatistische Analyse

Die Rohdaten wurden einer logistischen Regression (generalisiertes gemischtes Modell) mit den *fixed factors* STRUKTUR und PSI-TYP unterzogen. Versuchspersonen und Items wurden als *random factors* definiert. Tabelle (5.2) gibt den Output des maximalen Modells wieder.

Tabelle 5.2: Modelloutput der *fixed effects* des maximalen Modells.

| | Estimate | SE | z-Wert | Pr(>\|z\|) | Sign. |
|---|---|---|---|---|---|
| (Intercept) | -0.03149 | 0.32049 | -0.098 | 0.9217 | |
| PSI-TYP | -0.77262 | 0.33422 | -2.312 | 0.0208 | * |
| STRUKTUR | 3.00036 | 0.42416 | 7.074 | 1.51e-12 | ** |
| PSI-TYP:STRUKTUR | -0.30710 | 0.53947 | -0.569 | 0.5692 | n. s. |

Die statistische Reliabilität (für die beiden Haupteffekte) wurde durch Modellvergleiche (Modellwahlkriterium: Vorwärtsselektion) bemessen (s. Barr *et al.*, 2013). Sie bestätigen, dass beide Faktoren zu einer signifikanten Verbesserung des *model fits* beitragen: STRUKTUR (LR-$\chi^2_{df=1} = 39.90$, $p<.001$) und PSI-TYP (LR-$\chi^2_{df=1} = 6.97$, $p<.01$).
Da das maximale Interaktionsmodell nicht konvergiert ist, wurde ein reduziertes Modell zur Überprüfung der Interaktion gerechnet. Die Interaktion lieferte keinen Beitrag zur Modellverbesserung (LR-$\chi^2_{df=1} = 0.32$, n. s.).

## 5.4 Diskussion

Sowohl die beschreibende als auch die inferenzstatistische Auswertung zeigte, dass beide Hypothesen von den Daten bekräftigt werden. Bei den eingebetteten Targetsätzen wurde das overte Subjekt des Matrixsatzes (P2) als präferiertes Zentrum der Perspektive selegiert. In den ‚ohne Einbettung'-Bedingungen wurde P1, der einzige overt im Targetsatz dargebotene Einstellungsträger, als Zentrum der Perspektive bevorzugt. Diese Befunde äußerten sich in einem Haupteffekt für STRUKTUR. Weiterhin zeigten sich lokal-relationale Ausdrücke im gegebenen Setting perspektivenflexibler als Prädikate des persönlichen Geschmacks. In den ‚RLE'-Bedingungen wurde signifikant häufiger P1 ausgewählt und damit als Zentrum der Perspektive bewertet als dies in den ‚PPT'-Bedingungen der Fall war. Diese Präferenz zeitigte einen zweiten Haupteffekt für PSI-TYP.

Die erhobenen Daten bestärken die Annahme, dass Einstellungsverben, zumindest jedenfalls das hier getestete *think*, tatsächlich als kontextuelle Perspektiven*shifter* fungieren. Weiterhin deutet das Verhalten der beiden untersuchten Klassen perspektivensensitiver Ausdrücke erneut an, dass Perspektivensensitivität keine kategoriale, sondern vielmehr eine graduelle Eigenschaft zu sein scheint (vgl. hierzu auch Kapitel 4.4). Im gegebenen experimentellen Setting wurde das Zentrum der Perspektive von lokal-relationalen Ausdrücken erwartungsgemäß bereitwilliger verlegt als von Prädikaten des persönlichen

Geschmacks.

In den deskriptiven Daten deutete sich an, dass die verschiedenen Typen perspektivensensitiver Ausdrücke unterschiedlich stark auf die jeweils bereitgestellten Kontextfaktoren reagierten (s. Bedingung ‚+EMB' plus ‚RLE') und damit einhergehend die Zuschreibungspräferenzen ihres perspektivensensitiven Gehalts beeinflusst wurde. Zwar ließ sich eine Interaktion statistisch nicht erhärten, doch die hohen Streuungswerte könnten als Verweis auf eine unkontrollierte Varianzquelle verstanden werden. Zur Aufklärung wurden deshalb die Daten auf Ebene der Versuchspersonen einzeln abgetragen (s. Abbildung (5.7)). Wie sich zeigt, etablieren die Einzelplots jedoch keine klaren Muster, die zur Varianzaufklärung beitragen könnten.

An dieser Stelle sei besondere Aufmerksamkeit der Beobachtung gewidmet, dass in den ‚ohne Einbettung'-Bedingungen der overte potenzielle Perspektiventräger gegenüber der abstrakten Erzählinstanz (dem *Sprecher*) der Vorzug eingeräumt wurde, das Zentrum der Perspektive zu stellen. Diese Präferenz korrespondiert nicht mit den Annahmen des Sprecher-Defaults – jedenfalls dann nicht, wenn mit dem *Sprecher* ganz allgemein die Instanz bezeichnet wird, die eine Äußerung (oder allgemein: einen Text) produziert. Dieses Verständnis von der Instanz des Sprechers findet sich etwa bei Potts (2005) und der in Kapitel 2.1 referierten Definition von Harris (2012).

Es drängt sich die Forderung nach einer Spezifikation des Sprecher-Begriffs auf, die definiert, welche notwendigen Eigenschaften eine Sprechinstanz erfüllen muss, um als *Sprecher* fungieren zu können. Sowohl die ‚Topik'-Bedingungen von Experiment 2 als auch die ‚ohne Einbettung'-Bedingungen des in diesem Kapitel vorgestellten Experiments lassen vermuten, dass nicht der Sprecher, sondern der im Diskurs salienteste *Einstellungsträger* als präferiertes Zentrum der Perspektive fungiert.[11]

In den meisten Fällen kongruieren die Instanzen des Sprechers und des salientesten Einstellungsträgers. Deshalb führt die von Harris (2012) vorgestellte Darlegung des Sprecher-Defaults in den meisten Fällen zu den richtigen Prognosen. Diese Übereinstimmung von Sprecher und salientestem Einstellungsträger des vorliegenden Diskurses scheint immer dann vorzuliegen, wenn der Sprecher nicht nur als abstrakter Äußerungs-/Textproduzent fungiert, sondern der dargebotene Text nachvollziehbar auf eine konkrete Sprecherinstanz zurückzuführen ist. Das, was einen solche konkreten Sprecher von einem abstrakten Sprecher unterscheidet, ist in der Eigenschaft begründet, Einstellungen tragen zu können. Die bisher präsentierten Daten legen die Vermutung nahe, dass eine Sprecherinstanz (zumindest potenziell) als Einstellungsträger etabliert sein muss, um einen potenziellen Perspektiventräger darstellen zu können.

[11] Detailliertere Ausführungen zu diesem Gedanken finden sich in Kapitel 7.2.1.

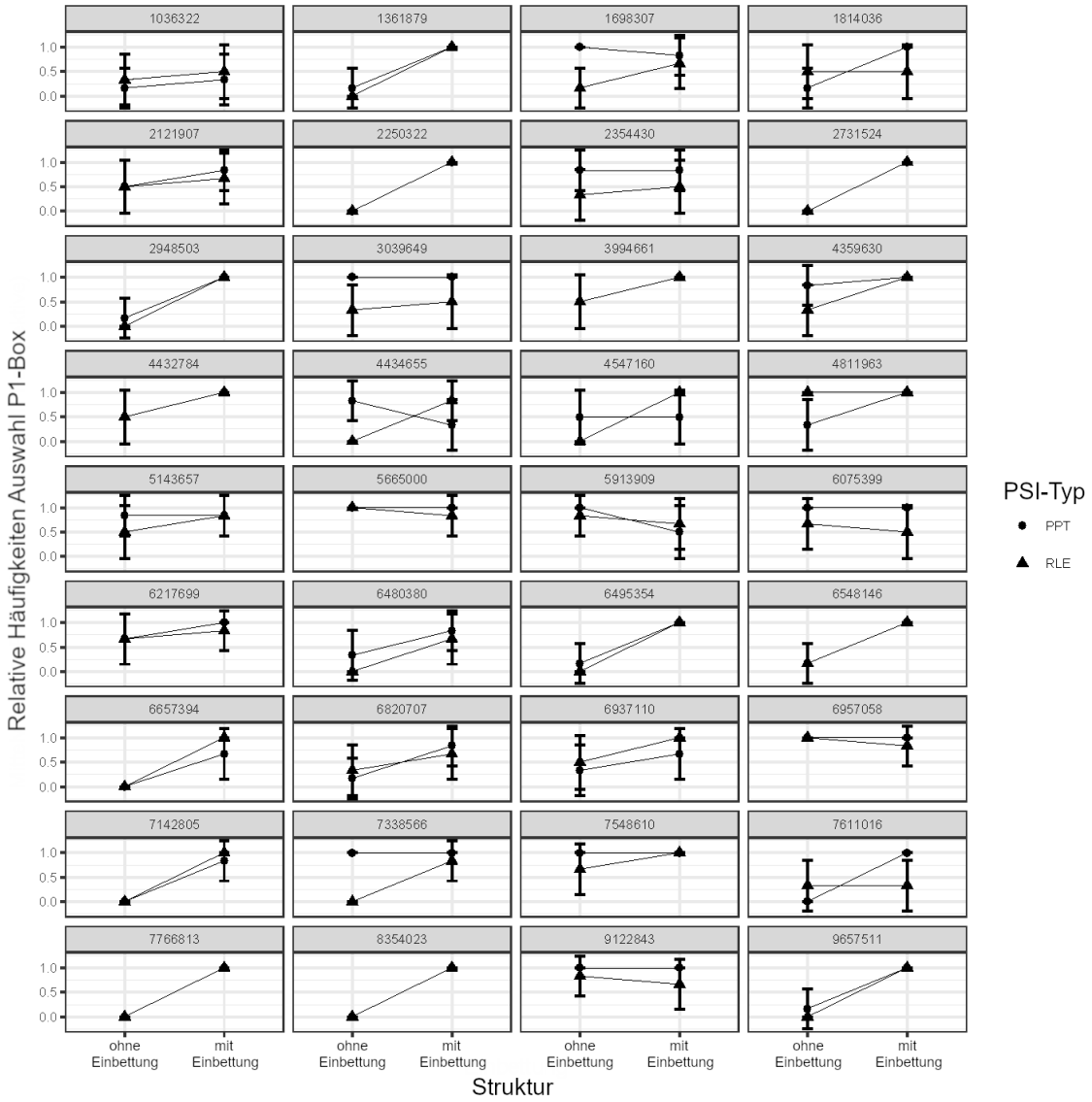



Abbildung 5.7: Einzelplots für P1-Bezüge unter Berücksichtigung der Faktoren STRUKTUR und PSI-TYP Versuchspersonen.

Abschließend sollen die gewonnen Erkenntnisse in Bezug auf die Forschungsfragen, die dem in diesem Kapitel präsentierten Experiment zugrunde lagen, betrachtet werden.

1. Führt die Einbettung unter ein Einstellungsverb wie *to think* dazu, dass perspektivensensitive Ausdrücke das Matrixsubjekt als Zentrum der Perspektive selegieren?

2. Wenn die Einbettung unter Einstellungsverben einen perspektivierenden Kontext bereitstellt, der die Perspektivenzuweisung für die subordinierten perspektivensensitiven Ausdrücke beeinflusst: Zeigen perspektivensensitive Ausdrücke klassenübergreifend dieselbe Sensitivität oder gibt es Unterschiede?

In Bezug auf die erste Fragestellung belegten die Daten, dass in Einbettungen unter

das Einstellungsverb *to think* das Matrixsubjekt als präferiertes Zentrum der Perspektive für den perspektivensensitiven Gehalt der Prädikate des persönlichen Geschmacks und der lokal-relationalen Ausdrücke gegenüber dem Sprecher selegiert wurde. Wie oben bereits erwähnt, sind diese Ergebnisse aufschlussreich hinsichtlich des Verständnisses des Sprecher-Konzepts von Harris (2012) und verlangen eine Präzisierung der (nicht nur in der Perspektivenforschung vorausgesetzten) Heuristik eines Sprecher-Defaults.

Hinsichtlich der zweiten Fragestellung konnte nachgewiesen werden, dass lokal-relationale Ausdrücke und Prädikate des persönlichen Geschmacks nicht dieselbe *Shift*stärke vorgewiesen haben, es also interindividuelle Unterschiede zwischen den Typen perspektivensensitiver Ausdrücke gibt. Es ist anzunehmen, dass diese Unterschiede durch verschiedene Faktoren beeinflusst werden. Die verschiedenen inhärenten pragmatischen und/oder grammatischen Eigenschaften der einzelnen perspektivensensitiven Ausdrücke, können zudem nicht isoliert betrachtet werden, sondern müssen in der Interaktionen mit dem Diskurs und den durch ihn bereitgestellten potenziellen Perspektiventrägern untersucht werden (vgl. Kapitel 4.4).

# Experiment 4

## 6.1 Perspektivierungsmittel

### 6.1.1 Lokal-relationale Ausdrücke

Die Ergebnisse von Experiment 3 (Kapitel 5) haben nicht nur die Perspektivensensitivtät von lokal-relationalen Ausdrücken bestätigt, sondern gleichermaßen gezeigt, dass lokal-relationale Ausdrücke eine Klasse von perspektivensensitiven Ausdrücken bilden, die besonders sensitiv auf die perspektivierenden Eigenschaften des Kontexts, in dem sie erscheinen, reagieren. In dem folgenden Experiment wurden daher erneut lokal-relationale Ausdrücke eingesetzt, um an ihnen den Einfluss eines anderen perspektivierenden Kontextes zu untersuchen.

### 6.1.2 Counteridenticals

Zum Verständnis und zur besseren Einordnung der aktuellen Fragestellung der *counteridenticals* soll hier zunächst der Begriff der *möglichen Welten* eingeführt und der Zusammenhang zwischen Kausalität und kontrafaktischen Aussagen, von denen *counteridenticals* eine Unterklasse bilden, verdeutlicht werden.

Die grundlegende Idee kontrafaktischer Theorien der Kausalität besteht darin, dass die Bedeutung einer Kausalaussage als kontrafaktisches Konditional der Form ‚*If A(ntecedent) had not occured, C(onsequent) would not have occured*' dargestellt werden kann, wie (64) verdeutlicht:

(64) a. Weil es geregnet hat, habe ich mich erkältet.
b. Wenn es nicht geregnet hätte, hätte ich mich nicht erkältet.

Mit dem Anspruch der seit Hume (1748) vielfach diskutierten Regularitätsanalyse zur Erklärung des Begriffs *Kausalität* eine bessere Alternative gegenüberzustellen, ent-

wickelt Lewis (1973) eine kontrafaktische Kausalitätstheorie.[1] Lewis schlägt darin vor, im Rahmen einer modallogischen Semantik möglicher Welten, Kausalität anhand von kontrafaktischen Verhältnissen zu definieren.
Einem modal-realistischen Ansatz folgend sind für Lewis mögliche Welten abstrakte Entitäten parallel zur aktualen Welt, die *counterparts* von den Dingen und Sachverhalten der aktualen Welt beinhalten. Diese Vorstellung von *counterparthood* ist bei Lewis für die Analyse von kontrafaktischen Konditionalen entscheidend. Kocurek (n. d.) veranschaulicht den Gedanken Lewis' anhand des folgenden Beispiels (65):

(65) Alice could have been tall.

Kocurek (n. d.) konstatiert einen Unterschied zum orthodoxen Modalitätsansatz, demzufolge (65) nur dann wahr sein kann, wenn es eine Welt gibt, in der Alice *tall* ist. Lewis hingegen vertritt eine Sichtweise, die besagt, dass Objekte weltengebunden (world-bound) seien, was zur Folge habe, dass kein Objekt in mehr als einer Welt existieren könne. Das bedeutet für das hier dargelegte Beispiel, dass – nach dem Begriff der möglichen Welten von Lewis – *Alice could have been tall* nicht deswegen wahr ist, weil eine mögliche Welt existiert, in der Alice *selbst* groß ist, sondern vielmehr, dass es eine mögliche Welt gibt, in der ein *counterpart* von Alice groß ist. Das Konzept der *counterparthood* wird für Lewis durch eine Ähnlichkeitsbeziehung zwischen den Welten definiert. Je mehr Objekte und Sachverhalte sich in der aktualen Welt und einer möglichen Welt gleichen, desto größer ist ihre Ähnlichkeit. Auf (65) übertragen, bedeutet dies, dass ein *counterpart* von Alice in einer möglichen Welt *w* jedes Objekt ist, welches der Alice der aktualen Welt mindestens so *ähnlich* ist wie irgendein anderes Objekt aus *w*. Dieses Verständnis von *counterparthood* resultiert darin, dass es keinen Grund dafür gibt, warum Alice *genau einen counterpart* in jeder Welt haben sollte. Es sei schließlich durchaus vorstellbar, dass sie in manchen Welten vielfache *counterparts* hat, in anderen wiederum gar keinen.

Aus der oben dargestellten Vorstellung von *counterparts* leitet Lewis selbst (1973, S. 43) die folgende Annahme über *If I were you...* -Konditionale, sog. *counteridenticals*, ab:

> For a familiar illustration of the need for counterpart relations stressing different respects of comparison, take 'If I were you...'. The antecedent-worlds are worlds where you and I are vicariously identical; that is, we share a common counterpart. But we want him to be in *your* predicament with *my* ideas, not the other way around. He should be your counterpart under a counterpart relation that stresses

[1] Diese Theorie hat Lewis mehrfach überarbeitet und erweitert; eine Zusammenfassung findet sich in Lewis (1986).

similarity of predicament; mine under a different counterpart relation that stresses similaritys of ideas.

Lewis' (1973) Vorschlag zur Analyse von *counteridenticals* erschöpft sich in diesem kleinen Absatz. Seither wurden diverse Versuche unternommen, die besonderen Eigenschaften der *counteridenticals* genauer zu erfassen, und die ursprüngliche Idee Lewis' wurde auf verschiedene Weise ausgelegt, modifiziert, erweitert und/oder Alternativvorschlägen gegenübergestellt (z. B. Arregui, 2007; Kauf, 2017; Kocurek, n. d.; Lakoff, 1996; Reboul, 1996; Thomas, 2008). Als gemeinsame Basis teilen jedoch die meisten Ansätze die in Lewis angelegten Annahmen, dass (i) *counteridenticals* einen Spezialfall kontrafaktischer Konditionale darstellen und folglich als solche behandelt werden sollten, und damit einhergehend, dass (ii) durch Ähnlichkeit definierte *counterparthood*-Beziehungen auf *counteridenticals* übertragen und angewendet werden können.

Daher soll sich die folgende Darstellung, die zur Grundlage der Hypothesenbildung des vorliegenden Experiments dient, eng an der oben wiedergegebenen *counteridentical*-Originalversion von Lewis (1973) orientieren. Wenden wir also zunächst den oben vorgestellten Vorschlag von Lewis auf ein konkretes Beispiel an (66):

(66) (Roberta zu Mila:) Wenn ich du wäre, würde ich einen Akkubohrer nehmen.

Im Antezedens von (66) werden Roberta und Mila erwähnt. Das Antezedens assertiert eine Identität dieser beiden Individuen, die in der aktualen Welt $w_0$ nicht gilt; daher landen wir nach der Auswertung des Antezedens in *w'*. In dieser Welt gibt es ein Individuum, das ein Hybrid[2] aus Roberta und Mila darstellt. Im Lewis'schen Sinne ist das ein *counterpart* der beiden, der mit Robertas Wissen (*ideas*) und Milas Problemen (*predicaments*) ausgestattet ist. Im Sukzedens wird dann mit dem sprachlichen Ausdruck *ich* das Hybrid wiederaufgenommen, und von ihm wird prädiziert, dass es den Akkubohrer nehmen würde.

Die Verwendung des Ausdrucks *predicaments* rechtfertigt die Vermutung, dass Lewis bei seiner Definition von *counteridenticals* Ratschlag-Szenarien wie das oben geschilderte vorgeschwebt sind, in denen der Sprecher mit der Verwendung eines *counteridenticals* eine Empfehlung ausspricht. Die aktuellen Vorschläge zur Analyse von *counteridenticals*

[2] Lakoffs (1996) Terminologie.

verweisen zwar darauf, dass zwischen verschiedenen Lesarten, die durch *counteridenticals* evoziert werden können, differenziert werden müsse (Deigan, 2017; Kauf, 2017; Kocurek, n. d.), doch das Stimulusmaterial des im Folgenden dargestellten Experiment repräsentiert klassische Lewis-*counteridenticals* (1973), in denen die im Sukzedens des *counteridenticals* vermittelte Information als Ratschlag interpretiert wird.[3] Analog zu Lewis beinhaltet das Setting, welches dem Experiment zugrunde liegt, zwei Protagonistinnen, von der eine Person relevantes Wissen (*ideas* ) besitzt, welches zur Auflösung des Entscheidungsproblems (*predicament*) der anderen Person beitragen kann.

## 6.2 Methode

Experiment 4 widmete sich den beiden folgenden Forschungsfragen:

1. Stellen die in Abschnitt (6.1.2) dargestellten *counteridenticals* der Form *Wenn ich du wäre...* einen perspektivierenden Kontext dar, auf den lokal-relationale Ausdrücke sensitiv reagieren?

2. Gegeben ein interaktives Kommunikationssetting bestehend aus einem Sprecher bzw. Denker (S/D) und einer Adressatin (A): Hat die Präsentationsform einen Einfluss auf die Perspektiveninterpretation? Interpretieren die Versuchspersonen identisches Satzmaterial möglicherweise unterschiedlich in Abhängigkeit davon, ob dieses als Äußerung oder Gedanke dargeboten wird?

### 6.2.1 Versuchspersonen

In individuellen Sitzungen wurden 24 Studierende der Universität Göttingen im Eye-Tracking Labor des CRC *Textstrukturen* getestet. Die Muttersprache aller Versuchspersonen war Deutsch, der Altersdurchschnitt lag bei 27,4 Jahren. Alle Versuchspersonen hatten ein uneingeschränktes (17 Versuchspersonen) oder mit Sehhilfe (sieben Versuchspersonen) uneingeschränktes Sehvermögen. Insgesamt drei Personen waren linkshändig, 21 rechtshändig, von zehn Versuchspersonen wurde das dominante linke Auge aufgezeichnet, von den 14 anderen das dominante rechte.

### 6.2.2 Design

In einem Eye-tracking-Experiment im *visual world paradigm* wurde die Perspektiven-Interpretation von lokal-relationalen Ausdrücken, die im Sukzedens eines *counteridenti-*

[3]Siehe allerdings hierzu Anmerkung in Abschnitt 6.4.

*cals* erschienen, getestet und zudem eine Abhängigkeit bezüglich des Darbietungsmodus des Satzes überprüft.

Dem 2x2-Design lagen die beiden zweistufigen Faktoren ÄUSSERUNGSFORM mit den Ausprägungen ‚*counteridentical*' und ‚Imperativ' sowie PRÄSENTATIONSMODUS (des kritischen Satzes) in den Ausprägungen ‚Rede' und ‚Gedanke' zugrunde. Hierbei wurden beide Faktoren *within-items* und *within-subjects* getestet. Das Experiment involvierte zwei abhängige Variablen: (i) Die Klickentscheidung der Versuchspersonen als Antwort auf eine zwei Alternativen involvierende Entscheidungsaufgabe (*off-line* Maß) und (ii) die Fixationen im kritischen Zeitfenster der Präsentation der lokal-relationalen Ausdrücke (Offset des letzten Wortes des Kontextes vor der Präsentation des Targetsatzes plus 1500ms), welche als Echtzeit-Indikator des Einflusses der perspektivenabhängigen Interpretation der lokal-relationalen Ausdrücke fungierten.

Die Stimuli wurden auf Deutsch dargeboten und basierten auf 24 experimentellen Items, die durch zwei Fillersets (à 24 Items) maskiert wurden. Es wurde mit den SR Research-Softwares *Experiment Builder* erstellt und durchgeführt und mit *Data Viewer* ausgelesen.

### 6.2.3 Aufgabe/Testmethode

*Off-line* und *on-line* Verfahren unterscheiden sich darin, zu welchem Zeitpunkt sie Verarbeitungsprozesse oder die daraus resultierenden Ergebnisse untersuchen. Die bisher vorgestellten Experimente (Kapitel 3, 4, und 5) haben gezeigt, wie perspektivensensitive Ausdrücke in Abhängigkeit von verschiedenen Kontexten final interpretiert wurden, das heißt, sie präsentieren das Endresultat des Verstehensprozesses. Die hierdurch gewonnen Daten sind aufschlussreich und notwendig, um perspektivierende Kontexte und perspektivensensitive Ausdrücke dateninformiert evaluieren zu können. Der Nachteil solcher *off-line* Methoden besteht allerdings darin, dass die auf diese Art gewonnen Daten keine Einsicht in die Entscheidungsfindungsprozesse bieten, die bei der Interpretation von Perspektive involviert sind. Weiterhin ist der Beitrag metakognitiver Prozesse aus solchen Entscheidungsdaten schwerlich zu subtrahieren. Im folgenden Experiment wurde daher Eye-tracking im *visual world paradigm (VWP)* (Cooper, 1974; Huettig *et al.*, 2011; Tanenhaus *et al.*, 1995) eingesetzt, eine in der psycholinguistischen Forschung etablierte Methode zur Erforschung von Sprachverstehen. Eye-tracking nutzt die enge zeitliche Verbindung zwischen Blicken und Wahrnehmung, um die schnellen und automatischen Prozesse, die bei der Sprachverarbeitung involviert sind, zu untersuchen. Die Methode stellt hoch aufgelöste quantitative Daten der visuellen Aufmerksamkeit der zuhörenden Versuchspersonen zur Verfügung, die zeitlich präzise Rückschlüsse auf den unbewussten und automatisch ablaufenden Interpretationsprozess des sprachlichen Inputs in Echtzeit

erlaubt (Duchowski, 2002).

Beim VWP-Eye-tracking hören die Versuchspersonen eine gesprochene Äußerung und schauen dabei gleichzeitig auf eine visuelle Szene, die verschiedene Objekte, auf die sprachlich Bezug genommen wird, beinhaltet, während dabei ihre Blickbewegungen aufgezeichnet werden. Gemäß der *eye-mind-assumption* (Just & Carpenter, 1978, 1980) besteht eine enge Verbindung zwischen den Fixationen der Blicke und der Sprachverarbeitung: So attrahieren diejenigen dargestellten Objekte die visuelle Aufmerksamkeit, die gerade kognitiv aktiviert sind (für einen Überblick: Berends *et al.*, 2016; Clifton *et al.*, 2007).

Im Folgenden wurde diese Methode eingesetzt, um die Perspektiveninterpretation von lokal-relationalen Ausdrücken, die in zwei verschiedenen Kontexten eingebunden waren, in Echtzeit zu verfolgen. Die Fixationen auf eine von zwei dargestellten Boxen, die einen elementaren Bestandteil des visuellen und auditiven Settings bildeten, gaben hierbei Aufschluss über die Interpretation der jeweiligen lokal-relationalen Ausdrücke: Eine der Boxen entsprach jeweils der Perspektive von S/D (Fixationen weisen auf eine Interpretation gemäß des Sprecher-Defaults hin), während die andere der Perspektive von A entsprach (Fixationen deuten auf einen Perspektivenwechsel).

Neben den *on-line* Daten wurden zudem Entscheidungsdaten zur Erfassung der finalen Interpretation erhoben. Am Ende eines jeden Items waren die Versuchspersonen dazu aufgefordert, durch das Anklicken einer der beiden oben genannten Boxen anzugeben, ob sie S/D oder A als Zentrum der Perspektive des zuvor dargebotenen Targetsatzes bewerten.

### 6.2.4 Ablauf

Die Versuchspersonen wurden begrüßt und über das Experiment unterrichtet. Die Versuchsleitung bestimmte das dominante Auge der Teilnehmenden und erklärte ihnen die Aufgabenstellung. Anschließend nahmen die Versuchspersonen Platz, der Stuhl sowie die Kopfstütze wurden angepasst. Von nun an wurden die Versuchspersonen durch die auf dem Bildschirm dargebotenen Instruktionen durch das Experiment geführt. Vor Beginn des eigentlichen Experiments wurden Hintergrunddaten (Alter, Sehvermögen, etc.) der Versuchspersonen erhoben. Anschließend wurde zur Erinnerung an die Aufgabe und den Ablauf des Experiments eine Zusammenfassung dargeboten[4] und die Versuchspersonen wurden aufgefordert, etwaige offen gebliebene Fragen zu stellen. Danach folgte die Instruktion für die Hände (linke Hand auf die Leertaste, rechte Hand auf die Maus), bevor

[4]Folgende Erinnerung wurde den Versuchspersonen auf dem Bildschirm dargeboten: „Zur Erinnerung: 1. Du wirst nacheinander verschiedene Mini-Geschichten hören und dazu ein Bild sehen; 2. Am Ende einer jeden Mini-Geschichte wird dir die Frage gestellt, um welche Kiste es sich handelt; 3. Bitte klick' auf die Kiste, von der du glaubst, dass sie die Frage richtig beantwortet."

mit der Kalibrierung und anschließenden Validierung begonnen wurde. Dem Experiment gingen drei Übungsitems voraus, um die Versuchspersonen mit der Aufgabe vertraut zu machen.

Anschließend wurden die Items sequenziell in 48 Trials dargeboten. Durch Bereitstellung der Antwort auf die Entscheidungsfrage wurde das nächste Trial initiiert. Abbildung (6.1) fasst den Ablauf eines experimentellen Trials graphisch zusammen. Die Items wurden in vollständiger Zufallsverteilung dargeboten. Nach jedem zwölften Trial erfolgte eine *drift correction*.

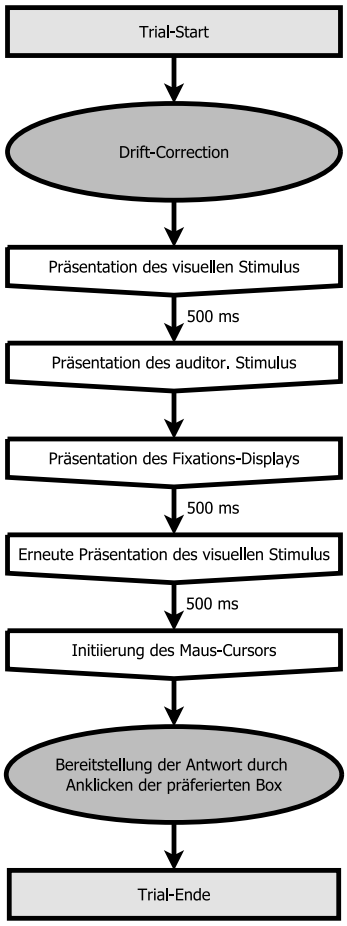



Abbildung 6.1: Exemplarischer Ablauf eines experimentellen Trials.

### 6.2.5 Material

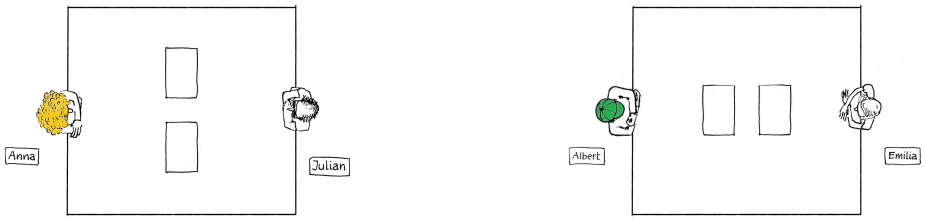
#### Visuelle Stimuli

Bei allen Items, experimentellen Items und Filler-Items, wurde auf dem Bildschirm jeweils eine itemspezifische und dem auditorischen Input entsprechende Tisch-Boxen-Szene

dargeboten.

### Experimentelle Stimuli

Im Zentrum des Bildschirms wurde aus der Vogelperspektive ein rechteckiger und -wink liger Tisch präsentiert, an dessen kurzen Enden zwei Figuren platziert waren. Im Unterschied zu Experiment 3 (Kapitel 5) sind die dargestellten Figuren, die auch hier die Protagonistinnen des Settings verkörpern, stärker als menschliche Personen zu erkennen, die zudem durch individuelle Attribute optisch charakterisiert wurden. Jeweils eine der beiden Figuren, die S/D, trägt ein farblich markiertes Kleidungsstück, eine auffällige Kopfbedeckung oder eine besondere Frisur, auf die im letzten Satz des Kontextes verwiesen wurde, um zu gewährleisten, dass die Aufmerksamkeit der Versuchspersonen vor Beginn der auditorischen Darbietung des Targetsatzes auf die S/D gelenkt wird. Die Protagonistinnen wurden immer von einem Paar bestehend aus einer weiblichen und einer männlichen Figur vertreten. Zwischen diesen wechselte die Rolle (S/D vs. A) und die Position am Tisch (links vs. rechts). Unter den Figuren war jeweils ein Schild mit dem Namen der Figur zu sehen, um diese eindeutig identifizierbar zu machen. Auf der Mitte des Tisches waren zwei Boxen positioniert; mit Ausnahme ihrer Position gab es damit keine sichtbaren Unterscheidungsmerkmale. In (6.2) sind zwei Beispiele für die Gestaltung der visuellen Stimuli abgebildet.



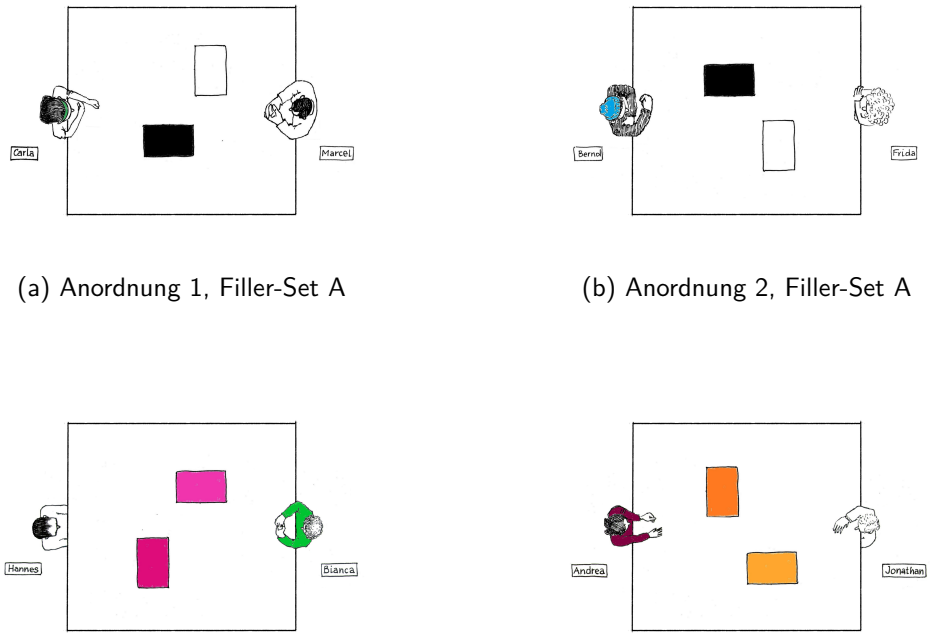

(a) links/rechts (b) vordere/hintere

Abbildung 6.2: Beispiele für die visuelle Präsentation der experimentellen Items in den beiden möglichen Box-Positionen.

### Filler-Stimuli

Die grundlegende Komposition der visuellen Stimuli beider Filler-Sets war mit dem Aufbau des experimentellen Sets identisch. Sie unterschieden sich von den experimentellen Stimuli ausschließlich hinsichtlich der Gestaltung und den Anordnungsvarianten der Boxen. Zudem bestand jeweils die Hälfte beider Item-Sets aus Figuren-Paaren desselben

Geschlechts. Zusätzlich zu den beiden Anordungsvarianten der Boxen, die auch in den experimentellen Items eingesetzt wurden, rotierten die Boxen der beiden Filler-Sets durch vier weitere Anordnungen (s. Abbildung (6.3)). Die Filler-Sets selbst differierten nur in Bezug auf ihre farbliche Gestaltung: Während die Boxen der Fillersets A (s. Abbildung (6.3c) und (6.3d)) in schwarz/weiß-Paaren dargeboten wurden, waren die Boxen des Fillersets B in verschiedenen Farben ausgestaltet (s. Abbildung (6.3a) und (6.3b)).




(a) Anordnung 1, Filler-Set A

(b) Anordnung 2, Filler-Set A

(c) Anordnung 3, Filler-Set B

(d) Anordnung 4, Filler-Set B

Abbildung 6.3: Varianten der Box-Platzierung der Filler-Items.

### Auditorische Stimuli

Während den Versuchspersonen das in Abschnitt 6.2.5 beschriebene Tisch-Boxen-Setting visuell dargeboten wurde, hörten sie das auditiv präsentierte linguistische Stimulusmaterial, welches mit einer Verzögerung von 500 ms nach dem Onset der Bildpräsentation abgespielt wurde. Der Audio-Input informierte die Versuchspersonen über die nicht sichtbaren Hintergründe und Details der dargestellten Situation. Entscheidend für die Aufgabe waren zwei diametrale Verhältnisse, welche zwischen (i) den Boxen in Bezug auf den Inhalt (erwünschte vs. ungewollte Box) und (ii) den Protagonistinnen in Bezug auf ihre Informiertheit und Befugnisse (*ideas* vs. *predicaments*) bestanden. Diese beiden Divergenzen waren grundlegend für die Aufgabe und wurden deshalb im jeweiligen Kontext dezidiert beschrieben.

### Experimentelle Items

Die experimentellen Items setzten sich aus den folgenden drei Teilen zusammen: (i) Einführender Kontext, (ii) Targetsatz und (iii) Entscheidungsaufforderung. Anhand eines Beispiels soll im Folgenden der genaue Aufbau der Items schrittweise nachvollzogen werden. Eine umfassende Übersicht sämtlicher Items des Experiments findet sich im Appendix. In (67) ist zunächst der Aufbau des einführenden Kontexts beispielhaft wiedergegeben:

(67) **Kontext**

Paula und Hans haben den ganzen Tag gelernt und jetzt riesigen Heißhunger auf etwas Süßes.

Unter der einen Kiste liegt eine Tafel Schokolade. Unter der anderen Kiste steht ein Becher Hüttenkäse. Die beiden fühlen sich völlig unterzuckert und möchten unbedingt Schokolade essen.

Nur Paula kennt den Inhalt der Kisten, Hans nicht.

a. **Rede:** Sie will, dass Hans die richtige Kiste auswählt – denn was immer Hans wählt, teilt er mit Paula.

b. **Gedanke:** Sie denkt darüber nach, wie gerne sie die Schokolade hätte und hofft jetzt, dass Hans die richtige Kiste wählt – denn was immer Hans wählt, teilt er mit Paula.

Paula trägt heute ihre blonden Haare in einem Pferdeschwanz.

Eingangs wurden die zwei Protagonistinnen vorgestellt, die sich in derselben Situation befinden (hier: gemeinsames Lernen) und einen gemeinsamen Wunsch oder ein gemeinsames Bedürfnis (hier: Schokoladenappetit) teilen. Das Protagonistinnen-Paar bestand immer aus einem männlichen und einem weiblichen Charakter, die Rollenverteilung (S/D oder A) wurde hierbei ebenso ausbalanciert wie die Reihenfolge der Ersterwähnung im Kontext. Aus der daran anschließenden Beschreibung der Boxen ging klar hervor, welcher Inhalt der beiden Boxen (gegeben der zuvor dargestellten Situation) für die beiden Protagonistinnen den wünschenswerten darstellt (hier: Schokolade) und welcher hingegen das beschriebene Bedürfnis nicht stillt und als unerwünscht zu disqualifizieren ist (hier: Hüttenkäse). Dieser Zustand wurde im anknüpfenden Satz nochmals aufgegriffen und ausdrücklich auf den Wunschinhalt verwiesen.

Nachfolgend wurde der erste relevante Unterschied zwischen den beiden Protagonistinnen etabliert: Nur eine der beiden Personen (S/D, hier: Paula) weiß, was sich in den Boxen befindet. Der vorletzte Satz des Kontextes unterschied zwischen den ‚Rede'- und

‚Gedanke'-Bedingungen ((67a) & (67b)), um damit drei Anliegen gerecht zu werden: (i) In den ‚Gedanke'-Bedingungen sollte bereits hier etabliert werden, dass S/D nicht sprechen darf, um sicherzustellen, dass die Versuchspersonen sich des Unterschieds der PRÄSENTATIONSMODUS-Bedingungen bewusst sind; [5] (ii) es sollte das kooperative Interesse von S/D herausgestellt werden und (iii) die Person identifiziert werden, welche die Box auswählen darf (A, hier: Hans).

Den einführenden Kontext abschließend verwies der letzte Satz, wie in Abschnitt 6.2.5 bereits erwähnt, auf ein auffälliges, da farblich illustriertes, Attribut von S/D, um die Aufmerksamkeit auf S/D zu richten und damit als Ausgangspunkt für die anschließend gemessenen Fixationen festzulegen, bevor der Targetsatz dargeboten wurde.

Im Anschluss an die Präsentation des Kontextes hörten die Versuchspersonen den Targetsatz. Der Sprecher benannte die Person, welcher der nachfolgende Satz als Gedanke oder Rede zuzuordnen war, bevor die weibliche oder männliche Stimme, die S/D darstellte, die Rede oder den Gedanken in einer der vier Bedingungen darbot. Für den in (67) dargestellten Kontext ergaben sich damit die folgenden vier Targetsätze:

(68) **Targetsätze**

a. **Rede/*counteridentical***:
Paula sagt: „Wenn ich du wäre, würde ich die hintere Kiste nehmen."

b. **Rede/Imperativ**:
Paula sagt: „Nimm die hintere Kiste!"

c. **Gedanke/*counteridentical***:
Paula denkt:„(Hmmm...) Wenn ich er wäre, würde ich die hintere Kiste nehmen."

d. **Gedanke/Imperativ**:
Paula denkt: „(Hmmm...) Nimm die hintere Kiste!"

Vor die ‚Gedanke'-Bedingungen wurde jeweils ein satzinitiales „Hmm" eingefügt, was den oben bereits erwähnten Widerspruch des *gesprochenen Gedanken* abschwächen sollte. In Abhängigkeit der jeweiligen Ausprägung des Faktors ÄUSSERUNGSFORM, gab es für die beiden Bedingungen zwei Varianten mit unterschiedlicher Intonationskontur, s. Abschnitt 6.2.5.

[5] Eine solche Modifikation des Kontextes entsprechend der Bedingungen wurde notwendig aufgrund der *oxymorotischen* Eigenschaft eines gedachten Imperativs. Diese widersprüchlich wirkende Verbindung kam durch die methodische Notwendigkeit zustande, das Stimulusmaterial auditiv zu präsentieren. Der an dieser Stelle eingeführte Verweis darauf, dass der (laut artikulierte) Targetsatz einen (stillen) Gedanken repräsentieren soll, diente deshalb der Verdeutlichung der beiden Ausprägungen ‚Rede' vs. ‚Gedanke' des Faktors PRÄSENTATIONSMODUS.

Über die 24 experimentellen Items hinweg wurden vier lokal-relationale Ausdrücke (*linke, rechte, vordere, hintere*) ausbalanciert. Jeder kritische Ausdruck wurde folglich insgesamt sechs Mal dargeboten: *linke* (Item 4, 8, 12 15, 19 und 23), *rechte* (Item 3, 7, 11, 16, 20 und 24), *vordere* (Item 2, 6, 10, 13, 17 und 21) und *hintere* (Item 1, 5, 9, 14, 18 und 22).

Für das ganze Experiment (experimentelle Items und Filler-Items) wurde am Ende des Items formelhaft die folgende Entscheidungsaufforderung eingesetzt: *Welche Kiste meint S/D? Bitte klick' auf die Kiste!*. Diese wurde vom Sprecher präsentiert.

### Filler-Items

Ebenso wie die experimentellen Items beruhten auch die beiden je aus 24 Items bestehenden Filler-Sets auf dem in Abschnitt 6.2.5 dargestellten Tisch-Boxen-Setting. Die beiden ansonsten sehr unterschiedlichen Filler-Sets dienten der Maskierung verschiedener Aspekte des experimentellen Materials.

**Filler-Set A** Dieses Filler-Set involvierte das Abfragen von Allgemeinwissen, hierbei wurden Fragen unterschiedlichen Schwierigkeitsgrades einbezogen. Durch das Anklicken von einer der Boxen stellten die Versuchspersonen ihre Antwort auf die jeweils gestellte Trivia-Frage bereit. Diese Fragen, für die es jeweils nur *eine* richtige Antwort gab, sollten verhindern, dass die Versuchspersonen den Eindruck entwickelten, die Aufgaben seien allesamt unlösbar bzw. nicht sinnvoll beantwortbar, was zu einer Beliebigkeit bei der Bereitstellung der Antworten führen könnte. Durch diese Eigenschaft dienten diese Fragen gleichzeitig dazu, die Aufmerksamkeit der Versuchspersonen über das Experiment hinweg zu erhalten. In (69) sind zwei Beispiel-Items des Filler-Sets A wiedergegeben.

(69) a. *Empfehlung (Austausch)*:
Peter soll für den Deutschunterricht Kafka lesen. Er hat den Sportplatz schon immer der Bibliothek vorgezogen und bittet Leseratte Paul um Rat, weil er nicht weiß, was er lesen soll.
In der weißen Kiste liegt 'Die Physiker'. In der schwarzen Kiste liegt 'Die Verwandlung'.
Peter trägt heute einen blauen Pullover.
Welche Kiste wird Paul Peter empfehlen? Bitte klick' auf die Kiste!

b. *Auswahl (ohne Austausch)*:
Sigrid leitet eine Puppentheathergruppe, mit der sie politische Aufklärungsstücke an Schulen aufführt. Heute bringen sie ein Stück zur amerikanischen Bürgerrechtsbewegung auf die Bühne. Kira ist die

neue Praktikantin von Sigrid. Sie soll die Tasche packen und sucht die passenden Puppen zusammen.
Unter der weißen Kiste liegt eine Nelson Mandela-Puppe. Unter der schwarzen Kiste liegt eine Rosa Parks-Puppe.
Kira trägt heute eine rote Bommelmütze.
Welche Kiste wird Kira auswählen? Bitte klick‘ auf die Kiste!

Das Einbinden von zwei verschiedenen Fragetypen wurde dem Kontrast zwischen den ‚Rede‘- und ‚Gedanke‘-Bedingungen der experimentellen Items nachempfunden und sollte die Aufmerksamkeit für diesen Unterschied schärfen. Weiterhin deuteten diese Items eine den experimentellen Items ähnliche Rollenverteilung zwischen einem wissenden und einem agierenden Charakter an. Eine Hälfte der Items involvierte (zumindest implizit) einen Dialog zwischen den beiden Protagonistinnen (69a), indes fand in der anderen Hälfte der Items eine Informationsweitergabe zwischen wissendem und agierendem Charakter nicht statt (69b). Zur Identifikation der Boxen diente ihre Einfärbung in eine schwarze und eine weiße Box; die wechselnden Positionen und Einfärbungen der Boxen wurden in einem ausbalancierten Verhältnis dargeboten.

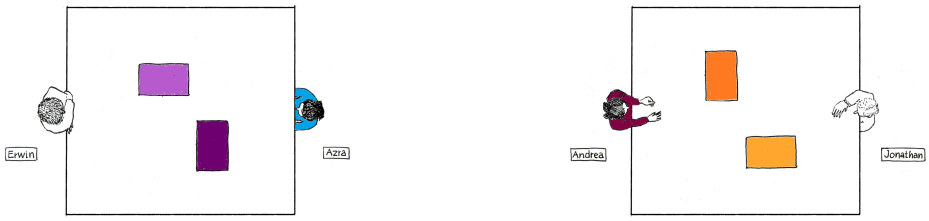
**Filler-Set B** Entscheidend für die Beantwortung der Frage des zweiten Filler-Sets war die Farbinterpretation verschiedenfarbiger Boxen. Wie in den beiden anderen Sets wurde auch hier das asymmetrische Verhältnis zwischen wissendem und agierendem Charakter aufgenommen. In der Hälfte der Fälle fand ein (sprachlich realisierter) Wissenstransfer statt (70b), indes verblieb die wissende Protagonistin in den anderen Fällen in Schweigen (70a).

(70) a. *überlegen*:
Antje weiß, dass unter der einen Kiste 30 Pfund liegen und dass die andere Kiste leer ist. Sie weiß genau, welches die 30 Pfund-Kiste ist. Sie wünschte, sie könnte Enno helfen, die richtige Kiste auszuwählen – denn Enno hat Antje versprochen, den Gewinn mit ihr zu teilen.
Enno trägt heute einen grünen Hut.
Antje überlegt: „Hoffentlich nimmt er die pinkfarbene Kiste...“
Welche Kiste meint Antje? Bitte klick’ auf die Kiste!

b. *befehlen*:
Irma weiß, dass unter der einen Kiste 5000 Schekel liegen und dass die andere Kiste leer ist. Sie weiß genau, welches die 5000 Schekel-Kiste ist. Jetzt will sie Christiane dabei helfen, die richtige Kiste

auszuwählen – denn Christiane hat Irma versprochen, den Gewinn mit ihr zu teilen.
Irma trägt heute ein gelbes T-Shirt.
Irma befiehlt: „Nimm die feuerrote Kiste!“
Welche Kiste meint Irma? Bitte klick' auf die Kiste!

Die Schwierigkeit bei diesen Items lag darin, dass zur Beschreibung der Boxen Adjektive verwendet wurden, die Farben bezeichneten, welche ein breites Spektrum von Farbnuancen (z. B. mausgrau, holzfarben, schwefelgelb) umfassten, und, dass beide Boxen in eben dieses Spektrum fielen. Um jedoch auch hier bei den Versuchspersonen den Eindruck aufrecht zu erhalten, dass eine korrekte Beantwortung der Fragen aus diesem Set – zumindest teilweise – möglich sei, wurden auch einige eindeutige Fälle aufgenommen, die keinen wahrnehmungs-/ perspektivenabhängigen Interpretationsspielraum ließen. Zur Verdeutlichung präsentieren die Abbildungen in (6.4) noch einmal zwei Beispiele aus dem Bildmaterial des Filler-Sets B:




(a) lila (b) orange

Abbildung 6.4: Beispiele für die Boxendarstellung von Filler-Set B.

### Aufzeichnung und Bearbeitung der Audio-Stimuli

**Aufnahme und Selektion** Die auditorischen Stimuli wurden von drei Sprecher*innen eingesprochen. Eine männliche Erzählstimme für den Kontext und die Einleitung des Targetsatzes *S/D sagt/denkt* und, itemabhängig, je eine weibliche und eine weitere männliche Stimme für den Gedanken bzw. die Rede des Targetsatzes. Die Aufnahmen wurden mit der Audioeditor-Software *Adobe Audition* in Stereoqualität mit einer Sampling-Rate von 44kHz aufgezeichnet. Jedes Item wurde mehrfach eingesprochen und aus diesen Aufnahmen wurde die beste ausgewählt. Als beste Version galt jeweils diejenige, die fehlerfrei, flüssig und natürlich vorgetragen worden war.

**Überarbeitung** Zwischen den einzelnen Absätzen des Kontexts (s. Abschnitt 6.2.5) wurden die natürlichen Sprechpausen herausgeschnitten, stattdessen wurde an diesen Stellen eine zeitlich konstante Pause von jeweils 750ms eingefügt. Der Teil des Kontextes, der in allen Bedingungen eines Items identisch war, wurde alle Bedingungen umfassend in derselben Audioversion dargeboten. Die Sätze, die in den ‚Gedanke'/‚Rede'-Bedingungen voneinander abwichen,[6] wurden an der entsprechenden Stelle eingesetzt. Auch hier gab es zwei parallele Audio-Versionen, die auf Ebene der ÄUSSERUNGSFORM-Bedingungen identisch gehalten wurden, um den Unterschied bezüglich der akustischen Präsentation der dargebotenen Stimuli minimal zu halten.
Für die Targetsätze wurde pro Bedingung je eine Version ausgewählt, also vier mal vier Versionen (vier Bedingungen, vier lokal-relationale Ausdrücke) pro Sprecher*in. Bei der Auswahl wurde besonderes Augenmerk auf eine ähnliche intonatorische Struktur zwischen weiblicher und männlicher Stimme in den jeweiligen Bedingungen gelegt. Die Targetsätze von Sprecher und Sprecherin wurden in Bezug auf ihre Geschwindigkeit angepasst, damit sie für die Bedingungen jeweils Genus-unabhängig etwa die gleiche Länge bemaßen. Die dem Targetsatz vorangestellten „*Hmmm*s" der ‚Gedanke'-Bedingungen wurden mit zwei verschiedenen Pitchkonturen, je passend zu dem *counteridentical* (*überlegend*) und dem Imperativ (*fiebernd*) eingesprochen, um den Unterschied der beiden ÄUSSERUNGSFORM-Bedingungen bestmöglich zu transportieren. An die jeweiligen Targetsätze wurde der Satz, der die Entscheidungsaufforderung repräsentierte, gehängt. Abschließend wurde die Lautstärke (*Equalize Intensity* und *Amplitude*) aller Items normalisiert.

**Vermessung und Markierung** Die Targetsätze wurden für drei Zeitpunkte ausgemessen: 1. *offset_critical_word* (das Offset der Beschreibung der Kopfbedeckung oder des Kleidungsstücks, welche die Blicke vor dem Beginn des Targetsatzes auf die S/D-Figur führen sollte), 2. *onset_relative_expr* (das Onset des lokal-relationalen Ausdrucks), 3. *offset_relative_expr* (das Offset des lokal-relationalen Ausdrucks). Diese Zeitpunkte wurden in den jeweiligen Bedingungen nur einmal ausgemessen und dann zur Dauer des Kontexts aufgerechnet, sodass die Punkte in einer Target-Bedingung (z. B. weibliche Sprecherin plus ‚RLE' *rechte* plus ‚Gedanke' plus Imperativ) immer vollständig identisch waren. Sämtliche Bearbeitungsschritte der Audiodateien wurden in *Praat* ausgeführt.

[6] Zur Erinnerung: Bsp. für **‚Rede'-Bedingungen**: „Sie will, dass Hans die richtige Kiste auswählt – denn was immer Hans wählt, teilt er mit Paula." vs. Bsp. für **‚Gedanke'-Bedingungen**: „Sie denkt darüber nach, wie gerne sie die Schokolade hätte und hofft jetzt, dass Hans die richtige Kiste wählt – denn was immer Hans wählt, teilt er mit Paula."

### 6.2.6 Hypothesen

Die in Abschnitt 6.1.2 dargestellten Eigenschaften von *counteridenticals* führen zu der Hypothese, dass der Faktor ÄUSSERUNGSFORM die Interpretation der lokal-relationalen Ausdrücke signifikant beeinflusst. Es ist anzunehmen, dass die *counteridentical*-Bedingungen einen Kontext bereitstellen, der perspektivierte Interpretationen von lokal-relationalen Ausdrücken induziert.
Zudem wird ein zweiter Haupteffekt für PRÄSENTATIONSMODUS erwartet. Die Bedingungen, in denen der Targetsatz als gesprochene Äußerung präsentiert wird, sollte den Perspektivenwechsel verstärken, denn durch die Äußerung des Satzes wird das asymmetrische Verhältnis zwischen S/D und A gebrochen und das Wissen auf A übertragen. Da S/D und A als kooperative Diskursagenten eingeführt wurden, sollte in dieser Bedingung die perspektivierte Box signifikant häufiger ausgewählt und in dem kritischen Zeitfenster fixiert werden als in der ‚Gedanke'-Bedingung.

## 6.3 Ergebnisse

### 6.3.1 *Off-line* Daten

#### Deskriptive Analyse

Die Klickentscheidung als finale Entscheidungsleistung der Versuchspersonen für die perspektivierte Box (= die Box, welche die Interpretation des lokal-relationalen Ausdrucks aus der Perspektive von A darstellt und A damit als Zentrum der Perspektive manifestiert) stellt die abhängige Variable der *off-line* Daten dar. ÄUSSERUNGSFORM und PRÄSENTATIONSMODUS wurden als *fixed factors* definiert. Die Analyse integrierte außerdem Versuchspersonen und Items als *random terms*. In Tabelle (6.1) sind die Mittelwerte und Standardabweichungen der relativen Häufigkeiten der Klickentscheidung für die perspektivierte Box verzeichnet, die Abbildung (6.5) liefert eine visuelle Darstellung der aggregierten Daten. Hier deutet sich deskriptiv in allen Bedingungen eine Präferenz zugunsten der perspektivierten Box an – mit Ausnahme der Bedingung ‚Gedanke'+‚Imperativ' (d). Darüber hinaus kündigt die Abbildung den Einfluss beider Faktoren, ÄUSSERUNGSFORM und PRÄSENTATIONSMODUS, an.

Tabelle 6.1: Mittelwert und Standardabweichung der relativen Häufigkeiten der perspektivierten Box in Abhängigkeit von den Faktoren Äusserungsform und Präsentationsmodus.

| Präsentationsmodus | Äußerungsform | M | SD |
|---|---|---|---|
| Rede | *counteridentical* | 0.98 | 0.14 |
| Rede | Imperativ | 0.78 | 0.41 |
| Gedanke | *counteridentical* | 0.91 | 0.29 |
| Gedanke | Imperativ | 0.54 | 0.5 |

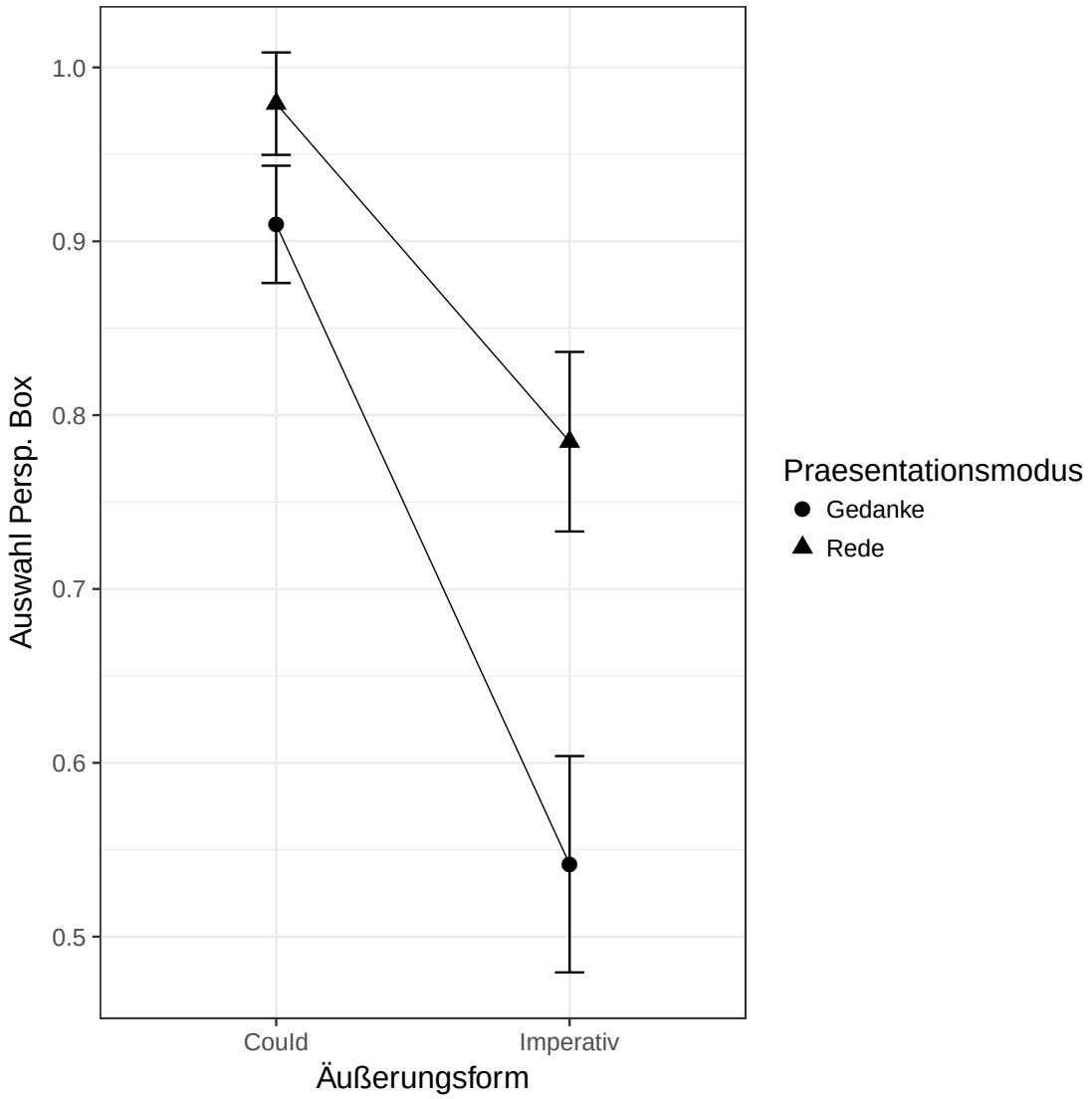



Abbildung 6.5: Relative Häufigkeiten der Entscheidung für die perspektivierte Box in Abhängigkeit von den Faktoren Äusserungsform und Präsentationsmodus.

### Inferenzstatistische Analyse

Zur Überprüfung der sich in den *off-line* Daten andeutenden Effekte wurden die Rohdaten einer logistischen Regression (generalisiertes gemischtes Modell) mit den *fixed factors* ÄUSSERUNGSFORM und PRÄSENTATIONSMODUS unterzogen. Versuchspersonen und Items wurden als *random factors* definiert. Ein maximales Modell ist nicht konvergiert, im Folgenden (Tabelle 6.2) wird der Modelloutput deshalb ohne *random slopes* berichtet.

Tabelle 6.2: Modelloutput der Faktoren ÄUSSERUNGSFORM, PRÄSENTATIONSMODUS und ihrer Interaktion.

| | Estimate | SE | z-Wert | Pr(>\|z\|) | Sign. |
|---|---|---|---|---|---|
| (Intercept) | 3.6511 | 0.6439 | 5.670 | $1.44*10^{-8}$ | |
| ÄUSSERUNGSFORM | -3.1483 | 0.4543 | -6.930 | $4.22*10^{-12}$ | *** |
| PRÄS.MODUS | 2.3328 | 0.8065 | 2.892 | 0.00382 | ** |
| ÄUSSERUNGSFORM: PRÄS.MODUS | -0.6750 | 0.8661 | -0.779 | 0.43576 | n. s. |

Die jeweiligen Modellvergleiche attestierten beiden Faktoren einen signifikanten Beitrag zur Verbesserung der Modellanpassung: PRÄSENTATIONSMODUS (LR-$\chi^1{}_{df=1}$ = 26.324, *p<.001*) und ÄUSSERUNGSFORM (LR-$\chi^1{}_{df=1}$ = 101, *p<.001*). Die Interaktion lieferte keinen signifikanten Beitrag zur Anpassung des Modells (LR-$\chi^1{}_{df=1}$ = 0.4207, n. s.).

## 6.3.2 *On-line* Daten

### Deskriptive Analyse

Für die Datenaufbereitung und die Visualisierung der Daten, sowohl für die Berechnung des Verhältnisses der Beobachtungen (*proportions*) als auch für die logarithmische Transformation (*empirical logits*), wurden die Funktionen des R-Pakets *VWPre* (Porretta *et al.*, 2018) eingesetzt. Die Daten (1000 Hz) wurden mit Hilfe der SR Research Software Data Viewer in Form eines *sample reports* extrahiert. In Übereinstimmung mit der Länge des jeweiligen lokal-relationalen Ausdrucks wurden 1500 ms nach dem Offset des kritischen Ausdrucks, der auf S/D verwies (die Figur identifiziernde Beschreibungen der Frisur, des Pullovers, etc.) ausgelesen. Die in der *datasource* codierten acht *areas of interest* (IAs) wurden wie folgt zusammengelegt: Die IAs *nametag* und *figure*, die jeweils für S/D und A in der *datasource* getrennt angelegt worden waren, wurden jeweils zu einer IA zusammengefasst, sodass anschließend die jeweilige Figur und das dazugehörige Namensschild durch eine IA vertreten wurden. Zudem wurden die den Boxen auf dem

Tisch zugehörigen IAs so codiert und zusammengelegt, dass die IAs für die perspektivierte Box (Persp-Box) und die IAs für die Box, die mit dem Sprecher-Default (S/D-Box) übereinstimmt, in jeweils nur einer IA zusammenfanden.

Anschließend wurden die Daten in 50 Hz-Schritte unterteilt und für jede IA in insgesamt fünfzig 20ms-bins die *proportions of looks* berechnet. Zur Ermittlung der empirischen Logits wurde eine mehrstufige logistische Regression (Barr, 2008) eingesetzt, welche die *proportions* in *empirical logits* transformierte. Diese transformierten Daten gingen in die inferenzstatistische Analyse ein.

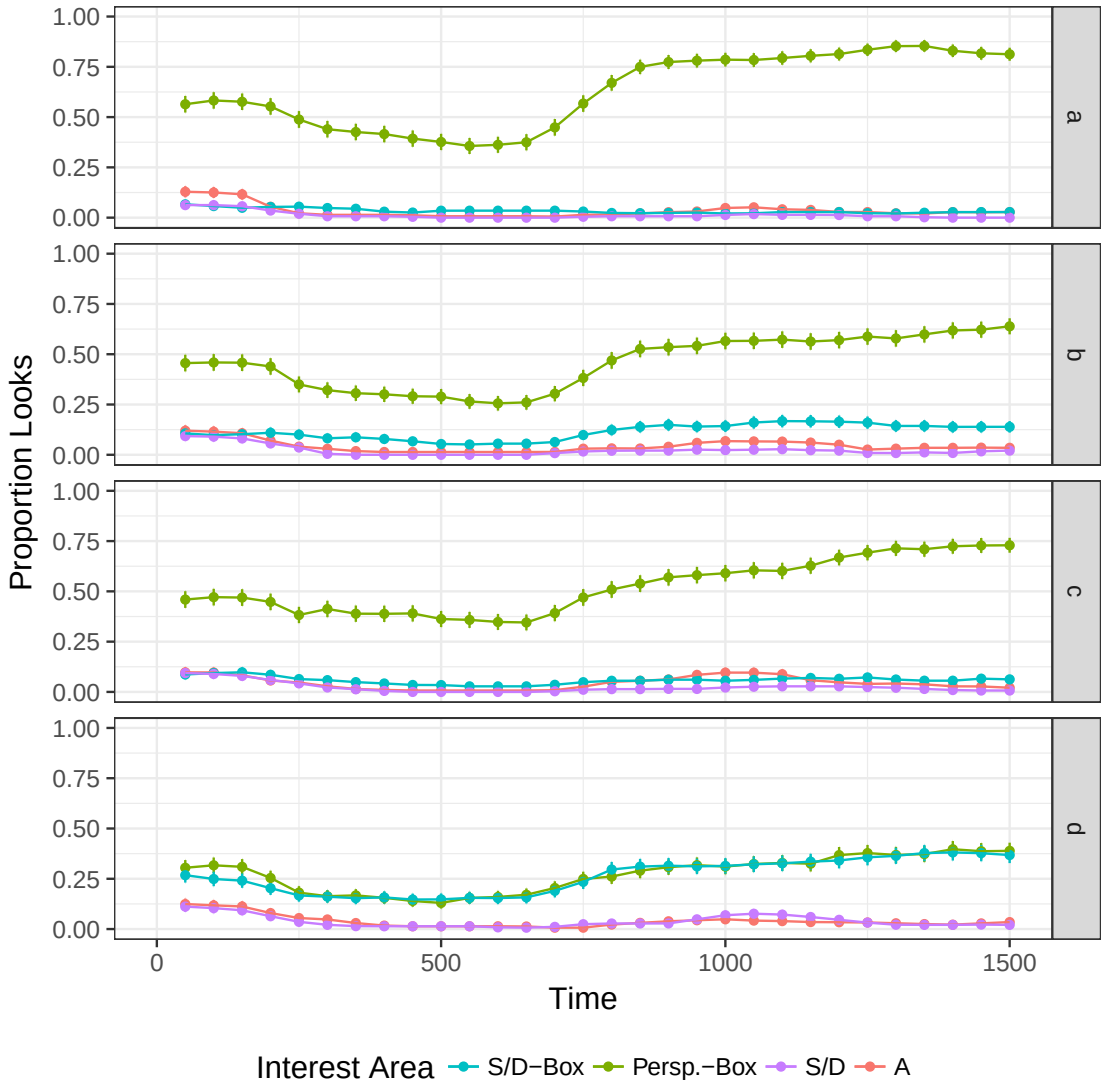



Abbildung 6.6: Relative Häufigkeiten der Fixationen für die experimentellen Bedingungen in Abhängigkeit von den *interest areas*.

Abbildung (6.6) zeigt die *empirical logit looks* in Abhängigkeit von den experimentellen Bedingungen[7] für das kritische Zeitfenster, welches sich über 1500 Millisekunden ab dem Onset des lokal-relationalen Ausdrucks erstreckt. Die Graphik erfasst vergleichend die Fixationen auf die einzelnen IAs für alle vier Bedingungen.
Auffallend ist zunächst, dass für die Bedingungen (a)-(c) in der zweiten Hälfte eine verstärkte Zunahme der Fixationen zugunsten der perspektivierten Box (Persp.-Box) zu verzeichnen ist. Eine Ausnahme bildet Bedingung (d). Zwar deutet sich auch hier eine Tendenz an, vermehrt auf die Boxen zu schauen (die IAs, welche die Figuren repräsentieren, werden kaum fixiert), jedoch scheinen sich die Blicke gleichermaßen zwischen der Persp.-Box und der S/D-Box aufzuteilen.
Die Blicke auf der Persp.-Box beschreiben jeweils eine Sigmoidfunktion, deren Wendepunkt immer bei etwa 750 ms auszumachen ist. Dieser Zeitpunkt entspricht der gemittelten Länge der lokal-relationalen Ausdrücke plus 200ms Sakkadenplanungszeit (Matin *et al.*, 1993) und ist damit als direkte Reaktion auf den auditorischen Input der lokal-relationalen Ausdrücke zurückzuführen. Eine besonders hohe Anzahl von Fixationen ist auf der Persp.-Box nach dem Input des lokal-relationalen Ausdrucks in den beiden *counteridentical*-Bedingungen (a) und (c) zu verzeichnen. In Bedingung (a) zeigt sich am stärksten ein perspektiviertes Blickverhalten, sie repräsentiert das gesprochene *counteridentical*.

### Inferenzstatistische Analyse

Die visuelle Inspektion der logistisch transformierten Daten (s. Abbildung (6.6)) empfiehlt, für die inferenzstatistische Auswertung eine nicht-lineare Regressionsmethode anzuwenden. Generalized Additive Mixed Modeling (GAMM) ist eine solche nicht-lineare Regressionsmethode (Hastie & Tibshirani, 1990; S. N. Wood, 2006), die sich seit einiger Zeit in der Psycholinguistik besonders für die Analyse von *timecourse*-Daten etabliert hat (Porretta *et al.*, 2016) und, im Unterschied zu den gängigen Regressionsmethoden, keine Linearität der gemittelten abhängigen Variablen annimmt.

In die Analyse gingen die *empirical logit*-transformierten Daten ein und für die Analyse und Visualisierung des Modells wurden das R-Paket *mgcv* (S. Wood & Scheipl, 2011), welches zwischen der Anpassung des Modells und der *smoothness* der Kurve bilanziert, und das darin implementierte Paket *itsadug* eingesetzt. Als *fixed factors* wurden *IA_PERSP_ELogit* (die empirischen Logits auf die perspektivierte Box, d. h. die Box aus der Perspektive der Adressatin), *Condition* und *Time* definiert. Das Modell beinhaltete *factor smooth*-Interaktionen für *subject by time*, *subject by condition*, *item by time* und

[7] Zur Erinnerung (a): ‚Rede"/‚*counteridentical*"; (b): ‚Rede"/‚Imperativ"; (c): ‚Gedanke"/*counteridentical*"; (d): ‚Gedanke"/‚Imperativ")

Tabelle 6.3: Modelloutput der GAMM-Analyse.

| Fixed effects | Estimate | SE | *t*-value | *p*-value |
|---|---|---|---|---|
| Präsentationsmodus (Rede/Gedanke) | -0.6495 | 0.1822 | -3.565 | <.001 |
| Äußerungsform (Count.-Id./Imperativ) | -0.9494 | 0.1822 | -5.212 | <.001 |
| **Smooth and random effects** | **edf** | **Ref.df.** | ***F*-value** | ***p*-value** |
| s(Time) | 8.344 | 8.88 | 93.83 | <.001 |
| s(Subject) | 17.992 | 23.00 | 8748.97 | <.001 |
| s(Item) | 15.275 | 23.00 | 1395.48 | <.001 |
| s(Subject,Time) | 21.248 | 23.00 | 6503.69 | <.001 |
| s(Subject,condition) | 69.063 | 93.00 | 445.90 | <.05 |
| s(Item,Time) | 21.338 | 23.00 | 2723.97 | <.001 |
| s(Item,condition) | 62.024 | 93.00 | 75.20 | <.05 |

*item by condition* und integrierte zudem eine große *random effect*-Struktur (mit *intercepts* und *slopes*). Tabelle (6.3) gibt den vollständigen Output des Modells wieder, inklusive der beiden Haupteffekte für ÄUSSERUNGSFORM und PRÄSENTATIONSMODUS; eine graphische Darstellung der Modellvorhersage inklusive der *smooth terms* findet sich in Abbildung (6.7).

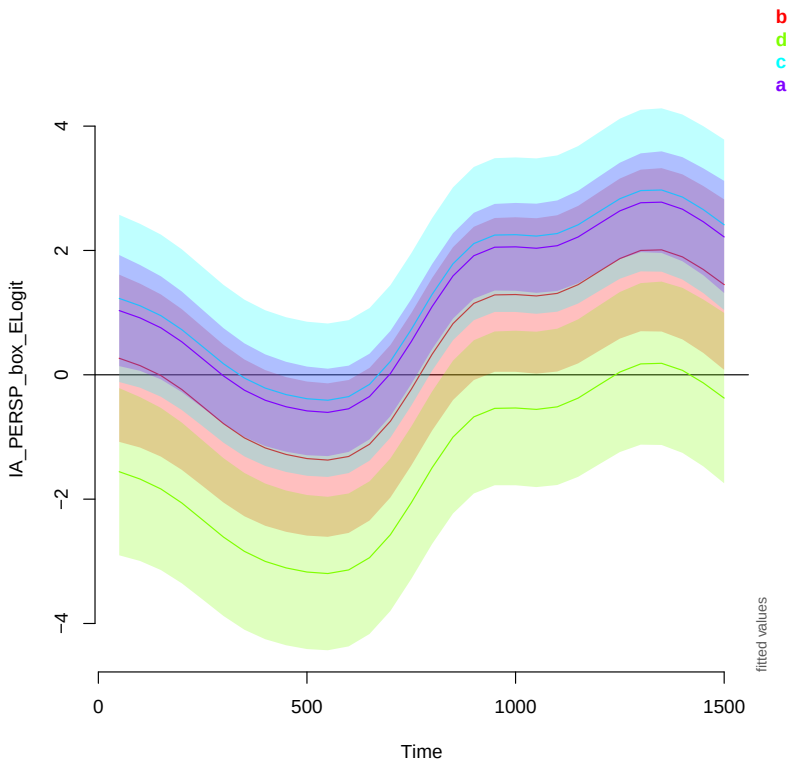



Abbildung 6.7: Graphische Darstellung der Modellvorhersage unter Berücksichtigung der *smooth terms* (mit *random effects*).

## 6.4 Diskussion

Sowohl die *off-line* als auch die *on-line* Daten bestätigten die durch die Hypothesen vorhergesagten Effekte. Die Darbietung eines lokal-relationalen Ausdrucks in einem *counteridentical* führte signifikant häufiger dazu, dass die Box aus der Perspektive von A ausgewählt wurde, was sich in einem Haupteffekt für ÄUSSERUNGSFORM zeitigte. Außerdem beeinflusste der Faktor PRÄSENTATIONSMODUS die Boxauswahl. Wenn der Targetsatz als Sprechakt dargestellt wurde, erhöhte dies die Wahrscheinlichkeit die perspektivierte Box auszuwählen signifikant. Beide Haupteffekte konnten inferenzstatistisch erhärtet werden.

Ein erinnernder Blick auf die Verteilung der Fixationen, in Abbildung (6.8) nochmals dargestellt unter besonderer Berücksichtigung der IAs, zeigt das abweichende Muster der Bedingung (d) (Imperativ+Gedanke) im Unterschied zu den Bedingungen (a)-(c) besonders deutlich. Hier wird klar ersichtlich, dass die Versuchspersonen in Bedingung (d) im kritischen Zeitfenster keiner der Boxen die Präferenz einräumten. Die S/D-Box attrahierte die Blicke der Versuchspersonen in gleichem Maße wie die perspektivierte Box. Als Erklärung bleibt damit vorerst, dass die Versuchspersonen ob der befremdlichen Verbindung aus Gedanken und Aufforderung buchstäblich orientierungslos zurückblieben. Die Ergebnisse der Entscheidungsaufgabe bestätigten diesen Eindruck der Unentschlossenheit: die perspektivierte Box wurde in 54% der Fälle ausgesucht.

In einer Posthoc-Analyse wurden die Fixationen in Abhängigkeit von den Bedingungen für die vier relationalen Ausdrücke (links, rechts, vorne, hinten) ausgewertet, s. Abbildung (6.9). Es ist ein systematisch paralleles Verhalten der Ausdrücke, die auf die Sagittalebene (vordere, hintere) verweisen, im Unterschied zu den Ausdrücken, die der Transversalebene (linke, rechte) zuzuordnen sind, festzustellen.

Die Ergebnisse korrespondieren mit den Vorhersagen des *(Internal) spatial framework models* (Franklin & Tversky, 1990), das Hörnig *et al.* (1999) wie folgt zusammenfassen:

> Dieses Modell postuliert den Objektzugriff als Funktion der Achsendominanz des egozentrischen Bezugsystems. Grundsätzlich ist innerhalb des egozentrischen Bezugsystems ein unmittelbarer Objektzugriff in jeder Richtung möglich. Der Oben-Unten-Achse wird die größte Bedeutung zugeschrieben, da sie bei kanonischer Stellung (aufrecht) mit der Gravitationsachse übereinstimmt. In der Horizontalen wird die Rechts-Links-Achse von der Vorn-Hinten-Achse dominiert, aus der sie abgeleitet ist. In der Ebene sind Objekte auf der Vorn-Hinten-Achse deshalb schneller verfügbar als auf der Rechts-Links-Achse. Zudem verursacht die Asymmetrie der Vorn-Hinten-Achse einen schnelleren Zugriff auf vordere Objekte im Vergleich zu hinteren, aufgrund deren größerer funktionaler und perzeptueller Salienz.

Für das gesprochene *counteridentical* ist ein rapider Perspektivenwechsel auf die Per-

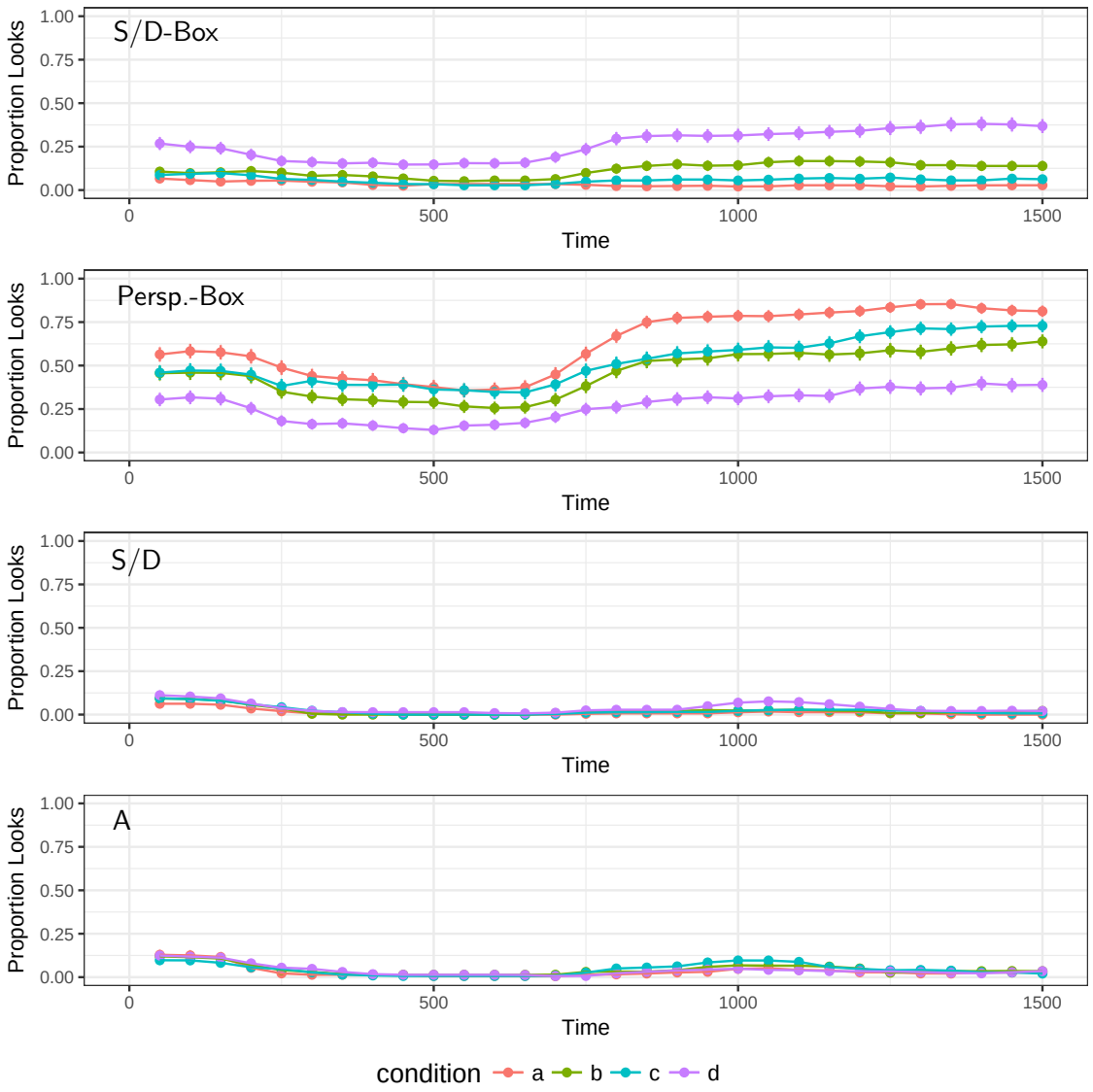



Abbildung 6.8: Relative Häufigkeiten der Fixationen auf die einzelnen *interest areas* in Abhängigkeit von den experimentellen Bedingungen.

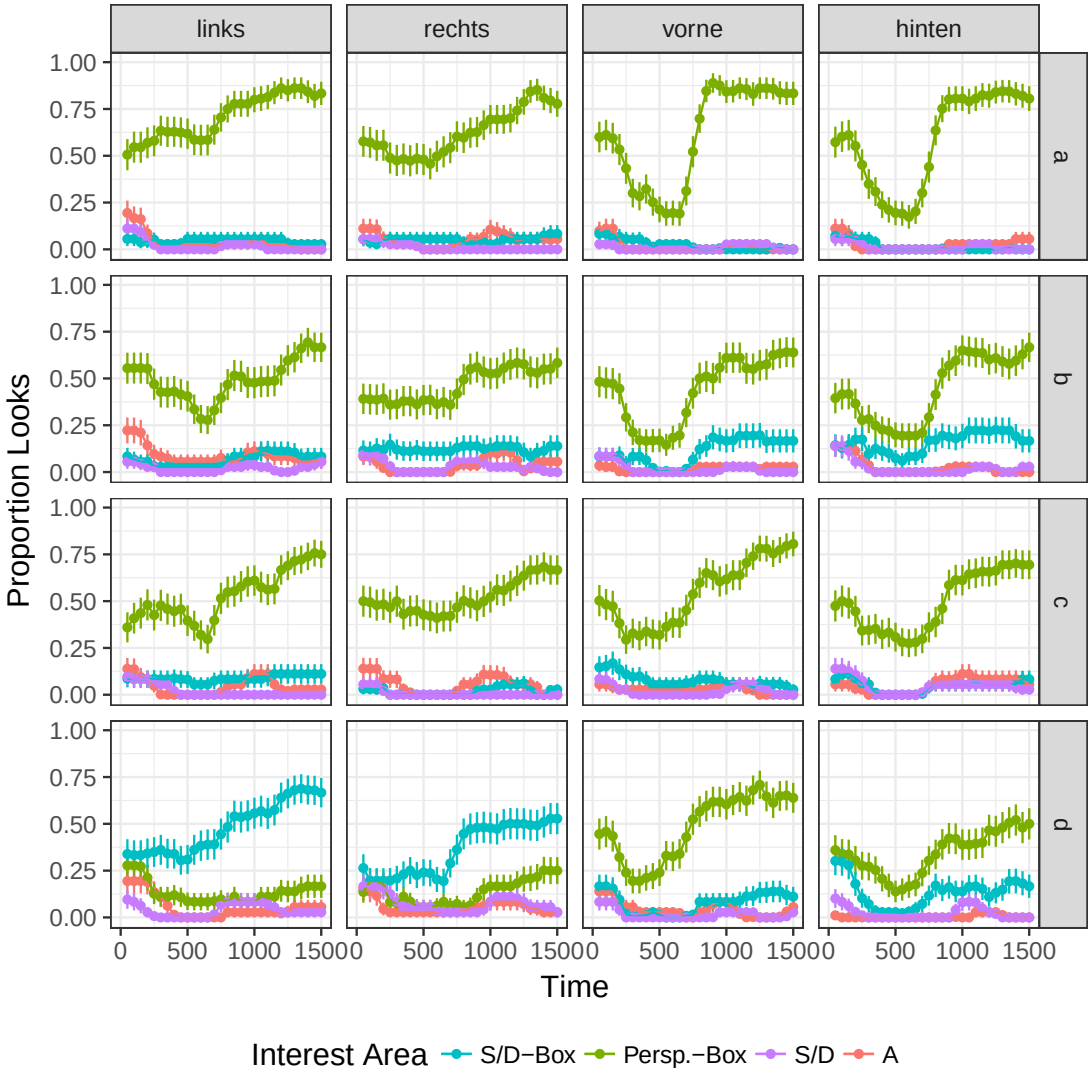



Abbildung 6.9: Relative Häufigkeiten der Fixationen auf die *interest areas* in Abhängigkeit von den experimentellen Bedingungen und dem lokal-relationalen Ausdruck.

spektivenbox in den Bedingungen mit *vordere* und *hintere* nach der Präsentation des lokal-relationalen Ausdrucks (plus Sakkadenplanungszeit) zu verzeichnen und ist damit eindeutig als Reaktion auf die Darbietung des lokal-relationalen Ausdrucks zu interpretieren. Der Peak auf die perspektivierte Box in den Bedingungen mit *linke* und *rechte* ist später zu verzeichnen. Weiterhin auffällig ist das diametrale Muster von *linke*/ *rechte* und *vordere*/ *hintere* in der Bedingung des gedachten Imperativs. Die Versuchspersonen präferierten hier – scheinbar in Abhängigkeit vom relationalen Ausdruck – entweder die S/D- (*linke*/*rechte*) bzw. Persp.-Box (*vordere*/*hintere*).

Eine kritische Anmerkung gilt der Wahl der Vogelperspektive zur visuellen Darstellung des Settings und der damit einhergehenden *Doppelperspektivierung*. Bei der Materialerstellung fiel die Entscheidung zugunsten dieser neutralen Beobachterinnenposition, die nicht mit der Blickrichtung einer der Protagonistinnen alliniert ist, um etwaige Effekte ausschließlich auf das linguistische Stimulusmaterial und die sprachlichen Manipulationen zurückführen zu können. Da in der kognitionswissenschaftlichen Forschung zur Perspektivenübernahme und zum Perspektivenwechsel die sprachliche Manipulation selten den eigentlichen Gegenstand der Untersuchungen darstellte, wurden die meisten dieser Studien nicht unter Berücksichtigung (psycho-) linguistischer Kriterien erstellt, was Rückschlüsse auf den sprachlich dargebotenen Stimulus verhindert. Aus diesem Grund sollte eine etwaige Konfundierung von visuellem und sprachlichem Stimulus in der hier vorgestellten Studie verhindert werden. Der Preis, der für diese Entscheidung im Design zugunsten der im Fokus stehenden linguistischen Fragestellung gezahlt werden musste, äußert sich in der *doppelten Perspektivierung*, die darin besteht, dass die Versuchsperson zunächst die Perspektive von S/D einnehmen muss, um dann, im Falle eines Perspektivenwechsels, ein weiteres Mal zu der Perspektive von A zu wechseln.

Die Erkenntisse, die uns Hörnig *et al.* (1999) bezüglich der Konstruktion von egozentrischen mentalen Modellen liefern, zeigen jedoch, dass eine solche *doppelten Perspektivierung* für das dargebotene Setting nicht angenommen werden muss. So präsentieren die Autor*innen experimentelle Evidenz, die belegt, dass Versuchspersonen geneigt sind, die Perspektive einer Protagonistin zu übernehmen, und infolgedessen egozentrische mentale Modelle (zur kognitiven Modellierung räumlicher mentaler Modelle beim Textverstehen vgl. Claus *et al.*, 1998; Wysotzki *et al.*, 1997) zu konstruieren. Hörnig *et al.* (1999) verweisen auf die Arbeiten von Franklin *et al.* (1992) und Tversky *et al.* (1994), die dokumentieren, dass eine Perspektivenübernahme der Protagonistin besonders dann zu erwarten ist, wenn der Text nur von einer fest lokalisierten Protagonistin geschildert wird. In Experiment 4 wurde der Text zwar durch einen Erzähler dargeboten und involvierte verschiedene Protagonistinnen, da aber das Tisch-Boxen-Setting konstant war und zwar

die Protagonistinnen nicht aber deren Rollen variierten, scheint es plausibel, anzunehmen, dass die Versuchspersonen jeweils die Perspektive der S/D-Protagonistin eingenommen haben, infolgedessen ein egozentrisches Modell konstruierten und auf dieser Grundlage die durch den Targetsatz bereitgestellten Informationen interpretiert haben.

Da das egozentrische Bezugssystem der Rezipientin bezüglich der Lokalisierung und Ausrichtung im Raum mit dem der Protagonistin übereinstimmt (Hörnig *et al.*, 1999, vgl. hierzu auch *spatial framework pattern* Bryant und Tversky, 1992; Franklin und Tversky, 1990), können wir begründet annehmen, dass die Perspektive von S/D mit der Perspektive der Versuchspersonen korrespondiert. Hörnig *et al.* (1999) erklären weiterhin, dass eine Umorientierung der Protagonistin ein Update des egozentrischen mentalen Modells erforderlich macht, da die Umorientierung der Protagonistin im Raum von der Rezipientin als eigene Umorientierung interpretiert wird (S. 143). Dieses Update werde durch die auditorische Darbietung (im Unterschied zum Lesen) des Stimulus erleichtert.[8]

Hörnig *et al.* (1999) beschränken ihre Aussagen auf die räumliche Perspektivenübernahme und damit einhergehend auf eine *räumliche Umorientierung*. Neben der Verortung einer Origo und damit einhergehenden Umorientierungen im räumlichen Bezugssystem können aber auch Standpunkte oder Sichtachsen verortet werden, die Umorientierungen im *logischen* Raum erforderlich machen (Lewis, 1973). Die Ergebnisse von Experiment 4 unter Einbindung der *counteridenticals* zeigen, dass das für die räumliche (Um-) Orientierung etablierte egozentrische Bezugssystem auf logische (Um-) Orientierungsprozesse übertragen werden kann.

Zur Überprüfung, ob das Pronomen *ich* im Antezedens des *counteridenticals* tatsächlich mit S/D identifiziert wird und damit eine Erstperspektivierung im Sinne des egozentrischen Modells stattfindet, könnte es erkenntnisreich sein, die Fixationen auf die *interest areas Sprecher* und *Adressatin* zu diesem Zeitpunkt zu betrachten. Weitere Messpunkte könnten das Pronomen *du* und besonders auch das *ich* des Sukzedens darstellen. Mit den Annahmen des egozentrischen mentalen Modells wäre ein Blickverhalten zu erwarten, in denen die Versuchspersonen in Bedingung (c) zunächst S/D (ich, Antezedens), dann A (du) und zuletzt wieder S/D (ich, Sukzedens) fixieren. Wenn wir Lewis folgend annehmen, dass wir in *w'* (im Sukzedens) mit einem *counterpart* konfrontiert sind, der die *predicaments* von A und die *ideas* von S/D enthält, wären am dritten Messzeitpunkt Blicke auf A zu erwarten. Interessant wäre hier ein möglicher Unterschied zu Bedingung (d).

An dieser Stelle sei auf den Unterschied aufmerksam gemacht, der hinsichtlich des Einsatzes des auf A verweisenden Personalpronomens im Targetsatz zwischen den beiden

[8] Zur Erinnerung: In der vorliegenden Studie wurde das Material auditorisch präsentiert.

Bedingungen des Faktors ÄUSSERUNGSFORM vorlag. Während die als Rede präsentierten *counteridentical*-Targetsätze die Formel *Wenn ich du wäre...* implementierten, lautete die entsprechende Bedingung in der Darstellung als Gedanke *Wenn ich er wäre, ...*. Ob sich bezüglich des Blickverhaltens hier ein Unterschied manifestieren würde, bleibt zu spekulieren.

Eine weitere Vermutung in diesem Zusammenhang betrifft den Einsatz der unterschiedlichen Pronomina bezüglich des in den Daten verzeichneten Kontrastes zwischen den Bedingungen (b) und (d). Es ist denkbar, dass mit der Wahl des Pronomens der dritten Person in Bedingung (d) neben der Präsentation als Gedanke ein zusätzlicher Beitrag geleistet wurde, den Eindruck einer kommunikativen Situation und damit einhergehend einer Interpretation zugunsten der Perspektive von A zu verhindern und S/D als Perspektiventräger zu stärken.

Zuletzt soll darauf aufmerksam gemacht werden, dass die in den *on-line* Daten deskriptiv sichtbare schwächere Perspektivierung des gedachten *counteridenticals* im Unterschied zum gesprochenen *counteridentical* unter Umständen auch auf die von Kauf (2017) vorgeschlagenen zwei Lesarten von *counteridenticals* verweisen könnte. Anders als Lewis (1973) differenziert sie zwei Lesarten, die durch ein *counteridentical* hervorgerufen werden können: die *imagine*- und die *advice*-Lesart. Es ist möglich, dass die Darbietung des *counteridenticals* als Gedanke bei den Versuchspersonen in einer *imagine*-Lesart resultiert sein könnte, die zu einer milden Abschwächung der Perspektivenwechsel-Bereitschaft geführt hat.

Wenn S/D seine Information mit A teilen darf („Rede"-Bedingung), befinden sich die beiden Protagonistinnen in einem kooperativen Setting: S/D überträgt seine Informationen (*ideas*) auf A, da sie diejenige ist, welche vor der Entscheidung der Boxwahl steht (*predicament*). Eine *advice*-Lesart trägt genau diesem Umstand Rechnung: Mit der Aussage verbindet S/D die nur ihm bekannten und für die Entscheidung relevanten Informationen bezüglich des Inhalts der Boxen (logische Perspektive: S/D) mit den Origo-Eigenschaften von A (räumliche Perspektive: A).

Ein solches kooperatives Setting kommt jedoch nicht zustande, wenn S/D seine Informationen nicht mit A teilen darf (Gedanke-Bedingung). S/D hat keine Mittel, sich am Spiel zu beteiligen, und zu beeinflussen, welche Kiste sein Gegenüber auswählt; in seinen Gedanken konstruiert er folglich eine hypothetische Situation. In dieser Situation verfügt S/D über die entscheidungsrelevanten Information bezüglich des Inhalts der Boxen (logische Perspektive: S/D) und stellt sich nun vor, was er tun würde, wenn er die Aufgabe seines Gegenübers zu lösen hätte. Da er sich aber in keinem kooperativen, sondern nur in einem gedanklich vorgestellten Setting befindet, wenn er seine Aussa-

ge gedanklich formuliert, überträgt er die *predicaments* vollständig auf sich und behält seine eigene räumliche Perspektive bei (räumliche Perspektive: S/D). Ein (räumlicher) Perspektivenwechsel wird deshalb nicht notwendig. Die Vorstellung der *advice*- und *imagine*-Lesarten lassen sich durchaus mit der Lewis'schen Vorstellung von *predicaments* verbinden. Während *predicaments* bei Lewis die (i) räumliche und (ii) logische Ebene[9] einschließen, differenzieren die *imagine*- und *advice*-Lesart zwischen diesen. Der *counterpart* der *imagine*-Lesarten verortet die *ideas* und die Problemstellung in S/D und übernimmt die räumlichen Eigenschaften von A, während der *counterpart* der *advice*-Lesarten sich aus den *ideas* und räumlichen Eigenschaften von S/D zusammensetzt und die Problemstellung A zuschreibt.

Solche Annahmen können an dieser Stelle nur spekulativ bleiben. Zur Untersuchung eines empirisch wirksamen Unterschieds, der von Kauf (2017) prognostizierten semantischen Ambiguität, bedarf es einer kontrollierten Manipulation, in dem ein etwaiger Unterschied experimentell sichtbar und auf die prognostizierte Verschiedenheit rückführbar gemacht werden kann.

Auch in diesem Kapitel sollen zur abschließenden Rekapitulation die gewonnen Erkenntnisse vor dem Hintergrund der eingangs formulierten Forschungsfragen evaluiert werden:

1. Stellen die in Abschnitt (6.1.2) dargestellten *counteridenticals* der Form *Wenn ich du wäre...* einen perspektivierenden Kontext dar, auf den lokal-relationale Ausdrücke sensitiv reagieren?

2. Gegeben ein interaktives Kommunikationssetting bestehend aus einem Sprecher bzw. Denker (S/D) und einer Adressatin (A): Hat die Präsentationsform einen Einfluss auf die Perspektiveninterpretation? Interpretieren die Versuchspersonen identisches Satzmaterial möglicherweise unterschiedlich in Abhängigkeit davon, ob dieses als Äußerung oder Gedanke dargeboten wird?

In Bezug auf die erste Fragestellung können wir festhalten, dass die *counteridenticals* einen perspektivierenden Kontext darstellten. Die perspektivenabhängigen lokal-relationalen Ausdrücke selegierten, wenn sie im Sukzedens eines *counteridenticals* präsentiert worden, die Adressatin als präferiertes Zentrum der Perspektive. Dieser Effekt wurde verstärkt, wenn das *counteridentical* als Rede dargeboten wurde.

Hinsichtlich der zweiten Fragestellung lässt sich aussagen, dass auch der Präsentationsform ein entscheidender Einfluss bei der Perspektivenübernahme zukommt. Die

[9] Die logische Ebene umschreibt die Problemstellung im engeren Sinne – abstrahiert von räumlichen Voraussetzungen.

Darbietung als Rede etablierte ein kooperatives Setting, das die Tendenz, die Perspektive zugunsten der Adressatin zu wechseln, verstärkte. Die Präsentation des kritischen Materials als Gedanke wirkte hingegen als Dämpfer für die Perspektivenübernahme des Gegenübers, das heißt, einer Interpretation des lokal-relationalen Ausdrucks aus der Perspektive der Adressatin.

# Abschließende Diskussion

## 7.1 Zusammenfassung

Die vorliegende Dissertation hat sich dem Phänomen der sprachlichen Perspektivierung und der perspektivenabhängigen Interpretation gewidmet. Zunächst wurde ein kurzer Einblick in das breite Feld der interdisziplinären Perspektivenforschung gegeben, bevor anschließend der in der (Psycho-) Linguistik angesiedelte und dieser Arbeit zugrunde gelegte Begriff von *Perspektivensensitivität* erläutert wurde. Aus der Zusammenfassung des von Bylinina *et al.* (2015) an Partee (1989) angelehnten theoretischen Zugriffs auf perspektivensensitive Ausdrücke wurde ersichtlich, dass eine vollständige linguistische Repräsentation der perspektivensensitiven Ausdrücke bisher noch nicht geleistet werden kann.

Es zeigte sich, dass die Interpretation von Perspektive von mindestens zwei variablen Faktoren als Perspektivierungsmittel abhängt – der heterogenen Klasse der perspektivensensitiven Ausdrücke und den Kontexten, in denen diese auftreten. Eine angemessene Beschreibung und Erklärung der Klasse der perspektivensensitiven Ausdrücke setzt voraus, zunächst die jeweils spezifischen Verhaltensmuster der einzelnen Repräsentanten in der Interaktion mit verschiedenen Kontexten zu verstehen.

Diese Arbeit hatte sich zum Ziel gesetzt, dieser Aufgabe empirisch zu begegnen, und so bildeten die vier präsentierten Experimente den Kern dieser Dissertation. In Experiment 1 (Kapitel 3) wurde Kaiser (2015) im Deutschen repliziert und mit Muttersprachlern sowie Lernerinnen des Deutschen durchgeführt. Die Studie implementierte neben den von Kaiser eingesetzten perspektivensensitiven Ausdrücken *Epitheta* und *epistemischen Modaladverben* auch *Partikeln*. Die Muttersprachler nutzen erfolgreich die drei perspektivensensitiven Ausdrücke als Indikatoren für einen Perspektivenwechsel und verlegten das Zentrum der Perspektive vom Sprecher auf die Protagonistin. Damit zeigte sich, dass schon mit subtilen *cues* FID-Lesarten zugänglich gemacht werden können. In Experiment 2 (Kapitel 4) wurde dann das perspektivensensitive Verhalten von Epitheta in komplexeren Diskursen untersucht. Hier konnte belegt werden, dass die Einführung

eines Diskurstopiks die Zuschreibungspräferenz des perspektivensensitiven Gehalts des Epithetons beeinflusste. In Experiment 3 (Kapitel 5) wurde das perspektivensensitive Verhalten zweier Repräsentanten der Klasse der perspektivensensitiven Ausdrücke direkt vergleichend überprüft: Unter Einbindung sowohl von Prädikaten des persönlichen Geschmacks als auch von lokal-relationalen Ausdrücken wurde unter der Einbettung des Einstellungsverbs *to think* das Zentrum der Perspektive auf das Matrix-Subjekt verlegt. Die Präferenz für einen solchen Perspektivenwechsel war jedoch bei den beiden perspektivensensitiven Ausdrücken unterschiedlich stark ausgeprägt. Schließlich konnten mit Experiment 4 (Kapitel 6) auch *on-line* Daten für die Echtzeit-Integration perspektivierender *cues* präsentiert werden. Die Daten dokumentierten, dass auch *counteridenticals* als Perspektiven*shifter* dienen können, was an dem Verhalten der perspektivensensitiven lokal-relationalen Ausdrücke deutlich gemacht werden konnte.

## 7.2 Weiterführende Überlegungen

Die in dieser Arbeit vorgestellten Daten liefern weitergehende Implikationen für Fragestellungen jenseits der spezifischen Forschungsfragen. In dem folgenden Abschnitt sollen einige der für die (psycho-) linguistische Perspektivenforschung relevanten Aspekte durch datengetriebene Überlegungen adressiert werden. Diese betreffen den Sprecher-Default und die Perspektivenzuschreibung, die Verarbeitung von Texten, welche perspektivensensitive Ausdrücke enthalten, Überlegungen zur Herausbildung von Unterkategorien der Klasse der perspektivensensitiven Ausdrücke und die Verwendung des Begriffs *Kontext* im Bezug auf die perspektivenabhängige Interpretation.

### 7.2.1 Bemerkungen zum Sprecher-Default

Die vorgestellten Experimente implementierten sehr unterschiedliche Designs. Durch den direkten Kontrast wurden Fragen bezüglich des Konzepts des Sprecher-Defaults aufgeworfen. Der Sprecher-Default hat sich als nützliche pragmatische Heuristik etabliert und wird (nicht nur) in der Perspektivenforschung häufig unhinterfragt als Prämisse akzeptiert. Harris (2012) (s. Kapitel 2.1) hat gute Argumente für die pragmatische Strategie aufgeführt, der zufolge der Sprecher essentiell das Zentrum der Perspektive darstellt. Auch die vorliegende Arbeit und die präsentierten Experimente stützten sich auf diese Annahme. In den hier vorgestellten Experimenten wurden sehr unterschiedliche Texte eingesetzt, um das Phänomen der perspektivenabhängigen Interpretation zu testen. Diese Diversität zeitigte auch Auswirkungen bezüglich der Instanz des Sprechers.

Beginnend mit dem einfachsten Fall wurde in Experiment 4 (Kapitel 6) diejenige Protagonistin als *Sprecher* bezeichnet, die akustisch wahrnehmbar als Sprecher identi-

fiziert wurde und den Targetsatz äußerte (z. B. *Wenn ich du wäre, würde ich die linke Box nehmen.* bzw. *Nimm die linke Box!*). In den Bedingungen, in denen der Targetsatz als ein Gedanke präsentiert wurde (ebenfalls auditorisch dargeboten), der eindeutig einer der beiden Protagonistinnen zuzuweisen war (*Hmm, wenn ich sie wäre, würde ich die linke Box nehmen...* bzw. *Hmm, nimm die linke Box...!*), wurden die Interpretationen, die der Perspektive der Adressatin entsprachen, als Indikatoren für einen Perspektivenwechsel gedeutet. Der Sprecher-Default wurde ausgedehnt und umfasste allgemeiner *die Instanz, welcher der fragliche Sprech- bzw. Denkakt zuzuweisen war, also als die Quelle der geäußerten Rede bzw. des geäußerten Gedankens ausgemacht werden konnte*.

In den anderen Experimenten hatte das Applizieren der Prämisse des Sprecher-Defaults zur Folge, dass zunehmend abstraktere Instanzen als *Sprecher* identifiziert wurden. In den beiden ersten Experimenten (Kapitel 3 und 4) galt als *Sprecher* etwa *die Instanz, die mit dem narratologischen Konzept eines auktorialen Erzählers korrespondiert*. Unter der Annahme, der Erzähler fungiere als allwissender neutraler Beobachter, wurde argumentiert, dass die Präsentation der getesteten perspektivensensitiven Ausdrücke FID-Lesarten evozierten. Die eingesetzten perspektivensensitiven Ausdrücke signalisierten, dass eine dieser Erzähler-Qualitäten nicht erfüllt war (Allwissenheit: epistemische Modalausdrücke und Partikeln; Neutralität: Epitheta und Partikeln) und bewirkten damit einen Perspektivenwechsel vom *Sprecher* auf die Protagonistin.

Wenn in diesem Zusammenhang nun zuletzt das experimentelle Setting von Experiment 3 (Kapitel 5) rekapituliert werden soll, wirkt es sehr konstruiert, weiterhin die Terminologie des Sprechers beizubehalten. Zur Erinnerung gibt (71) exemplarisch noch einmal ein ‚PPT'-Item aus Experiment 3 wieder, das den Versuchspersonen schriftlich auf dem Bild präsentiert wurde:

(71) Zack finds boxes with stars disturbing, but he considers boxes with dots charming. Dean considers boxes with stars charming, but he finds boxes with dots disturbing.

a. Zack will choose the disturbing box.

b. Dean thinks that Zack will choose the disturbing box.

Doch die für diesen Text vielleicht irreführende Terminologie *Sprecher* stellt nicht die Schwierigkeit dar, auf die uns dieses Experiment aufmerksam macht. Schließlich könnte – ganz abstrakt – als Sprecher *die Instanz verstanden werden, die den Text verfasst hat, die Autorin*.[1] Eine solche implizite Sprecherinstanz wird allzu häufig mit dem Sprecher-

[1]Es mag auffallen, dass zuvor der Sprecher mit dem Konzept des Erzählers identifiziert wurde,

Default betraut (Harris, 2012, Exp.1; Sauerland, 2007; Schlenker, 2007).

Für den Faktor STRUKTUR zeitigten die Daten in der Ausprägung ‚ohne Einbettung' (s. (71a)) einen signifikanten Unterschied zu den Bedingungen ‚mit Einbettung' (s. (71b)). Während in den Bedingungen ‚ohne Einbettung' das Subjekt des Targetsatzes als Zentrum der Perspektive für den perspektivensensitiven Ausdruck selegiert wurde (s. (71a)), verschwand diese Präferenz, wenn eben dieser Satz als Subordination von *X thinks that* dargeboten wurde (s. (71b)). Das Subjekt des Matrix-Satzes fungierte hypothesengemäß als favorisierter Perspektiventräger für den unter das Einstellungsverb *think* eingebetteten perspektivensensitiven Ausdruck. Dieses Interpretationsverhalten wurde als Indikator für einen Perspektivenwechsel interpretiert.

Die Daten für die ‚ohne Einbettung'-Bedingungen (sowohl für lokal-relationale Ausdrücke als auch für Prädikate des persönlichen Geschmacks) werfen jedoch die Frage auf, inwiefern es gerechtfertigt ist, von einem Perspektiven*wechsel* zu sprechen. Denn dass hier das Subjekt des Targetsatzes präferiert als Zentrum der Perspektive selegiert wurde, kann durch den Sprecher-Default nicht vorhergesagt werden. Die Sprecherinstanz reportiert die Informationen sowohl über die räumliche Verortung (lokal-relationale Ausdrücke) als auch bezüglich der geschmacklichen Vorlieben (Prädikate des persönlichen Geschmacks). Zudem wird durch sie die Information bereitgestellt, welche Protagonistin die Entscheidung der Boxwahl fällen wird. Trotzdem entscheiden sich die Versuchspersonen, die im Targetsatz erwähnte Protagonistin als Zentrum der Perspektive zu bewerten. Wie lässt sich das erklären?

Ein Erklärungsansatz könnte unter Berücksichtigung der semantischen Rolle der Protagonistin formuliert werden. Sie ist das Agens des Verbs (*select/take/choose/pick*), die verursachende Teilnehmerin des Ereignisses der Boxwahl, das heißt, des in Frage stehenden Problems (z. B. *Click on the box that Zack will choose*). Es wäre plausibel anzunehmen, dass diese Eigenschaft ihre Salienz als Perspektiventrägerin erhöht. Ebenso könnte jedoch spekuliert werden, dass auch informationsstrukturelle Einflüsse auf die Selektionspräferenz der Protagonistin als Zentrum der Perspektive gewirkt haben. Die Protagonistin ist Topik und psychologisches Subjekt des Targetsatzes – Paul (1995)[2] folgend also „[...] das, worüber der Sprechende den Hörenden denken lassen, worauf er seine Aufmerksamkeit hinleiten will [...]". Damit beschreibt schon Paul das, was von Clamons *et al.* (1993) und Mulkern (2007) als die Dimension der Salienz bezeichnet wird, die vom Sprecher beigetragen wird, um die Zugänglichkeit eines Referenten (hier: potenziellen Perspektiventrägers) zu erhöhen. Zudem kann die Salienz natürlich auch in Verbindung

während hier nun die Autorin als Stellvertreterin für diese Instanz eingesetzt wird. Um die begriffliche und konzeptuelle Problematisierung dieser Begriffe, wie sie in der Literaturwissenschaft geführt wird, soll es hier aber nicht gehen.

[2]Erstveröffentlichung 1880.

mit der grammatischen Funktion als Subjekt gebracht werden, um die Präferenzen zu deuten. Die beiden letzten Annahmen bezüglich einer etwaigen Topik- oder Subjekt-Präferenz bei der Wahl des Zentrums der Perspektive finden Unterstützung durch den Vergleich mit den Daten der ‚ohne Einbettung'-Variante.

Einer Bestimmung von Barwise und Perry (1983) zufolge kann Perspektive als Information, die eine Diskursagentin oder ein Set von Diskursagentinnen bezüglich der relevanten Situation für wahr halten (vgl. auch *situation semantics*, Kratzer, 2007), definiert werden. Auf diese Annahme beruft sich auch Harris (2012) und macht das Konzept der Diskursagentin (Harris, 2012, S. 3, meine Hervorhebung) zentral für sein Verständnis der perspektivenabhängigen Interpretation und den Sprecher-Default:

(72) **Discourse agent**
Let a 'discourse agent' refer to either a participant in the discourse, e.g., the speaker or a possibly plural addressee, or a character mentioned in the discourse. Discourse agents have the **potential for thought, action, mental states**, and so on.

Aus den oben genannten Erläuterungen ergibt sich, dass (i) *ausschließlich* Diskursagentinnen kapable potenzielle Perspektiventräger darstellen und (ii) Diskursagentinnen die Eigenschaft besitzen, Einstellungsträger zu sein.[3]

Unter Berücksichtigung der Anmerkungen über Diskursagentinnen als (einzig mögliche) potenzielle Zentren der Perspektive soll zuletzt ein Erklärungsangebot für die Selektion der Protagonistin als präferiertes Zentrum der Perspektive gemacht werden, das auf eben diese Differenz zwischen der Instanz des Sprechers (so, wie sie in Experiment 3, vgl. (71) realisiert ist) und der im Targetsatz erwähnten Protagonistin abzielt. Im Unterschied zur abstrakten Sprecherinstanz stellen die beiden Protagonistinnen die einzigen Diskursagentinnen dar, die als Einstellungsträger eingeführt werden. In dem einführenden Kontext der ‚PPT'-Bedingungen werden die geschmacklichen Vorlieben und Abneigungen der Protagonistinnen ausdrücklich vorgestellt und in den ‚RLE'-Bedingungen stellte der einführende Kontextsatz sicher, dass die Protagonistinnen als wahrnehmende Subjekte ([...]*are looking at the things on the table.*) und damit potenzielle Einstellungsträger

[3]Eine wie oben anhand von Experiment 3 vorgestellte Übertragung des Sprecher-Begriffs stellt gewiss keine Ausnahme dar. Sie findet sich u. a. auch bei Harris (2012). In Experiment 1 überprüft er das perspektivenabhängige Verhalten von Epitheta in Sätzen wie *Lydia complained/imagined that that snob Mark is ignoring her friends at the party.*. Die dazugehörige Entscheidungsfrage bezüglich der Perspektiveninterpretation lautete *How did you interpret that sentence? Mark is a snob...* und als Antwortoptionen wurden der Sprecher und das Matrixsubjekt genannt (i) *according to the speaker*, (ii) *according to Lydia* (s. S. 168).

etabliert werden.

Die hier vorgestellten Daten erlauben kein Urteil darüber, ob, und wenn ja, welche(r) der genannten Faktoren die Präferenz bezüglich des Zentrums der Perspektive gesteuert bzw. beeinflusst haben könnte(n). Sie hinterfragen jedoch die allgemeine Gültigkeit und Textsorten übergreifende Anwendbarkeit des Sprecher-Defaults. Die sprachliche Heuristik der Annahme eines Sprecher-Defaults als Perspektiven*erst*zuschreibung stellt sicherlich eine nützliche Strategie dar. Aber nur genau dann, wenn gilt, dass es eine Sprecherinstanz gibt, welche die in (72) genannten Qualitäten einer Diskursagentin erfüllt. Wenn das nicht der Fall ist, scheint die Zuschreibung perspektivensensitiver Ausdrücke zu einem Zentrum der Perspektive anders determiniert zu werden. Harris (2012) konstatiert, dass jede Perspektivenzuschreibung, die vom Sprecher-Default abweiche, einen abduktiven, kostenintensiven Schlussfolgerungsprozess involviere, und führt diese Beobachtung als Beleg dafür an, dass der Prozessor präsumptiv der Perspektive des Sprechers das Primat anerkenne. Auf Grundlage der hier vorgestellten Daten von Experiment 3 können keine Aussagen darüber gemacht werden, ob die Perspektivenzuschreibung in *sprecherlosen* Texten größere Verarbeitungsschwierigkeiten verursacht oder längere Verarbeitungszeiten beansprucht als in Texten, auf die der Sprecher-Default anwendbar ist. Zur Beantwortung dieser Frage müssten in systematisch vergleichenden *on-line*-Experimenten Texte eingesetzt werden, die sich bezüglich der Anwendbarkeit des Sprecher-Defaults unterscheiden.

In jedem Fall sollte aber zwischen kostenintensiven Perspektivenwechseln und einer vermutlich kognitiv weniger anspruchsvollen Perspektiven*erst*zuschreibung differenziert werden, die, wenn der Sprecher-Default nicht applizierbar ist, etwa die Protagonisten als präferiertes Zentrum der Perspektive plausibel macht. Wenn der Kontext wie etwa in Experiment 2 (Kapitel 4) mehrere potenzielle Perspektiventräger einführt, wird die *salienteste* Protagonistin als Zentrum der Perspektive für den perspektivensensitiven Gehalt ausgewählt. Es ist grundsätzlich denkbar, dass sich die Salienz der potenziellen Perspektiventräger analog zur Pronomenresolution in einer *accessibility hierarchy* (vgl. Ariel, 1988) organisieren lassen könnte. Die Zuweisung des perspektivensensitiven Gehalts zu einem Zentrum der Perspektive mag mehr Dimensionen und Variabilitätsquellen einschließen als die pronominale Referenzzuweisung. Das würde eine solche Systematisierung sicherlich erschweren, muss sie jedoch keinesfalls scheitern lassen. Welche Faktoren die Salienz der potenziellen Perspektiventräger beeinflussen, kann zum jetzigen Zeitpunkt nur vermutet werden, die präsentierten Daten geben jedoch erste Hinweise auf mögliche Faktoren, die hier – ohne Anspruch einer hierarchischen Ordnung – aufge-

führt werden sollen: semantische Rolle, syntaktische Funktion, informationsstruktureller Status, epistemischer Horizont und Einstellungstyp (Glaubenseinstellungen, räumliche Orientierung).

### 7.2.2 Anmerkungen zur Verarbeitung von Perspektive

Die Daten von Experiment 1 (Kapitel 3) lassen vermuten, dass Epitheta besonders starke Perspektivierungseffekte auszulösen vermögen. Die Befunde von Kaiser (2015) und Harris und Potts (2009a) bestärken diese Annahme. In (73) wird das Stimulusmaterial, das in den drei Studien eingesetzt wurde, exemplarisch nebeneinander gestellt:

(73) a. Anna schaute Paula im Sprechzimmer an. **Das arme Ding**, sie war krank![4]

b. Mary looked woefully at Elizabeth. **Poor girl**; she was sick.[5]

c. My classmate Sheila said that her history professor gave her a really low grade. **The jerk** always favors long papers.[6]

In diesem Vergleich fällt auf, dass die Epitheta immer satzinitial dargeboten wurden. Wenn wir annehmen, dass der Parser inkrementell verarbeitet und iterativ an der Wortkette entlang die Informationen, die durch den Satz bereitgestellt werden, integriert (Just & Carpenter, 1980; Lombardo & Sturt, 2002; Pickering, 1999; Sturt & Lombardo, 2005; Tyler & Marslen-Wilson, 1977) und zudem Harris (2012) in der Annahme folgen, dass Perspektivenwechsel hohe Verarbeitungskosten aufweisen, scheint es plausibel, zu spekulieren, dass Perspektiven-*cues*, die satzinital präsentiert werden, der Vorzug gegenüber später erwähnter perspektivaler Information eingeräumt wird.[7] Ein Konfundierungproblem zwischen der Effektstärke des perspektivensensitiven Ausdrucks und eines etwaigen *first/prior mention bias* für Perspektiven-*cues* lässt sich für die bestehenden Experimente nicht ausschließen. Zur Überprüfung solcher *order of mention*-Effekte auf die Perspektiveninterpretation perspektivensensitiver Ausdrücke und um die Perspektiven*shift*stärke (zum Beispiel der Epitheta) isoliert erfassen zu können, müssen diese Einflussfaktoren systematisch untersucht werden.

Hierfür könnte der Einsatz von *mental state*-orientierten Adverben und Adjunkten hilfreich sein. Die Ausdrücke dieser Klasse verweisen nicht nur darauf, *wie* ein Ereignis

[4]Beispiel aus: Experiment 1 (Kapitel 3).

[5]Beispiel aus: Kaiser, S. 363 (14a).

[6]Beispiel aus: Harris und Potts, 2009a, S. 537f., Bsp. (16C).

[7]So etwa die in Kaiser (2015) und Experiment 1 (Kapitel 3) eingesetzten epistemischen Modaladverben oder aber die in Experiment 1 getesteten Partikeln.

ausgeführt wird oder es stattfindet, sondern signalisieren außerdem, dass diese Art des Ausführens oder Stattfindens einen psychischen Zustand involviert (Ernst, 2001, 2009; Geuder, 2002; Morzycki, 2015; Quirk *et al.*, 1985; Rawoens und Taverniers, 2015). Der in Relation zum Satz repräsentierte Zustand kann sowohl dem Sprecher (*Fortunately, she gave her blood for a substantial blood transfusion.*) als auch der salientesten Diskursagentin (*She gladly gave her blood for a substantial blood transfusion.*) zugewiesen sein. *Mental state*-orientierte Adverben und Adjunkte erfüllen damit das *shiftability*-Kriterium zur Identifikation perspektivensensitiver Ausdrücke.

Zur Überprüfung von *order of mention*-Effekten auf die perspektivenabhängige Interpretation könnte durch die Verwendung eines *mental state*-Adjunkts (*luckily*) bereits im Vorfeld des Satzes der Sprecher als empathische Erzählinstanz und damit Perspektiventräger etabliert werden (s. Anmerkungen zum Sprecher-Default), so etwa in (74).

(74) **Luckily**$_s$, Oskar entered the room. Ben was looking at Bodo. Poor guy$_s$, he was sick!

In diesem Beispiel wird der perspektivensensitive Gehalt sowohl des *mental state*-Adjunkts (*luckily*) als auch des Epithetons (*Poor guy*) auf den Sprecher bezogen. Um Unterschiede sichtbar machen zu können, müssten Sätze bereitgestellt werden, in denen die involvierten perspektivensensitiven Ausdrücke verschiedene Perspektiventräger präferieren. In (75) ist zu sehen, wie solche Sätze konstruiert werden könnten. Das *mental state*-Adjunkt verankert am Satzanfang, wie oben bereits geschildert, den Sprecher als Zentrum der Perspektive. Wenn die Valenz des Adjunkts (positiv: *luckily* oder negativ: *sadly*) nicht mit der Valenz des Epithetons (positiv: *dreamboat* oder negativ: *bastard*) übereinstimmt, scheint die Zuweisung beider perspektivensensitiver Ausdrücke zweifelsfrei möglich zu sein ((75a) und (75d): Zentrum der Perspektive = Sprecher). Schwieriger gestaltet es sich in beiden anderen Fällen ((75b) und (75c)), die eine Diskrepanz bezüglich des präferierten Perspektiventrägers etablieren. In (75b) scheint sich eine *quotational* Lesart des Epitethons, welche die Perspektive des Vaters wiedergibt, aufzudrängen; in (75c) bietet sich eine ironische Lesart des Epithetons an. In beiden Sätzen ist die Zuweisung des perspektivensensitiven Gehalts weniger eindeutig möglich. Diese Beobachtung korrespondiert mit der Vermutung, dass perspektivensensitive bzw. das Zentrum der Perspektive etablierende Ausdrücke, die satzinitial präsentiert werden, der Vorzug eingeräumt wird und diese als Perspektivenprädiktoren für nachfolgende perspektivensensitive Ausdrücke angenommen werden.

(75) a. Luckily$_s$, my father would never allow me to marry that bastard$_s$ Webster.

b. Sadly$_s$, my father would never allow me to marry that bastard$_f$ Webster.

c. Luckily$_s$, my father would never allow me to marry that dreamboat$_{s?,f?}$ Webster.

d. Sadly$_s$, my father would never allow me to marry that dreamboat$_s$ Webster.

Das oben aufgeführte Beispiel berührt eine weitere Frage, die in der Einleitung bereits erwähnt wurde. Sie bezieht sich auf die Definition einer Perspektivierungsdomäne. Bylinina *et al.* (2015) haben perspektivensensitiven Ausdrücken eine *shift together locally*-Beschränkung auferlegt ohne eine Explikation, wie sie das Konzept der Domäne appliziert werden sollte. Aus den Darstellungen von Bylinina *et al.* (2015) lässt sich vermuten, dass die Autor*innen anhand von *clause*- oder Satzgrenzen den Domänen-Rahmen abstecken. Dieser These stehen nicht nur die *logophor*-Daten von Sundaresan (2012) entgegen, welche die Möglichkeit und Produktivität satzübergreifender Bezugnahmen (*long-distance binding*) im Tamil belegen. Auch die Sätze in (75) zeigen die Möglichkeit, dass verschiedene perspektivensensitive Ausdrücke innerhalb eines Satzes verschiedene Zentren der Perspektive selegieren können. Dies ist zweifelsfrei schwerer möglich, wie (75b) und (75c) erkennen lassen, deutet jedoch an, dass perspektivensensitive Ausdrücke nicht notwendigerweise zusammen *shiften* müssen, wenn der Kontext andere Interpretationen plausibilisiert. Besonders eindeutige Ergebnisse für satzübergreifende Bezüge lieferte das Experiment 2 (Kapitel 4). Hier wurde nicht etwa das lokale Subjekt als präferiertes Antezedens für den perspektivensensitiven Gehalt des Epithetons ausgewählt, sondern das Diskurstopik des vorangegangenen Satzes. Wie auch immer eine theoretische Hypothese zur Beschreibung perspektivensensitiver Ausdrücke aussehen mag, sie wird sich nicht auf Beispiele wie (76a) beschränken können, sondern sich auch an empirischen Befunden wie aus Experiment 1 (Kapitel 4) oder (76b) messen müssen.[8]

(76) a. # This boring comedian is funny.[9]

b. Peter erkennt, dass er sich in letzter Zeit rücksichtslos verhalten

[8]Weiterhin sollten für Fragestellung bezüglich einer Perspektivierungsdomäne vermehrt sprachvergleichende Daten konsultiert werden. Darauf weisen die oben erwähnten Tamil-Daten von Sundaresan (2012) hin, aber auch die perspektivensensitiven Anaphora des Japanischen (vgl. Abe, 1997; Kuno, 1973; Nishigauchi, 2014).

[9]Bylinina *et al.* (2015), S. 78, Bsp. (31).

> und seiner Freundin keine Aufmerksamkeit geschenkt hat. Er sagt zu ihr:
> „Wenn ich$_s$ du$_a$ wäre, würde ich$_a$ mich$_s$ hier sitzen lassen, mir$_a$ meine beste Freundin$_a$ schnappen, einen Flug nach Lissabon buchen und mich$_s$ höchstens mit einer kleinen Postkarte vom Castelo vertrösten.“

### 7.2.3 Abschließende Nachbetrachtung der Klasse der perspektivensensitiven Ausdrücke

Zu Beginn dieser Arbeit wurde die semantische Repräsentation der Klasse der perspektivensensitiven Ausdrücke als ein Fernziel der linguistischen Perspektivenforschung ausgemacht. Bereits das eingangs von Bylinina *et al.* (2015) zitierte Beispiel (s. Kapitel 2, Bsp.(19)) unter Verwendung der perspektivensensitiven Ausdrücke *left* und *foreigner* kündigte mögliche Schwierigkeiten eines solchen Projekts an.

Die empirischen Befunde, die in Kapitel 5 dokumentiert wurden, bestärken dieses Bedenken. Hier äußerte sich ein signifikanter Unterschied zwischen den lokal-relationalen Ausdrücken und den Prädikaten des persönlichen Geschmacks in Bezug auf die Interpretation des perspektivensensitiven Gehalts. Ein verarbeitungsorientierter Erklärungsansatz für diesen Befund könnte darin gefunden werden, dass lokal-relationale Ausdrücke einen Perspektivenwechsel innerhalb desselben Bezugssystems erfordern, während Prädikate des persönlichen Geschmacks einen Perspektivenwechsel zwischen zwei Bezugssystemen notwendig machen.

Bei der Verwendung von Ausdrücken wie *links* teilen Sprecher und Adressatin denselben objektiven Bezugsrahmen von Raum und Zeit. Unter Zuhilfenahme des eigenen Körpers als Fixpunkt der Orientierung bezeichnet für beide Personen, Sprecher und Adressatin, die *linke* Hand jeweils diejenige, die ihrem Herzen näher ist, und auf die sie sich deiktisch beziehen können. In einem kommunikativen Setting gelingt deshalb die Perspektivenübernahme des Gegenübers – das Rechts des Sprechers entspricht dem Links seiner Adressatin – ohne Schwierigkeiten.

Anders verhält es sich mit Prädikaten des persönlichen Geschmacks. Die Bezugssysteme von Sprecher und Adressatin müssen keinesfalls denselben Koordinaten folgen, vielmehr scheinen sie subjektiv determiniert zu werden. Wenn der Sprecher einen Apfel als *lecker* beschreibt, kann das für ihn bedeuten, dass ihm die Frucht so gut schmeckt, weil sie besonders süß und saftig ist. Seine Adressatin kann ganz andere Maßstäbe für einen herausragenden Apfelgeschmack heranziehen, etwa einen säuerlichen Geschmack.

Sprecher und Adressatin würden folglich unterschiedliche Objekte als *leckere Äpfel* bezeichnen. Natürlich ist auch in diesen Fällen ein Perspektivenwechsel möglich, etwa dann, wenn der Sprecher um die geschmacklichen Vorlieben seiner Adressatin weiß. Doch ist ein Perspektivenwechsel, der einen Wechsel in ein fremdes Bezugssystem notwendig macht (oder der zumindest dessen Berücksichtigung erfordert), mit höheren kognitiven Kosten verbunden.[10]

Es bleibt die Frage, ob der Unterschied, der sich aus diesem Erklärungsversuch für die empirischen Befunde ergibt, konzeptualisierbar ist. Wenn eine Klassifikation angestrebt wird, die zwischen räumlichen und *logischen* Perspektivenausdrücken linguistisch zu differenzieren vermag, könnte die Analyse innerhalb von Subklassen eine erfolgreichere Strategie darstellen als eine gemeinsame Analyse aller perspektivensensitiven Ausdrücke. Es wäre vorstellbar, dass für die daraus entstehenden Subklassen unterschiedliche Darstellungsweisen zu bevorzugen sind. So könnte die zurückgewiesene pronominale Analyse möglicherweise ein geeignetes Analyseinstrumentarium für lokal-relationale Ausdrücke bilden, wohingegen der perspektivensensitive Gehalt von Prädikaten des persönlichen Geschmack unter Umständen erfolgreicher als implizite Variable erfasst werden könnte.

### 7.2.4 Anmerkungen zum Kontextbegriff

In Kapitel 1.2 wurde erläutert, dass dieser Arbeit ein Kontextbegriff zugrunde gelegt wurde, der sich durch eine geringstmögliche Einschränkung von theoretischer Seite qualifizierte, um eine größtmögliche Flexibilität für die Auslegung des Konzept-Begriffs bei der Konzeption der Experimente zu ermöglichen. Wenn Perspektivensensitivität in dieser Arbeit also als Kontextsensitivität (Partee, 1989) untersucht wurde, bedeutete dies, dass eine Äußerung, die einen perspektivensensitiven Ausdruck enthielt, in Interaktion mit dem Kontext,[11] in dem der perspektivensensitive Ausdruck dargeboten wurde, betrachtet wurde. Abschließend soll nun ein retrospektiver Blick auf die verschiedenen Auslegungen des Kontextbegriffs in den einzelnen Experimenten und die Wirkmechanismen in Bezug auf Perspektive geworfen werden.

In Experiment 1 (Kapitel 3) bildete das Phänomen des *free indirect discourse* den entscheidenden kontextuellen Interpretationsrahmen der perspektivierten Lesarten. Es wurde argumentiert, dass die Präsenz eines perspektivensensitiven Ausdrucks, die einen Perspektivenwechsel vom Sprecher/Erzähler zugunsten der Protagonistin bewirkte, dazu führte, den Targetsatz als FID-Passage zu verstehen.

[10] Eine solche Unterscheidung korrespondiert im Übrigen auch mit der Lewis'schen (1979a) Differenzierung von *de dicto* und *de se*-Zuschreibungen, die er als *self-locating in empirical space* und *self-locating in logical space* charakterisiert.

[11] Der Begriff *Kontext* fungierte in der Arbeit als Sammelbegriff für den generellen außersprachlichen Kontext, den Äußerungskontext und den Diskurskontext (vgl. Kamp, 2007).

In Experiment 2 (Kapitel 4) wurde im Kontext eine Instanz eingeführt, die als weiterer potenzieller Einstellungsträger fungierte. Es zeigte sich, dass die Einführung eines Diskurstopiks entscheidenden Einfluss auf die Interpretation des perspektivensensitiven Epithetons ausübte und damit, dass über die Satzgrenze des Targetsatzes hinausgehende im Diskurs bereitgestellte Informationen relevant für die Zuschreibung des Zentrums der Perspektive sein können.

Das in Experiment 3 (Kapitel 5) eingesetzte Material provozierte die interessante Frage danach, wie hier überhaupt der Sprecher-Parameter zu belegen ist. Wie in Abschnitt 7.2.1 beschrieben, scheint sich die Pragmatik der Sätze gegen die Anwendbarkeit des Sprecher-Defaults zu sperren. Zugegeben, das beschriebene experimentelle Szenario mag konstruiert wirken. Dennoch sollte eine vollständige Repräsentation perspektivensensitiver Ausdrücke Fälle wie diese genauso abbilden können, wie die Äußerung auf einem Zettel ohne Absender und ohne Adressatin, der in der U-Bahn liegt, und auf dem steht: „Nimm heute besser die linke Ausfahrt!“

In Experiment 4 (Kapitel 6) führte der Kontext zwei Protagonistinnen ein und vergab an diese die Rollen des Sprechers und der Adressatin bzw. der handlungsausführenden Protagonistin. In den Targetsätzen, die ein *counteridentical* beinhalteten *(Wenn ich du/er/sie wäre, würde ich ...)*, wurden die Rollen getauscht. Dieser rein sprachlich vollzogene Perspektivenwechsel, das gedankliche Hineinschlüpfen *in someone else's shoes*, hatte Konsequenzen für die Interpretation der lokal-relationalen Ausdrücke: Ihr perspektivensensitiver Gehalt wurde in diesem Fall der Perspektive der Adressatin zugeschrieben.

Es zeigt sich, dass verschiedene kontextuelle Faktoren die Interpretation perspektivensensitiver Ausdrücke beeinflussen und die perspektivenabhängige Interpretation auch in Bezug auf den Begriff des Kontexts ein vielschichtiges multifaktorielles Phänomen darstellt. Die in dieser Arbeit präsentierten Daten zeigen die starke Wechselwirkung zwischen perspektivensensitiven Ausdrücken und dem Kontext, in dem sie dargeboten werden. Es bleibt offen, wie ein Perspektiven-Kontext formal beschrieben werden kann, aber die Daten stellen hohe Ansprüche, die eine recht komplexe Darstellung des Perspektiven-Kontexts erforderlich zu machen scheinen: Aus den Dokumentationen der Befunde geht hervor, dass der Perspektiven-Kontext mindestens (i) den Sprecher-Default integrieren können, (ii) Perspektivenwechsel ermöglichen können, (iii) (intersentential) dynamisch angelegt sein und (iv) auf die syntaktischen Eigenschaften der Umgebung reagieren können muss.

Wenn zudem die in Abschnitt 7.2.3 vorgeschlagene Unterscheidung zwischen räumlichen und logischen perspektivensensitiven Ausdrücken konzeptualisierbar ist, geht damit einher, dass auch der Kontextbegriff diese Differenzierung aufgreifen können sollte. Dar-

über hinaus können weitere lexikalische Restriktionen der Repräsentanten, die in der Subklasse der logischen perspektivensensitiven Ausdrücke zusammengefasst werden, jeweils spezifische Anforderungen an den Kontext stellen, in dem sie dargeboten werden (etwa Prädikate des persönlichen Geschmacks vs. Partikeln).

Weiterhin werfen die verschieden Typen von Kontexten, die nicht nur in den in dieser Arbeit berichteten Experimenten vorlagen, sondern auch in anderen Studien zur Interpretation von Perspektive eingesetzt wurden, die Frage auf, wie und wann die perspektivensensitive Information aus den verschiedenen Kontexten während des interpretativen Verarbeitungsvorgangs zugänglich gemacht wird. Die *on-line*-Daten aus Experiment 4 (Kapitel 6) leisten bezüglich dieser Frage einen ersten wichtigen Beitrag: Sie belegen, dass die perspektivensensitive Information lokal-relationaler Ausdrücke unmittelbar in die Satzinterpretation integriert wird. Ob dieser Befund auch in Kontexten gefunden werden kann, die weniger deutlich einen Perspektivenwechsel artikulieren, muss überprüft werden.

Zuletzt lässt sich in Anlehnung an die Überlegungen zur Subkategorisierung der Klasse der perspektivensensitiven Ausdrücke (s. Abschnitt 7.2.3) begründet spekulieren, dass auch in Bezug auf die *on-line*-Integration perspektivensensitiver Information ein Unterschied zwischen räumlichen und *logischen* perspektivensensitiven Ausdrücken experimentell attestiert werden kann.

## 7.3 Fazit

Die vorliegende Dissertation leistet einen empirischen Beitrag, um das Phänomen der perspektivenabhängigen Interpretation und das Verhalten perspektivensensitiver Ausdrücke präziser beschreiben und systematisch erfassen zu können. Die Ergebnisse der dargebotenen Experimente bestätigen, dass es unverzichtbar ist, die heterogene Klasse der perspektivensensitiven Ausdrücke und ihre individuelle Perspektivensensitivität differenzierend zu betrachten, und belegen, dass Intuitionen über Einzelfälle nicht in jedem Fall übertragen werden können und deshalb nicht als alleinige Datengrundlage dienen sollten. Es konnte zudem belegt werden, dass perspektivensensitive Ausdrücke – zumindest Epitheta – ihr Zentrum der Perspektive auch satzübergreifend selegieren können. Diese Beobachtung widerspricht der Annahme *unflexibler* perspektivensensitiver Ausdrücke (Bylinina *et al.*, 2015). Aus den experimentellen Ergebnissen sowie aus den Schlussfolgerungen, die sich aus ihnen ergeben, lassen sich Bedingungen ableiten, die formale Repräsentationen perspektivenabhängiger Ausdrücke erfüllen müssen und die die zukünftige Forschung zum Phänomen der perspektivenabhängigen Interpretation berücksichtigen mag.

# Literatur


Abe, J. (1997). *The locality of zibun and logophoricity*. Chiba, Kanda University of International Studies.

Adams, D. (1979). *The Hitchhiker's Guide to the Galaxy*. London, Pan Books.

Aikhenvald, A. Y. (2015). Evidentials: Their links with other grammatical categories. *Linguistic Typology*, *19*(2), 239–277. https://doi.org/10.1515/lingty-2015-0008

Amaral, P., Roberts, C. & Smith, E. A. (2007). Review of the logic of conventional implicatures by Chris Potts. *Linguistics and Philosophy*, *30*(6), 707–749. https://doi.org/10.1007/s10988-008-9025-2

Anand, P. (2006). *De de se* (Diss.). Massachusetts Institute of Technology. http://hdl.handle.net/1721.1/37418

Anand, P. & Nevins, A. (2004). Shifty operators in changing contexts (R. B. Young, Hrsg.). In R. B. Young (Hrsg.), *Proceedings of the 14th Semantics and Linguistic Theory Conference*. https://doi.org/10.3765/salt.v14i0.2913

Aoun, J. & Choueiri, L. (2000). Epithets. *Natural Language and Linguistic Theory*, *18*(1), 1–39. https://doi.org/10.1023/A:1006333217013

Aoun, J., Choueiri, L. & Hornstein, N. (2001). Resumption, movement, and derivational economy. *Linguistic Inquiry*, *32*(3), 371–403. https://doi.org/10.1162/002438901750372504

Apperly, I. (2018). Mindreading and psycholinguistic approaches to perspective taking: Establishing common ground. *Topics in Cognitive Science*, *10*(1), 133–139. https://doi.org/10.1111/tops.12308

Ariel, M. (1988). Referring and accessibility. *Journal of Linguistics*, *24*(01), 65–87. https://doi.org/10.1017/S0022226700011567

Arregui, A. (2007). Being me, being you: Pronoun puzzles in modal contexts (E. Puig-Waldmüller, Hrsg.). In E. Puig-Waldmüller (Hrsg.), *Proceedings of Sinn und Bedeutung XI: the 11th Annual Meeting of the Gesellschaft für Semantik*, Barcelona, Universitat Pompeu Fabra.

Austen, J. (2014). *Emma*. London, Vintage Classics.

Bach, K. (1999). The myth of conventional implicature. *Linguistics and Philosophy*, *22*(4), 327–366. https://doi.org/10.1023/A:1005466020243

Bach, K. (2011). Perspectives on possibilities: Contextualism, relativism, or what? (A. Egan & B. Weatherson, Hrsg.). In A. Egan & B. Weatherson (Hrsg.), *Epistemic Modality*. Oxford University Press. https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780199591596.003.0002

Banfield, A. (1982). *Unspeakable sentences: Narration and representation in the language of fiction*. London, Routledge.

Barr, D. J. (2008). Analyzing 'visual world' eyetracking data using multilevel logistic regression. *Journal of Memory and Language*, *59*(4), 457–474. https://doi.org/10.1016/j.jml.2007.09.002

Barr, D. J., Levy, R., Scheepers, C. & Tily, H. J. (2013). Random effects structure for confirmatory hypothesis testing: Keep it maximal. *Journal of Memory and Language*, *68*(3), 255–278. https://doi.org/10.1016/j.jml.2012.11.001

Barwise, J. & Perry, J. (1983). *Situations and attitudes*. Cambridge, MIT Press.

Bates, D., Maechler, M., Bolker, B., Walker, S., Christensen, R. H. B., Singmann, H., Dai, B. & Grothendieck, G. (2014). Package 'lme4'. *R foundation for statistical computing*.

Berends, S. M., Brouwer, S. M. & Sprenger, S. A. (2016). Eye-tracking and the visual world paradigm (M. S. Schmid, S. M. Berends, C. Bergmann, S. M. Brouwer, N. Meulman, B. J. Seton, S. A. Sprenger & L. A. Stowe, Hrsg.). In M. S. Schmid, S. M. Berends, C. Bergmann, S. M. Brouwer, N. Meulman, B. J. Seton, S. A. Sprenger & L. A. Stowe (Hrsg.), *Designing Research on Bilingual Development: Behavioural and Neurolinguistic Experiments*. Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-319-11529-0

Bezuidenhout, A. (2013). Perspective taking in conversation: A defense of speaker non-egocentricity. *Journal of Pragmatics*, *48*(1), 4–16. https://doi.org/10.1016/J.PRAGMA.2012.11.007

Bott, O. & Solstad, T. (2014). From verbs to discourse: A novel account of implicit causality (B. Hemforth, B. Mertins & C. Fabricius-Hansen, Hrsg.). In B. Hemforth, B. Mertins & C. Fabricius-Hansen (Hrsg.), *Psycholinguistic Approaches to Meaning and Understanding across Languages*. Springer, Cham. https://doi.org/10.1007/978-3-319-05675-3

Brown-Schmidt, S., Gunlogson, C. & Tanenhaus, M. K. (2008). Addressees distinguish shared from private information when interpreting questions during interactive conversation. *Cognition*, *107*(3), 1122–1134. https://doi.org/10.1016/j.cognition.2007.11.005

Brown-Schmidt, S. & Heller, D. (2014). What language processing can tell us about perspective taking: A reply to Bezuidenhout (2013). *Journal of Pragmatics*, *60*, 279–284. https://doi.org/10.1016/J.PRAGMA.2013.09.003

Bryant, D. J. & Tversky, B. (1992). Assessing spatial frameworks with object and direction probes. *Bulletin of the Psychonomic Society*, *30*(1), 29–32. https://doi.org/10.3758/BF03330388

Bühler, K. (1934). *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache* (2. Auflage). Stuttgart, Gustav Fischer Verlag.

Bylinina, L., McCready, E. & Sudo, Y. (2014). The landscape of perspective shifting [Handout]. *Workshop: Pronouns in Embedded Contexts at the Syntax-Semantics Interface*, Universität Tübingen. https://www.ucl.ac.uk/~ucjtudo/pdf/tubingen-handout.pdf

Bylinina, L., McCready, E. & Sudo, Y. (2015). Notes on perspective-sensitivity (P. Arkadiev, I. Kapitonov & E. Rakhilina, Hrsg.). In P. Arkadiev, I. Kapitonov & E. Rakhilina (Hrsg.), *Donum semanticum: Opera linguistica et logica in honorem Barbarae Partee a discipulis amicisque Rossicis oblata*. Moscow, LRC Publishing. ling.auf.net/lingbuzz/002550

Chierchia, G. (1989). Anaphora and attitudes De Se (R. Bartsch, J. Van Benthem & P. van Emde Boas, Hrsg.). In R. Bartsch, J. Van Benthem & P. van Emde Boas (Hrsg.), *Semantics and Contextual Expression*. Dordrecht, Foris Publications.

Clamons, C., Mulkern, A. E. & Sanders, G. (1993). Salience signaling in Oromo. *Journal of Pragmatics*, *19*(6), 519–536. https://doi.org/10.1016/0378-2166(93)90110-B

Clark, R. A. & Delia, J. G. (1977). Cognitive complexity, social perspective-taking, and functional persuative skill in second- to ninth-grade children. *Human Communication Research*, *3*(2), 128–134. https://doi.org/10.1111/j.1468-2958.1977.tb00511.x

Claus, B., Eyferth, K., Gips, C., Hörnig, R., Schmid, U., Wiebrock, S. & Wysotzki, F. (1998). Reference frames for spatial inference in text understanding (C. Freksa, C. Habel & K. F. Wender, Hrsg.). In C. Freksa, C. Habel & K. F. Wender (Hrsg.), *Spatial Cognition. An interdisciplinary approach to representing and processing spatial knowledge*. Berlin, Springer. https://doi.org/10.1007/3-540-69342-4

Clifton, C., Staub, A. & Rayner, K. (2007). Eye movements in reading words and sentences (R. P. Van Gompel, M. H. Fischer, W. S. Murray & R. L. Hill, Hrsg.). In R. P. Van Gompel, M. H. Fischer, W. S. Murray & R. L. Hill (Hrsg.), *Eye Movements*. Elsevier. https://doi.org/10.1016/B978-008044980-7/50017-3

Cooper, R. M. (1974). The control of eye fixation by the meaning of spoken language: A new methodology for the real-time investigation of speech perception, memory, and language processing. *Cognitive Psychology*, *6*(1), 84–107. https://doi.org/10.1016/0010-0285(74)90005-X

Corazza, E. (2005). On epithets qua attributive anaphors (2005/03/01). *Journal of Linguistics*, *41*(1), 1–32. https://doi.org/10.1017/S0022226704003044

Crawley, R. A., Stevenson, R. J. & Kleinman, D. (1990). The use of heuristic strategies in the interpretation of pronouns. *Journal of Psycholinguistic Research*, *19*, 245–264. https://doi.org/10.1007/BF01077259

Cruse, D. A. (1986). *Lexical semantics*. Cambridge University Press.

Deigan, M. (2017). Counterfactual double lives, In *Proceedings of the 21st Amsterdam Colloquium*. http://www.mikedeigan.com/pdfs/deigan-cdl-ac.pdf

DeRose, K. (1991). Epistemic possibilities. *The Philosophical Review*, *100*(4), 581–605. https://doi.org/10.2307/2185175

DeRose, K. (1999). Contextualism: An explanation and defense (J. Greco & E. Sosa, Hrsg.). In J. Greco & E. Sosa (Hrsg.), *The Blackwell Guide to Epistemology*. Blackwell. https://doi.org/10.1002/9781405164863.ch8

Dong, Q. P. (1992). English sentences without overt grammatical subject (A. M. Zwicky, P. H. Salus, R. I. Binnick & A. L. Vanek, Hrsg.). In A. M. Zwicky, P. H. Salus, R. I. Binnick & A. L. Vanek (Hrsg.), *Studies out in Left Field: Defamatory essays presented to James D. McCawley on his 33rd or 34th birthday*. Amsterdam, John Benjamins Publishing Company. https://doi.org/10.1075/z.63.06don

Doron, E. (1991). Point of view as a factor of content (S. K. Moore & A. Z. Wyner, Hrsg.). In S. K. Moore & A. Z. Wyner (Hrsg.), *Proceedings of the 1st Semantics and Linguistic Theory Conference*. https://doi.org/10.3765/salt.v1i0.2997

Dubinsky, S. & Hamilton, R. (1998). Epithets as antilogophoric pronouns. *Linguistic Inquiry*, *29*(4), 685–693. https://doi.org/10.1162/002438998553923

Duchowski, A. T. (2002). A breadth-first survey of eye-tracking applications. *Behavior Research Methods, Instruments, & Computers*, *34*(4), 455–470. https://doi.org/10.3758/BF03195475

Eckardt, R. (2012). Particles as speaker indexicals in free indirect discourse. *Sprache und Datenverarbeitung: International journal for language data processing; SDV*, *35/36*, 99–119. http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:352-0-398167

Eckardt, R. (2014). *The Semantics of Free Indirect Discourse* (Bd. 31). Leiden, Brill. https://doi.org/10.1163/9789004266735

Egan, A., Hawthorne, J. & Weatherson, B. (2005). Epistemic modals in context (G. Preyer & G. Peter, Hrsg.). In G. Preyer & G. Peter (Hrsg.), *Contextualism in Philosophy: Knowledge, Meaning, and Truth*. Oxford University Press.

Ehrlich, S. (1990). Referential linking and the interpretation of tense. *Journal of Pragmatics*, *14*(1), 57–75. https://doi.org/10.1016/0378-2166(90)90064-K

Ernst, T. (2001). *The Syntax of Adjuncts* (Bd. 96). Cambridge, Cambridge University Press. https://doi.org/10.1017/CBO9780511486258

Ernst, T. (2009). Speaker-oriented adverbs. *Natural Language & Linguistic Theory*, *27*(3), 497–544. https://doi.org/10.1007/s11049-009-9069-1

Ferstl, E. C., Garnham, A. & Manouilidou, C. (2011). Implicit causality bias in English: a corpus of 300 verbs. *Behavior Research Methods*, *43*(1), 124–135. https://doi.org/10.3758/s13428-010-0023-2

Fillmore, C. J. (1966). Deictic categories in the semantics of 'come'. *Foundations of Language*, *2*(3), 219–227. http://www.jstor.org/stable/25000226

Fillmore, C. J. (1975). An alternative to checklist theories of meaning, In *Proceedings of the 1st Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society*. https://doi.org/10.3765/bls.v1i0.2315

Fludernik, M. (1993). *The fictions of language and the language of fiction*. London, Routledge. https://doi.org/10.4324/9780203451007

Franklin, N. & Tversky, B. (1990). Searching imagined environments. *Journal of Experimental Psychology: General*, *119*(1), 63–76. https://doi.org/10.1037/0096-3445.119.1.63

Franklin, N., Tversky, B. & Coon, V. (1992). Switching points of view in spatial mental models. *Memory & Cognition*, *20*(5), 507–518. https://doi.org/10.3758/BF03199583

Frederiksen, J. R. (1981). Understanding anaphora: Rules used by readers in assigning pronominal referents∗. *Discourse Processes*, *4*(4), 323–347. https://doi.org/10.1080/01638538109544525

Genette, G. (1983). *Narrative Discourse: An Essay in Method*. Ithaca, United States, Cornell University Press.

Gernsbacher, M. A. & Hargreaves, D. J. (1988). Accessing sentence participants: The advantage of first mention. *Journal of Memory and Language*, *27*(6), 699–717. https://doi.org/10.1016/0749-596X(88)90016-2

Gernsbacher, M. A., Hargreaves, D. J. & Beeman, M. (1989). Building and accessing clausal representations: The advantage of first mention versus the advantage of clause recency. *Journal of Memory and Language*, *28*(6), 735–755. https://doi.org/10.1016/0749-596X(89)90006-5

Geuder, W. (2002). *Oriented Adverbs: Issues in the lexical semantics of event adverbs* (Diss.). Universität Tübingen. http://hdl.handle.net/10900/46179

Graziano, M. & Gross, C. G. (1994). Mapping space with neurons. *Current Directions in Psychological Science*, *3*(5), 164–167. https://doi.org/10.1111/1467-8721.ep10770670

Grice, H. P. (1975). Logic and conversation (P. Cole & J. L. Morgan, Hrsg.). In P. Cole & J. L. Morgan (Hrsg.), *Syntax and semantics 3: Speech acts*. New York, Academic Press.

Grosz, P. (2009). German particles, modality, and the semantics of imperatives (S. Lima, K. Mullin & B. Smith, Hrsg.). In S. Lima, K. Mullin & B. Smith (Hrsg.), *Proceedings of the 39th Annual Meeting of the North East Linguistic Society*, Amherst, GLSA.

Gunlogson, C. (2008). A question of commitment. *Belgian Journal of Linguistics*, *22*(1), 101–136. https://doi.org/10.1075/bjl.22.06gun

Harris, J. A. (2012). *Processing perspectives* (Diss.). University of Massachusetts Amherst. https://scholarworks.umass.edu/dissertations/AAI3498347

Harris, J. A. & Potts, C. (2009a). Perspective-shifting with appositives and expressives. *Linguistics and Philosophy*, *32*(6), 523–552. https://doi.org/10.1007/s10988-010-9070-5

Harris, J. A. & Potts, C. (2009b). Predicting perspectival orientation for appositives, In *Proceedings from the 45th Annual Meeting of the Chicago Linguistic Society*. https://www.ingentaconnect.com/content/cls/pcls/2009/00000045/00000001/art00015

Hartmann, D. (1998). Particles (J. L. Mey, Hrsg.). In J. L. Mey (Hrsg.), *Concise encyclopedia of pragmatics*. Oxford, Elsevier.

Hastie, T. J. & Tibshirani, R. J. (1990). Generalized additive models. *Monographs on Statistics and Applied Probability*, *43*, 352.

Heim, I. (1992). Presupposition Projection and the Semantics of Attitude Verbs. *Journal of Semantics*, *9*(3), 183–221. https://doi.org/10.1093/jos/9.3.183

Heim, I. & Kratzer, A. (1998). *Semantics in Generative Grammar*. Wiley.

Helbig, G. (1988). *Lexikon deutscher Partikeln* (1. Aufl.). Leipzig, Verlag Enzyklopädie Leipzig.

Horn, L. (1972). *On the semantics and pragmatics of logical operators in English* (Diss.). Los Angeles: University of California.

Hörnig, R., Eyferth, K. & Claus, B. (1999). Egozentrische Inferenz von Objektpositionen beim Lesen und Hören. *Experimental Psychology*, *46*(3), 140–151. https://doi.org/10.1026//0949-3964.46.3.140

Huettig, F., Olivers, C. N. & Hartsuiker, R. J. (2011). Looking, language, and memory: Bridging research from the visual world and visual search paradigms. *Acta Psychologica*, *137*(2), 138–150. https://doi.org/10.1016/j.actpsy.2010.07.013

Hume, D. (1748). *An Enquiry Concerning Human Understanding* (P. Millican, Hrsg.; 2007 Neuau). New York, Oxford University Press.

Just, M. A. & Carpenter, P. A. (1978). Inference processes during reading: Reflections from eye fixations (J. W. Senders, D. F. Fisher & R. A. Monty, Hrsg.). In J. W. Senders, D. F. Fisher & R. A. Monty (Hrsg.), *Eye movements and the higher psychological functions*. London, Routledge.

Just, M. A. & Carpenter, P. A. (1980). A theory of reading: From eye fixations to comprehension. *Psychological Review*, *87*(4), 329–354. https://doi.org/10.1037/0033-295X.87.4.329

Kaiser, E. (2015). Perspective-shifting and free indirect discourse: Experimental investigations (S. D'Antonio, M. Moroney & C. R. Little, Hrsg.). In S. D'Antonio, M. Moroney & C. R. Little (Hrsg.), *Proceedings of the 25th Semantics and Linguistic Theory Conference*. https://doi.org/10.3765/salt.v25i0.3436

Kamp, H. (2007). *Discourse Structure and the Structure of Context*. Institute of Computational Linguistics, University of Stuttgart. https://www.uni-stuttgart.de/linguistik/sfb732/files/kamp_contexts.020807.pdf

Kaplan, D. (1989). Demonstratives (J. Almog, J. Perry & H. Wettstein, Hrsg.). In J. Almog, J. Perry & H. Wettstein (Hrsg.), *Themes from Kaplan*. Oxford University Press.

Karagjosova, E. (2001). Interpreting utterances with modal particles. (H. Bunt, I. van der Sluis & E. Thijsse, Hrsg.). In H. Bunt, I. van der Sluis & E. Thijsse (Hrsg.), *Proceedings of IWCS-4, the 4th International Workshop on Computational Semantics*, Tilburg University. http://citeseerx.ist.psu.edu/viewdoc/summary?doi=10.1.1.26.2049

Karagjosova, E. (2004). *The meaning and function of German modal particles* (Diss.). Deutsches Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz, DKFI.

Karttunen, L. (1973). Presuppositions of compound sentences. *Linguistic Inquiry*, *4*(2), 169–193. http://www.jstor.org/stable/4177763

Karttunen, L. & Zaenen, A. (2005). Veridicity (G. Katz, J. Pustejovsky & F. Schilder, Hrsg.). In G. Katz, J. Pustejovsky & F. Schilder (Hrsg.), *Dagstuhl Seminar Proceedings*, Dagstuhl, Internationales Begegnungs- und Forschungszentrum für Informatik (IBFI), Schloss Dagstuhl. http://drops.dagstuhl.de/opus/volltexte/2005/314/

Kauf, C. (2017). *Counterfactuals and (Counter-)Identity: The Identity Crisis of "If I Were You"* (Techn. Ber.). Georg-August-Universität Göttingen. https://www.uni-goettingen.de/de/document/download/8786bb516de57368c790bbcadaeacd02.pdf/CK_Masterarbeit.pdf

Kaufmann, M. & Kaufmann, S. (2012). Epistemic particles and perfomativity, In *Proceedings of the 22nd Semantics and Linguistic Theory Conference*. https://doi.org/10.3765/salt.v22i0.2635

Kocurek, A. W. (n. d.). Counteridenticals. The Philosophical Review.

Kölbel, M. (2004). Faultless Disagreement. *Proceedings of the Aristotelian Society (Hardback)*, *104*(1), 53–73. https://doi.org/10.1111/j.0066-7373.2004.00081.x

Kratzer, A. (1977). What 'must' and 'can' must and can mean. *Linguistics and Philosophy*, *1*(3), 337–355. https://doi.org/10.1007/BF00353453

Kratzer, A. (1998). More structural analogies between pronouns and tenses, In *Proceedings of the 8th Semantics and Linguistic Theory Conference*. https://doi.org/10.3765/salt.v8i0.2808

Kratzer, A. (1999). Beyond ouch and oops: How descriptive and expressive meaning interact, In *Cornell conference on theories of context dependency*. https://www.semanticsarchive.net/Archive/WEwNGUyO/Beyond%20%22Ouch%22%20and%20%22Oops%22.pdf

Kratzer, A. (2007). Situations in natural language semantics (E. N. Zalta, Hrsg.). In E. N. Zalta (Hrsg.), *The Stanford Encyclopedia of Philosophy*. Metaphysics Research Lab, Stanford University.

Krifka, M. (2008). Basic notions of information structure. *Acta Linguistica Hungarica*, *55*(3-4), 243–276. http://www.jstor.org/stable/26190905

Kuno, S. (1973). *The Structure of the Japanese Language*. Cambridge, MIT Press.

Lahn, S. & Meister, J. C. (2013). *Einführung in die Erzähltextanalyse* (2. Aufl.). Stuttgart, J.B. Metzler. http://link.springer.com/10.1007/978-3-476-00920-3

Lakoff, G. (1996). Sorry, I'm not myself today: The metaphor system for conceptualizing the self (G. Fauconnier & E. Sweetser, Hrsg.). In G. Fauconnier & E. Sweetser (Hrsg.), *Spaces, Worlds, and Grammars*. University of Chicago Press.

Lasersohn, P. (2005). Context dependence, disagreement, and predicates of personal taste. *Linguistics and Philosophy*, *28*(6), 643–686. https://doi.org/10.1007/s10988-005-0596-x

Lasnik, H. (1989). On the necessity of binding conditions (H. Lasnik, Hrsg.). In H. Lasnik (Hrsg.), *Essays on Anaphora*. Dordrecht, Kluwer Academic Publishers. https://doi.org/10.1007/978-94-009-2542-7{_}9

Lewis, D. (1973). *Counterfactuals*. Oxford, Blackwell.

Lewis, D. (1979a). Attitudes De Dicto and De Se. *The Philosophical Review*, *88*(4), 513. https://doi.org/10.2307/2184843

Lewis, D. (1979b). Scorekeeping in a language game (R. Bäuerle, U. Egli & A. v. Stechow, Hrsg.; 6. Aufl.). In R. Bäuerle, U. Egli & A. v. Stechow (Hrsg.), *Semantics from Different Points of View* (6. Aufl.). Springer Berlin Heidelberg. https://doi.org/10.1007/978-3-642-67458-7

Lewis, D. (1980). Index, context, and content, In *Philosophy and Grammar*. Dordrecht, Springer Netherlands. https://doi.org/10.1007/978-94-009-9012-8

Lewis, D. (1986). *On the Plurality of Worlds*. Oxford, Blackwell.

Löbner, S. (2002). Is the German Perfekt a perfect perfect? (G. Katz, S. Reinhard & P. Reuter, Hrsg.). In G. Katz, S. Reinhard & P. Reuter (Hrsg.), *Proceedings of Sinn und Bedeutung VI: the 6th Annual Meeting of the Gesellschaft für Semantik*, Osnabrück, Institute of Cognitive Science University of Osnabrück. https://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/asw/gfs/common/procSuB6/pdf/complete/SuB6Proceedings.pdf

Lombardo, V. & Sturt, P. (2002). Incrementality and lexicalism: A treebank study (P. Merlo & S. Stevenson, Hrsg.). In P. Merlo & S. Stevenson (Hrsg.), *The Lexical Basis of Sentence Processing. Formal, computational and experimental issues*. Amsterdam, John Benjamins Publishing Company. https://doi.org/10.1075/nlp.4

MacFarlane, J. (2011a). Epistemic modals are assessment-sensitive (A. Egan & B. Weatherson, Hrsg.). In A. Egan & B. Weatherson (Hrsg.), *Epistemic modality*. Oxford University Press. https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780199591596.003.0006

MacFarlane, J. (2011b). Relativism and knowledge attributions (S. Bernecker & D. Pritchard, Hrsg.). In S. Bernecker & D. Pritchard (Hrsg.), *Routledge companion to epistemology*. New York, Routledge. http://johnmacfarlane.net/relativism-epistemology.pdf

MacFarlane, J. (2014). *Assessment Sensitivity*. Oxford University Press. https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780199682751.001.0001

Maier, E. (2007). Breaking quotations (K. Satoh, A. Inokuchi, K. Nagao & T. Kawamura, Hrsg.). In K. Satoh, A. Inokuchi, K. Nagao & T. Kawamura (Hrsg.), *Proceedings of Logic and Engineering of Natural Language Semantics 2007 (LENLS 2007)*, Berlin, Heidelberg, Springer Berlin Heidelberg. https://doi.org/10.1007/978-3-540-78197-4

Maier, E. (2010). Quoted imperatives, In *Proceedings of Sinn und Bedeutung XIV: the 14th Annual Meeting of the Gesellschaft für Semantik*, Wien, Universität Wien,

Institut für Sprachwissenschaft. https://www.univie.ac.at/sub14/proc/maier.pdf

Maier, E. (2012). Switches between direct and indirect speech in ancient Greek. *Journal of Greek Linguistics*, *12*(1), 118–139. https://doi.org/10.1163/156658412X649751

Maier, E. (2015). Quotation and unquotation in free indirect discourse. *Mind & Language*, *30*(3), 345–373. https://doi.org/10.1111/mila.12083

Mainwaring, S. D., Tversky, B., Ohgishi, M. & Schiano, D. J. (2003). Descriptions of simple spatial scenes in English and Japanese. *Spatial Cognition & Computation*, *3*(1), 3–42. https://doi.org/10.1207/S15427633SCC0301{_}2

Matin, E., Shao, K. C. & Boff, K. R. (1993). Saccadic overhead: Information-processing time with and without saccades. *Perception & Psychophysics*, *53*(4), 372–380. https://doi.org/10.3758/BF03206780

McCready, E. (2007). Context shifting in questions and elsewhere, In *Proceedings of Sinn und Bedeutung XI: the 11th Annual Meeting of the Gesellschaft für Semantik*, Barcelona, Universität Pompeu Fabra Barcelona.

McCready, E. & Zimmermann, M. (2011). ESSLLI 2011: Discourse particles [lecture notes]. *Lubiliana*.

McNally, L. & Stojanovic, I. (2017). The semantics of aesthetic judgements (J. O. Young, Hrsg.). In J. O. Young (Hrsg.), *The Semantics of Aesthetic Judgment*. Oxford University Press. https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780198714590.001.0001

Mitchell, J. E. (1986). *The formal semantics of point of view* (Diss.). University of Massachusetts (Amherst). https://scholarworks.umass.edu/dissertations/AAI8701201

Moltmann, F. (2009). Degree structure as trope structure: a trope-based analysis of positive and comparative adjectives. *Linguistics and Philosophy*, *32*(1), 51–94. https://doi.org/10.1007/s10988-009-9054-5

Moltmann, F. (2010). On the semantics of existence predicates (I. Reich, E. Horch & D. Pauly, Hrsg.). In I. Reich, E. Horch & D. Pauly (Hrsg.), *Proceedings of Sinn und Bedeutung XV: the 15th Annual Meeting of the Gesellschaft für Semantik*, Saarbrücken, Universitätsverlag universaar. http://universaar.uni-saarland.de/monographien/volltexte/2011/30/

Morzycki, M. (2015). Adverbs (M. Morzycki, Hrsg.). In M. Morzycki (Hrsg.), *Modification*. Cambridge, Cambridge University Press. https://doi.org/10.1017/CBO9780511842184.005

Mou, W., McNamara, T. P., Valiquette, C. M. & Rump, B. (2004). Allocentric and egocentric updating of spatial memories. *Journal of Experimental Psychology: Learning, Memory, and Cognition*, *30*(1), 142–157. https://doi.org/10.1037/0278-7393.30.1.142

Mulkern, A. E. (2007). Knowing who's important: Relative discourse salience and Irish pronominal forms (N. A. Hedberg & R. Zacharski, Hrsg.). In N. A. Hedberg & R. Zacharski (Hrsg.), *The grammar-pragmatics interface: Essays in honor of Jeanette K. Gundel*. Amsterdam, John Benjamins. https://doi.org/10.1075/pbns.155.09mul

Nishigauchi, T. (2014). Reflexive binding: awareness and empathy from a syntactic point of view. *Journal of East Asian Linguistics*, *23*(2), 157–206. https://doi.org/10.1007/s10831-013-9110-6

O'Keefe, J. & Nadel, L. (1978). *The hippocampus as a cognitive map*. Oxford: Clarendon Press.

Ormelius-Sandblom, E. (1997). *Die Modalpartikeln ja, doch und schon: zu ihrer Syntax, Semantik und Pragmatik* (Diss.). Lund University. The German department, Helgonabacken 14, 223 62 Lund. http://lup.lub.lu.se/record/18331

Oshima, D. Y. (2006). *Perspectives in reported discourse* (Diss.). Stanford University.

Papafragou, A., Li, P., Choi, Y. & Han, C.-H. (2007). Evidentiality in language and cognition. *Cognition*, *103*(2), 253–299. https://doi.org/10.1016/j.cognition.2006.04.001

Partee, B. H. (1973). Some structural analogies between tenses and pronouns in English. *The Journal of Philosophy*, *70*(18), 601–609. https://doi.org/10.2307/2025024

Partee, B. H. (1989). Binding implicit variables in quantified contexts, In *Compositionality in Formal Semantics, Selected Papers by Barbara H. Partee, 2004 Blackwell Publishing Ltd*. Malden, MA, USA. https://doi.org/10.1002/9780470751305.ch13

Pascal, R. (1977). *The dual voice: Free indirect speech and its functioning in the nineteenth-century European novel*. Manchester University Press.

Paul, H. (1995). Die syntaktischen Grundverhältnisse (10. Auflag), In *Prinzipien der Sprachgeschichte* (10. Auflag). Berlin, New York, de Gruyter. https://doi.org/10.1515/9783110929461.121

Pearson, H. A. (2012). *The Sense of Self: Topics in the Semantics of De Se Expressions* (Diss.). Harvard University. http://nrs.harvard.edu/urn-3:HUL.InstRepos:10381395

Pearson, H. A. (2013). A judge-free semantics for predicates of personal taste. *Journal of Semantics*, *30*(1), 103–154. https://doi.org/10.1093/jos/ffs001

Percus, O. & Sauerland, U. (2003a). On the LFs of attitude reports (M. Weisgerber, Hrsg.). In M. Weisgerber (Hrsg.), *Proceedings of Sinn und Bedeutung VII*, Konstanz, Universität Konstanz.

Percus, O. & Sauerland, U. (2003b). Pronoun movement in dream reports (M. Kadowaki & S. Kawahara, Hrsg.). In M. Kadowaki & S. Kawahara (Hrsg.), *Proceedings of NELS 33*, Amherst, GLSA, University of Massachusetts.

Perry, J. (1979). The problem of the essential indexical. *Noûs*, *13*(1), 3–21. https://doi.org/10.2307/2214792

Pickering, M. J. (1999). Sentence comprehension (S. Garrod & M. J. Pickering, Hrsg.). In S. Garrod & M. J. Pickering (Hrsg.), *Language processing*. London, Psychology Press.

Porretta, V., Kyröläinen, A.-J., van Rij, J. & Järvikivi, J. (2018). Visual world paradigm data: From preprocessing to nonlinear time-course analysis (I. Czarnowski, R. J. Howlett & L. C. Jain, Hrsg.). In I. Czarnowski, R. J. Howlett & L. C. Jain (Hrsg.), *Proceedings of the 9th KES International Conference on Intelligent Decision Technologies (KES-IDT 2017)*, Springer, Cham. https://doi.org/10.1007/978-3-319-59424-8

Porretta, V., Tucker, B. V. & Järvikivi, J. (2016). The influence of gradient foreign accentedness and listener experience on word recognition. *Journal of Phonetics*, *58*, 1–21. https://doi.org/10.1016/j.wocn.2016.05.006

Potts, C. (2005). *The logic of conventional implicatures* (Diss. Nr. 7). University of California, Santa Cruz. Oxford University Press on Demand. http://web.stanford.edu/~cgpotts/papers/potts-book-2005.pdf

Potts, C. (2007). The expressive dimension. *Theoretical Linguistics*, *33*(2), 165–198. https://doi.org/10.1515/TL.2007.011

Potts, C. & Kawahara, S. (2004). Japanese honorifics as emotive definite descriptions, In *Proceedings of the 14th Semantics and Linguistic Theory Conference*. https://doi.org/10.3765/salt.v14i0.2917

Quer, J. (2011). When agreeing to disagree is not enough: Further arguments for the linguistic status of sign language agreement. *Theoretical Linguistics*, *37*(3-4). https://doi.org/10.1515/thli.2011.014

Quine, W. V. (1956). Quantifiers and propositional attitudes. *The Journal of Philosophy*, *53*(5), 177–187. https://doi.org/10.2307/2022451

Quirk, R., Greenbaum, S., Leech, G. & Svartvik, J. (1985). *A comprehensive grammar of the English language*. London, Longman.

Rawoens, G. & Taverniers, M. (2015). Oriented adjuncts across Germanic languages: evidence from English and Swedish. *Studia Linguistica*, *69*(2), 160–190. https://doi.org/10.1111/stul.12032

Reboul, A. (1996). If I were you, I wouldn't trust myself, In *Acts of the 2nd International Colloquium on Deixis "Time, space and identity"*.

Redeker, G. (1996). Free indirect discourse in newspaper reports. *Linguistics in the Netherlands*, *13*(1), 221–232. https://doi.org/10.1075/avt.13.21red

Reinhart, T. M. (1976). *The syntactic domain of anaphora* (Diss.). Massachusetts Institute of Technology. Massachusetts Institute of Technology. http://hdl.handle.net/1721.1/16400

Salem, S., Weskott, T. & Holler, A. (2017). Does narrative perspective influence readers' perspective-taking? An empirical study on free indirect discourse, psychonarration and first-person narration. *Glossa: a journal of general linguistics*, *2*(1), 61. https://doi.org/10.5334/gjgl.225

Sauerland, U. (2007). Flat binding: Binding without sequences (U. Sauerland & H.-M. Gärtner, Hrsg.). In U. Sauerland & H.-M. Gärtner (Hrsg.), *Interfaces + Recursion = Grammar? Chomsky's Minimalism and the View from Syntax-Semantics*. Berlin, Mouton de Gruyter. https://doi.org/10.1515/9783110207552

Schaffer, J. (2011). Perspective in taste predicates and epistemic modals (A. Egan & B. Weatherson, Hrsg.). In A. Egan & B. Weatherson (Hrsg.), *Epistemic Modality*. Oxford University Press. https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780199591596.003.0007

Schlenker, P. (2003). A plea for monsters. *Linguistics and Philosophy*, *26*(1), 29–120. https://doi.org/10.1023/A:1022225203544

Schlenker, P. (2004). Context of thought and context of utterance: A note on free indirect discourse and the historical present. *Mind and Language*, *19*(3), 279–304. https://doi.org/10.1111/j.1468-0017.2004.00259.x

Schlenker, P. (2007). Expressive presuppositions. *Theoretical Linguistics*, *33*(2), 237–245. https://doi.org/10.1515/TL.2007.017

Schmid, W. (2008). *Elemente der Narratologie*. Berlin, Boston, DE GRUYTER. https://doi.org/10.1515/9783110978520

Schober, M. F. (1993). Spatial perspective-taking in conversation. *Cognition*, *47*(1), 1–24. https://doi.org/10.1016/0010-0277(93)90060-9

Schober, M. F. (1995). Speakers, addressees, and frames of reference: Whose effort is minimized in conversations about locations? *Discourse Processes*, *20*(2), 219–247. https://doi.org/10.1080/01638539509544939

Sharvit, Y. (2008). The puzzle of free indirect discourse. *Linguistics and Philosophy*, *31*(3), 353–395. https://doi.org/10.1007/s10988-008-9039-9

Shelton, A. L. & Mcnamara, T. P. (1997). Multiple views of spatial memory. *Psychonomic Bulletin & Review*, *4*(1), 102–106. https://doi.org/10.3758/BF03210780

Shklovsky, K. & Sudo, Y. (2014). The syntax of monsters. *Linguistic Inquiry*, *45*(3), 381–402.

Smith, C. S. (1983). A theory of aspectual choice. *Language*, *59*(3), 479–501. https://doi.org/10.2307/413899

Smith, C. S. (2003). *Modes of discourse*. Cambridge, Cambridge University Press. https://doi.org/10.1017/CBO9780511615108

Soames, S. (2002). *Beyond rigidity: The unfinished semantic agenda of naming and necessity* (Bd. 26). Oxford University Press. https://doi.org/10.1093/0195145283.001.0001

Stalnaker, R. (1978). Assertion. *Syntax and Semantics*, *9*, 315–332.

Stanzel, F. K. (2008). *Theorie des Erzählens* (8. Aufl.). UTB.

Stephenson, T. (2007). Judge dependence, epistemic modals, and predicates of personal taste. *Linguistics and Philosophy*, *30*(4), 487–525. https://doi.org/10.1007/s10988-008-9023-4

Stojanović, I. (2011). When (true) disagreement gives out. *Croatian Journal of Philosophy*, *11*(2), 183–195. https://www.pdcnet.org/croatjphil/content/croatjphil_2011_0011_0002_0183_0195

Sturt, P. & Lombardo, V. (2005). Processing coordinated structures: Incrementality and connectedness. *Cognitive Science*, *29*(2), 291–305.

Sundaresan, S. (2012). *Context and (co)reference in the syntax and its interfaces* (Diss.). Doctoral dissertation, University of Tromsø und University of Stuttgart, Tromsø. http://ling.auf.net/lingbuzz/001743

Tanenhaus, M., Spivey-Knowlton, M., Eberhard, K. & Sedivy, J. (1995). Integration of visual and linguistic information in spoken language comprehension. *Science*, *268*(5217), 1632–1634. https://doi.org/10.1126/science.7777863

Taylor, A. (2008). A note on the position of the verb in Old English rhythmic prose. *York Papers In Linguistics (YPL2)*, *9*, 124–141. https://www.york.ac.uk/language/ypl/ypl2issue9/YPL9_06_Taylor.pdf

Thomas, G. (2008). Proxy Counterfactuals (C. Cecchetto, C. Donati & O. Percus, Hrsg.). *Snippets*, (18), 17–18. http://www.ledonline.it/snippets/allegati/snippets18006.pdf

Tipper, S. P. & Behrmann, M. (1996). Object-centered not scene-based visual neglect. *Journal of Experimental Psychology: Human Perception and Performance*, *22*(5), 1261–1278. https://doi.org/10.1037/0096-1523.22.5.1261

Trim, J., North, B., Coste, D. & Sheils, J. (2001). *Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen* (J. Sheils, Hrsg.). Langenscheidt bei Klett.

Tversky, B., Franklin, N., Taylor, H. A. & Bryant, D. J. (1994). Spatial mental models from descriptions. *Journal of the American Society for Information Science*, *45*(9), 656–668. https://doi.org/10.1002/(SICI)1097-4571(199410)45:9<656::AID-ASI3>3.0.CO;2-1

Tversky, B. & Hard, B. M. (2009). Embodied and disembodied cognition: Spatial perspective-taking. *Cognition*, *110*(1), 124–129. https://doi.org/10.1016/j.cognition.2008.10.008

Tversky, B., Lee, P. & Mainwaring, S. (1999). Why do speakers mix perspectives? *Spatial cognition and computation*, *1*(4), 399–412.

Tversky, B., Zacks, J. M. & Hard, B. M. (2008). The structure of experience, In *Understanding Events*. Oxford University Press. https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780195188370.003.0019

Tyler, L. K. & Marslen-Wilson, W. D. (1977). The on-line effects of semantic context on syntactic processing. *Journal of Verbal Learning and Verbal Behavior*, *16*(6), 683–692. https://doi.org/10.1016/S0022-5371(77)80027-3

Von Fintel, K. & Gillies, A. S. (2006). Epistemic modality for dummies. http://rci.rutgers.edu/~thony/fintel-gillies.ose2-final.pdf

Wang, L., Reese, B. & McCready, E. (2005). The projection problem of nominal appositives. *Snippets*, *10*(1), 13–14. http://www.ledonline.it/snippets/allegati/snippets10005.pdf

Weydt, H. (1969). *Abtönungspartikel: Die deutschen Modalwörter und ihre französischen Entsprechungen*. Gehlen.

Winkiel, L. (2017). *Modernism: The Basics*. Taylor & Francis.

Wood, S. & Scheipl, F. (2011). Gamm4: Generalized additive mixed models using mgcv and lme4.

Wood, S. N. (2006). *Generalized additive models: an introduction with R*. Chapman; Hall/CRC.

Wyatt, J. (2018). Absolutely tasty: an examination of predicates of personal taste and faultless disagreement. *Inquiry*, *61*(3), 252–280. https://doi.org/10.1080/0020174X.2017.1402700

Wysotzki, F., Schmid, U. & Heymann, E. (1997). Modellierung räumlicher Inferenzen durch Graphen mit symbolischen und numerischen Constraints (C. Umbach, M. Grabski & R. Hörnig, Hrsg.). In C. Umbach, M. Grabski & R. Hörnig (Hrsg.), *Perspektive in Sprache und Raum*. Wiesbaden, Deutscher Universitätsverlag. https://doi.org/10.1007/978-3-322-95359-9

Zeevat, H. (2004). Particles: Presupposition triggers, context markers or speech act markers (R. Blutner & H. Zeevat, Hrsg.). In R. Blutner & H. Zeevat (Hrsg.), *Optimality Theory and Pragmatics*. London, Palgrave Macmillan UK. https://doi.org/10.1057/9780230501409

Zimmermann, M. (2011). Discourse particles (K. v. Heusinger, C. Maienborn & P. Portner, Hrsg.). In K. v. Heusinger, C. Maienborn & P. Portner (Hrsg.), *Semantics – An International Handbook of Natural Language Meaning*. Berlin, Boston, DE GRUYTER. https://doi.org/10.1515/9783110255072.2012

# Präsentationen vorläufiger Ergebnisse dieser Arbeit

Die dieser Dissertation zugrunde liegenden Experimente, Daten und Erkenntnisse wurden in Teilen bereits auf den folgenden Konferenzen vorgestellt:

## Experiment 1 (Kapitel 3)

Posterpräsentation mit Simone Gerle, Thomas Weskott und Anke Holler: Do L2-Learners of German Use Triggers for Free Indirect Discourse in Perspective-Taking? *Annual Meeting XProg.de*, Universität Tübingen, Juni 2016.

## Experiment 2 (Kapitel 4)

Posterpräsentation mit Elsi Kaiser, Thomas Weskott, Simone Gerle und Anke Holler: Juggling multiple perspectives when interpreting epithets: Who's the crazy genius? *22nd AMLaP Conference*, Basque Center on Cognition, Brain and Language, Bilbao, September 2016.

## Experiment 3 (Kapitel 5)

Vortrag mit Anke Holler, Elsi Kaiser und Thomas Weskott: On interpreting perspective – sensitive items: An experimental study. *Linguistics Evidence 2018, Universität Tübingen*, Februar 2018.

## Experiment 4 (Kapitel 6)

Posterpräsentation mit Elsi Kaiser, Anke Holler und Thomas Weskott: If I were you: Inducing Non-default Interpretations of Perspective-sensitive Items in the Visual World. *31st Annual CUNY Sentence Processing Conference*, UCDavis, University of California, März 2018.

# Experimentelles Material

## B.1 Material aus Experiment 1

| Nr. | PSI-Typ | PSI-Ausdruck | Satz | Frage | Antwortoptionen |
|---|---|---|---|---|---|
| 1 | Epitheta | der Tollpatsch | Alyssa rief Karina in der Küche frustriert zu. Der Tollpatsch, sie hatte den Kuchen fallen gelassen, dessen Zubereitung ewig gedauert hatte! | Wer hatte den Kuchen fallen gelassen? | Alyssa/ Karina |
| | Epitheta | – | Alyssa rief Karina in der Küche frustriert zu. Sie hatte den Kuchen fallen gelassen, dessen Zubereitung ewig gedauert hatte. | | |
| 2 | Epitheta | das arme Ding | Anna schaute Paula im Sprechzimmer an. Das arme Ding, sie war krank! | Wer war krank? | Anna/ Paula |
| | Epitheta | – | Anna schaute Paula im Sprechzimmer an. Sie war krank. | | |
| 3 | Epitheta | diese bloede Streberin | Mira schüttelte Sarah auf der Bühne die Hand. Diese blöde Streberin, sie hatte den Vorlesewettbewerb gewonnen! | Wer hatte den Vorlesewettbewerb gewonnen? | Mira/ Sarah |
| | Epitheta | – | Mira schüttelte Sarah auf der Bühne die Hand. Sie hatte den Vorlesewettbewerb gewonnen. | | |
| 4 | Epitheta | die dumme Gans | Jasmin spielte mit Selma im Hof Verstecken. Die dumme Gans, sie konnte einfach nicht aufhören zu lachen! | Wer konnte einfach nicht aufhören zu lachen? | Jasmin/ Selma |
| | Epitheta | – | Jasmin spielte mit Selma im Hof Verstecken. Sie konnte einfach nicht aufhören zu lachen. | | |
| 5 | Epitheta | diese verfluchte Egoistin | Annika schrie Theresa in der Mensa an. Diese verfluchte Egoistin, sie kümmerte es überhaupt nicht, wenn das ganze Projekt den Bach runterging! | Wen kümmerte es überhaupt nicht, wenn das ganze Projekt den Bach runterging? | Annika/ Theresa |
| | Epitheta | – | Annika schrie Theresa in der Mensa an. Sie kümmerte es überhaupt nicht, wenn das ganze Projekt den Bach runterging. | | |
| 6 | Epitheta | dieser Schusselkopf | Ellen sprach mit Samira in der Kneipe. Dieser Schusselkopf, sie hatte gerade das Tablett fallen gelassen! | Wer hatte gerade das Tablett fallen gelassen? | Ellen/ Samira |
| | Epitheta | – | Ellen sprach mit Samira in der Kneipe. Sie hatte gerade das Tablett fallen gelassen. | | |

| Nr. | PSI-Typ | PSI-Ausdruck | Satz | Frage | Antwortoptionen |
|---|---|---|---|---|---|
| 7 | Epitheta | das Dummerchen | Tina stupste Lilly bei dem Gala-Abend an. Das Dummerchen, sie traute sich nicht, etwas von den leckeren Delikatessen zu kosten! | Wer traute sich nicht, etwas von den leckeren Delikatessen zu kosten? | Tina/ Lilly |
| | Epitheta | – | Tina stupste Lilly bei dem Gala-Abend an. Sie traute sich nicht, etwas von den leckeren Delikatessen zu kosten. | | |
| 8 | Epitheta | dieser faule Hund | Peter unterhielt sich mit Carlos auf dem Balkon. Dieser faule Hund, er drückte sich mal wieder davor, den Abwasch zu machen! | Wer drückte sich mal wieder davor, den Abwasch zu machen? | Peter/ Carlos |
| | Epitheta | – | Peter unterhielt sich mit Carlos auf dem Balkon. Er drückte sich mal wieder davor, den Abwasch zu machen. | | |
| 9 | Ep. Mod. | bestimmt | Melissa ging in der Bibliothek auf Anna zu. Sie brauchte bestimmt Hilfe bei den Mathehausaufgaben! | Wer braucht Hilfe bei den Mathehausaufgaben? | Melissa/ Anna |
| | Ep. Mod. | – | Melissa ging in der Bibliothek auf Anna zu. Sie brauchte Hilfe bei den Mathehausaufgaben. | | |
| 10 | Ep. Mod. | garantiert | Lukas schaute Andreas im Badezimmer aufmerksam an. Er hatte garantiert wieder Zahnpasta in die Shampoo-Flasche gefüllt! | Wer hatte wieder Zahnpaste in die Shampoo-Flasche gefüllt? | Lukas/ Andreas |
| | Ep. Mod. | – | Lukas schaute Andreas im Badezimmer aufmerksam an. Er hatte wieder Zahnpasta in die Shampoo-Flasche gefüllt. | | |
| 11 | Ep. Mod. | ziemlich sicher | Emily sprach Megan im Esszimmer vorsichtig an. Sie hatte ziemlich sicher die Kekse aus der Keksdose gestohlen! | Wer hatte die Kekse aus der Keksdose gestohlen? | Emily/ Megan |
| | Ep. Mod. | – | Emily sprach Megan im Esszimmer vorsichtig an. Sie hatte die Kekse aus der Keksdose gestohlen. | | |
| 12 | Ep. Mod. | anscheinend | Paul sah Hendrik im Seminarraum. Er war anscheinend glücklich, wieder zurück zu sein! | Wer war glücklich, wieder zurück zu sein? | Paul/ Hendrik |
| | Ep. Mod. | – | Paul sah Hendrik im Seminarraum. Er war glücklich, wieder zurück zu sein. | | |

| Nr. | PSI-Typ | PSI-Ausdruck | Satz | Frage | Antwortoptionen |
|---|---|---|---|---|---|
| 13 | Ep. Mod. | offenbar | Fred begegnete Louis bei dem Konzert am Strand. Er hatte offenbar jede Menge Spaß! | Wer hatte jede Menge Spaß? | Fred/ Louis |
| | Ep. Mod. | – | Fred begegnete Louis bei dem Konzert am Strand. Er hatte jede Menge Spaß. | | |
| 14 | Ep. Mod. | wahrscheinlich | Jan winkte Bob vor dem Auditorium zu. Er war wahrscheinlich auf dem Weg ins Fitnessstudio! | Wer war auf dem Weg ins Fitnessstudio? | Jan/ Bob |
| | Ep. Mod. | – | Jan winkte Bob vor dem Auditorium zu. Er war auf dem Weg ins Fitnessstudio. | | |
| 15 | Ep. Mod. | angeblich | Mary stupste Frida bei der Party an. Sie hatte bei der Ankunft angeblich nicht „Happy Birthday“ gesagt! | Wer hatte beim Reinkommen nicht „Happy Birthday“ gesagt? | Mary/ Frida |
| | Ep. Mod. | – | Mary stupste Frida bei der Party an. Sie hatte beim Reinkommen nicht „Happy Birthday“ gesagt. | | |
| 16 | Ep. Mod. | offensichtlich | Katy war mit Sina in der Bar. Sie hatte offensichtlich seit Monaten keinen Alkohol mehr getrunken! | Wer hatte seit Monaten keinen Alkohol mehr getrunken? | Katy/ Sina |
| | Ep. Mod. | – | Katy war mit Sina in der Bar. Sie hatte seit Monaten keinen Alkohol mehr getrunken. | | |
| 17 | Partikeln | doch allen Ernstes | Felix schaute Bernd im Schuppen an. Er hatte doch allen Ernstes die ganze Nacht draußen im Stroh verbracht! | Wer hatte die ganze Nacht draußen im Stroh verbracht? | Felix/ Bernd |
| | Partikeln | – | Felix schaute Bernd im Schuppen an. Er hatte die ganze Nacht draußen im Stroh verbracht. | | |
| 18 | Partikeln | doch allen Ernstes | Matthias redete mit Thomas an der Bushaltestelle. Er hatte doch allen Ernstes die Schule geschmissen! | Wer hatte die Schule geschmissen? | Matthias / Thomas |
| | Partikeln | – | Matthias redete mit Thomas an der Bushaltestelle. Er hatte die Schule geschmissen. | | |

| Nr. | PSI-Typ | PSI-Ausdruck | Satz | Frage | Antwortoptionen |
|---|---|---|---|---|---|
| 19 | Partikeln | doch allen Ernstes | Magda sah Rita in der Küche. Sie hatte doch allen Ernstes den kompletten Abwasch gemacht! | Wer hatte den kompletten Abwasch gemacht? | Magda / Rita |
| | Partikeln | – | Magda sah Rita in der Küche. Sie hatte den kompletten Abwasch gemacht. | | |
| 20 | Partikeln | doch allen Ernstes | Jannik telefonierte mit Marco nach den Sommerferien. Er hatte doch allen Ernstes das gesamte Erbe der Großmutter verprasst! | Wer hatte das gesamte Erbe der Großmutter verprasst? | Jannik/ Marco |
| | Partikeln | – | Jannik telefonierte mit Marco nach den Sommerferien. Er hatte das gesamte Erbe der Großmutter verprasst. | | |
| 21 | Partikeln | doch tatsächlich | Klara skypte mit Laura nach dem Frühstück. Sie lebte doch tatsächlich seit einem halben Jahr in Mexiko! | Wer lebte seit einem halben Jahr in Mexiko? | Klara/ Laura |
| | Partikeln | – | Klara skypte mit Laura nach dem Frühstück. Sie lebte seit einem halben Jahr in Mexiko. | | |
| 22 | Partikeln | doch tatsächlich | Gisela sprach mit Maria im Krankenhaus . Sie war doch tatsächlich schon wieder von der Leiter gefallen! | Wer war schon wieder von der Leiter gefallen? | Gisela/ Maria |
| | Partikeln | – | Gisela sprach mit Maria im Krankenhaus. Sie war schon wieder von der Leiter gefallen. | | |
| 23 | Partikeln | doch tatsächlich | Luisa traf Steffi vorm Stadion. Sie hatte doch tatsächlich den Marathon gewonnen! | Wer hatte den Marathon gewonnen? | Luisa/ Steffi |
| | Partikeln | – | Luisa traf Steffi vorm Stadion. Sie hatte den Marathon gewonnen. | | |
| 24 | Partikeln | doch tatsächlich | Robert traf Peter auf der Party. Er hatte doch tatsächlich das Geschenk vergessen! | Wer hatte das Geschenk vergessen? | Robert/ Peter |
| | Partikeln | – | Robert traf Peter auf der Party. Er hatte das Geschenk vergessen. | | |

## B.2 Material aus Experiment 2

| Nr. | Kontext | Epitheton | Satz | Frage | Antwortoptionen |
|---|---|---|---|---|---|
| 1 | Topik | that careless moron | Linda entered the kitchen. Alyssa was calling out to Gloria in frustration. That careless moron; she'd dropped the cake that took seven hours to make from scratch! | Who had dropped the cake? | Linda/ Gloria |
| | Topik | – | Linda entered the kitchen. Alyssa was calling out to Gloria in frustration. She'd dropped the cake that took seven hours to make from scratch. | | |
| | Pro | that careless moron | Alyssa was calling out to Gloria in frustration. That careless moron; she'd dropped the cake that took seven hours to make from scratch! | | |
| | Pro | – | Alyssa was calling out to Gloria in frustration. She'd dropped the cake that took seven hours to make from scratch. | | |
| | SP | that careless moron | Alyssa called out to Gloria in frustration. That careless moron; she'd dropped the cake that took seven hours to make from scratch! | | |
| | SP | – | Alyssa called out to Gloria in frustration. She'd dropped the cake that took seven hours to make from scratch. | | |
| 2 | Topik | poor girl | Barbara walked into the doctor's office. Paula was looking at Elizabeth. Poor girl; she was sick! | Who was sick? | Paula/ Elizabeth |
| | Topik | – | Barbara walked into the doctor's office. Paula was looking at Elizabeth. She was sick. | | |
| | Pro | poor girl | Paula was looking at Elizabeth. Poor girl; she was sick! | | |
| | Pro | – | Paula was looking at Elizabeth. She was sick. | | |
| | SP | poor girl | Paula looked at Elizabeth. Poor girl; she was sick! | | |
| | SP | – | Paula looked at Elizabeth. She was sick. | | |
| 3 | Topik | that know-it-all | Susie looked towards the stage. Tiffany was shaking hands with Shirley. That know-it-all; she had won the spelling bee! | Who had won the spelling bee? | Tiffany/ Shirley |
| | Topik | – | Susie looked towards the stage. Tiffany was shaking hands with Shirley. She had won the spelling bee. | | |
| | Pro | that know-it-all | Tiffany was shaking hands with Shirley. That know-it-all; she had won the spelling bee! | | |
| | Pro | – | Tiffany was shaking hands with Shirley. She had won the spelling bee. | | |
| | SP | that know-it-all | Tiffany shook hands with Shirley. That know-it-all; she had won the spelling bee! | | |
| | SP | – | Tiffany shook hands with Shirley. She had won the spelling bee. | | |

| Nr. | Kontext | Epitheton | Satz | Frage | Antwortoptionen |
|---|---|---|---|---|---|
| 4 | Topik | silly goose | Lisa walked past the backyard. Jenny was playing hide-and-seek with Sharon. Silly goose; she couldn't stop laughing! | Who couldn't stop laughing? | Lisa/ Sharon |
| | Topik | – | Lisa walked past the backyard. Jenny was playing hide-and-seek with Sharon. She couldn't stop laughing. | | |
| | Pro | silly goose | Jenny was playing hide-and-seek with Sharon. Silly goose; she couldn't stop laughing! | | |
| | Pro | – | Jenny was playing hide-and-seek with Sharon. She couldn't stop laughing! | | |
| | SP | silly goose | Jenny played hide-and-seek with Sharon. Silly goose; she couldn't stop laughing! | | |
| | SP | – | Jenny played hide-and-seek with Sharon. She couldn't stop laughing. | | |
| 5 | Topik | spoiled princess | Maria looked around the mall. Linda was going shopping with Susie. Spoiled princess; she was obsessed with buying all the season's new dresses! | Who was obsessed with buying all the season's new dresses? | Maria/ Linda |
| | Topik | – | Maria looked around the mall. Linda was going shopping with Susie. She was obsessed with buying all the season's new dresses. | | |
| | Pro | spoiled princess | Linda was going shopping with Susie. Spoiled princess; she was obsessed with buying all the season's new dresses! | | |
| | Pro | – | Linda was going shopping with Susie. She was obsessed with buying all the season's new dresses. | | |
| | SP | spoiled princess | Linda went shopping with Susie. Spoiled princess; she was obsessed with buying all the season's new dresses! | | |
| | SP | – | Linda went shopping with Susie. She was obsessed with buying all the season's new dresses. | | |
| 6 | Topik | that selfish idiot | Rita heard something in the auditorium. Joyce was yelling at Teresa. That selfish idiot; she didn't care if the whole project was ruined! | Who didn't care if the project was ruined? | Joyce/ Teresa |
| | Topik | – | Rita heard something in the auditorium. Joyce was yelling at Teresa. She didn't care if the whole project was ruined. | | |
| | Pro | that selfish idiot | Joyce was yelling at Teresa. That selfish idiot; she didn't care if the whole project was ruined! | | |
| | Pro | – | Joyce was yelling at Teresa. She didn't care if the whole project was ruined. | | |
| | SP | that selfish idiot | Joyce yelled at Teresa. That selfish idiot; she didn't care if the whole project was ruined! | | |
| | SP | – | Joyce yelled at Teresa. She didn't care if the whole project was ruined. | | |

| Nr. | Kontext | Epitheton | Satz | Frage | Antwortoptionen |
|---|---|---|---|---|---|
| 7 | Topik | that crazy genius | Nina glanced into the classroom. Rachel was studying with Stephanie. That crazy genius; she was a straight 'A' student! | Who was a straight 'A' student? | Rachel/ Stephanie |
| | Topik | – | Nina glanced into the classroom. Rachel was studying with Stephanie. She was a straight 'A' student. | | |
| | Pro | that crazy genius | Rachel was studying with Stephanie. That crazy genius; she was a straight 'A' student! | | |
| | Pro | – | Rachel was studying with Stephanie. She was a straight 'A' student. | | |
| | SP | that crazy genius | Rachel studied with Stephanie. That crazy genius; she was a straight 'A' student! | | |
| | SP | – | Rachel studied with Stephanie. She was a straight 'A' student. | | |
| 8 | Topik | lucky guy | Noah stepped into the café. Jose was meeting Fred for coffee. Lucky guy; he had a coupon for a free cappuccino! | Who had a coupon for a free cappuccino? | Jose/ Fred |
| | Topik | – | Noah stepped into the café. Jose was meeting Fred for coffee. He had a coupon for a free cappuccino. | | |
| | Pro | lucky guy | Jose was meeting Fred for coffee. Lucky guy; he had a coupon for a free cappuccino! | | |
| | Pro | – | Jose was meeting Fred for coffee. He had a coupon for a free cappuccino. | | |
| | SP | lucky guy | Jose met Fred for coffee. Lucky guy; he had a coupon for a free cappuccino! | | |
| | SP | – | Jose met Fred for coffee. He had a coupon for a free cappuccino. | | |
| 9 | Topik | that ignorant jerk | Louis heard voices from the restaurant. Arthur was hollering at Eric. That ignorant jerk; he didn't care about using foul language in a room full of people! | Who didn't care about using foul language in a room full of people? | Arthur/ Eric |
| | Topik | – | Louis heard voices from the restaurant. Arthur was hollering at Eric. He didn't care about using foul language in a room full of people. | | |
| | Pro | that ignorant jerk | Arthur was hollering at Eric. That ignorant jerk; he didn't care about using foul language in a room full of people! | | |
| | Pro | – | Arthur was hollering at Eric. He didn't care about using foul language in a room full of people. | | |
| | SP | that ignorant jerk | Arthur hollered at Eric. That ignorant jerk; he didn't care about using foul language in a room full of people! | | |
| | SP | – | Arthur hollered at Eric. He didn't care about using foul language in a room full of people. | | |

| Nr. | Kontext | Epitheton | Satz | Frage | Antwortoptionen |
|---|---|---|---|---|---|
| 10 | Topik | lazy bum | Bill walked onto the patio. Jeremy was chatting with Louis. Lazy bum; he was avoiding doing the dishes again! | Who was avoiding doing the dishes again? | Jeremy/ Louis |
| | Topik | – | Bill walked onto the patio. Jeremy was chatting with Louis. He was avoiding doing the dishes again. | | |
| | Pro | lazy bum | Jeremy was chatting with Louis. Lazy bum; he was avoiding doing the dishes again! | | |
| | Pro | – | Jeremy was chatting with Louis. He was avoiding doing the dishes again. | | |
| | SP | lazy bum | Jeremy chatted with Louis. Lazy bum; he was avoiding doing the dishes again! | | |
| | SP | – | Jeremy chatted Louis. He was avoiding doing the dishes again. | | |
| 11 | Topik | silly kid | Fiona looked around the deli. Tina was nudging Judy discreetly. Silly kid; she didn't have the courage to taste any of the interesting dishes! | Who didn't have the courage to taste any of the interesting dishes? | Tina/ Judy |
| | Topik | – | Fiona looked around the deli. Tina was nudging Judy discreetly. She didn't have the courage to taste any of the interesting dishes. | | |
| | Pro | silly kid | Tina was nudging Judy discreetly. Silly kid; she didn't have the courage to taste any of the interesting dishes! | | |
| | Pro | – | Tina was nudging Judy discreetly. She didn't have the courage to taste any of the interesting dishes. | | |
| | SP | silly kid | Tina nudged Judy discreetly. Silly kid; she didn't have the courage to taste any of the interesting dishes! | | |
| | SP | – | Tina nudged Judy discreetly She didn't have the courage to taste any of the interesting dishes. | | |
| 12 | Topik | that jerk | Andrew stepped into the street. Ian was glaring at James. That jerk; he was jealous of the hard-to-get concert ticket! | Who was jealous of the hard-to-get concert ticket? | Ian/James |
| | Topik | – | Andrew stepped into the street. Ian was glaring at James. He was jealous of the hard-to-get concert ticket. | | |
| | Pro | that jerk | Ian was glaring at James. That jerk; he was jealous of the hard-to-get concert ticket! | | |
| | Pro | – | Ian was glaring at James. He was jealous of the hard-to-get concert ticket. | | |
| | SP | that jerk | Ian glared at James. That jerk; he was jealous of the hard-to-get concert ticket! | | |
| | SP | – | Ian glared at James. He was jealous of the hard-to-get concert ticket. | | |

| Nr. | Kontext | Epitheton | Satz | Frage | Antwortoptionen |
|---|---|---|---|---|---|
| 13 | Topik | lucky guy | Maury stepped into the movie theater. Doug was looking at Hector at the ticket counter. Lucky guy; he had been able to skip to the front of the line! | Who had been able to skip to the front of the line? | Doug/Hector |
| | Topik | – | Maury stepped into the movie theater. Doug was looking at Hector at the ticket counter. He had been able to skip to the front of the line. | | |
| | Pro | lucky guy | Doug was looking at Hector at the ticket counter. Lucky guy; he had been able to skip to the front of the line! | | |
| | Pro | – | Doug was looking at Hector at the ticket counter. He had been able to skip to the front of the line. | | |
| | SP | lucky guy | Doug looked at Hector at the ticket counter. Lucky guy; he had been able to skip to the front of the line! | | |
| | SP | – | Doug looked at Hector at the ticket counter. He had been able to skip to the front of the line. | | |
| 14 | Topik | that rude girl | Frida arrived at the party. Mary was discreetly nudging Barbara. That rude girl; she hadn't said „Happy Birthday“ upon arriving! | Who hadn't said „Happy Birthday“ upon arriving? | Mary/Barbara |
| | Topik | – | Frida arrived at the party. Mary was discreetly nudging Barbara. She hadn't said „Happy Birthday“ upon arriving. | | |
| | Pro | that rude girl | Mary was discreetly nudging Barbara. That rude girl; she hadn't said „Happy Birthday“ upon arriving! | | |
| | Pro | – | Mary was discreetly nudging Barbara. She hadn't said „Happy Birthday“ upon arriving. | | |
| | SP | that rude girl | Mary discreetly nudged Barbara. That rude girl; she hadn't said „Happy Birthday“ upon arriving! | | |
| | SP | – | Mary discreetly nudged Barbara. She hadn't said „Happy Birthday“ upon arriving. | | |
| 15 | Topik | silly girl | Caitlin looked around the library. Melissa was walking over to Anna. Silly girl; she needed some help with the math homework! | Who needed some help with the math homework? | Melissa/Anna |
| | Topik | – | Caitlin looked around the library. Melissa was walking over to Anna. She needed some help with the math homework. | | |
| | Pro | silly girl | Melissa was walking over to Anna. Silly girl; she needed some help with the math homework! | | |
| | Pro | – | Melissa was walking over to Anna. She needed some help with the math homework. | | |
| | SP | silly girl | Melissa walked over to Anna. Silly girl; she needed some help with the math homework! | | |
| | SP | – | Melissa walked over to Anna. She needed some help with the math homework. | | |

| Nr. | Kontext | Epitheton | Satz | Frage | Antwortoptionen |
|---|---|---|---|---|---|
| 16 | Topik | that nasty thief | Greta walked into the dining room. Emily was looking attentively at Megan. That nasty thief; she had stolen the cookies from the cookie jar! | Who had stolen the cookies from the cookie jar? | Emily/Megan |
| | Topik | – | Emily was looking attentively at Megan. She had stolen the cookies from the cookie jar. | | |
| | Pro | that nasty thief | Emily was looking attentively at Megan. That nasty thief; she had stolen the cookies from the cookie jar! | | |
| | Pro | – | Greta walked into the dining room. Emily was looking attentively at Megan. She had stolen the cookies from the cookie jar. | | |
| | SP | that nasty thief | Emily looked at Megan. That nasty thief; she had stolen the cookies from the cookie jar! | | |
| | SP | – | Emily looked attentively at Megan. She had stolen the cookies from the cookie jar. | | |
| 17 | Topik | that awkward soul | Brandon entered the quad. Matt was having a candid conversation with Trevor. That awkward soul; he was having girl problems! | Who was having girl problems? | Matt/Trevor |
| | Topik | – | Brandon entered the quad. Matt was having a candid conversation with Trevor. He was having girl problems. | | |
| | Pro | that awkward soul | Matt was having a candid conversation with Trevor. That awkward soul; he was having girl problems. | | |
| | Pro | – | Matt was having a candid conversation with Trevor. He was having girl problems. | | |
| | SP | that awkward soul | Matt had a candid conversation with Trevor. That awkward soul; he was having girl problems! | | |
| | SP | – | Matt had a candid conversation with Trevor. He was having girl problems. | | |
| 18 | Topik | that social recluse | Liza glanced into the break room. Margaret was gossiping with Danielle by the water cooler. That social recluse; she had no idea how important the office news was! | Who had no idea how important the office news was? | Margaret/Danielle |
| | Topik | – | Liza glanced into the break room. Margaret was gossiping with Danielle by the water cooler. She had no idea how important the office news was. | | |
| | Pro | that social recluse | Margaret was gossiping with Danielle by the water cooler. That social recluse; she had no idea how important the office news was! | | |
| | Pro | – | Margaret was gossiping with Danielle by the water cooler. She had no idea how important the office news was. | | |
| | SP | that social recluse | Margaret gossiped with Danielle by the water cooler. That social recluse; she had no idea how important the office news was! | | |
| | SP | – | Margaret gossiped with Danielle by the water cooler. She had no idea how important the office news was. | | |

## B.3 Material aus Experiment 3

| Nr. | PSI-Typ | Kontext | Struktur | Kritischer Satz |
|---|---|---|---|---|
| 1 | PPT | Roxanne finds boxes with diamonds inspiring, but she considers boxes with dots boring. Cathryn considers boxes with diamonds boring, but she finds boxes with dots inspiring. | E | Cathryn thinks that Roxanne will choose the inspiring box. |
| | | | P | Roxanne will choose the inspiring box. |
| 2 | PPT | Hazel finds boxes with dots fascinating, but she considers boxes with stars confusing. Lexie considers boxes with dots confusing, but she finds boxes with stars fascinating. | E | Lexie thinks that Hazel will select the fascinating box. |
| | | | P | Hazel will select the fascinating box. |
| 3 | PPT | Kate finds boxes with hearts confusing, but she considers boxes with dots fascinating. Lynn considers boxes with hearts fascinating, but she finds boxes with dots confusing. | E | Lynn thinks that Kate will choose the confusing box. |
| | | | P | Kate will choose the confusing box. |
| 4 | PPT | Nicole finds boxes with stars boring, but she considers boxes with hearts inspiring. Doreen considers boxes with hearts inspiring, but she finds boxes with stars boring. | E | Doreen thinks that Nicole will pick the boring box. |
| | | | P | Nicole will pick the boring box. |
| 5 | PPT | Alice finds boxes with diamonds amazing, but she considers boxes with hearts shocking.Susan considers boxes with diamonds shocking, but she finds boxes with hearts amazing. | E | Susan thinks that Alice will pick the amazing box. |
| | | | P | Alice will pick the amazing box. |
| 6 | PPT | Lisa finds boxes with stars shocking, but she considers boxes with diamonds amazing. Rory considers boxes with stars amazing, but she finds boxes with diamonds shocking. | E | Rory thinks that Lisa will take the shocking box. |
| | | | P | Lisa will take the shocking box. |

| Nr. | PSI-Typ | Kontext | Struktur | Kritischer Satz |
|---|---|---|---|---|
| 7 | PPT | Zack finds boxes with stars disturbing, but he considers boxes with dots charming.Dean considers boxes with stars charming, but he finds boxes with dots disturbing. | E | Dean thinks that Zack will choose the disturbing box. |
| | | | P | Zack will choose the disturbing box. |
| 8 | PPT | Adam finds boxes with hearts annoying, but he considers boxes with stars astonishing. Ryan considers boxes with hearts astonishing, but he finds boxes with stars annoying. | E | Ryan thinks that Adam will select the annoying box. |
| | | | P | Adam will select the annoying box. |
| 9 | PPT | Henry finds boxes with dots astonishing, but he considers boxes with diamonds annoying. Dylan considers boxes with dots annoying, but he finds boxes with diamonds astonishing. | E | Dylan thinks that Henry will take the astonishing box. |
| | | | P | Henry will take the astonishing box. |
| 10 | PPT | Percy finds boxes with dots amusing, but he considers boxes with hearts tiring. Brian considers boxes with dots tiring, but he finds boxes with hearts amusing. | E | Brian thinks that Percy will pick the amusing box. |
| | | | P | Percy will pick the amusing box. |
| 11 | PPT | Jess finds boxes with diamonds charming, but he considers boxes with stars disturbing. Sean considers boxes with diamonds disturbing, but he finds boxes with stars charming. | E | Sean thinks that Jess will select the charming box. |
| | | | P | Jess will select the charming box. |
| 12 | PPT | Mitch finds boxes with hearts tiring, but he considers boxes with diamonds amusing. Felix considers boxes with hearts amusing, but he finds boxes with diamonds tiring. | E | Felix thinks that Mitch will take the tiring box. |
| | | | P | Mitch will take the tiring box. |

| Nr. | PSI-Typ | Kontext | Struktur | Kritischer Satz |
|---|---|---|---|---|
| 13 | RLE | Heather and Shannon are looking at the things on the table. | E | Shannon thinks that Heather will select the box in front of the flower. |
| | | | P | Heather will select the box in front of the flower. |
| 14 | RLE | Fred and Neil are looking at the things on the table. | E | Neil thinks that Fred will choose the box behind the flower. |
| | | | P | Fred will choose the box behind the flower. |
| 15 | RLE | Emily and Fiona are looking at the things on the table. | E | Fiona thinks that Emily will select the box to the left of the flower. |
| | | | P | Emily will select the box to the left of the flower. |
| 16 | RLE | Kevin and Tyler are looking at the things on the table. | E | Tyler thinks that Kevin will choose the box to the right of the flower. |
| | | | P | Kevin will choose the box to the right of the flower. |
| 17 | RLE | Max and Tom are looking at the things on the table. | E | Tom thinks that Max will take the box in front of the flower. |
| | | | P | Max will take the box in front of the flower. |
| 18 | RLE | Rhonda and Gladys are looking at the things on the table. | E | Gladys thinks that Rhonda will take the box behind the flower. |
| | | | P | Rhonda will take the box behind the flower. |
| 19 | RLE | Nick and Paul are looking at the things on the table. | E | Paul thinks that Nick will pick the box behind the flower. |
| | | | P | Nick will pick the box behind the flower. |

| Nr. | PSI-Typ | Kontext | Struktur | Kritischer Satz |
|---|---|---|---|---|
| 20 | RLE | Clair and Nancy are looking at the things on the table. | E | Nancy thinks that Clair will pick the box in front of the flower. |
| | | | P | Clair will pick the box in front of the flower. |
| 21 | RLE | Betsy and Paige are looking at the things on the table. | E | Paige thinks that Betsy will select the box to the right of the flower. |
| | | | P | Betsy will select the box to the right of the flower. |
| 22 | RLE | Daisy and Sarah are looking at the things on the table. | E | Sarah thinks that Daisy will choose the box to the left of the flower. |
| | | | P | Daisy will choose the box to the left of the flower. |
| 23 | RLE | Louis and Marty are looking at the things on the table. | E | Marty thinks that Louis will take the box to the right of the flower. |
| | | | P | Louis will take the box to the right of the flower. |
| 24 | RLE | Owen and Eric are looking at the things on the table. | E | Eric thinks that Owen will pick the box to the left of the flower. |
| | | | P | Owen will pick the box to the left of the flower. |

## B.4 Material aus Experiment 4

**Item 1**

**Kontext:**

Paula und Hans haben den ganzen Tag gelernt und jetzt riesigen Heißhunger auf etwas Süßes. Unter der einen Kiste liegt eine Tafel Schokolade. Unter der anderen Kiste steht ein Becher Hüttenkäse. Die beiden fühlen sich völlig unterzuckert und möchten unbedingt Schokolade essen.

*Speech:* Nur Paula kennt den Inhalt der Kisten, Hans nicht. Sie will, dass Hans die richtige Kiste auswählt – denn was immer Hans wählt, teilt er mit Paula.

*Thought:* Nur Paula kennt den Inhalt der Kisten, aber sie darf nicht mit Hans darüber sprechen. Sie denkt darüber nach, wie gerne sie die Schokolade hätte und hofft jetzt, dass Hans die richtige Kiste wählt – denn was immer Hans wählt, teilt er mit Paula.

Paula trägt heute ihre blonden Haare in einem Pferdeschwanz.

**Targetsatz:**

*a)* Paula sagt: „Wenn ich du wäre, würde ich die hintere Kiste nehmen.“

*b)* Paula sagt: „Ich würde die hintere Kiste nehmen.“

*c)* Paula denkt: „Wenn ich er wäre, würde ich die hintere Kiste nehmen.“

*d)* Paula denkt: „Ich würde die hintere Kiste nehmen.“

**Frage:**

Welche Kiste meint Paula? Bitte klick‘ auf die Kiste.

**Item 2**

**Kontext:**

Albert und Emilia haben eine Erdnussallergie. Trotzdem lieben sie es, am Abend vor dem Fernseher Nüsse zu naschen. Unter der einen Kiste steht eine Schale mit Erdnüssen. Unter der anderen Kiste steht eine Schale mit Walnüssen. Die beiden wollen unbedingt die Walnüsse essen, denn von Erdnüssen bekommen sie extrem starke Bauchschmerzen. Nur Albert kennt den Inhalt der Kisten, Emilia nicht.

*Speech:* Er will, dass Emilia die richtige Kiste auswählt – denn was immer Emilia wählt, teilt sie mit Albert.

*Thought:* Er denkt darüber nach, wie gerne er gerade Walnüsse essen würde und hofft jetzt, dass Emilia die richtige Kiste wählt – denn was immer Emilia wählt, teilt sie mit Albert.

Albert hat heute eine grüne Schirmmütze auf.

**Targetsatz:**

*a)* Albert sagt: „Wenn ich du wäre, würde ich die vordere Kiste nehmen.“

*b)* Albert sagt: „Ich würde die vordere Kiste nehmen.“

*c)* Albert denkt: „Wenn ich sie wäre, würde ich die vordere Kiste nehmen.“

*d)* Albert denkt: „Ich würde die vordere Kiste nehmen.“

**Frage:**

Welche Kiste meint Albert? Bitte klick auf die Kiste.

**Item 3**

**Kontext:**

Anna und Julian studieren zusammen Romanistik und wollen beide unbedingt für ein Semester nach Spanien gehen. Unter der einen Kiste liegen zwei Erasmus-Stipendien für Groningen. Unter der anderen Kiste zwei Erasmus-Stipendien für Madrid. Die beiden müssen dringend ihr Spanisch verbessern und wollen deshalb unbedingt nach Madrid. Nur Anna kennt den Inhalt der Kisten, Julian nicht.

*Speech:* Sie will, dass Julian die richtige Kiste auswählt – denn was immer Julian wählt, bekommt Anna auch.

*Thought:* Sie denkt darüber nach, wie gerne sie nach Madrid gehen würde und hofft jetzt, dass Julian die richtige Kiste wählt – denn was immer Julian wählt, bekommt Anna auch.

Anna hat einen blonden Lockenkopf.

**Targetsatz:**

*a)* Anna sagt: „Wenn ich du wäre, würde ich die rechte Kiste nehmen.“

*b)* Anna sagt: „Ich würde die rechte Kiste nehmen.“

*c)* Anna denkt: „Wenn ich er wäre, würde ich die rechte Kiste nehmen.“

*d)* Anna denkt: „Ich würde die rechte Kiste nehmen.“

**Frage:**

Welche Kiste meint Anna? Bitte klick auf die Kiste.

**Item 4**

**Kontext:**

David und Karina schreiben zusammen eine Seminararbeit. Sie sind total übermüdet, aber weil sie spätestens morgen abgeben müssen, wollen sie heute Nacht durcharbeiten. Unter der einen Kiste stehen zwei Tassen mit starkem Bohnenkaffee. Unter der anderen Kiste stehen zwei Tassen mit beruhigendem Lavendeltee. Die beiden brauchen dringend eine Tasse starken Kaffee. Nur David kennt den Inhalt der Kisten, Karina nicht.

*Speech:* Er will, dass Karina die richtige Kiste auswählt – denn was immer Karina wählt, teilt sie mit David.

*Thought:* Er denkt darüber nach, wie gerne er einen starken Kaffee hätte und hofft jetzt, dass Karina die richtige Kiste wählt – denn was immer Karina wählt, teilt sie mit David.

David trägt heute eine rote Bommelmütze.

**Targetsatz:**

*a)* David sagt: „Wenn ich du wäre, würde ich die linke Kiste nehmen.“

*b)* David sagt: „Ich würde die linke Kiste nehmen.“

*c)* David denkt: „Wenn ich sie wäre, würde ich die linke Kiste nehmen.“

*d)* David denkt: „Ich würde die linke Kiste nehmen.“

**Frage:**

Welche Kiste meint David? Bitte klick auf die Kiste.

**Item 5**

**Kontext:**

Sara und Clemens haben eiskalte Füße, weil die Heizung im Büro nicht funktioniert. Unter der einen Kiste liegen zwei Paar Schurwollsocken. Unter der anderen Kiste stehen zwei Paar Badelatschen. Die beiden wollen unbedingt warme Socken haben. Nur Sara kennt den Inhalt der Kisten, Clemens nicht.

*Speech:* Sie will, dass Clemens die richtige Kiste auswählt – denn was immer Clemens wählt, bekommt Sara auch.

*Thought:* Sie denkt darüber nach, wie gerne sie die warmen Socken hätte und hofft jetzt, dass Clemens die richtige Kiste wählt – denn was immer Clemens wählt, bekommt Sara auch.

Sara hat ihre grauen Haare heute zu einem Dutt zusammengesteckt.

**Targetsatz:**

*a)* Sara sagt: „Wenn ich du wäre, würde ich die hintere Kiste nehmen.“

*b)* Sara sagt: „Ich würde die hintere Kiste nehmen.“

*c)* Sara denkt: „Wenn ich er wäre, würde ich die hintere Kiste nehmen.“

*d)* Sara denkt: „Ich würde die hintere Kiste nehmen.“

**Frage:**

Welche Kiste meint Sara? Bitte klick auf die Kiste.

**Item 6**

**Kontext:**

Viktor und Rike sind gerade vom Joggen nach Hause gekommen und haben jetzt großen Durst. Unter der einen Kiste stehen zwei große Gläser mit kaltem Sprudelwasser. Unter der anderen Kiste liegen zwei trockene Scheiben Pumpernickel. Die beiden haben viel Flüssigkeit verloren und wollen unbedingt das Wasser haben. Nur Viktor kennt den Inhalt der Kisten, Rike nicht.

*Speech:* Er will, dass Rike die richtige Kiste auswählt – denn was immer Rike wählt, teilt sie mit Viktor.

*Thought:* Er denkt darüber nach, wie gerne er jetzt etwas Erfrischendes trinken würde und hofft jetzt, dass Rike die richtige Kiste wählt – denn was immer Rike wählt, teilt sie mit Viktor.

Viktor hat kurze braune Haare.

**Targetsatz:**

*a)* Viktor sagt: „Wenn ich du wäre, würde ich die vordere Kiste nehmen.“

*b)* Viktor sagt: „Ich würde die vordere Kiste nehmen.“

*c)* Viktor denkt: „Wenn ich sie wäre, würde ich die vordere Kiste nehmen.“

*d)* Viktor denkt: „Ich würde die vordere Kiste nehmen.“

**Frage:**

Welche Kiste meint Viktor? Bitte klick auf die Kiste.

**Item 7**

**Kontext:**

Clara und Erik ernähren sich beide vegetarisch. Sie sind heute Abend bei Freunden zum Kochen eingeladen und sollen noch etwas mitbringen. Unter der einen Kiste liegt eine große Tüte Blattspinat. Unter der anderen Kiste liegt eine eingeschweißte Currywurst. Die beiden planen, eine Lasagne zu machen und brauchen dafür unbedingt noch ganz viel Blattspinat. Nur Clara kennt den Inhalt der Kisten, Erik nicht.

*Speech:* Sie will, dass Erik die richtige Kiste auswählt – denn was immer Erik wählt, teilt er mit Clara.

*Thought:* Sie denkt darüber nach, wie dringend sie noch mehr Blattspinat brauchen und hofft jetzt, dass Erik die richtige Kiste wählt – denn was immer Erik wählt, teilt er mit Clara.

Clara trägt ihre roten Haare heute in zwei Zöpfen.

**Targetsatz:**

*a)* Clara sagt: „Wenn ich du wäre, würde ich die rechte Kiste nehmen.“

*b)* Clara sagt: „Ich würde die rechte Kiste nehmen.“

*c)* Clara denkt: „Wenn ich er wäre, würde ich die rechte Kiste nehmen.“

*d)* Clara denkt: „Ich würde die rechte Kiste nehmen.“

**Frage:**

Welche Kiste meint Clara? Bitte klick auf die Kiste.

**Item 8**

**Kontext:**

Thomas und Gesa sind beide super schlecht im Bruchrechnen. Weil sie beide ziemlich faul sind, wollen sie die Aufgaben nicht im Kopf lösen. Unter der einen Kiste liegen zwei Taschenrechner. Unter der anderen Kiste liegen zwei Sonnenbrillen. Die beiden möchten so schnell es geht mit den Hausaufgaben fertig werden, deswegen wollen sie unbedingt den Taschenrechner haben. Nur Thomas kennt den Inhalt der Kisten, Gesa nicht.

*Speech:* Er will, dass Gesa die richtige Kiste auswählt – denn was immer Gesa wählt, bekommt Thomas auch.

*Thought:* Er denkt darüber nach, wie gerne er einen Taschenrechner hätte und hofft jetzt, dass Werner die richtige Kiste wählt – denn was immer Werner wählt, bekommt Thomas auch.

Thomas trägt heute eine blaue Schirmmütze.

**Targetsatz:**

*a)* Thomas sagt: „Wenn ich du wäre, würde ich die linke Kiste nehmen.“

*b)* Thomas sagt: „Ich würde die linke Kiste nehmen.“

*c)* Thomas denkt: „Wenn ich sie wäre, würde ich die linke Kiste nehmen.“

*d)* Thomas denkt: „Ich würde die linke Kiste nehmen.“

**Frage:**

Welche Kiste meint Thomas? Bitte klick auf die Kiste.

**Item 9**

**Kontext:**

Jasmin und Werner sind gerade umgezogen. Die Wohnung ist schon ziemlich gut eingerichtet, nur eine Waschmaschine fehlt ihnen noch. Unter der einen Kiste liegt ein Gutschein für eine Waschmaschine. Unter der anderen Kiste liegt ein Gutschein für ein Diktiergerät. Die beiden sind total genervt davon, ihre Klamotten im Waschsalon waschen zu müssen, deswegen hätten sie wirklich gerne eine Waschmaschine. Nur Jasmin kennt den Inhalt der Kisten, Werner nicht.

*Speech:* Sie will, dass Werner die richtige Kiste auswählt – denn was immer Werner wählt, teilt er mit Jasmin.

*Thought:* Sie denkt darüber nach, wie schön es wäre, eine Waschmaschine zu haben und hofft jetzt, dass Werner die richtige Kiste wählt – denn was immer Werner wählt, teilt er mit Jasmin.

Jasmin trägt heute ein grünes Haarband.

**Targetsatz:**

*a)* Jasmin sagt: „Wenn ich du wäre, würde ich die hintere Kiste nehmen.“

*b)* Jasmin sagt: „Ich würde die hintere Kiste nehmen.“

*c)* Jasmin denkt: „Wenn ich er wäre, würde ich die hintere Kiste nehmen.“

*d)* Jasmin denkt: „Ich würde die hintere Kiste nehmen.“

**Frage:**

Welche Kiste meint Jasmin? Bitte klick auf die Kiste.

**Item 10**

**Kontext:**

Florian und Esther studieren im Ausland und schreiben beide regelmäßig Briefe an ihre Großmütter zu Hause. Bald ist Weihnachten und sie sind schon verdammt spät dran, aber nun haben sie beide keine Briefmarken mehr. Unter der einen Kiste liegen zwei Briefmarken. Unter der anderen Kiste liegen zwei Einkaufszettel. Die beiden wollen die Briefe gerne noch heute einwerfen, damit die Weihnachtsgrüße rechtzeitig ankommen. Nur Florian kennt den Inhalt der Kisten, Esther nicht.

*Speech:* Er will, dass Esther die richtige Kiste auswählt – denn was immer Esther wählt, bekommt Florian auch.

*Thought:* Er denkt darüber nach, wie dringend er eine Briefmarke braucht und hofft jetzt, dass Esther die richtige Kiste wählt – denn was immer Esther wählt, bekommt Florian auch.

Florian hat einen braunen Lockenkopf.

**Targetsatz:**

*a)* Florian sagt: „Wenn ich du wäre, würde ich die vordere Kiste nehmen.“

*b)* Florian sagt: „Ich würde die vordere Kiste nehmen.“

*c)* Florian denkt: „Wenn ich sie wäre, würde ich die vordere Kiste nehmen.“

*d)* Florian denkt: „Ich würde die vordere Kiste nehmen.“

**Frage:**

Welche Kiste meint Florian? Bitte klick auf die Kiste.

**Item 11**

**Kontext:**
Leonie und Alfredo sind zu einem Picknick eingeladen. Sie wollen zum Nachtisch einen Obstsalat mitbringen. Unter der einen Kiste liegt eine saftige Ananas. Unter der anderen Kiste liegt eine Dose Sardinen. Die beiden finden, dass eine Ananas super gut in den Obstsalat passen würde, deshalb würden sie gerne eine haben. Nur Leonie kennt den Inhalt der Kisten, Alfredo nicht.

*Speech:* Sie will, dass Alfredo die richtige Kiste auswählt – denn was immer Alfredo wählt, teilt er mit Leonie.

*Thought:* Sie denkt darüber nach, wie gut die Ananas in dem Obstsalat schmecken würde und hofft jetzt, dass Alfredo die richtige Kiste wählt – denn was immer Alfredo wählt, teilt er mit Leonie.

Leonie trägt ihre braunen Haare heute in einem Pferdeschwanz.

**Targetsatz:**

*a)* Leonie sagt: „Wenn ich du wäre, würde ich die rechte Kiste nehmen.“

*b)* Leonie sagt: „Ich würde die rechte Kiste nehmen.“

*c)* Leonie denkt: „Wenn ich er wäre, würde ich die rechte Kiste nehmen.“

*d)* Leonie denkt: „Ich würde die rechte Kiste nehmen.“

**Frage:**
Welche Kiste meint Leonie? Bitte klick auf die Kiste.

**Item 12**

**Kontext:**
Richard und Hülya möchten die letzten Sommertage ausnutzen und einen Ausflug zum Baggersee machen. Sie gehen beide total gerne schwimmen. Unter der einen Kiste liegen zwei Handtücher. Unter der anderen Kiste liegen zwei Servietten. Die beiden wollen unbedingt eine Runde ins Wasser springen, deswegen hätten sie gerne die Handtücher. Nur Richard kennt den Inhalt der Kisten, Hülya nicht.

*Speech:* Er will, dass Hülya die richtige Kiste auswählt – denn was immer Hülya wählt, bekommt Richard auch.

*Thought:* Er denkt darüber nach, wie gerne er gerade ein Handtuch hätte und hofft jetzt, dass Hülya die richtige Kiste wählt – denn was immer Hülya wählt, bekommt Richard auch.

Richard hat kurze graue Haare.

**Targetsatz:**

*a)* Richard sagt: „Wenn ich du wäre, würde ich die linke Kiste nehmen.“

*b)* Richard sagt: „Ich würde die linke Kiste nehmen.“

*c)* Richard denkt: „Wenn ich sie wäre, würde ich die linke Kiste nehmen.“

*d)* Richard denkt: „Ich würde die linke Kiste nehmen.“

**Frage:**
Welche Kiste meint Richard? Bitte klick auf die Kiste.

**Item 13**

**Kontext:**

Nina und Steffen sind dringend mit dem Abwasch dran. Mittlerweile haben sich in der Küche schon gewaltige Geschirrberge aufgetürmt und die anderen Mitbewohner sind schon mega genervt. Unter der einen Kiste steht eine Flasche Spülmittel. Unter der anderen Kiste steht eine Flasche Sojasoße. Die beiden haben überhaupt keine Lust, sich schon wieder von den Nachbarn etwas ausleihen zu müssen, deswegen möchten sie das Spülmittel haben. Nur Nina kennt den Inhalt der Kisten, Steffen nicht.

*Speech:* Sie will, dass Steffen die richtige Kiste auswählt – denn was immer Steffen wählt, teilt er mit Nina.

*Thought:* Sie denkt darüber nach, wie gut sie gerade das Spülmittel gebrauchen könnte und hofft jetzt, dass Steffen die richtige Kiste wählt – denn was immer Steffen wählt, teilt er mit Nina.

Nina hat ihre roten Haare heute zu einem Dutt zusammengesteckt.

**Targetsatz:**

*a)* Nina sagt: „Wenn ich du wäre, würde ich die vordere Kiste nehmen.“

*b)* Nina sagt: „Ich würde die vordere Kiste nehmen.“

*c)* Nina denkt: „Wenn ich er wäre, würde ich die vordere Kiste nehmen.“

*d)* Nina denkt: „Ich würde die vordere Kiste nehmen.“

**Frage:**

Welche Kiste meint Nina? Bitte klick auf die Kiste.

**Item 14**

**Kontext:**

Erkan und Gesa haben schon während ihres ganzen Studiums davon geträumt, Journalisten zu werden und haben sich jetzt für Volontariate bei diversen Zeitungen beworben. Unter der einen Kiste liegen Verträge für ein Volontariat bei der „Zeit“. Unter der anderen Kiste liegen Verträge für ein Volontariat beim Göttinger „Extra Tip“. Die beiden möchten unbedingt ihr Volontariat bei der Zeit machen. Nur Erkan kennt den Inhalt der Kisten, Gesa nicht.

*Speech:* Er will, dass Gesa die richtige Kiste auswählt – denn was immer Gesa wählt, bekommt Erkan auch.

*Thought:* Er denkt darüber nach, wie gerne er das Zeit-Abo hätte und hofft jetzt, dass Gesa die richtige Kiste wählt – denn was immer Gesa wählt, bekommt Erkan auch.

Erkan trägt heute eine blaue Bommelmütze.

**Targetsatz:**

*a)* Erkan sagt: „Wenn ich du wäre, würde ich die hintere Kiste nehmen.“

*b)* Erkan sagt: „Ich würde die hintere Kiste nehmen.“

*c)* Erkan denkt: „Wenn ich sie wäre, würde ich die hintere Kiste nehmen.“

*d)* Erkan denkt: „Ich würde die hintere Kiste nehmen.“

**Frage:**

Welche Kiste meint Erkan? Bitte klick auf die Kiste.

**Item 15**

**Kontext:**

Margit und Jochen haben heute zu einer Gartenparty eingeladen. Sie wollen schon einmal den Grill anmachen, bevor die Gäste kommen. Unter der einen Kiste liegt ein Sack Holzkohle. Unter der anderen Kiste liegt ein Berg Backsteine. Die beiden wollen unbedingt die Holzkohle haben, sonst müssten sie extra nochmal in die Stadt fahren, um welche zu besorgen. Nur Margit kennt den Inhalt der Kisten, Jochen nicht.

*Speech:* Sie will, dass Jochen die richtige Kiste auswählt – denn was immer Jochen wählt, teilt er mit Margit.

*Thought:* Sie denkt darüber nach, wie dringend sie die Holzkohle brauchen und hofft jetzt, dass Jochen die richtige Kiste wählt – denn was immer Jochen wählt, teilt er mit Margit.

Margit hat einen schwarzen Lockenkopf.

**Targetsatz:**

*a)* Margit sagt: „Wenn ich du wäre, würde ich die linke Kiste nehmen.“

*b)* Margit sagt: „Ich würde die linke Kiste nehmen.“

*c)* Margit denkt: „Wenn ich er wäre, würde ich die linke Kiste nehmen.“

*d)* Margit denkt: „Ich würde die linke Kiste nehmen.“

**Frage:**

Welche Kiste meint Margit? Bitte klick auf die Kiste.

**Item 16**

**Kontext:**

Hermann und Fatima haben gerade die Wäsche gewaschen. Sie wollen die nassen Sachen im Garten aufhängen, solange die Sonne noch scheint. Unter der einen Kiste liegt ein Beutel mit Wäscheklammern. Unter der anderen Kiste liegt ein Beutel mit Büroklammern. Die beiden möchten gerne die Wäscheklammern haben, damit die Klamotten nicht von der Leine fliegen. Nur Hermann kennt den Inhalt der Kisten, Fatima nicht.

*Speech:* Er will, dass Fatima die richtige Kiste auswählt – denn was immer Fatima wählt, teilt sie mit Hermann.

*Thought:* Er denkt darüber nach, wie gut sie die Wäscheklammern gebrauchen könnten und hofft jetzt, dass Fatima die richtige Kiste wählt – denn was immer Fatima wählt, teilt sie mit Hermann.

Hermann trägt heute einen grauen Hut.

**Targetsatz:**

*a)* Hermann sagt: „Wenn ich du wäre, würde ich die rechte Kiste nehmen.“

*b)* Hermann sagt: „Ich würde die rechte Kiste nehmen.“

*c)* Hermann denkt: „Wenn ich sie wäre, würde ich die rechte Kiste nehmen.“

*d)* Hermann denkt: „Ich würde die rechte Kiste nehmen.“

**Frage:**

Welche Kiste meint Hermann? Bitte klick auf die Kiste.

**Item 17**

**Kontext:**

Franka und Philipp haben sich gerade einen frischen Ingwertee gekocht. Er ist sehr stark geworden, deswegen möchten sie ihn gerne süßen. Unter der einen Kiste steht ein Glas mit Kandis. Unter der anderen Kiste steht eine Flasche Essig. Die beiden wollen unbedingt den Kandis haben. Nur Franka kennt den Inhalt der Kisten, Philipp nicht.

*Speech:* Sie will, dass Philipp die richtige Kiste auswählt – denn was immer Philipp wählt, teilt er mit Franka.

*Thought:* Sie denkt darüber nach, wie gerne sie etwas Honig für ihren Tee hätte und hofft jetzt, dass Philipp die richtige Kiste wählt – denn was immer Philipp wählt, teilt er mit Franka.

Franka trägt heute einen roten Hut.

**Targetsatz:**

*a)* Franka sagt: „Wenn ich du wäre, würde ich die vordere Kiste nehmen.“

*b)* Franka sagt: „Ich würde die vordere Kiste nehmen.“

*c)* Franka denkt: „Wenn ich er wäre, würde ich die vordere Kiste nehmen.“

*d)* Franka denkt: „Ich würde die vordere Kiste nehmen.“

**Frage:**

Welche Kiste meint Franka? Bitte klick auf die Kiste.

**Item 18**

**Kontext:**

Jannik und Ingrid haben Hunger. Es ist Sonntag, aber zum Glück haben sie noch einen Vorrat an Konservendosen mit Ravioli im Keller stehen. Unter der einen Kiste liegt ein Dosenöffner. Unter der anderen Kiste liegt ein Korkenzieher. Die beiden sind wirklich hungrig und brauchen dringend den Dosenöffner, um an die Ravioli zu kommen. Nur Jannik kennt den Inhalt der Kisten, Ingrid nicht.

*Speech:* Er will, dass Ingrid die richtige Kiste auswählt – denn was immer Ingrid wählt, teilt sie mit Jannik.

*Thought:* Er denkt darüber nach, wie dringend sie den Dosenöffner gerade brauchen und hofft jetzt, dass Ingrid die richtige Kiste wählt – denn was immer Ingrid wählt, teilt sie mit Jannik.

Jannik trägt heute eine orangene Bommelmütze.

**Targetsatz:**

*a)* Jannik sagt: „Wenn ich du wäre, würde ich die hintere Kiste nehmen.“

*b)* Jannik sagt: „Ich würde die hintere Kiste nehmen.“

*c)* Jannik denkt: „Wenn ich sie wäre, würde ich die hintere Kiste nehmen.“

*d)* Jannik denkt: „Ich würde die hintere Kiste nehmen.“

**Frage:**

Welche Kiste meint Jannik? Bitte klick auf die Kiste.

**Item 19**

**Kontext:**

Marta und Knut freuen sich schon riesig auf Weihnachten. Der Weihnachtsbaum ist für sie immer besonders wichtig, doch in diesem Jahr sind sie spät dran. Unter der einen Kiste liegt ein Abholschein für eine Nordmanntanne. Unter der anderen Kiste liegt ein Abholschein für einen Blumenstrauß. Die beiden wollen unbedingt die Nordmanntanne haben, damit der Weihnachtsabend ganz traditionell stattfinden kann. Nur Marta kennt den Inhalt der Kisten, Knut nicht.

*Speech:* Sie will, dass Knut die richtige Kiste auswählt – denn was immer Knut wählt, bekommt Marta auch.

*Thought:* Sie denkt darüber nach, wie herrlich die Kugeln ihrer Oma die Tanne schmücken würden und hofft jetzt, dass Birte die richtige Kiste wählt – denn was immer Knut wählt, bekommt Marta auch.

Marta trägt ihre schwarzen Haare heute in zwei Zöpfen.

**Targetsatz:**

*a)* Marta sagt: „Wenn ich du wäre, würde ich die linke Kiste nehmen.“

*b)* Marta sagt: „Ich würde die linke Kiste nehmen.“

*c)* Marta denkt: „Wenn ich er wäre, würde ich die linke Kiste nehmen.“

*d)* Marta denkt: „Ich würde die linke Kiste nehmen.“

**Frage:**

Welche Kiste meint Marta? Bitte klick auf die Kiste.

**Item 20**

**Kontext:**

Simon und Birte wollen ein Kreuzworträtsel lösen. Wenn sie es vollständig ausfüllen, können sie eine Reise auf die Seychellen gewinnen. Unter der einen Kiste liegt ein Kugelschreiber. Unter der anderen Kiste liegt ein Tannenzapfen. Die beiden möchten den Kugelschreiber haben, damit sie das Kreuzworträtsel schnell lösen und an dem Gewinnspiel teilnehmen können. Nur Simon kennt den Inhalt der Kisten, Birte nicht.

*Speech:* Er will, dass Birte die richtige Kiste auswählt – denn was immer Birte wählt, bekommt Simon auch.

*Thought:* Er denkt darüber nach, dass er ganz schnell einen Stift braucht, um das Kreuzworträtsel ausfüllen zu können und hofft jetzt, dass Birte die richtige Kiste wählt – denn was immer Birte wählt, bekommt Simon auch.

Simon trägt heute eine gelbe Schirmmütze.

**Targetsatz:**

*a)* Simon sagt: „Wenn ich du wäre, würde ich die rechte Kiste nehmen.“

*b)* Simon sagt: „Ich würde die rechte Kiste nehmen.“

*c)* Simon denkt: „Wenn ich sie wäre, würde ich die rechte Kiste nehmen.“

*d)* Simon denkt: „Ich würde die rechte Kiste nehmen.“

**Frage:**

Welche Kiste meint Simon? Bitte klick auf die Kiste.

**Item 21**

**Kontext:**

Larissa und Edgar wurden für ihr Schulpraktikum auf einen Ponyhof geschickt. Zu ihren Aufgaben gehört es auch, die Ställe auszumisten. Unter der einen Kiste liegen zwei Paar Handschuhe. Unter der anderen Kiste liegen zwei Teelöffel. Die beiden wollen unbedingt die Handschuhe haben, denn sie ekeln sich sehr vor dem Mist. Nur Larissa kennt den Inhalt der Kisten, Edgar nicht.

*Speech:* Sie will, dass Edgar die richtige Kiste auswählt – denn was immer Edgar wählt, bekommt Larissa auch.

*Thought:* Sie denkt darüber nach, dass sie wirklich gerne die Handschuhe hätte und hofft jetzt, dass Edgar die richtige Kiste wählt – denn was immer Edgar wählt, bekommt Larissa auch.

Larissa trägt heute ein pinkes Haarband.

**Targetsatz:**

*a)* Larissa sagt: „Wenn ich du wäre, würde ich die vordere Kiste nehmen.“

*b)* Larissa sagt: „Ich würde die vordere Kiste nehmen.“

*c)* Larissa denkt: „Wenn ich er wäre, würde ich die vordere Kiste nehmen.“

*d)* Larissa denkt: „Ich würde die vordere Kiste nehmen.“

**Frage:**

Welche Kiste meint Larissa? Bitte klick auf die Kiste.

**Item 22**

**Kontext:**

Malte und Daphne wollen in den Herbstferien in Schweden wandern und zelten gehen. Noch fehlt ihnen aber die passende Ausrüstung. Unter der einen Kiste liegen zwei Schlafsäcke. Unter der anderen Kiste liegen zwei Fußbälle. Die beiden möchten unbedingt die Schlafsäcke haben, denn die Nächte in Lappland können sehr kalt und ungemütlich werden. Nur Malte kennt den Inhalt der Kisten, Daphne nicht.

*Speech:* Er will, dass Daphne die richtige Kiste auswählt – denn was immer Daphne wählt, bekommt Malte auch.

*Thought:* Er denkt darüber nach, dass er wirklich nicht ohne Schlafsack losfahren möchte und hofft jetzt, dass Daphne die richtige Kiste wählt – denn was immer Daphne wählt, bekommt Malte auch.

Malte hat einen grauen Lockenkopf.

**Targetsatz:**

*a)* Malte sagt: „Wenn ich du wäre, würde ich die hintere Kiste nehmen.“

*b)* Malte sagt: „Ich würde die hintere Kiste nehmen.“

*c)* Malte denkt: „Wenn ich sie wäre, würde ich die hintere Kiste nehmen.“

*d)* Malte denkt: „Ich würde die hintere Kiste nehmen.“

**Frage:**

Welche Kiste meint Malte? Bitte klick auf die Kiste.

**Item 23**

**Kontext:**

Lilly und Ahmed spielen seit kurzer Zeit in einer wirklich coolen Rockband Gitarre. Sie haben jetzt ihren ersten Auftritt und vor lauter Aufregung prompt ihre Instrumente im Zug liegen lassen. Unter der einen Kiste liegen zwei Gitarren. Unter der anderen Kiste liegen zwei Triangeln. Die beiden wollen unbedingt die Gitarren haben, denn sie befürchten, dass sie sonst direkt wieder aus der Band geschmissen werden. Nur Lilly kennt den Inhalt der Kisten, Ahmed nicht.

*Speech:* Sie will, dass Ahmed die richtige Kiste auswählt – denn was immer Ahmed wählt, bekommt Lilly auch.

*Thought:* Sie denkt darüber nach, dass sie für den Auftritt doch unbedingt eine Gitarre braucht und hofft jetzt, dass Ahmed die richtige Kiste wählt – denn was immer Ahmed wählt, bekommt Lilly auch.

Lilly trägt heute einen silbernen Hut.

**Targetsatz:**

*a)* Lilly sagt: „Wenn ich du wäre, würde ich die linke Kiste nehmen.“

*b)* Lilly sagt: „Ich würde die linke Kiste nehmen.“

*c)* Lilly denkt: „Wenn ich er wäre, würde ich die linke Kiste nehmen.“

*d)* Lilly denkt: „Ich würde die linke Kiste nehmen.“

**Frage:**

Welche Kiste meint Lilly? Bitte klick auf die Kiste.

**Item 24**

**Kontext:**

Helmut und Miriam spielen selber super gerne Klarinette und träumen schon ewig davon, mal die Wiener Staatsoper live zu sehen. Unter der einen Kiste liegen zwei Konzertkarten für die Wiener Staatsoper. Unter der anderen Kiste liegen zwei Verträge für das Göttinger Symphonieorchester. Die beiden wünschen sich nichts mehr, als endlich einmal die Philharmoniker in Wien spielen zu hören. Nur Helmut kennt den Inhalt der Kisten, Miriam nicht.

*Speech:* Er will, dass Miriam die richtige Kiste auswählt – denn was immer Miriam wählt, bekommt Helmut auch.

*Thought:* Er denkt darüber nach, wie gerne er an die Wiener Staatsoper würde und hofft jetzt, dass Miriam die richtige Kiste wählt – denn was immer Miriam wählt, bekommt Helmut auch.

Helmut trägt heute einen violetten Hut.

**Targetsatz:**

*a)* Helmut sagt: „Wenn ich du wäre, würde ich die rechte Kiste nehmen.“

*b)* Helmut sagt: „Ich würde die rechte Kiste nehmen.“

*c)* Helmut denkt: „Wenn ich sie wäre, würde ich die rechte Kiste nehmen.“

*d)* Helmut denkt: „Ich würde die rechte Kiste nehmen.“

**Frage:**

Welche Kiste meint Helmut? Bitte klick auf die Kiste.

# Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich an Eides statt, dass ich die eingereichte Dissertation (Perspektivierung im Text – Interpretation und Verarbeitung) selbständig und ohne unerlaubte Hilfe verfasst habe. Anderer als der von mir angegebenen Hilfsmittel und Schriften habe ich mich nicht bedient. Alle wörtlich oder sinngemäß den Schriften anderer Autorinnen oder Autoren entnommenen Stellen habe ich kenntlich gemacht. Die Abhandlung ist noch nicht veröffentlicht worden und noch nicht Gegenstand eines Promotionsverfahrens gewesen.

Hamburg, den 14. Juni 2020 gez. Johanna Klages